MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

1912

605 (28.12.1912) Abendblatt

urn:nbn:de:bsz:mh40-156617

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postaufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonel-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile .....1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim"

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung..... 541
Redaktion..... 377
Exped. u. Verlagsbuchhdlg. 218

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) — Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung — Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluß der Inseraten-Annahme für das Mittagblatt morgens ½9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 605. — Mannheim, Samstag, 28. Dezember 1912. — (Abendblatt.

Die heutige Abendausgabe umfaßt 24 Seiten.

Die Nationalliberalen an der Jahreswende.

Nicht ohne Sorgen blickt die nationalliberale Partei in das neue Jahr hinaus, da das alte Jahr nicht ohne Sorgen abschließt. Wir haben bei den Wahlen in Württemberg nicht gerade ermutigende Mißerfolge erlebt, wir haben erleben müssen, daß der innere Frieden in der Partei noch immer nicht in der wünschenswerten Weise hergestellt ist. Noch immer will die Frage der Richtlinien nationalliberaler Politik, der Grenzen taktischer Operationen nicht zur Ruhe kommen, heftig und leidenschaftlich wird um Inhalt, Richtwege und Ziele nationalliberaler Politik gestritten, hart werden die Führer bedrängt, auf der in den letzten Jahren gewonnenen Bahn vorwärts zu schreiten, heftig wird ihnen zugesetzt, diese Bahn zu verlassen. Die Gegner rechts und links aber läuten wieder einmal die Totenglocken und es kommen die Weissagungen, daß die nationalliberale Partei unaufhaltsam und unabwendbar zwischen rechts und links zerrieben werden werde.

Es ist kein Wunder, daß da Mißmut und Mißtrauen auch in den eigenen Reihen sich einnisten, daß auch Parteifreunde sich einer pessimistischen Stimmung nicht erwehren können und verzweifeln, die Partei hindurchretten zu können durch die Fluten innerer Bedrängnis, durch den Ansturm äußerer Bedränger. Es hat keinen Sinn es zu leugnen, daß auch manche Parteifreunde sich schon dieser Stimmung der Resignation, der Hoffnungslosigkeit hingegeben haben, und manch einer von uns hat da wohl schon im vertrauten Gespräch erschütternde Augenblicke erlebt. Ist ernstlicher Grund zu Pessimismus vorhanden? Wir sagen, nein und abermals nein! Und wir meinen, wenn unsere Führer, wenn unsere Blätter heute eine große und dringliche Aufgabe haben, so ist es die, das Vertrauen zu stärken, den Optimismus wachzuhalten, Verzagtheit zu bannen, die männliche Gesinnung des Mutes und der Entschlossenheit emporzureißen, wo sie zu sinken droht.

Wir wollen unseren Optimismus und unsere Forderung mutvoll männlicher Gesinnung etwas näher begründen.

Sind Zeiten der inneren und äußeren Krisen für eine Partei, d. h. für eine politische Weltanschauung denn immer notwendigerweise schlimme Zeiten? Für männliche Gesinnung nicht! Für Schwächlinge und Weichlinge wohl. Denen ist nur wohl, wenn Alles hübsch im Geleise geht, wenn die Erfolge mühelos wachsen und die Früchte ohne Arbeit, Mühsal und Bedrängnis reifen. Die verzagen gleich und jammern gleich, wenn ein Hagelwetter in die Ernten fährt, die werfen gleich die Waffen fort, wenn der Gegner einmal an Boden gewinnt. Dem männlichen Mann aber wächst in der Gefahr und Not der Mut und die Spannkraft und der Wille sich durchzuschlagen, der kennt die Stimmung des Horaz: si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae, der ruft kampfesmutig mit einem neuen Dichter aus: Ich freue mich des guten Kampfs, der kommt; der bleibt, wie Vater Blücher in Goethes Inschrift, in Harren und Sieg, in Sturz und Krieg bewußt und groß. Sind Kampfeszeiten, Zeiten der Krisen immer schlimme Zeiten, Zeiten, in denen wir Hoffnungslosigkeit und Pessimismus uns überwältigen lassen dürfen? Wir treten in das Jahr 1913, und werden in ihm die Erinnerung an 1813 und an die Krisen erneuern, die zu 1813 führten. Sind das schlimme aber sind das große Zeiten gewesen? Es sind damals aus schlimmen Zeiten große Zeiten geworden, als unter dem Druck der Not im deutschen Volke männliche Gesinnung wach wurde und Verzagtheit und Pessimismus zu Boden warf. Wir rufen es an der Jahreswende den Parteifreunden im ganzen weiten Reiche zu: Haltet wach in Euch männliche Gesinnung, trotzet dem widrigen Schicksal, habet des starken Mannes Freude an dem schweren und mühseligen Kampfe, laßt Euch nicht niederdrücken und niederschmettern durch Mißerfolge und Widerwärtigkeiten, Kopf hoch un stief den Nacken, wie die Mecklenburger sagen. Es sind seit Jahren schwere und ernste Zeiten, Zeiten der Enttäuschungen und der Mißerfolge, der inneren und äußeren Bedrängnis für die Sache des nationalen Liberalismus, schlimme Zeiten, die leicht das Selbstvertrauen und das Vertrauen auf die Sache zermürben, aber männliche Gesinnung, Mut und Entschlossenheit können sie zu großen wieder machen, jene männliche Gesinnung vor allem, die den Kampf und die Gefahr, die Not und die Bedrängnis nicht als üble und häßliche Widerwärtigkeit empfindet, die Kämpfen schön und des Mannes würdig findet, die Lust hat, unbändige Mannes lust Gefahren zu bestehen und gegen eine Welt von Widersachern zu streiten. Wenn wir in dieser tapferen Freude an der Gefahr, in dieser Lust am Kampfe, und sei er noch so schwer und opfervoll, uns unserer Sache hingeben, dann werden wir finden, daß diese ernsten und schlimmen Zeiten auch schöne und große Zeiten sind, voll reichen Lebens und großen Gehaltes, Zeiten, in denen es für den Mann eine Lust ist zu leben und zu wirken. Es wird die Zeit kommen, wo das heutige Geschlecht nationalliberaler Kämpfer von den Nachfahren beneidet werden wird um die in ihrer Schwere und Bitterkeit so schöne Aufgabe, die ihnen gestellt war, in männlicher Kampfeslust, in trotziger Auflehnung gegen Not und Drang die Partei hindurchzusteuern durch innere und äußere Gefahren. Und darum nochmals: Haltet wach in Euch männliche Gesinnung und übersieht in allen Bedrängnissen nicht, daß dem männlichen Manne harte Kampfeszeiten schöne Zeiten sind, in denen alle starke Lebenskraft erst recht emporschwillt und sich aufreckt.

Freilich, auch dem männlichsten Manne mag der Mut sinken und die Kraft erlahmen, wenn er sich sagen muß, der Kampf ist aussichtslos, es hilft doch alles nichts. Aber ist denn das die Lage der nationalliberalen Partei? Die sozialdemokratische Presse behauptet es zwar tagtäglich, aber es muß nicht unbedingt alles wahr sein, was in der sozialdemokratischen Presse steht! Wir verschließen nicht die Augen davor, daß der nationale Liberalismus es selten so schwer gehabt hat wie heute, führend und bestimmend im innerpolitischen Leben Deutschlands zu sein; daß es für ihn keine Zeiten unbestrittener Macht, unbestrittenen Besitzes sind. Aber sind es Zeiten des Niederganges, des Verfalles, aus dem nur noch eine Verleugnung unserer Grundsätze, ein Hinübergleiten zur Demokratie uns retten könnte? Wir müßten erst an dem gesunden politischen Geist und Gefühl des deutschen Volkes verzweifeln, ehe wir eine bejahende Antwort auf diese Frage geben würden. Daß das innerpolitische Leben Deutschlands aufgeteilt werden sollte zwischen Klerikalismus, agrarischem und sozialistischem Klassenegoismus und der unheimlich langen Reihe wirtschaftlicher Interessenverbände, das wäre eine Zukunft Deutschlands, die wir nicht zu denken vermögen. Käme sie einmal, sie würde im Kampfe der Sonderorganisationen und Sonderbestrebungen mit Notwendigkeit eine so starke Reaktion des Staatsgefühls hervorrufen, daß wie von selbst eine neue große nationalliberale Partei entstehen würde. Denn sie ist in ihrer Entstehung, Geschichte und in ihren Bestrebungen nichts anderes als die Organisation des nationalen Staatsgedankens durch das Reich hin zur Abwehr jedweder partikularen, den Staat auflösenden und zersetzenden Strömungen.

Solange noch Staatsgefühl, Staatssinn im deutschen Volke lebendig ist, so lange wird es den Zusammenschluß politisch reifer Männer zur Verteidigung des Staatsgedankens gegen alle zentrifugalen Kräfte, zur Organisierung des Staates nach den zusammenschließenden Kräften vernünftiger Freiheit, ausgleichender sozialer Gerechtigkeit geben, so lange wird es, mit anderen Worten, eine nationalliberale Partei geben. Sie wird erst zerfallen, niedergehen, wenn im deutschen Volke der Staatssinn, das Staatsgefühl ganz niedergeht und zerfällt. Wer hat so wenig Vertrauen zum Geiste seines Volkes, daß er je diesen Zusammenbruch für möglich hielte? Also, von rettungslosem Niedergang zu reden ist Unsinn und die Unglücksprophezeien, die uns raten, diesem Niedergang durch Anschluß nach rechts oder nach links zu entgehen, verkennen doch sehr die Lage der nationalliberalen Partei und die Kraft des Staatsgedankens (wie sie das eigentliche Wesen der nationalliberalen Partei mit ihrem Rat verkennen, durch engeren Anschluß rechts oder links würde sie partikularen Gewalten Stärkung bringen, sie, die den Staat gegen eben diese zu schirmen gegründet und berufen ist). Richtig ist, daß die partikularen Gewalten, sei es konfessioneller, sei es wirtschaftlich-sozialer Natur, heute wieder einmal ihre zentrifugalen Kräfte stark regen und dadurch der Staatsgedanke und mit ihm die nationalliberale Partei heftig ins Gedränge geraten sind. Aber diese Gewalten werden den Staat nicht überwältigen, ja sie werden ganz notwendigerweise, je dreister sie vordrängen, die Gegenwirkung des in der nationalliberalen Partei organisierten Staatsgefühls hervorrufen. Je kräftiger dieses reagiert, um so mehr werden sich die Reihen der nationalliberalen Partei stärken und füllen (umsomehr, je mehr sie sich selbst von aller partikularen Infektion freihält.) Und es wird reagieren oder reagiert schon, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so stecken in den Vorgängen, die Draußenstehende als Zeichen des Verfalls ansehen, Keime neuer Entwicklung, Keime neuen Aufstieges; eine niedergehende Partei entfaltet nicht eine so intensive Agitations- und Organisationstätigkeit, wie augenblicklich die nationalliberale Partei, auf eine niedergehende Partei ist nicht in dem Maße die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit gerichtet wie auf die Bewegungen der nationalliberalen Partei; man geht wohl nicht irre, wenn man in dieser gespannten Aufmerksamkeit das Vertrauen weitester Kreise erblickt, die nationalliberale Partei werde sich durchschlagen zum Siege des Staatsgedankens, dessen Stärkung nichts mehr gebietet, als die internationale Situation. In niedergehenden Parteien wird auch nicht so heiß und leidenschaftlich um Weg und Ziel gestritten. Ist nicht auch in diesem heftigen Streite trotz mancher Unerquicklichkeiten Kraft und Lebenswille und vor allem das Gefühl weitester poli-

Feuilleton.

Neues über Bazaine in den Kämpfen um Metz.

Die Haltung Bazaines während der Kämpfe um Metz bietet in ihrer schwankenden Unentschlossenheit eins der schwierigsten psychologischen Probleme der modernen Kriegsgeschichte, und erst der neuesten Forschung ist es mehr und mehr gelungen, das Rätsel zu lösen, das die Strategie des französischen Oberkommandierenden bisher aufgab. Einen neuen Beitrag zu dieser wichtigen Frage bietet der bekannte französische Historiker Germain Bapst, der Biograph des Marschall Canrobert, in einem Aufsatz der Deutschen Revue, der sich mit dem Verhalten Bazaines vor der Schlacht bei Gravelotte am 17. August beschäftigt.

Bazaine hatte um Mittag sein Hauptquartier in einer Villa von Plappeville genommen. „Nach dem Essen begab er sich einen Stock höher in den Salon, der über dem Hof in gleicher Höhe mit dem Garten lag. Er saß dort in einem mit Stickereien bedeckten Mahagonisessel und rauchte eine Zigarre, als gegen 1 Uhr Oberst Lamy ihm die Bemerkungen des Marschalls Canrobert über die Gefahren, denen das 6. Korps in der ihm anvertrauten Stellung bei Verneville ausgesetzt war, übermittelte." Bazaine ermächtigte darauf Canrobert, von Verneville nach St. Privat zu marschieren und widmete sodann seine Aufmerksamkeit der Verproviantierung des Heeres und der Herbeischaffung von neuer Munition. Seiner vertrauten Umgebung gegenüber sprach er den Wunsch aus, die Armee noch näher an Metz heranzuführen; er beabsichtigte, sich in Metz einschließen zu lassen und meinte: „Die Armeen sind nicht dazu da, um die festen Plätze zu decken; die festen Plätze sind vielmehr dazu da, die Armeen zu decken." „Es sprang ihm nicht in die Augen, daß die Einschließung seiner Armee das ungeheuerlichste Auskunftsmittel war, auf das er verfallen konnte. Er dachte nicht daran, daß er eben erst die alarmierenden Telegramme abgeschickt hatte, um nachdrücklich und mit größter Dringlichkeit die Zusendung von Lebensmitteln und Munition auf der Eisenbahnlinie durch die Ardennen zu verlangen, und daß der Rückzug auf Metz die Zerstörung dieser Bahn zur Folge haben würde." Bazaine suchte nun diesen Plan konsequent zu verheimlichen; er hatte alles so eingerichtet, daß nichts die Einschließung seiner Armee verhindern konnte, und da er diese seine Absicht nicht eingestehen durfte, ohne von allen Seiten auf den heftigsten Widerstand zu stoßen, so gab er auf die Telegramme des Kaisers, des Ministers aus Paris und seiner Unterführer bis zum letzten Augenblick keine Antwort, bis er wußte, daß die Telegraphenleitung abgeschnitten werden würde und er ihnen nichts mehr sagen konnte.

In Paris wußten die Regierungen und die Kaiserin, in Chalons der Kaiser und Marschall Mac Mahon um 4 Uhr nachmittags am 17. Aug. noch nicht, daß am 16. ein großer Kampf stattgefunden hatte. Nach mehreren Telegrammen des Ministers entschloß sich Bazaine endlich um 3½ Uhr, nachdem er 16 Stunden lang geschwiegen hatte, nach Paris Mitteilungen von der Schlacht von Vionville zu machen. In seinem Telegramm war über den Ausgang der Schlacht nichts gesagt; er meldet nicht, daß er sich zurückgezogen hat, sondern will den Anschein erregen, als ob er den verabredeten Plan noch immer befolge und seinen Marsch auf Verdun fortsetze. Zudem zeigt er die Sorge, keine Verantwortung zu übernehmen, die er immer bewiesen, nachdem er an die höchste Stelle gesetzt worden war. Im zweiten Telegramm an den Minister gab er dann seinen Rückzug zu, kündigte eine Verzögerung von „einigen Stunden" an und gab zu verstehen, daß die Wiederaufnahme des Marsches jeden Augenblick erfolgen werde. Auch in seinem Telegramm an den Kaiser sprach er jetzt zum ersten Mal von dem Mangel an Lebensmitteln und Munition, hielt einen Aufenthalt von 48 Stunden in seinem Marsch und eine Aenderung in seiner Marschroute auf Verdun für nötig.

In demselben Augenblick, in dem er dem Kaiser einen bevorstehenden Vorstoß meldete, traf er aber die Vorbereitungen für den Rückzug seiner Armee unter die Wälle des Forts von Metz. Einen Augenblick riß er sich dann aus seinen Sorgen heraus, um an seine Frau zu telegraphieren: „Es geht mir gut, ebenso meinen Reifen, trotz der großen Schlacht, die wir gestern den ganzen Tag über geliefert haben." Unterdessen erhielt er mehrere Telegramme des Kaisers, die dringend „die Wahrheit über die Lage" verlangten. „Die Zukunft Frankreichs stand auf dem Spiel. Um eine Entscheidung zu treffen, um die Armee von Chalons in Bewegung zu setzen, mußte der Kaiser genau wissen, wie es bei Metz stand, und verlangte daher vom Marschall Bazaine, daß er ihn darüber aufkläre." Auf dieses dringende Ersuchen hin überlegte der Marschall, während er über die Antwort nachdachte, wurde ihm ein Telegramm seiner Frau gebracht: „Hast Du gesiegt?" Diese indiskrete Frage konnte er unbeantwortet lassen; aber was sollte er dem Kaiser erwidern. Er sandte eine hinhaltende Depesche ab und schickte dann einen Adjutanten mit einem Brief zum Kaiser, in dem er die Schwierigkeiten des Marsches nach Verdun bewußt übertrieb. Er betonte den Mangel an Lebensmitteln und Munition, sprach davon, „den Marsch in zwei Tagen wieder aufzunehmen, wenn dies möglich ist, erklärte, er wolle Lebensmittel „auf der Ardennenbahn kommen lassen, die noch frei ist"; im Ganzen suchte er den Kaiser dahin zu bestimmen, daß er ihn ermächtige, in Metz zu bleiben. So hoffte er den Kaiser von der Unmöglichkeit einer glücklichen Durchführung des Rückzugs der Armee nach Chalons zu überzeugen und ihn dahin zu bringen, daß er ihm die Weisung gäbe, darauf zu verzichten. „Als Oberbefehlshaber der Armee war er berufen, zu urteilen und eine Entscheidung zu

MARCHIVUM

lischer Kreise, daß unser innerpolitisches Leben nicht ohne eine große nationalliberale Partei gedeihen kann und daß daher vor allem es darauf ankommt, daß sie richtig geführt den richtigen Weg gehe.

In männlicher Gesinnung den Kampf gegen ungünstige und widrige Zeitumstände führen ist also nicht nur schön und des Mannes einzig würdig, es ist auch sicher nicht hoffnungslos. Solange Staatsgesinnung lebendig ist, wird auch die nationalliberale Partei lebendig sein, und es mehren sich die Zeichen, daß das Staatsgefühl wieder mächtiger zu werden sich anschickt als aller konfessioneller und wirtschaftlich-sozialer Partikularismus zusammen.

Wir aber wollen dieses neue Emporsteigen des Staatsgedankens nicht tatlos abwarten, sondern es fördern, indem wir die nationalliberale Partei fördern und vorwärtsbringen; es gilt auszuhalten und durchzuhalten, wie es Bassermann tut, der in Sturm und Wetter seit Jahren nicht von der Kommandobrücke gewichen ist, seinen Freunden ein aufrichtendes und vertrauenerweckendes Vorbild. Und weiter müssen wir fordern fürs neue Jahr: mehr Parteidisziplin, die unter dem Schutze der Duldung oft allzu bedenklich sich lockerte, mehr Vertrauen zu den Führern. Und endlich noch eine Forderung, die hinausgeht über den Rahmen der Partei, an die Gebildeten deutscher Nation. Betätigt Euch mehr politisch! Die deutsche Bildung ist es nicht zuletzt gewesen, die den deutschen Staatsgedanken aufgerichtet hat, an ihr ist es, ihn hindurchzuretten durch die Bedrängnisse. Darum hinein in die Politik, in die Reihen der Partei, die mit der Verteidigung des Staatsgedankens gegen alle zentrifugalen Kräfte steht und fällt.

Tritt die nationalliberale Partei in diesem Geiste, in dieser frischen Kampfesgesinnung das neue Jahr an, so brauchen wir keine Sorge zu haben, daß sie sich nicht durchkämpfen wird. G.

*

Der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei wird am 9. Februar zu einer Sitzung in Berlin zusammentreten. Besondere Einladung mit Tagesordnung wird den Mitgliedern alsbald zugehen.

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 28. Dezember 1912.

Eine Verständigung über das Konkurrenzklauselgesetz.

Wie man mitteilt, haben kürzlich Verhandlungen zwischen Vertretern von Arbeitgeberverbänden und Angestelltenverbänden unter Beteiligung eines Vertreters der Reichsregierung und verschiedener Reichstagsabgeordneten über die gesetzliche Regelung der Konkurrenzklausel stattgefunden. Es kam bei diesen Verhandlungen zu einer Verständigung zwischen beiden Parteien. Wenn diese in der Fassung des dem Reichstag vorliegenden Gesetzentwurfs zum Ausdruck kommen sollte, so werden grundlegende Aenderungen an ihm vorgenommen werden müssen. In erster Linie in bezug auf die Art der Entschädigung. Der Gesetzentwurf schlägt vor, daß als Entschädigung während des ersten Jahres der beschränkten Tätigkeit mindestens ein Viertel, für das zweite Jahr mindestens ein Drittel und für das dritte Jahr der volle Betrag des zuletzt bezogenen Gehalts als Entschädigung gezahlt werden soll. Dabei müssen sich jedoch die Handlungsgehilfen auf die Entschädigung anrechnen lassen, was sie durch anderweitige Verwertung ihrer Arbeitskraft erwerben oder zu erwerben böswillig unterlassen. Diese Bestimmung fand weder den Beifall der Angestellten noch der Arbeitgeber. Man einigte sich dahin, daß eine Anrechnung eines anderweitigen Verdienstes überhaupt nicht stattfinden soll. Diese Regelung hat zweifellos den einen großen Vorteil, daß dadurch eine Unzahl von Prozessen vermieden würde. Denn der Nachweis, ob ein Angestellter es böswillig unterläßt, seine Arbeitskraft anderweitig auszunutzen, ist naturgemäß nur auf dem Prozeßwege zu führen. Ferner wurde anstelle der fallenden Entschädigungsskala eine steigende gesetzt: der Angestellte soll im ersten Jahr ein Drittel und im zweiten Jahr ein Viertel seines Gehaltes bekommen. Daß der Reichstag diese Abänderungsvorlage sich zu eigen machen wird, ist wahrscheinlich, da sie den Wünschen beider beteiligten Parteien entspricht. In bezug auf die Beseitigung der Konkurrenzklausel überhaupt haben die Angestellten ihre ursprüngliche Forderung fallen gelassen, um eine Verständigung zu ermöglichen.

Katholische Politik.

Eine katholische Politik muß Oesterreich treiben. Das ist, so meint das Oesterreichische Katholische Sonntagsblatt-Wien, die einzige Rettung aus allen seinen Nöten. Der russische Politiker Maxim Kovalewski hatte dem Vertreter eines Budapester Blattes gegenüber erklärt, Rußland wünsche den Frieden mit Oesterreich, doch unter der Bedingung, daß Oesterreich keine katholische Politik treibe. Demgegenüber hält das genannte Blatt fest an seinem „immer verteidigten Grundsatz, daß ein katholisches politisches Programm das beste und sicherste Heilmittel gegen alle Uebel gewähren würde, welche Oesterreich von innen und außen bedrohen. Ein solches katholisches politisches Programm müßte allerdings in der gesamten Politik zur Geltung kommen, um heilkräftig wirken zu können. Man sage nicht, ‚dies ist nicht mehr möglich‘. Besser spät, als zu spät“. — Eine solche Naivetät verdient keine Widerlegung!

Eine Statistik der Angestelltenverbände im Jahre 1911.

Das „Jahrbuch der Angestelltenbewegung“ (6. Jahrgang, 3. Heft, Industriebeamten-Verlag, Berlin 1912) hat zum ersten Male den Versuch unternommen, eine Statistik der Angestelltenverbände aufzustellen, die außer über Zusammensetzung und Zahl der Mitglieder sehr ausführlich über die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben, das Vermögen und die Unterstützungseinrichtungen Auskunft gibt. Trotzdem, daß es der privaten Erhebung nicht möglich war, sämtliche Verbände zu Angaben zu veranlassen — u. a. verhielt sich der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband (1912: 121 032 Mitglieder) gegenüber der Rundfrage völlig ablehnend —, liegen doch über mehr als ⅔ der organisierten technischen, kaufmännischen und Bureaubeamten Mitteilungen vor, nämlich über 508 309, während nach dem „Statist. Jahrbuch des Deutschen Reiches“ 725 448 überhaupt organisiert waren. Sie geben ein weit anschaulicheres Bild von der Angestelltenbewegung als die kurzen Uebersichten des Statistischen Jahrbuches und sind für Vergleiche wertvoller als die nach verschiedenen Gesichtspunkten abgefaßten Geschäftsberichte der einzelnen Verbände.

So zeigt beispielsweise die Uebersicht über die Ausgaben, die ebenso wie die Einnahmen in viele Einzelposten gesondert wurden, die verschiedenartige Verbreitung pflichtmäßiger Unterstützungseinrichtungen. Die Mehrzahl der Verbände gewährt Unterstützung bei besonderer Notlage bis zu Höchstbeträgen von 200—1000 M., meist ist 1—5jährige Zugehörigkeit zum Verbande dafür Voraussetzung, nur bei den Eisenbahntechnikern und Versicherungsbeamten beginnt das Recht auf Unterstützung sogleich mit dem Eintritt. Besondere Beiträge dafür werden — mit einer Ausnahme — nicht erhoben. Ziemlich weit verbreitet ist ferner die Sterbefallunterstützung; Kranken-, Unfall-, Invalidenunterstützung und Hinterbliebenenrente werden dagegen nur bei je 3 bis 4 Verbänden gezahlt, erfordern bei diesen dann auch recht erhebliche Beträge. Zum Beispiel belastet die Invalidenunterstützung den Deutschen Werkmeisterverband, Düsseldorf, jährlich mit 4,74 M., den Deutschen Faktorenbund, Berlin, sogar mit 9,08 M. für jedes Mitglied, die Hinterbliebenenrente den letzteren mit 7,53 M. und den Verband reisender Kaufleute, Leipzig, mit fast 12 M. Von den Unterstützungseinrichtungen, die besonders der Standesbewegung zugute kommen, besitzt die Mehrzahl der Verbände Stellenlosenunterstützung; Streik- und Gemaßregeltenunterstützung sind nur in bescheidenem Umfange vorhanden, mit wenigen Ausnahmen übernehmen die Verbände jedoch Rechtsschutz und Stellenvermittlung, und eine Anzahl befaßt sich auch mit Auskunfterteilung. Sehr bescheiden ist durchweg der Aufwand für Bildungszwecke, Büchereien, Unterrichtsveranstaltungen und dergleichen, da auf jedes Mitglied nur einige Pfennige jährlich entfallen. Für mancherlei sonstige interessante Einzelheiten sei auf die Erhebungsübersichten selbst verwiesen.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 28. Dezember 1912.

Weihnachtsfeiern.

Weihnachtsfeier der Taubstummen.

Zu einer einfachen, aber recht wirkungsvollen Weihnachtsfeier hatten sich die Mitglieder der beiden Taubstummenvereine in Mannheim im Saale des Hotels zum „Deutschen Hof“ zusammengefunden. Der Vorsitzende, Herr Buchdruckereibesitzer Steinhardt, begrüßte in herzlichen Worten die Anwesenden und dankte vor allem dem Stadtrat Mannheims, der in der Person des Herrn Bürgermeisters v. Hollander einen Vertreter zur Feier entsandt hatte. Die Anwesenheit desselben gab dem Vorsitzenden besondere Gelegenheit, die Taubstummen auf das große Weihnachtsgeschenk aufmerksam zu machen, das die Stadt Mannheim — als erste in Baden — durch Errichtung von Fortbildungskursen für entlassene Taubstumme den Gehörlosen geboten und für das er dem Herrn Bürgermeister den herzlichsten Dank zum Ausdruck brachte, mit der Versicherung, daß diese das Entgegenkommen wohl zu schätzen wüßten und durch fleißigen Besuch der Kurse ihr großes Interesse daran kundgeben werden. Herr Bürgermeister v. Hollander dankte namens des Stadtrats für die freundliche Einladung zur Feier und betonte, daß der Stadtrat Mannheims der in so geschickter, wirkungsvoller und überzeugender Weise durch den Vorsitzenden, Herrn Steinhardt, vertretenen Anregung zur Errichtung genannter Kurse gerne Folge gegeben habe und sich freue, wenn diese von großem Nutzen für die Teilnehmer begleitet sein werden. Seine Worte klangen in die besten Wünsche für einen guten Erfolg dieser Kurse, für ein fröhliches Weihnachts- und Neujahrsfest für alle Anwesenden aus. Nach einer kurzen Ansprache eines Lehrers der Heidelberger Anstalt über die Bedeutung des Weihnachtsfestes dankte der Vorsitzende des Vereins für badische Taubstumme, Herr Oberlehrer Stoffel aus Karlsruhe, für die dem Vereinsvorstande gewordene Einladung; angenehm überrascht sei er durch den schönen Verlauf der Feier, deren Arrangement geradezu vorbildlich für ähnliche Feiern sein könnte und sollte. Eine Darstellung lebender Bilder durch Mitglieder des Heidelberger Taubstummenklubs und die Aufführung einiger hübscher Szenen ersetzte einen musikalischen Teil der Feier. Als zum Schlusse gar jedem Vereinsmitgliede eine hübsche, praktische Weihnachtsgabe zufiel und auch der Kinder durch Ueberreichung von Konfekt, Obst u. dergl. gedacht wurde, strahlte Freude aus allen Gesichtern. Wohl mancher Taubstumme dürfte seit seiner Anstaltszeit kein so schönes Weihnachtsfest mehr erlebt haben; manchem wird sich gewiß die Ueberzeugung aufgedrängt haben, daß man ein schönes Fest auch bei Kaffee und Kuchen feiern kann und Bier, Wein, Zigaretten nicht gerade notwendig dabei sind. Der ganze Verlauf der Feier machte dem Arrangeur, Herrn Steinhardt, alle Ehre.

Der Männerchor „Deutsche Einheit“ Mannheim-Feudenheim,

der seit kurzer Zeit unter der Leitung des Herrn Dr. H. W. Egel steht, veranstaltete am zweiten Weihnachtsfeiertage im „Stern“ eine musikalische Weihnachtsfeier, in der die fünfzig Mann starke Sängerschar Männerchöre von Kreutzer, Beethoven, Dürrner, Othegraven, Sturm und Opladen zu Gehör brachte. Der gutgeschulte und stimmenbegabte Chor entledigte sich seiner Aufgabe unter der feinsinnigen Führung seines Dirigenten in vorteilhaftester Weise. Othegraven's „Ein Jäger aus Kurpfalz“ mußte auf begeistertes Verlangen der außerordentlich zahlreich erschienenen Gäste wiederholt werden. Frau Elisabeth Egel sang mit zart empfundenem Ausdruck die Cornelius'schen Weihnachtslieder „Christbaum“ und „Christus der Kinderfreund“, die beide viel zur Weihe des Abends beitrugen. Frohe und heitere Weisen verschiedener Vereinsmitglieder, die alle Fräulein Karch mit musikalischem Verständnis am Klavier begleitete, füllte die Vortragsfolge der weihnachtlichen Abendunterhaltung aus. —z.

* **Ernannt** wurden die Handelslehrkandidatin Lilli Worms an der Handelsschule in Mannheim zur Handelslehrerin daselbst und die Revisionsassistenten Heinrich Braun und Johann Joseph Derr bei der Landesversicherungsanstalt Baden zu Revisoren.

* **Versetzt** wurden Amtsaktuar Wilh. Frank in Konstanz zum Bezirksamt Breisach, Amtsaktuar Anton Knepple in Breisach zum Bezirksamt Konstanz, Oberverwaltungssekretär Adam Probst in Waldshut zum Bezirksamt Karlsruhe, Registrator Friedrich Schlatterer in Säckingen zum Bezirksamt Waldshut, Kanzleiassistent Hermann Krause bei der Zoll- und Steuerdirektion zur Landeshauptkasse, Finanzsekretär Edwin Fischer in Waldshut nach Basel, Finanzsekretär Alois Gollinger in Schönau nach Baden und Finanzsekretär Paul Reitinger in Pforzheim nach Schönau i. W.

* **Verleihung der Rettungsmedaille.** Der Großherzog hat dem Hauslehrer Manfred Gack in Kleinlaufenburg die silberne Rettungsmedaille verliehen.

* **Preisausschreiben.** Das Großh. Landesgewerbeamt veranstaltet zum Zwecke der Hebung der Holzschnitzerei in unserem Schwarzwald ein Preisausschreiben. Es sollen ein 1. Preis zu 100 M., zwei 2. Preise zu je 75 Mark, drei 3. Preise zu je 50 M. und vier 4. Preise zu je 25 M. zur Verteilung kommen. Die Gegenstände, welche zum Wettbewerb zugelassen werden sollen, müssen spätestens am 15. Mai beim Landesgewerbeamt in Karlsruhe abgeliefert sein.

* **Traurige Folgen der Angestelltenversicherung.** Mit diesen Worten als Einleitung erscheinen seit einiger Zeit Notizen, die ganz offensichtlich von der „Freien Vereinigung“ stammen und dem „ehrenwerten“ Zweck dienen sollen, im Agitationsinteresse die Angestellten gegen das nach jahrelangem Ringen geschaffene Versicherungsgesetz aufzuhetzen und sie ihren Verbänden zu entfremden. Es ist doch zu bezeichnend, daß jene Leute, die doch sonst nicht so zurückhaltend sind, sich ängstlich hüten, auch nur einen Namen der von ihnen gebrandmarkten unsozialen Firmen zu nennen. Warum wohl nicht? Selbst in dem Paradefall, der in Berlin sich ereignet haben und bei dem 400 Angestellten einer Firma gekündigt worden sein soll mit der Maßgabe, sie könnten wieder angestellt werden mit dem bisherigen Gehalt abzüglich des Arbeitgeberanteils zur Angestelltenversicherung, wurde der Name und jede genauere Bezeichnung ängstlich geheim gehalten. Wie uns der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband schreibt, haben seine eingehenden Nachforschungen ergeben, daß an der Berliner Geschichte kein wahres Wort ist. Und so wird es auch in allen anderen Fällen sein.

* **Die Kleinkinderschule in der Traitteurstraße 19,** welche von rund 160 Kindern besucht wird, feiert das 25jährige Bestehen. Aus dieser Veranlassung findet am Sonntag, den 29. d. M., abends 6 Uhr, in der Friedenskirche ein

---

treffen. Wenn er es für gut fand, nach Metz zurückzukehren, so war es sein Recht und seine Pflicht, das zu tun. Er brauchte nur zu befehlen. Der Monarch hatte sich vor seinem Entschluß zu beugen und durfte ihm keinen Plan aufzwingen. Der Marschall sorgte dann noch gegen Abend für die Verproviantierung und legte sich um 11 Uhr schlafen. Sein Plan war fertig. Er wollte dem Feind seine Bewegungsfreiheit lassen und ihm das Land preisgeben; seine Nachschublinie, deren er dringend bedurfte, würde ihm abgeschnitten werden. Mochte es sein. Er glaubte, die Verantwortung von sich abzuwälzen, wenn der Kaiser ihm den Rat geben würde, in Metz zu bleiben; außerdem wollte er sich durch die Mitteilungen zweier seiner Unterführer, der Generale Soleille und Coffinières decken, daß die Armee keine Munition mehr habe und die Festung sich sonst ergeben müsse. Im Schutze von Metz hoffte er, unbesiegbar zu sein, und das genügte ihm.

Eine Erinnerung an die Titanic-Katastrophe.

Die Erinnerung an die erschütternde Katastrophe des Riesenschiffs Titanic ist in diesen Weihnachtstagen wieder besonders lebendig geworden durch die Mitteilungen einer jungen Oesterreicherin, die die Fahrt auf dem Unglücksschiff mitgemacht und kürzlich ihre Erlebnisse im Neuen Wiener Tagblatt veröffentlicht hat. Die Dame fuhr in Begleitung einer Familie Howriston aus London, bei der sie als Erzieherin der Kinder angestellt war. „Wir reisten“ — so berichtet sie — zweiter Klasse — das Schiff führte drei Klassen — und bekamen die Erlaubnis, die Räumlichkeiten der ersten Klasse zu besichtigen. Von dieser Erlaubnis machten wir auch ausgiebig Gebrauch, denn es gab wirklich märchenhafte Dinge zu sehen. Der Komfort, den das Schiff aufwies, war geradezu blendend, und die Fahrgäste konnten leben, als ob sie ihre Palais und Wohnungen in der Großstadt nie verlassen hätten. Es gab in bunter Folge Konzerte, Theater- und Varietevorstellungen, man konnte in der Reitbahn reiten, auf prächtigen Plätzen Lawn-Tennis spielen oder in einer förmlichen Straße spazieren gehen, in der es verschiedene Läden und Restaurants gab. Keiner der Fahrgäste war gezwungen, sein Essen an der Table d'hote des Schiffes einzunehmen, sondern konnte je nach seinem Geschmack in einem schwedischen, englischen, amerikanischen, deutschen oder anderweitigen Restaurant speisen. Es herrschte denn auch auf dem schwimmenden Palaste wahre Festesstimmung.

Diese wurde noch dadurch gehoben, daß seit Beginn der Fahrt das herrlichste Wetter herrschte. Herrlicher Sonnenschein am Tage und strahlendes Sternengefunkel in den hellen Nächten lockte immer wieder die Fahrgäste auf die Promenadendecks. Die Fahrt war wirklich eine Lust.

Gegen abend des zweiten Tages wurde es ganz unvermittelt empfindlich kalt, und Leute, die schon öfter die Fahrt gemacht hatten, behaupteten, wir müßten uns in der Nähe von Eisbergen befinden. Tatsächlich wurden wir Neulinge bald durch die Rufe: „Eisberge, Eisberge!“ auf das Deck gelockt. Als wir oben ankamen, waren wir aber sehr enttäuscht. Wir hatten erwartet, große hochgetürmte Berge von Eis vor uns zu sehen, und fanden nun bloß verschiedene, nicht allzu hoch aus dem Wasser aufragende Hügel, die gar nicht gefährlich oder beängstigend aussahen. Da verloren wir alle Furcht vor den Eisbergen, und konnten uns nicht erklären, warum man so viel Wesens von ihnen machte.

Am Abend des dritten Tages gab es ein großes Fest, zu dem alles in Balltoilette erschien. Da Frau Howriston etwas kränklich war, zog sich unsere kleine Gesellschaft sehr bald zurück, und wir befanden uns bereits um 10 Uhr in unsern Räumen. Ich spielte bis gegen 11 Uhr mit Herrn Howriston Schach, worauf ich mit dem kleinen Mädchen zu Bette gehen wollte. Als wir uns entkleideten, verspürten wir zweimal hintereinander einen schwachen Stoß. Dies mochte schon gegen Mitternacht gewesen sein. Gleich darauf pochte der zweite Offizier an der Kajütentür und fragte, ob noch jemand zu sprechen sei. Gerade als wir öffneten, erschien Kapitän Smith selbst und machte uns und den andern Fahrgästen, die ebenfalls geweckt worden waren, die kurze Mitteilung, daß wir Halifax anlaufen und dort wahrscheinlich längeren Aufenthalt haben würden, da „etwas vorgekommen sei“. Was aber geschehen sei, sagte er nicht, sondern entzog sich weiteren Fragen durch schnelles Weggehen. . .

Plötzlich kam eine Menge Leute heruntergestürzt, die offenbar sehr beunruhigt waren, und wir hörten, wie Kapitän Smith rief, jeder solle ein Dokument zu sich stecken. Da erst dämmerte uns die Ahnung einer Gefahr, und ich ging in die Kajüte zurück, um Frau Howriston, die schon im Bette lag, beim Ankleiden zu helfen und einige Kleinigkeiten für alle Fälle einzupacken. Ich ließ diese Arbeit aber bald ruhen, da man mir sagte, es dürfe kein Gepäck nach oben genommen werden. Da versagte plötzlich die elektrische Beleuchtung und jetzt erst, in der Dunkelheit, kam uns die Erkenntnis, es müsse doch etwas Großes geschehen sein. Die Dunkelheit währte aber nur wenige Minuten, dann flammten die Lichter wieder auf und alles drängte nun nach oben. Von einer Panik war aber noch keine Rede; denn von uns allen konnte doch noch keiner daran glauben, daß das stolze Schiff überhaupt versinken könne.

Nur wenige von uns trugen warme Kleidung. Ich selbst trug ein Hauskleid und Schlafschuhe. Erst als wir oben anlangten, wurde uns der Ernst unserer Lage klar vor Augen geführt. Auf dem Deck standen sieben bis acht Geistliche, die den Fahrgästen, die sich schnell um sie sammelten, zuriefen: „In wenigen Minuten werden wir alle vor Gottes Antlitz stehen, wer seine Seele erleichtern will, möge es tun.“

Diese Worte entfesselten eine Panik, so daß die nachfolgenden Trostesworte der Priester bereits im Tumult verhallten. Alles drängte nun plötzlich den Booten zu, an denen, wie man jetzt erst sah, bereits eine Anzahl Matrosen beschäftigt waren. Ich wurde von Herrn Howriston und seiner Fa-

MARCHIVUM

Kirchenkonzert statt, in welchem Fräulein Thies und Herr Fritz Hardt ihre Mitwirkung zugesagt haben. Außer den Sologesängen finden Vorträge auf der Orgel durch Herrn Organist Dapper statt und der Friedenskirchen-Chor wird einige schöne Lieder singen. Der Eintritt ist auf 20 Pfg., reservierter Platz auf M. 1.— festgesetzt. Im Hinblick auf den großen Segen, welchen diese Kleinkinderschule, die hauptsächlich von Kindern minderbemittelter Eltern besucht wird, in den 25 Jahren ihres Bestehens verbreitet hat, wäre es zu wünschen, daß ihr durch einen Reinertrag von diesem Konzert eine Jubiläumsgabe überwiesen werden könnte.

* **12. Deutsches Turnfest 1913 in Leipzig.** Der Preßausschuß hat gegen wenige Stimmen den mit dem ersten Preise gekrönten Entwurf als Festplakat angenommen. Der Hauptausschuß ist aber aus verschiedenen Gründen zu einem anderen Beschluß gekommen. Infolgedessen erwarb man ein anderes Plakat, das von einem Münchener Künstler entworfen worden und nun endgültig angenommen worden ist. — Alle eingegangenen Entwürfe von offiziellen Festpostkarten sind abgelehnt worden, da sie nichts Originelles bieten. Der Postkartenausschuß ist nunmehr beauftragt worden, sich mit einzelnen Künstlern zur Gewinnung neuer Entwürfe in Verbindung zu setzen. Beschlossen wurde eine sechsteilige Postkartenserie herauszugeben. Als offizielle Karten gelten bereits das Modell vom Festplatz mit seinen Gebäuden und Anlagen, das Festplakat. Ferner wird gewünscht die Anfertigung einer historischen Karte, sowie einer Karte mit einer Turnerin. — Der für die geplante Turnausstellung eingesetzte Ausschuß hat sich mit Plan und Umfang dieses Unternehmens beschäftigt. Die Ausstellung wird in einer benachbarten städt. Schule am Turnfestplatze untergebracht. — Der Turnfahrtausschuß hat grundsätzlich beschlossen, daß die mehrtägigen Turnfahrten nicht vor Donnerstag früh in der Festwoche beginnen sollen. Eintägige und halbtägige Turnfahrten werden schon am Montag, Dienstag und Mittwoch der Festwoche veranstaltet. Die Turnfahrtenführer werden alle gegen Haftpflicht versichert. Die einzelnen Fahrten werden auch mit Verbandzeugen ausgerüstet. Einzelne Führer haben bereits Probeturnfahrten unternommen. Für die Turnfahrten nach der Sächsischen Schweiz sollen Führer aus den dortigen Turnvereinen mit herbeigezogen werden, ebenso für den Böhmerwald. Der Plan zu einer Turnfahrt an die Ostsee mit dreitägigem Aufenthalt auf Rügen fand die Zustimmung des Ausschusses, ebenso die sich anschließenden Fahrten nach Kopenhagen (7 Tage), Stockholm (12 Tage) und Christiania-Bergen (14 Tage).

* **Eine neue Schutzvorrichtung für die Straßenbahnwagen** hat Dr. Dietrich, Direktor der Berliner städtischen Straßenbahnen, den Vertretern der Aufsichtsbehörden vor dem Bahnhof Kaiserallee Straße dieser Tage im Betriebe vorgeführt. Der Apparat unterscheidet sich von den bisher gebräuchlichen Schutzvorrichtungen dadurch, daß vor dem Fangnetz, das unter der Plattform des Wagens aufgehängt ist, ein Brettstreifen, der „Taster", befestigt ist, der zunächst mit auf dem Bahnkörper liegenden Gegenständen in Berührung kommt. Stößt der Taster auf einen vor dem Wagen liegenden Menschen, so schnellt er zurück und löst gleichzeitig die Fangvorrichtung aus, die blitzschnell herabfällt, den Menschen auffängt und so verhindert, daß er unter die Räder gerät. Dieser Fall der Unglücksverhütung wird seltener sein, da der Wagenführer in der Regel das Hindernis sehen und alsbald die elektrische Schnellbremse anziehen wird. In diesem Falle treten beide Apparate gleichzeitig in Tätigkeit; der Taster wird ausgelöst und die Fangvorrichtung fällt auf die Bahngleise. Die Vorrichtung ist so eingerichtet, daß sie auf holperigem Pflaster nicht abbrechen kann; sie federt leicht und wird durch Filz- oder Lederunterlagen geschützt. Der Fangkorb besteht aus einem gebogenen Holzgitterwerk, das ebenfalls mit Leder ausgelegt ist. Unter großem Zulauf Neugieriger wurden Versuche mit Puppen (in der Größe Erwachsener und Kinder) vorgeführt, die tadellos gelangen, selbst wenn die Bremse erst wenige Meter vor den auf dem Bahnkörper gelegten Versuchsobjekten angestellt wurde. Regierungs- und Baurat Scheer von der königlichen Eisenbahndirektion bezeichnete die neue Schutzvorrichtung als die beste, was auf diesem Gebiete bisher vorgeführt worden ist. In nächster Zeit sollen Versuche in größerem Maßstabe angestellt werden; die in Bestellung gegebenen Wagen der Berliner städtischen Straßenbahnen dürften wohl schon mit dem neuen Apparat ausgerüstet werden.

* **Agnoszierte Leiche.** Wir meldeten kürzlich, daß der Eisenbahngehilfe August Heil aus Ludwigshafen, dessen Leiche aus dem Rhein geländet wurde, vor seinem Tode Selbstmordgedanken geäußert habe. Wie uns nun von der Familie mitgeteilt wird, ist das letztere nicht zutreffend. Will man nicht die gewaltsame Tat eines Dritten annehmen, so kann nur ein Unglücksfall vorliegen. Anders ist der rätselhafte Tod Heils nicht zu erklären. Er war auch nicht am Abend vorher mit der Frau seines Freundes auf einem Balle, sondern mit zwei befreundeten Familien, die er dann froh verließ um nach seiner Wohnung zu gehen, wo er bereits alles für den Dienst gerichtet hatte.

Polizeibericht

vom 28. Dezember.
(Schluß.)

Selbstmordversuch beging gestern nachmittag 3/4 2 Uhr ein 19 Jahre alter Zigarrenmacher aus Meißen, indem er von der Stephanienpromenade aus in den Rhein springen wollte, aber von Schiffern zurückgehalten wurde. Er verfiel hierauf in epileptische Krämpfe und mußte in bewußtlosem Zustande mittelst Sanitätswagen in das Allg. Krankenhaus überführt werden.

Einen Schwächeanfall erlitt gestern nachmittag vor dem Hause J 1, 8, ein 79 Jahre alter Rentner aus Gerolsheim, wohnhaft hier, so daß er sich nicht von der Stelle bewegen konnte. Er wurde in einer Droschke nach dem Allg. Krankenhaus verbracht.

Unfälle. Am 26. d. M. nachmittags zog sich ein 20jähriger Schleifer von Käfertal beim Fußballspielen auf dem alten Exerzierplatze einen linken Unterschenkelbruch zu. — Am gleichen Tage fiel abends im Nibelungensaal ein 16 Jahre alter Litograph von einer Leiter herunter und brach den linken Arm. Beide Verletzten fanden Aufnahme im Allgem. Krankenhaus. — Verhaftet wurden 9 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Vergnügungen.

* **Zur Parade** spielt am morgigen Sonntag die Grenadierkapelle: 1. Ouvertüre z. Op. „Die Regimentstochter" v. Donizetti; 2. Kriegsfanfaren und Königsgebet a. „Lohengrin" v. Wagner; 3. „Goldregen", Walzer v. Waldteufel; 4. „Deutschlands Fürsten", Marsch v. Blankenburg.

* **Apollo-Theater.** Die Direktion macht wiederholt auf die morgen Sonntag vormittag 11¼ Uhr im Goldsaal des Apollo-Theaters stattfindende Vortragsmatinee aufmerksam.

* **Das Kaiserpanorama, Kaufhaus, Bogen 57,** stellt die hochinteressante Reise nach Spitzbergen, Grönland und mit dem Nordpolfahrer Nansen in die Eisregionen noch weitere 8 Tage bis 6. Januar aus. Einige hervorragende Nummern seien erwähnt: Meeresbrandung am Felsenufer von Spitzbergen, eine Exkursion über Eisschollen an der Küste von Spitzbergen, große Eiswand und Meeresufer von Grönland, Grönländer beim Zerteilen und Auswerfen zerlegter Walroße. Es folgt dann die Abfahrt der „Fram", Nansen und die Besatzung, die „Fram" auf hoher See im Polarmeer zwischen Eisschollen und Eiswänden, vorüber an hohen Eisbergen, die „Fram" eingefroren und umgeben von mächtigen Eismassen. Die Mannschaft verläßt das Schiff und begibt sich mit Eisschlitten und gut ausgerüstet auf den Weg ins Unbekannte. Der Besuch des Panoramas kann nur empfohlen werden.

Tages-Kalender.

Sonntag, 30. Dezember.

Großh. Hof- und National-Theater. Nachmittags 3 Uhr: „Prinzessin Flunkerli". — Abends 7½ Uhr: „Othello".
Neues Theater im Rosengarten. 8 Uhr: „Die fünf Frankfurter".
Apollo-Theater. Vormittags 11¼ Uhr im Goldsaal: Vortrags-Matinée Harry Walden. — Nachmittags 4 und abends 8 Uhr: Variété-Vorstellung.
Im Trocadero: Abends nach Schluß der Vorstellung Kabaret.
Im Restaurant d'Alsace: Allabendlich Künstler-Konzerte.
Im Gold- und Silbersaal. Ab 9 Uhr: Bierkabaret.
Unionstheater. Moderne Lichtspiele.
Saalbau-Theater. Kinematographische Vorführungen.
Palast-Lichtspiele, J 1, 6. Erstklassiges Programm.
Friedrichspark. Nachm. 3—6 Uhr: Militärkonzert.
Rosengarten Nibelungensaal. Abends 8 Uhr: Militär-Konzert.
Restauration „Zum wilden Mann". Täglich große Konzerte.
Café Carl Theodor. Täglich Künstler-Konzerte.
Café Börse. Täglich Künstler-Konzerte.
Café Waldbauer, O 1, 4. Täglich Künstler-Konzerte.
Café Dunkel, E 5. Täglich Konzerte.
Café Corso, J 1, 6. Künstler-Konzerte.

Aus dem Großherzogtum.

= Heddesheim, 28. Dez. Die Zeit um Weihnachten und Neujahr ist jeweils der Höhepunkt für die Abwicklung von Vereinsfeierlichkeiten. So wurde der zweite Weihnachtsfeiertag wieder weidlich ausgenutzt. In drei Lokalen waren Vereinsfeste. Der Kanonierbund hatte Festball im „Ochsen"; die „Turngenossenschaft" hielt Schauturnen ab mit anschließendem Festball im „Engel". Die turnerischen Darbietungen, besonders Keulenschwingen (elektrisch beleuchtet) und „Festreigen" fanden großen Beifall. Die Schützengesellschaft hielt Weihnachtsfeier mit Gabenverlosung, Glückshafen etc. und darauffolgendem Schützenball im „Hirsch" ab. Der erste Vorsitzende, Herr Oberlehrer Winter, schickte eine passende Ansprache voraus an die Schützen mit ihren Familien und Gäste, worin er besonders auch die Schützen aus der Nachbarschaft begrüßte. Er gedachte besonders des mit Frau Gemahlin anwesenden ehemaligen Schützenbruders, Herrn Ratschreiber Keller-Weinheim. Herr Schriftführer Knapp, der mit Erfolg das Jubiläumsschießen in Frankfurt besuchte, lud in launiger Rede die anwesenden jungen passiven Mitglieder ein, in Zukunft auch aktiv mit „Herz und Hand" und der Waffe sich fürs Vaterland zu bilden. Dem Tanze wurde fleißig gehuldigt.

):(Wallduf, 27. Dez. Während der Jagd entlud sich das am Boden liegende Gewehr eines Jagdpächters aus Not. Die Ladung drang einem 12 Jahre alten Knaben in das rechte Bein, das abgenommen werden mußte.

r. Heidelberg, 27. Dez. In den nächsten Tagen findet hier eine Ausstellung künstlerischer Reklame-Plakate statt. Die vom Verkehrsverein ausgeschriebene Konkurrenz zur Gewinnung eines künstlerischen Reklame-Plakates für die im Sommer 1913 stattfindenden historischen Kostümfestlichkeiten hat gegen 50 Plakate erbracht, die in der Turnhalle der Höheren Mädchenschule bis Neujahr öffentlich ausgestellt sein werden. — Die Heidelberger Städtischen Maskenbälle werden am Samstag, den 18. Januar und am Samstag, den 1. Febr., stattfinden. Dem zweiten Maskenball ist die Idee „Pfälzer Bauernkerwe" zugrunde gelegt.

)(Reichenbach, 27. Dez. Eine gemeine Tat verübten unbekannte Roblinge in einer der letzten Nächte. Das steinerne Feldkreuz am Wege von Reichenbach nach Palmbach wurde umgeworfen und vollständig mit Hammerschlägen zertrümmert. Auch an dem beim oberen Dorfausgang gelegenen Kruzefix versuchten die Uebeltäter sich zu vergreifen. Sie schnitten die beiderseitigen Kiefersträucher ab, außerdem rissen sie eine Reklametafel des Gasthofs zur „Sonne" um. Die Spur der Täter verfolgte man mit einem Hund, es waren bis zur Entdeckung aber schon zu viele Leute des Wegs gegangen, sodaß das Tier die aufgenommene Witterung nicht weiter verfolgte.

)(Karlsruhe, 27. Dez. Am Dienstag Nachmittag nahm, während sich die Frau eines Zementeurs in Daxlanden in der Kirche befand und ihre Kinder zu Hause eingeschlossen hatte, der fünfzehnjährige Sohn Stroh aus dem Bett, entzündete es an dem im Schlafzimmer stehenden Ofen und legte das brennende Stroh unter das Bett, das alsbald Feuer fing und zum Teil verbrannte. Glücklicherweise wurde das Feuer rechtzeitig von dem Weißgerber Kutterer bemerkt und die Kinder durch ihn rechtzeitig aus ihrer gefährlichen Lage befreit.

)(Tauberbischofsheim, 27. Dez. Die freiwillige Sanitätskolonne des Männerhilfsvereins Tauberbischofsheim hat den Unfallrettungs- und Krankentransportdienst für den Amtsbezirk Tauberbischofsheim sowie für die Nachbarbezirke übernommen. Die Kolonne ist in der Lage, mit eigenem Krankenautomobil und geschultem Personal schnell am Orte von Unglücksfällen zu sein, um dort sachgemäße erste Hilfe zu leisten und den Transport Verunglückter in deren Wohnung, zum Arzte oder in eine Krankenanstalt zu bewerkstelligen.

)(Rastatt, 27. Dez. Am heutigen Tage waren es 30 Jahre, daß unsere Stadt von einer großen Ueberschwemmung betroffen wurde. Die Murg stieg an jenem 27. Dezember 1882 infolge anhaltender Regengüsse u. Schneeschmelze in den Abendstunden so stark an, daß das Wasser über die Dämme lief, diese teilweise durchbrach und die Straßen meterhoch anfüllte. Erst gegen Morgen des andern Tages ging das Wasser, das großen Schaden in den Häusern angerichtet hatte, wieder zurück. Obwohl seit jener Zeit schon mehrere Male hoher Wasserstand eingetreten war, ist, dank der getroffenen Verbesserungen am Flußlauf, eine Ueberschwemmung von so verheerender Wirkung nicht mehr vorgekommen und wird hoffentlich auch künftig ausbleiben.

)(Pforzheim, 27. Dez. Wie aus früheren Meldungen noch in Erinnerung steht, sind bei dem Gasgelderheber Lang seinerzeit etwa 7000 Mark Dienstgelder abhanden gekommen. Der Stadtrat hat zur Feststellung des Täters eine Belohnung von 500 M. ausgeworfen.

)(Pforzheim, 27. Dez. Wie kürzlich gemeldet wurde, versuchte am 17. Dezember zu Enzberg der Kaufmann Heinzelmann seinen Kaufladen an verschiedenen Stellen mit Petroleum, Spiritus und brennenden Kerzen in Brand zu stecken. Nach der Tat ging Heinzelmann flüchtig. Das Feuer wurde rechtzeitig entdeckt und gelöscht. Der Täter wurde am vergangenen Sonntag in Goldach in der Schweiz ermittelt und verhaftet. Die Auslieferungsverhandlungen sind im Gange.

hc. Zell i. W., 27. Dez. Ein hübsches Weihnachtsgeschenk machte die Leitung des hiesigen städtischen Elektrizitätswerks ihren Abnehmern, indem die Strompreise für Licht-, Heiz- und Kochzwecke bedeutend ermäßigt wurden. Nach dem neuen Stromtarif kostet die Kilowattstunde für Koch- und Heizzwecke 8 Pfennig, für Beleuchtung 35 Pfennig.

)(Lahr, 26. Dez. In der Christnacht wurde hier ein dreister Einbruchsdiebstahl verübt. Ein Unbekannter, der sich im Hotel Krauß einlogiert hatte, begab sich, als alles schlief, in die Wirtschaftsräume, erbrach hier die Büfetts und den Silberschrank und entwendete 34 M. in bar, Briefmarken, Postkarten und Silberzeug im Werte von ca. 300 M. Da die Gebrauchsgegenstände alle mit dem Stempel „Hotel Krauß" versehen sind, dürfte es dem Einbrecher, der als langer, hagerer, brünetter Mann im Alter von 35—40 Jahren geschildert wird, schwer fallen, die Beute zu veräußern.

)(Freiburg, 27. Dez. In der Schusterstraße stürzte ein 7 Jahre alter Knabe beim Spielen von der Terasse des 3. Stocks in den Hof. Seinen schweren Verletzungen ist er in der darauf folgenden Nacht erlegen.

)(St. Georgen (A. Freiburg), 27. Dez. In diesen Tagen feierte die Witwe Eva Schuler geb. Roß, zur Zeit unsere älteste Mitbürgerin, umringt von Kindern und Enkeln, in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 90. Geburtstag. Das Großmütterlein liest ohne Brille und hat bis in die letzte Zeit noch fleißig den Faden am Spinnrade gedreht.

[] Singen, 24. Dez. Die Weihnachtsfeiertage haben den Saccharinschmuggel noch mehr gefördert. Gestern wurde hier ein Ehepaar verhaftet, das 40 Pfund Süßstoff bei sich trug.

)(Konstanz, 27. Dez. Der Stadtrat hat vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses den Vertrag mit dem Kraftwerk Bezman-Löritsch bezüglich der Versorgung der Stadt Konstanz mit Elektrizität genehmigt.

---

milie getrennt, trotzdem wir uns fest aneinandergeschlossen hatten, geriet aber durch einen Zufall wieder neben sie, als wir eine ziemlich lange Strecke weiter in die Nähe der Boote gekommen waren. Aus den Räumen des Schiffes, wo sich die Fahrgäste der dritten Klasse befanden, hörten wir jetzt Schüsse fallen. Es hieß, die Fahrgäste unten waren von dem Unfall, der uns zugestoßen war, nicht verständigt worden und wollten mit Gewalt sich den Weg zu den Booten bahnen. Als sie sich auf die Mannschaft und die Offiziere stürzen wollten, wurden einige von ihnen niedergeschossen.

Wir andern warteten nun alle eng zusammengepfercht auf das Herablassen der Boote. Es wurde die Parole ausgegeben, die Frauen und Kinder zuerst in die Boote zu befördern. Als die Boote aber herabgelassen wurden und gerade Deckhöhe erreicht hatten, sprang alles wie toll hinein. Am Saume meines Rockes hielt sich ein etwa zweijähriges Kind fest. Ich nahm es schnell auf den Arm; denn im nächsten Augenblick wäre es von der wild nach vorwärts drängenden Menge zertreten worden. Ich sah auf meinem Wege mindestens ein Dutzend Kinderleichen, die bis zur Unkenntlichkeit zerstampft auf dem Deck lagen.

Die Nacht war bitter kalt, und nur wenige von uns Schiffbrüchigen waren halbwegs vernünftig angezogen, einige sogar nur im Nachtgewand. Als wir eine ziemliche Strecke uns von der Titanic entfernt hatten, sahen wir, wie die Spitze des Riesenschiffes plötzlich hoch in die Luft schnellte und der Schiffskörper dann mit dem Heck zuerst langsam in die Fluten tauchte.

Nun folgte eine entsetzliche Szene. Wir alle hörten deutlich von der Stelle her, wo der Dampfer versunken war, wenige Minuten später ein Jammern und Stöhnen, das uns allen ins Herz schnitt. Jetzt erst hatten wir alle die Gewißheit, daß alles, was wir liebten, verloren war. Und da spielten sich in den Booten Jammerszenen ab, die jeder Beschreibung spotteten. Viele Frauen, die in ihrer notdürftigen Gewandung entsetzlich froren, setzten sich an die Ruder, um sich warm zu arbeiten. So ruderten wir etwa sechs Stunden lang — uns dünkten sie Tage — in der sternenhellen Nacht. Die Sonne ging auf und beleuchtete unser Elend. Da plötzlich schrie jemand: „Ein Schiff!" Und tatsächlich sahen wir am Horizont den Rumpf eines Dampfers auftauchen — es war die Carpathia.

Die Einschiffung auf die Carpathia war dann noch ein schweres Stück Arbeit. Die meisten der Schiffbrüchigen konnten nicht gehen, einigen waren Hände und Füße erfroren. Da blieb nichts anderes übrig, als große Säcke in die Boote herabzulassen, die Leute hinein zu stecken und sie so bündelweise auf Deck zu hissen. Keiner von uns konnte sprechen; wir stierten wie Irrsinnige vor uns hin. Der Kapitän und die Offiziere der Carpathia trösteten uns, so gut sie konnten. Einer Frau entsinne ich mich noch, die plötzlich aufsprang, wie irrsinnig „Lilly, Lilly!" rief und davon lief. Ich hörte, sie sei ins Wasser gesprungen und sei ertrunken. Ich hatte bis zur Rettung durch die Carpathia das Kindlein, das ich gerettet hatte, nicht aus dem Arm gelassen. Es fest an mich drückend, konnte ich den kleinen Wurm vor der Kälte bewahren, und er war bald munterer als wir Erwachsenen. Wer seine Eltern waren, konnte ich nicht erfahren. Ich sah es zum letztenmal im Krankenhaus, wo sich eine ganze Schar Kinder befand, die ihre Eltern verloren hatten.

Ich selbst wurde wochenlang gepflegt, ehe ich entlassen werden konnte. Ganz überwinden werde ich die Folgen dieser Schreckensnacht nie. Ich mußte verschiedene Operationen durchmachen, ehe ich wieder essen und sprechen konnte. Ich sah auch einmal Ismael, den Direktor der White Star Line in Newyork. „Machen Sie Gott für die Katastrophe verantwortlich, nicht mich", gab er den Leuten zur Antwort, die die Gesellschaft anklagten. Mir gab man eine karge Abfertigung und brachte mich nach Europa zurück."

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Theater-Notiz.

Bezugnehmend auf die morgen Sonntag, den 29. Dezember, nachmittags 3 Uhr zu kleinen Preisen stattfindende Vorstellung vom Weihnachtsmärchen „Prinzessin Flunkerli" von Erica Grupe-Börcher werden wir gebeten, darauf hinzuweisen, daß die Lieder aus diesem Märchen, wie das Lied des Nixenkönigs, der Seejungfrau, der Frösche, das Reigenlied der Kinder usw. im Verlag von Breitkopf u. Härtel in Leipzig erschienen sind und zum Preis von je 1 M. in den Musikalienhandlungen von Heckel und Pfeiffer erhältlich.

Am Montag wird die mit großem Beifall aufgenommene Aufführung von Hofmannsthals „Jedermann" zum erstenmal wiederholt. Die Vorstellung beginnt erst 8½ Uhr. — Am Silvesterabend wird die Operette „Der fidele Bauer" wieder in den Spielplan aufgenommen.

Was Zugstücke in Berlin einbringen.

Jean Gilbert, der Komponist der neuen Posse des Thalia-Theaters zu Berlin, „Puppchen", zählt jetzt zu den erfolgreichsten deutschen Komponisten. Sein erster Schlager „Polnische Wirtschaft" brachte nach den L. N. N. in den ersten hundert Aufführungen eine Einnahme von 182 958,60 Mark, also eine Durchschnittseinnahme von 1829,30 Mark für jede Vorstellung. Diese Posse ist im Thalia-Theater ununterbrochen zwei Jahre lang gespielt worden. Dann folgte ein neues Werk Gilberts, das „Autoliebchen", das nicht ganz so dauerhaft war. Es wurde vom 16. März 1912 bis zum 16. Dezember ds. Js. gespielt. Dafür brachte es aber täglich um etwa 400 Mark mehr Einnahmen als die „Polnische Wirtschaft". Die ersten hundert Aufführungen brachten eine Einnahme von 223 007,75 Mark. Dazu kommen aber noch die Einnahmen, die aus den unzähligen Provinzaufführungen flossen und die beinahe ebenso großen Erträge, die der Verkauf der Noten des Stückes in Musikalienhandlungen für das Publikum erbrachte und die Tantiemen, die dem Komponisten von jeder Grammophonplatte und von jeder

MARCHIVUM

Nachtrag zum lokalen Teil.

* **Durch Ueberfahren getötet.** Die 5 Jahre alte Wilhelmine Dolt, Tochter des Bohrers Christian Dolt, wohnhaft Gartenfeldstraße 2, wurde heute nachmittag zwischen 2 und ½3 Uhr in der Waldhofstraße von einem Auto überfahren. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es kurz nach seiner Einbringung in das Allgemeine Krankenhaus verschied.

Sportliche Rundschau.

Sonntag, 29. Dezember.

Pau.

Prix du Boulevard: Falandry — Marotte 2.
Prix du Château: Frascot — Auscitain.
Prix de Pyrénées: Le Sylphe — Cancan 2.
Prix du Parc Beaumont: Loriot — Monsieur de la Palisse.

Marseille.

Prix de la Corniche: Braganza — Stall Beil-Picard.
Prix du Prado: Stall Beil-Picard — Muscadin 4.
Prix Maïssia: Lord Loris — Stall Beil-Picard.
Prix du Frioul: Philippe 3 — Capone.

*

Rasenspiele.

* **Verein für Rasenspiele, E. V., Mannheim.** Morgen empfängt der Verein für Rasenspiele die bestbekannten Stuttgarter Kickers, die direkt von Norddeutschland kommen und, nunmehr auf der Heimreise begriffen, das fällige Rückspiel zum Austrag bringen. Bei ihrem Spiel gegen die beste Klasse im Norden, Holstein-Kiel, hat die Kickers-Mannschaft bewiesen, daß sie keinen erstklassigen Gegner zu scheuen braucht. Man kann wohl sagen, daß morgen sich zwei Gegner treffen, die sich durchaus ebenbürtig sein werden. Das Treffen dürfte wohl das schönste, was wir in dieser Saison in Mannheim hatten, werden. Die Stuttgarter Mannschaft spielt in folgender Aufstellung: Schopper, Rühnle, Lessing, Krebs, Rüdinger, Bürkle, Schäfer, Häußler, Ahorn, Heilig. V. f. R. tritt komplett an. Schiedsrichter ist Herr Denzer aus Ludwigshafen.

Stimmen aus dem Publikum.

Das Fußballspiel auf dem Goetheplatz!

Man hält sich gewiß nicht darüber auf, wenn sich die Jugend auf dem Goetheplatz herumtummelt und dem Spiele huldigt, daß aber dieser Platz täglich zum Fußballspiel benützt wird, das geht denn doch zu weit. Wo bleibt die Polizei, um hier die Ordnung aufrecht zu erhalten? Wenn die Ballen nicht über die Peripherie des Platzes herausgestoßen würden, wollte man auch schließlich darüber kein Wort verlieren, indessen werden täglich Dutzende von Passanten auf den angrenzenden Straßen und Trottoirs durch diese Ballen belästigt, die bis zu den angrenzenden Wohnhäusern hinüber getrieben werden. In der Hauptsache wird dieses Spiel direkt gefährlich für Frauen und Mädchen, die bei schönem Wetter Kinder an der Hand oder im Kinderwagen mit Vorliebe hier draußen spazieren führen. Die verehrl. Polizei nimmt vielleicht hiervon Kenntnis und verbietet das Fußballspiel auf dem Goetheplatze oder sorgt wenigstens dafür, daß man unbehelligt um den Platz herum laufen kann, ohne einen Ballen zwischen die Füße geworfen zu bekommen.

Ein täglicher Passant.

Kommunalpolitisches.

– **Die Milchversorgung der Stadt Karlsruhe.** Ueber die Milchversorgung der Großstädte liegen bis jetzt noch recht wenige wissenschaftliche Untersuchungen vor. Um so erfreulicher ist es, daß der Generalsekretär Berg vom Landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband eine äußerst wertvolle Untersuchung über die Milchversorgung der Karlsruher Bevölkerung veröffentlicht hat. Der Gesamtmilchverbrauch in Karlsruhe beläuft sich nach dieser Schrift auf rund 65 000 Liter täglich, wovon nur 12,5 Prozent im Stadtgebiet erzeugt werden, 67,7 Prozent auf der Eisenbahn und 19,8 Prozent auf den Landstraßen in die Stadt verbracht werden. Auf den Kopf der Bevölkerung kommt somit ein Milchverbrauch von einem halben Liter täglich, womit Karlsruhe eine sehr günstige Stellung unter den badischen Städten einnimmt. Ungünstig beurteilt der Verfasser den Zwischenhandel auf dem Lande, der seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung sich nicht bewußt sei und nur die Steigerung seines Reingewinns im Auge habe. Damit hängt das allseits im ganzen Milchversorgungsgebiet beobachtete Bestreben zusammen, durch systematischen und zielbewußten Zusammenschluß der Produzenten in Absatzgenossenschaften die Milcherzeugung und -Verwertung entsprechend zu heben. Bis jetzt bestehen 30 solcher örtlicher Genossenschaften, die mit den erforderlichen Maschinen und Geräten ausgerüstet sind, und jährlich über 3½ Millionen Liter Milch nach Karlsruhe liefern. Die Bildung solcher Genossenschaften ist besonders auch vom hygienischen Standpunkt aus zu begrüßen. Von den 230 Karlsruher Milchhändlern wohnen nur 83 in der Stadt selbst, die übrigen auf dem Lande. Die im Jahre 1906 von den Karlsruher Milchhändlern gegründete Milchzentrale geriet schon nach einem Jahre in Konkurs und wurde vom Genossenschaftsverband der badischen landwirtschaftlichen Vereinigungen übernommen und in durchaus neuzeitiger, namentlich hygienischer Weise weitergeführt. Dem Genossenschaftsverband ist es gelungen, einen täglichen Milchabsatz von nahezu 4000 Litern zu erreichen und aus der Zentrale den größten derartigen Betrieb in Karlsruhe zu machen. Aus der Untersuchung geht auch hervor, daß in Karlsruhe der Milchpreis in stärkerem Maße als der Landesdurchschnitt gestiegen ist. Während noch im Jahre 1897 von den 15 Städten 6 einen höheren und 5 Städte den gleichen Preis wie Karlsruhe hatten, hatte im Jahr 1910 nur noch die Stadt Mannheim einen höheren und 8 Städte den gleichen Preis wie Karlsruhe.

* **Schulspeisung in Berlin.** In Groß-Berlin allein gibt es über 5000 Kinder in den Gemeindeschulen, die mit leerem Magen zur Schule geschickt werden. Die Großstadtfürsorge hat sich auch dieser Aermsten mit regem Eifer zugewandt. Der Berliner Stadtverordnete Goldschmidt behandelt dieses Thema im Kommunalblatt für Ehrenbeamte. Demnach erhielten Mittagbrot — ohne Neukölln — nach den Höchstzahlen in Groß-Berlin 6336 Schüler. Faßt man Frühstück und Mittagbrot zusammen, so wird schätzungsweise in den Monaten der größten Bedürftigkeit etwa 12 000 Schülern ein Imbiß in der einen oder anderen Form gewährt. Vergleicht man zum Beispiel Neukölln und Charlottenburg, so ergibt sich ein merkwürdiger Kontrast. Bei 25 400 Gemeindeschülern in Charlottenburg kamen 212 000 Frühstücksportionen und 182 900 Mittagportionen zur Verteilung, hingegen bei 33 500 Schülern in Neukölln nur 54 700 Frühstücks- und 40 900 Mittagportionen. Charlottenburg speist weiter mittags täglich 700 bis 750 Schüler. An diesem Maßstab gemessen müßte Berlin nicht 4000, sondern 7000 Schüler mit Mittagbrot versehen. Seit dem Jahre 1907 stieg der städtische Aufwand in Berlin für die Mittagsspeisung bedürftiger Schüler von 3000 Mk. auf 130 000 Mark. Die Zahl der mittags gespeisten Schüler hat sich aber trotzdem nicht erheblich vermehrt. Allerdings fand früher die Speisung nur im Winter statt, während sie jetzt das ganze Jahr, und auch in den Ferien fortgesetzt wird. Die Berliner Schulspeisung ist eine Schöpfung der freien Wohltätigkeit, des Kindervolksküchenvereins. Die Rektoren überweisen die ihnen bedürftig erscheinenden Kinder dem Verein. Die Stadt vergütet 10½ Pfennig pro Portion und überwacht in sechzehn dezentralisierten Küchen die Speisungen durch eine eigene Inspektorin. Die Höchstzahl der täglich gespeisten Kinder wies nach den Angaben der Schuldeputation der Februar 1910 4746 Schüler auf; im Januar belief sich ihre Zahl auf 4520, im März auf 4385, im November auf 3824, im Jahresdurchschnitt täglich auf 3627 Schüler. Die Zahl ist nicht wesentlich gewachsen gegenüber den 4323 Schülern, die im Winter 1907 aus den Mitteln des Kindervolksküchenvereins mit einem städtischen Zuschuß von 3000 Mark gespeist wurden. Das warme Frühstück, Milch und Schrippe, erhalten die bedürftigen Kinder in den Berliner Schulen auf Anweisung der Rektoren. Private Wohltätigkeit stellt dem Magistrat hierfür jährlich 20 000 Mark zur Verfügung. Im letzten Quartal 1911 bekamen täglich 1805 Schüler warmes Frühstück. Der Verein zur Speisung armer Kinder und Notleidender, der vom Magistrat einen jährlichen Zuschuß von 1000 Mark erhält, gibt den bedürftigen Schülern während des Winterhalbjahrs zum zweiten Frühstück eine Schrippe. Nach den Angaben der Rektoren bleibt in Berlin kein Schulkind ohne Frühstück.

Von Tag zu Tag

— **Folgenschwere Neckerei.** T. Rappoldsweiler, 27. Dez. Wegen einfältiger Kindereien gerieten zwei Arbeiter hintereinander. Plötzlich zog der eine das Messer und schlitzte seinem Gegner den Unterleib auf. Der Schwerverletzte wurde ins Spital verbracht, wo er nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlag. Der Täter wurde verhaftet.

— **Kohlengasvergiftung.** § Stuttgart, 27. Dez. Ein in der Reinsburgstraße wohnender Arzt fand gestern früh kurz nach 5 Uhr seine beiden Söhne in bewußtlosem Zustande vor und konnte sofort Kohlengasvergiftung feststellen. Die Betäubten wurden durch Sauerstoffapparate der schnell herbeigerufenen Berufsfeuerwehr wieder zum Bewußtsein gebracht.

— **Der Tod im Aufzugsschacht.** Wiesbaden, 28. Dezember. (Priv.-Tel.) Den Tod im Aufzugsschacht fand heute früh der Weißbinder Baum aus Dotzheim, der im Hotel „Weißer Löwe" mit Anstreicherarbeiten beschäftigt war. Er bemerkte nicht, daß während seiner Tätigkeit im Schacht der Aufzug sich in Bewegung setzte. Das herunterkommende Gewicht trennte ihm den Kopf vom Rumpfe ab.

Einverleibungsfeiern in Rheinau und Sandhofen.

Die Bewohner der einverleibten Orte Rheinau und Sandhofen werden bekanntlich am 1. Januar — an diesem Tage treten die Einverleibungsgesetze in Kraft — Bürger von Mannheim. Den Auftakt zu diesem wichtigen historischen Ereignis bildeten die von der Stadtverwaltung veranstalteten Einverleibungsfeiern, die in beiden Orten heute nachmittag mit dem Empfang der Mannheimer Festgäste am Bahnhof und dem offiziellen Begrüßungsakt im Rathaus beginnen. Beide Orte sind reich beflaggt.

Einverleibungsfeierlichkeit in Rheinau.

Für Rheinau ist heute ein Festtag, der sich äußerlich durch die Beflaggung der Häuser zeigt. Die langgehegten Wünsche der Rheinauer nach Einverleibung in das großzügig geleitete Mannheimer Gemeindewesen sind nunmehr endlich in Erfüllung gegangen. Was aber des einen Freud', ist des and'n Leid. Denn die Muttergemeinde Seckenheim sieht nicht gerne die mit gesetzgeberischen Maßnahmen in die Wege geleitete Lostrennung des Gemeindeteils Rheinau und für Seckenheim bedeutet die heute vorgenommene Einverleibung eine Erhöhung seiner Umlage. Viele heiße Redeschlachten sind im Laufe der letzten Jahre im Bürgerausschuß von Seckenheim wegen der Lostrennung der Rheinau geführt worden. Mehr als einmal platzten die Geister wegen der Lostrennung aufeinander. Bürgerversammlungen wurden einberufen, die Protest gegen die Lostrennung erhoben. Doch mit dem heutigen Tag sei ein Strich unter die Verhandlungen gezogen und der Hader und Streit begraben: Rheinau gehört nunmehr zu Mannheim, unter dessen schützenden Fittichen es zu neuer Blüte gelangen wird.

Unter den Mannheimer Herren, die sich zur Einverleibung nach Rheinau begaben, bemerkten wir u. a. die Herren Geh. Regierungsrat Dr. Clemm und Regierungsrat Landenberger. Als Vertreter der Stadtgemeinde Mannheim waren erschienen Oberbürgermeister Martin, Bürgermeister v. Hollander und die Stadträte Freytag, Vogel, Mainzer und Remmele. Von Stadtverordneten bemerkten wir die Herren Hartmann, Kramer, Müller, Droes, Bub, Sator, Zimmern, Hochstetter, Artmann, Wendling etc. Als der Zug in Rheinau ankam, wurde er von der Feuerwehrkapelle Rheinau begrüßt. Die Mannheimer Herren wurden sodann von Herrn Stabhalter Wöllner und den neugewählten Stadtverordneten Knodel und Köhler begrüßt. Unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle begab sich dann der Festzug nach dem Schulhause.

Im Schulhause angekommen hielt

Herr Oberbürgermeister Martin

folgende Festrede:

Nur noch drei Tage trennen uns von dem, wenn auch nicht welt-, so doch landes- und lokalgeschichtlich bedeutsamen Augenblick, da kraft gesetzlichen Machtspruchs das schicksalreiche Hafen- und Industriegebilde Rheinau, gleichsam als verlorene und wiedergefundene Tochter zurückkehren soll zur Mutter, aus deren ureigenstem Herzblut es vor zwei Jahrzehnten geboren wurde. Gleich einer farbenglühenden südlichen Pflanze ist diese in mehr als einer Hinsicht wundersame Schöpfung kühnen Unternehmungsgeistes in ihrem rauschenden, üppigen, tropischen Wachstum aus Rheinsand und Waldgestrüpp einst fast über Nacht emporgeblüht. In heißem Bemühen haben kluge Gärtner sie liebevoll gehegt und gepflegt. Jäh sind dann schwere eisige Hagelstürme über sie hinweg gefegt und haben sie schlimm zerzaust, aber sie nicht zu entwurzeln vermocht. Und wenn der hohen Regierung weise Fürsorge sie nunmehr aus dem fremden engbegrenzten Garten, in dem sie ihre Jugendjahre verlebte, verpflanzen will in die ursprüngliche, eigentliche Heimat, in das weite Land und den fetten guten Boden der Gemarkung Mannheim, so tut sie das sicher in der zuversichtlichen Erwartung, daß allein auf solche Weise in nicht allzu ferner Zeit das schwer heimgesuchte Rheinauer Pflänzchen auch die letzten Spuren früherer Wetterkatastrophen überwindet und in neuer Blütenpracht erprangen kann. Gewiß erlassen Sie mir, m. H., die hier in einem kurzen Sinnbild zusammengefaßten Geschicke der Rheinau heute nochmals in ihren Einzelheiten chronologisch vor Ihnen aufzurollen. In dickleibigen Denkschriften hat die Stadtverwaltung Mannheim im Laufe des letzten Jahrzehnts, alles, was sich historisch, kommunalwirtschaftlich und finanzpolitisch zu dieser denkwürdigsten aller Eingemeindungen, die eine badische, ja vielleicht überhaupt eine Stadt je beschäftigt haben, aufs eingehendste niedergelegt, und ich gehe sicher nicht fehl in der Annahme, daß Sie alle den Inhalt dieser Denkschrift vollkommen gegenwärtig haben. Berücksichtigt man nun noch dazu die Druckschriften der Gemeindeverwaltungen Seckenheim und der Rheinau, die Veröffentlichungen der Tagespresse, die fast unübersehbare Reihe der im Laufe der Zeit zu der Frage gehaltenen Reden und endlich das umfassende Material, das die Regierung den gesetzgebenden Körperschaften unterbreitete, so wird man gewiß, ohne Mißdeutungen befürchten zu müssen, sagen können.

Der Worte sind genug gewechselt, laßt uns endlich Taten sehen!

Eine eigentliche Fest- oder Weiherede verbietet sich ja ohnehin bei dem heutigen Anlasse auch aus anderen Gründen. Denn nicht, wie bei den früheren drei Mannheimer Eingemeindungen ist das große Ereignis, an dessen Schwelle wir heute stehen, die Folge freundschaftlicher Uebereinkunft, aus der gegenseitigen festen Ueberzeugung zweier Gemeinwesen, daß ihre Vereinigung im Interesse aller Beteiligten liegt. Erstmals vielmehr haben die freundnachbarlichen, leider endlosen Verhandlungen, die im Laufe der Jahre zwischen den Vertretern von Seckenheim, Rheinau und Mannheim teils mit, teils ohne Anregung und Mitwirkung der Großh. Staatsverwaltungsbehörden geführt worden sind, keine Einigung erzielt. In wichtigen entscheidenden Punkten ist vielmehr die Gemeinde Alt-Seckenheim ungeachtet aller „Ultimaten" der Stadt Mannheim und aller wohlwollenden Vermittlungsvorschläge der Großh. Regierung auf entschieden ablehnendem Standpunkt verblieben. Und so kam es endlich, wie es angesichts der immer zwingender werdenden öffentlichen Interessen einmal kommen mußte: die oberste Staatsgewalt zog die Sache an sich. Durch Landesgesetz vom 26. September ds. Js. wurden die heterogenen Gemarkungsteile Seckenheim und Rheinau getrennt und die homogenen Mannheim und Rheinau verbunden. Daß eine solche Operation tiefe und lange schmerzende Wunden hinterläßt, ist wohl begreiflich und Sie werden gewiß alle die Empfindung mit mir teilen, daß schon allein die Tatsache des bedauerlicherweise nötig gewordenen gesetzlichen Zwanges

---

Kaffeehausmusik zukommen. Kein Wunder, daß Herr Gilbert, der vor drei Jahren noch ein bescheidener Kapellmeister war, heute sein Auto und eine prächtige Villa in Wannsee hat.

Ein Theaterskandal in Hamburg.

Das Nachspiel einer Entführung führt im Hamburger Stadttheater zu einem Theaterskandal, dessen Folgen sich im Gerichtssaal abspielen dürften. Der Kapellmeister Klemperer, der vor einigen Wochen die Sängerin Frau Persih-Schumann, die Gattin eines Hamburger Architekten, entführt hatte, wurde von dem Gatten der Dame, der sich einen Platz in der ersten Parkettreihe gesichert hatte, am Schlusse der Lohengrin-Vorstellung mit einer Reitpeitsche gezüchtigt. Der Architekt hatte dem Kapellmeister Klemperer eine Pistolenforderung geschickt, die abgelehnt wurde.

Der Weihnachtsabend in den Pariser Theatern.

Ein heftiger Regen hüllte Paris am Heiligen Abend in Dunst und Nässe; es war so recht ein Wetter, um das Fest gemütlich still zu Hause zu feiern. Aber der Pariser liebt nun einmal die stille Freude im eigenen Heim nicht so sehr, und so waren denn alle Vergnügungslokale auf dem Montmartre dicht gefüllt, und Tausende von Nachtschwärmern drangten sich wie stets in den Straßen. Auch die Theater waren gut besucht, wie die Einnahmen der größten Bühnen am Christabend beweisen. Das Theater Sarah Bernhard erzielte mit dem prunkvollen Ausstattungsstück „Kismet" eine Abendkasse von 16 000 M., das Theater Porte St. Martin mit dem neuen Sensationsdrama von Bataille „Les Flambeaux" 12 800 M., das Chatelet mit seiner Weihnachtspantomime 13 000 M., ebensoviel die Varietebühne der Folies Bergere. Das Vaudeville-Theater nahm 11 800 M. ein, das Variete Olympia 10 000 M. Die Opera Comique hatte eine Kasse von 8200 M. und die Comedie Francaise von 8000 M. Jedenfalls war weder in den Theatern noch auf den Straßen viel von weihnachtlicher Stimmung zu bemerken.

Drahtlose Zeitsignale für ganz Frankreich.

Die französische Postverwaltung beschäftigt sich mit einem großzügigen Plane, dessen Ausführung ganz Frankreich mit einm Riesennetz drahtloser Telegraphiestationen überziehen wird. Ihr Zweck ist in erster Linie die Uebermittlung der amtlichen Zeit vom Eiffelturm an alle städt. Behörden, Observatorien, meteorologische Stationen, Eisenbahngesellschaften und andere halbamtliche Korporationen, die darauf Wert legen müssen, die genauen amtlichen Zeitangaben täglich zu erhalten und mit ihren Uhren zu vergleichen. Die Postverwaltung wird allen Antragstellern eine drahtlose Station liefern, für die nur 600 Frcs. Anlagekosten zu entrichten sind. Die Erhaltung und Bedienung der Stationen übernimmt die Post. In der Regel sollen die Stationen in den Postämtern aufgestellt werden, gegen eine kleine Gebühr aber kann der Antragsteller sie auch in seiner eigenen Wohnung errichten lassen. Von dem Zwecke der Zeitübermittlung abgesehen mißt man diesem weitverzweigten Netz von drahtlosen Telegraphiestationen auch für den Fall einer Mobilmachung und eines Krieges große Bedeutung als ein Hilfsmittel der Militärverwaltung bei.

Kleine Mitteilungen.

Dem Maler Felix Possart in Berlin ist der Titel Professor verliehen worden.

Frank Wedekind hat für den Verein Dresdner Presse eine Karnevalsgroteske geschrieben, die gelegentlich des Ballfestes des Vereins Dresdner Presse am 7. Februar zum ersten Male zur Aufführung gelangen wird. Frank Wedekind selbst und seine Gattin werden auch darstellerisch in der neuen Groteske tätig sein.

Aus Anlaß des 25jähr. Jubiläums, so wird uns aus Darmstadt berichtet, des um die Kunst und das Kunstgewerbe Hessens verdienten Verlegers Hofrat Alexander Koch überbrachte im Auftrag des Großherzogs Geheimrat Römheld die silberne Medaille für Kunst und Wissenschaft. Die Techn. Hochschule widmete ein Diplom, zahlreiche hiesige und auswärtige Korporationen und hervorragende Persönlichkeiten brachten mündliche und schriftliche Glückwünsche.

Tagesspielplan deutscher Theater.

Sonntag, 29. Dezember.

Dresden. Kgl. Opernhaus: Ariadne auf Naxos. — Kgl. Schauspielhaus: Das Prinzip.
Düsseldorf. Schauspielhaus: Nachmittags: Peter Pan. Abends: Mein Freund Teddy.
Frankfurt a. M. Opernhaus: Nachmittags: Die goldene Gans. Abends: Undine. — Schauspielhaus: Nachmittags: Zapfenstreich. Abends: Die Hochzeit des Mozart.
Heidelberg. Stadttheater: Madame Butterfly.
Karlsruhe. Großh. Hoftheater: Margarethe.
Mainz. Stadttheater: Nachmittags: Dornröschen. Abends: Tannhäuser.
Mannheim. Großh. Hoftheater: Nachmittags: Prinzessin Flunkerli. Abends: Fidelio. — Neues Theater: Die fünf Frankfurter.
München. Kgl. Hoftheater: Der Gefangene der Zarin. Tanzillustrationen. — Kgl. Residenztheater: Bergewind und sein Weib. — Gärtnerplatztheater: Nachmittags: Alt-Wien. Abends: Frauenfresser. — Schauspielhaus: Nachmittags: Anatol. — Abends: Fräulein Josette — meine Frau.
Straßburg i. E. Stadttheater: Nachmittags: Kasperle als Freiersmann. — Abends: Monsieur Bonaparte.
Stuttgart. Großes Haus: Lohengrin. — Kleines Haus: Turandot.
Wiesbaden. Kgl. Theater: Die Meistersinger von Nürnberg.

MARCHIVUM

und das Bewußtsein von dem bei einer der beteiligten Gemeinden dadurch erzeugten Gefühls verständlicher Bitterkeit einen Schatten über den heutigen Tag wirft, der eine rechte Feierstimmung nicht aufkommen läßt.

Auch für die Stadt Mannheim liegen die Umstände, weshalb wir uns heute hier versammeln, wesentlich weniger zur Festesfreude stimmend, als bei den bisherigen Erweiterungen ihrer Gemarkung. Prophezeiungen, wie sie bei diesen früheren Eingemeindungen geführt werden konnten und ja glücklicherweise auch im wesentlichsten in Erfüllung gegangen sind, daß nämlich die Lasten und Nachteile der Inkorporationen sich mit der Zeit ausgleichen und spätestens in einem Jahrzehnt keiner der Beteiligten die Verschmelzung mehr zu bereuen haben wird, sind diesmal durchaus unmöglich. Von einem Sprung ins Dunkle haben deshalb auch fast ausnahmslos alle Redner der Parteien in der entscheidenden Sitzung des Mannheimer Bürgerausschusses gesprochen. Und wenn man die historische Entwicklung und den derzeitigen Stand der Rheinauer Verhältnisse und auf der anderen Seite die der neuen Gemarkung bevorstehenden Möglichkeiten und riesigen, heute noch ganz unabsehbare Tragweite in sich schließenden Aufgaben allein auf dem Gebiete des Straßen- und Kanalbaues, der Verbesserung der Bau- u. Wohnverhältnisse und einer zielbewußten Verkehrs- und Industriepolitik einmal ernstlich ins Auge faßt, so wird man dem Urteil, daß eine schwer drohende Last für Mannheim sicher, alle übrigen Dinge aber dunkel und unbestimmt sind, schwerlich widersprechen können.

Wenn sich Mannheim trotz alledem Einverleibungsgedanken gegenüber von allem Anfang an zwar niemals stürmisch drängend, oder enthusiastisch zugreifend, wohl aber immer sympathisch und in aller Stille wachend den Weg bahnend, verhalten hat — ich darf in diesem Zusammenhange wohl vor allem mitaufrichtigem Danke der verdienstvollen, ebenso beharrlichen wie klugen Wirksamkeit meines hochverehrten Amtsvorgängers Dr. Otto Beck gedenken — so lagen die Motive dafür ausschließlich in den festen, durch die Erfahrungen, der jahrelangen Versuche und Verhandlungen immer mehr bestärkten Ueberzeugungen, daß die obenerwähnten verwickelten, zum Teil auf völlig totem Punkte verharrenden Gemeindeaufgaben, auch im Interesse Mannheims, der Sicherung unserer Stadt gegen gesundheitliche und wirtschaftliche Gefahren endlich gelöst werden müssen, daß sie aber einzig und allein auf dem Wege der Vereinigung mit Mannheim gelöst werden können. Und so ist es denn keineswegs richtig, wie manche gemeint haben oder vielleicht noch meinen, daß wir Mannheimer dem 1. Januar 1913 mit den seligen Gefühlen des Mannes aus dem Märchen entgegensehen, der endlich für die Eröffnung der Pforte zur geheimnisvollen, mit Schätzen aller Zonen gespickten Höhle das Zauberwort gefunden hat: Sesam, Sesam tue dich auf! Vielmehr blicken wir in die Zukunft mit nicht allzu schwarzem Pessimismus und mit einem Gefühl der Erleichterung und Genugtuung über das mutige Durchhauen des allmählich unentwirrbar gewordenen Knotens der Rheinaufrage, aber auch mit ernster Besonnenheit und gewissenhafter Sorge erwägend, welche Geschicke der Stadt Mannheim in der nun kommenden neuen Entwicklungsepoche, die von ihrer Vereinigung mit dem weit ausgespannten Reiche des Rheinauer Hafens und Industriebezirks datiert, beschieden sein würde. Mögen diese Geschicke sonnig sein. Möge die neue Epoche den künftigen Stadtteil Rheinau, der heute neben dem unfreiwillig entlasteten Alt-Seckenheim und dem nicht sehr freiwillig belasteten Alt-Mannheim als der einzig wahre tertius gaudens mit Recht bezeichnet werden darf, und seine Bürgerschaft, von nun ab unsere blühende Industrie freudig ernten lassen, was in den vergangenen zwei Jahrzehnten sorgenvoll gesät wurde. In solcher Hoffnung und zugleich mit den Gefühlen herzlichen Dankes für alle die, die also gesät und an dem Zustandekommen des großen Werkes mit Rat und Tat mitgearbeitet haben, an ihrer Spitze die Großh. Regierung, dürfen wir uns heute wohl feierlich gestimmt vereinigen, wenn die so häufig und glänzend bewährte Opferfreudigkeit unserer Bevölkerung für Ehre und Ansehen ihrer Stadt uns erhalten, wenn insbesondere auch unsere künftige Rheinauer Mitbürgerschaft sich dauernd bewußt bleibt, daß sie von ihrer neuen Nährmutter zwar viel — und jedenfalls die gewissenhafteste Erfüllung des Versprochenen — keineswegs aber alles erwarten darf, daß vielmehr in erster Linie auch ihre eigene unermüdliche und wo es nottut uneigennützige Mitwirkung und Selbsthilfe geboten ist, wenn die Ernte der Saat entsprechen soll, dann dürfen wir getrost auf die allmächtige Zeit und das ewige Schicksal vertrauen. Sie werden heilen, was jetzt noch schmerzt; sie werden reifen, was jetzt noch keimt und sie werden einer späteren Generation, befreit von all der Sorge, die uns heute noch bewegt, erlauben, den Opfer- und Wagemut der jetzigen zu preisen und trotz aller heutigen Wenn und Aber den 1. Januar 1913 als einen Weg des Glückes für unsere teure Stadt, als das Fundament der einstigen glanzvollen Zukunftsära Groß-Mannheim zu segnen!

Die hochinteressanten Ausführungen unseres Stadtoberhauptes, denen mit großer Aufmerksamkeit von Seiten der Festversammlung gefolgt wurde, fanden lebhaften Beifall.

Alsdann begrüßte Herr

Stabhalter Wöllner-Rheinau

die Festversammlung. Damit war der offizielle Begrüßungsakt beendigt und es wurde sodann gruppenweise die Besichtigung der Gemeindeanstalten sowie des Rheinauhafens vorgenommen.

Um 5 Uhr fanden sich die Festteilnehmer zu einem Abendessen in der Wirtschaft zum „Zähringer Hof" zusammen. Alsdann waren in verschiedenen Wirtschaften zwanglose Zusammenkünfte.

Den ersten Toast beim Festmahl brachte Herr Bürgermeister von Hollander aus, indem er einen Rückblick auf die Einverleibungsverhandlungen warf und die Rheinauer als neue Mitbürger willkommen hieß. Die Einverleibungsverhandlungen hätten über 14 Jahre gedauert. Die Regierung und die Landstände hätten eingesehen, daß es so nicht weiter gehen dürfe. Daher sei man der Großh. Regierung zu großem Danke verpflichtet. Wir danken heute unserem Großherzog. Die Rede klang in ein Hoch auf Großherzog Friedrich aus. Die Musik intonierte die Fürstenhymne.

*

Die Einverleibungsfeier in Sandhofen.

In Sandhofen ist heute ein großer Tag. Der Ort hat festliche Toilette angelegt. Die Häuser sind reich beflaggt, selbst der Himmel ist festlich gestimmt. Während dem offiziellen Begrüßungsakt im Rathause konnte sich sogar die Sonne durch die Regenwolken Bahn brechen. Nur die Straßen, die vom Bahnhof zum Rathaus führen, befinden sich in einem ziemlich schlimmen Zustande, sodaß Herr Direktor Krebs, der Leiter des städtischen Fuhrwesens, sich von einem Stadtrat scherzend sagen lassen mußte, daß nach dem 1. Januar die Straßen so nicht mehr aussehen dürften.

Die Beteiligung der zur Einverleibungsfeier Geladenen an der Fahrt nach Sandhofen war sehr stark. Etwa 60 Personen hatten der Einladung, die der Stadtrat ergehen ließ, Folge geleistet. Die Regierung war durch Polizeidirektor Gräser vertreten. Der Stadtrat wurde repräsentiert durch die Stadträte Barber, Battenstein, Fesenbecker, Groß, Heckmann, Reibel und Schneider, mit den Bürgermeistern Ritter und Dr. Finter an der Spitze. Der Stadtverordnetenvorstand ließ sich vertreten durch den Obmann Pfeiffle und das Mitglied Geiß. Vom Bürgerausschuß waren alle Fraktionen zahlreich erschienen. Von den städtischen Amtsvorständen bemerkten wir die Herren Stadtbaurat Perey und Stauffert, Straßenbahndirektor Löwit, Direktor Krebs und Prof. Dr. Schott, Stadtschulrat Dr. Sickinger, Dr. Cantzler, Leiter des städtischen Untersuchungsamtes und Bauinspektor Hauser.

Die Abfahrt nach Sandhofen erfolgte mit der preußisch-hessischen Bahn vom Bahnhof Neckarstadt aus. Die Bahnverwaltung hatte zu dem Kurszug 1.55 Uhr mehrere Wagen zweiter Klasse gestellt, in denen die Mannheimer Herren Platz nahmen. Kurz nach 2 Uhr dampfte der Zug zum Bahnhof hinaus nach Sandhofen, wo nach reichlich viertelstündiger Fahrt die Ankunft erfolgte. Auf dem Perron hatte sich der Gemeinderat von Sandhofen mit Herrn Bürgermeister Herbel an der Spitze zur Begrüßung eingefunden. Als die Mannheimer Gäste die Sperre passiert hatten, wurden sie von der draußen harrenden Menschenmenge, zu der die Jugend selbstverständlich das Hauptkontingent stellte, mit brausenden Hochrufen empfangen, in die die vor dem Eingang postierte Musikkapelle mit einem kräftigen Tusch einfiel. Vor dem Bahnhofsgebäude spannte sich eine Ehrenpforte über die Straße. Nachdem sich die Mannheimer Herren mit den Sandhofer Gemeindevertretern zum Zuge formiert hatten, wurde unter Vorantritt der Musikkapelle, unter Böllerschüssen und Läuten der Kirchenglocken der Marsch zum Rathaus angetreten. Eine große Menschenmenge, Groß und Klein im bunten Gemisch, bildete auf dem Wege Spalier. Alle Fenster in den Straßen, die der Zug passierte, waren belagert. Der größte Andrang herrschte vor dem Rathaus, vor dem mit Guirlanden geschmückte Flaggenmasten errichtet sind. Nachdem sich der Zug in das festlich geschmückte Rathaus, das innen fast völlig mit Tannenreisig ausgeschlagen ist, begeben und die zum Rathaussaale führende, mit Lampions beleuchtete Stiege erklommen hatte, begann im Rathaussaale, der ebenfalls mit Guirlanden geschmückt war, gegen ¾3 Uhr der

offizielle Begrüßungsakt,

zu dem auch Herr Geh. Kommerzienrat Haas und zahlreiche Mitglieder des Sandhofer Bürgerausschusses und die Gemeindebeamten erschienen waren. Vor dem Rednerpodium war die Büste des Großherzogs, umgeben von grünen Pflanzenschmuck, aufgestellt.

Herr Bürgermeister Ritter

hielt darauf folgende Ansprache:

Hochverehrte Anwesende! Auf Einladung der Stadt Mannheim haben sich heute zu diesem einfachen, feierlichen Akt die Mitglieder der bürgerlichen Kollegien von Sandhofen und Mannheim hier, in erfreulich großer Anzahl auch hochgeschätzte Gäste eingefunden, um mit uns Abschied zu nehmen von der bisherigen selbständigen Gemeinde Sandhofen und zugleich ihr und ihren Bürgern zum Eintritt in den Verband der mächtig sich entwickelten, nach allen Seiten sich reckenden und streckenden Stadt Mannheim ihren aufrichtigen Willkommgruß zu entbieten.

Einverleibungen sind für uns Mannheimer keine Seltenheit mehr und auch zu diesem Festakt konnte aus Mannheim nur ein Teil der Mitglieder des Stadtrates und Bürgerausschusses erscheinen, weil die übrigen Herren, darunter auch der Oberbürgermeister durch eine ähnliche Veranstaltung abgehalten sind, die sich an der südlichen Stadtgrenze abspielt, wo heute die Lostrennung des Hafenortes Rheinau von Seckenheim und mit der Eingemeindung die Beseitigung einer unnatürlichen, quer durch die Hafenanlagen durchziehenden Gemarkungsgrenze gefeiert werden soll.

Während es sich bei Rheinau nur um einen Gemarkungsteil handelt, gibt hier in Sandhofen eine ganze Gemeinde nach mehr als 1000-jährigem Bestehen — denn sie wird unter der Bezeichnung Sundhof, Südhof schon in Urkunden des 9. Jahrhunderts erwähnt — mit der letzten Stunde dieses Festes freiwillig ihre eigene Verwaltung auf und verschwindet damit vollständig im Verzeichnis der selbständigen Gemeinden des Großherzogtums.

Ich kann mir daher lebhaft vorstellen, daß heuer in der Silvesternacht gar manchem Bürger von Sandhofen eine etwas wehmütige Stimmung überkommen wird, wenn er noch einen Ueberblick auf die Geschicke seines ihm durch lange Jahre gemeinnütziger Arbeit und tausendfacher Erinnerungen lieb und wert gewordenen Heimatsorts wirft und sich dabei vergegenwärtigt, wie sehr sich gerade in den beiden letzten Jahrzehnten Sandhofen, wenn auch nicht aus eigener Kraft, als vielmehr unter der befruchtenden Nachbarstadt, der Industriestadt Mannheim, sich entwickelt hat, und wenn hier organische Veränderungen nun über Nacht in der Verwaltung seiner Gemeinde eintreten.

Um 154 Proz., nämlich von 3200 auf 8500 stieg in den letzten 20 Jahren die Einwohnerschaft von Sandhofen. In rapider Weise nahmen auch die Steuerkapitalien zu, und zwar in den letzten fünf Jahren allein um 50 Proz., nämlich von 80 auf 120 Mill. An Umlagepfennigen bringt heute die Gemeinde 12 000 M. auf, vor 5 Jahren waren es nur 7000 M. und vor 2 Dezennien nur mehr als 1000 M. Eine bedeutsame blühende Industrie hat sich angesiedelt. Drei große, vorzüglich geleitete Fabrikunternehmen, darunter von allem die einen Weltruf genießende Zellstoffabrik beschäftigen über 3000 Arbeiter und von der Bevölkerung der ursprünglich reinen Landgemeinde sind heute nur noch etwa 10 Proz. in der Landwirtschaft tätig.

Dieses starke Wachstum und die fortschreitende Industrialisierung stellte an die Verwaltung der verhältnismäßig kleinen Gemeinde sehr große Aufgaben. Mit rückhaltloser Anerkennung kann aber heute ausgesprochen werden, daß ein pflichtgetreuer, ehrenwerter und umsichtiger, stets auf das Wohl der Gemeinde bedachten Männern zusammengesetzter Gemeinderat mit seinem tüchtigen langjährigen Bürgermeister an der Spitze, lange Jahre redlich bemüht war, den sozialen und wirtschaftlichen Anforderungen des mächtig emporstrebenden Gemeindewesens möglichst gerecht zu werden. Und es ist geradezu bewundernswert, wie die Gemeindeverwaltung es verstanden hat, mit dem bestehenden kleinen Beamtenkörper, alle die verschiedenen, bei dem starken Prozentsatz von Ausländern oft besonders schwierigen Gemeindeaufgaben noch in prompter Weise zu erfüllen. Ein großes, würdiges Schulhaus wurde im letzten Jahre erstellt; eine eigene Bauordnung und ein Beamtenstatut zeugen von modernem Geist.

In großem Umfange erfolgten Straßenherstellungen und Planlegungen. Und noch vor fünf Jahren dokumentierten Gemeinderat und Bürgerausschuß durch den nunmehr zur Ausführung gebrachten Entschluß, ein eigenes Gaswerk zu errichten, daß sie noch gar keine Lust verspürten, nach Mannheim einverleibt zu werden. Denn sonst wäre es ja wirtschaftlich unverantwortlich gewesen, mit großem Aufwand eine eigene Gasanstalt zu erstellen, während die mit den technisch besten Einrichtungen versehene Gasfabrik der Stadt Mannheim fast unmittelbar an der Gemarkungsgrenze liegt.

Lange Jahre war so die Gemeinde Sandhofen in kampfereicher Zeit ernstlich bemüht, unter Aufbietung all ihrer Kräfte, die Selbständigkeit zu wahren. Desto ehrender ist das Zeugnis, das der Einsicht und den gemeinsam verantwortlichen Männern im Gemeinderat und Bürgerausschuß von Sandhofen ausgestellt werden muß, daß man offen mit der Einsicht hervortrat: Die Zeit der Einverleibung ist nunmehr gekommen, als man sich immer neuern Projekten, wie Wasserversorgung und Kanalisation gegenüber gestellt sah, als sich immer größere Aufgaben auftürmten und man schließlich zur Ueberzeugung kam, daß die Gemeinde mit den ihr zu Gebote stehenden technischen Hilfskräften sich nicht mehr an die Lösung so großer Projekte heranwagen konnte. Noch selten sind wohl Einverleibungsverhandlungen so rasch durchgeführt und so prompt erledigt worden, wie in Sandhofen. (Der Schluß der Rede folgt Montag.)

Herr Bürgermeister Herbel

hieß die Erschienenen im Namen der Gemeinde Sandhofen herzlich willkommen, in erster Linie die Herren Bürgermeister Ritter und Dr. Finter. Die Verhältnisse, die zur Eingemeindung Sandhofens führten, habe bereits der Vorredner gebührend gewürdigt, sodaß er eigentlich nicht mehr viel hinzuzufügen brauche. Die Wasserversorgungsfrage sei entscheidend für die Eingemeindung gewesen, nicht minder aber auch die Kanalisationsfrage, die schon seit 15 Jahren schwebe und die Gemeinde bereits schweres Geld gekostet habe. Diese Frage sei eigentlich der Hauptgrund gewesen, warum der Gemeinderat und Bürgerausschuß von Sandhofen für die Eingemeindung waren. Wenn man vor 5 Jahren gewußt hätte, daß die Eingemeindung so schnell kommen würde, hätte man sich auch das Gaswerk sparen können. Die Kanalisation hätte zum mindesten 2 Millionen Mark gekostet. Er möchte alle Vertreter der Stadt Mannheim bitten, mit dem Entschluß nach Hause zu gehen, den Vorort Sandhofen jederzeit unterstützen zu wollen. Das walte Gott. (Lebhafter Beifall.)

Damit war der Begrüßungsakt beendigt. Die Festversammlung trat alsdann einen Rundgang durch den Ort zur Besichtigung der Gemeindeanstalten an. Um 5 Uhr begann ein Abendessen in der Wirtschaft zum „Adler", woran sich um 7 Uhr zwanglose Zusammenkünfte in verschiedenen Wirtschaften schlossen.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Ein Lob der Presse.

* Stuttgart, 28. Dez. (Priv.-Tel.) Der Vorsitzende des Landesverbandes der Presse Württembergs und Hohenzollerns (Württembergischer Journalisten- und Schriftsteller-Verein), Redakteur Adolf Heller, hat von dem bisherigen Minister des Innern, Dr. v. Pischek, nachstehendes Schreiben erhalten: „Euer Hochwohlgeboren und dem Landesverband der Presse Württembergs und Hohenzollerns danke ich von ganzem Herzen für die freundlichen Abschiedsworte, die Sie bei meinem Scheiden aus dem Amt mir zu widmen die große Güte hatten. Ich brauche kaum hervorzuheben, welch reichliche Gelegenheit ich während meiner amtlichen Tätigkeit gefunden habe, die gar nicht hoch genug einschätzbare Bedeutung der Presse für die Gestaltung und Entwicklung unseres öffentlichen Lebens auf allen seinen Gebieten kennen und insbesondere würdigen zu lernen, wie viel fruchtbare und dankenswerte Anregungen und Förderung für die Regierung und wie viel Gutes für die Allgemeinheit eine von Sachkunde, von ehrlicher Ueberzeugung und von patriotischer Gesinnung getragene Presse, wie sie in dankenswertester Weise und mit rühmlichem Erfolg von dem Landesverband der Presse Württembergs und Hohenzollerns angestrebt wird, zu vermitteln und unmittelbar zu wirken vermag. Ich hatte es daher für eine selbstverständliche, zugleich durch das eigenste Interesse gebotene Pflicht jeder Regierung, einer solchen Presse unabhängig von ihrem sonstigen Parteistandpunkt und ebenso den Standesinteressen und dem Ansehen ihrer Vertreter jede mögliche Förderung angedeihen zu lassen. Wenn es mir daher, wie Sie sagen, vergönnt war, die Interessen des Landesverbandes zu fördern, so bedarf das keiner besonderen Anerkennung. Wohl aber habe ich meinerseits allen Anlaß, dankbar dafür zu sein, daß die in Ihrem Landesverband vereinigte württembergische Presse in ihrem ganz überwiegenden Teil mir und meinem guten Willen, mein Amt in einer dem allgemeinen Wohl entsprechenden Weise zu führen, stets eine wohlwollende und freundliche Gesinnung betätigt hat und insbesondere wird mir die vorherrschend überaus günstige Beurteilung, die über alles Verdienst hinaus meine Amtstätigkeit bei meinem Scheiden aus dem aktiven Dienst gefunden hat, für den Abend meines Lebens eine innige, mit tiefer Dankbarkeit empfundene Freude und Genugtuung sein."

Am Ende des Balkankrieges.

Die Friedensverhandlungen.

* London, 28. Dez. Der Times zufolge ist der Eindruck derjenigen Kreise Londons, die über die Friedenskonferenz informiert sind, optimistisch bezüglich der Friedensverhandlungen selbst, dagegen weniger optimistisch, was die zukünftigen Beziehungen der Verbündeten untereinander anbetrifft. Während der Weihnachtsfeiertage fand ein eingehender Verkehr zwischen den bulgarischen und den türkischen Delegierten statt. Die Verhandlungen sollen viel weiter fortgeschritten sein, als der bisherige Verlauf der Konferenz vermuten läßt.

w. London, 28. Dez. Die Friedens-Konferenz vertagte sich um 12 Uhr 25 Min. auf Montag 4 Uhr nachmittags. Heute legte Redif Pascha, der den Vorsitz führte, die türkischen Gegenvorschläge vor, die als unannehmbar befunden wurden. Die Türken erklärten, sie müßten neuerlich ihrer Regierung berichten.

Sie können Ihren Teint verbessern

Von einer Sachverständigen.

Wie viele meiner weiblichen Leser mögen wissen, daß es möglich ist, die äußere Teinschicht bis zu einem gewissen Grade zu entfernen! Der junge, frische, lebhafte Teint unter dem blassen, verwelkten, fleckigen oder gerunzelten Teint ist außerordentlich anziehend. Er wartet nur auf Befreiung von der erdrückenden und häßlichen äußeren Hülle, die Jahre hindurch unter dem Einfluß der Atmosphäre, der Kosmetika, schlechter Seifen und Gesichtscremes entstanden ist.

Viele kluge Frauen sind zu dieser Einsicht gekommen und wenden eine äußerst ingeniöse Methode an, um ihren jugendlichen Teint zu erhalten. Sie brauchen für diesen Zweck halbstarkes Cleminite, wie es in jeder Apotheke erhältlich ist. Ungefähr fünfunddreißig Gramm dürften für diesen Zweck genügen. Sie legen Cleminite während einiger Nächte wie Coldcream auf und waschen es des Morgens ab. Es scheint langsam die leblose und häßliche äußere Haut in winzig kleinen, mikroskopischen Teilen zu absorbieren und dadurch den klaren, festen und jugendlichen Teint darunter zur Oberfläche zu bringen. Der Prozeß ist durchaus angenehm. Er scheint den idealsten Weg zur Wiedergewinnung und Erhaltung jugendlichen Aussehens darzustellen.

MARCHIVUM

Volkswirtschaft.

Badische Brauerei Mannheim.

In der heute vormittag abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung, in der 23 Aktionäre 725 Aktien vertraten, stand als einziger Gegenstand die Abänderung des § 14, Abs. 2c der Statuten (Gewährung einer festen Vergütung an den Aufsichtsrat) auf der Tagesordnung. Dieser Punkt war bereits auf der Tagesordnung der am 3. Dez. abgehaltenen General-Versammlung; es konnte jedoch damals kein Beschluß gefaßt werden, da nicht die genügende Anzahl von Aktien vertreten waren.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Alfred Lenel, bemerkte, daß der Aufsichtsrat seit einigen Jahren keine Tantieme erhalten habe und stelle nunmehr den Antrag, dem Aufsichtsrat eine feste Vergütung von M. 1000 zu gewähren. Der Aufsichtsrat habe diesen Antrag gestellt, weil er derAnsicht sei, daß jede Arbeit ihres Lohnes wert ist und es einer Gesellschaft nicht würdig sei, die Leitung derselben gratis zu verlangen. Weitaus die Mehrzahl der deutschen Aktiengesellschaften hätten eine Bestimmung aufgenommen, daß der Aufsichtsrat, wenn die Dividende keine Tantieme an den Aufsichtsrat gestatte, diesem eine mäßige Vergütung bezahlt werde. Wenn eine Tantieme an den Aufsichtsrat nicht bezahlt werde, so werde man bei der Neuwahl des Aufsichtsrats wohl sehr gehemmt sein. Man könne nicht bestimmen, welchen Herrn man wählen wolle, sondern man müsse suchen, bis man Leute finde, die dieses Amt übernehmen, das eine große Verantwortung erfordere, aber nichts eintrage. Dies sei der Hauptgrund, weshalb eine Aenderung des Statuts vorgeschlagen werde, und er gebe der Hoffnung Ausdruck, daß die Herren dem Vorschlage zustimmen.

Herr Stadtrat Amann-Heidelberg führte aus: Der Antrag ist voll berechtigt, aber ich glaube, daß der gegenwärtige Augenblick nicht gerade der glücklichste ist, denn die Verhältnisse im Brauereigewerbe sind so ungünstig, wie noch nie zuvor. Ich befürchte, daß ein derartiger Beschluß zum Nachteil des Aktienkurses sein wird. Der Kurs ist ja schon in den letzten Tagen zurückgegangen. Wir haben in den Jahren 1894—1905 Dividenden in Höhe von 6, 8, 10 Prozent verteilt, nun sind wir auf 3 Prozent heruntergekommen. Das ist für Aktionäre, die, wie ich, 41 Aktien besitzen, nicht sehr angenehm. Man hat jetzt 6 Jahre lang nur 3 Prozent erhalten. Diese Tatsache, daß die Dividende unter der jetzigen Leitung von 10 auf 3 Prozent heruntergegangen ist, bleibt bestehen, während eine große Anzahl von Brauereien höchstens nur um 2 Prozent heruntergegangen sind. Wie kommt es denn, daß nur 3 Prozent verteilt werden können? Ich möchte doch zu bedenken geben, diesen Antrag noch ein Jahr lang zu verschieben. Im Prinzip bin ich ja mit dem Antrag einverstanden; ob es aber gerade jetzt oportun ist, denselben anzunehmen, halte ich sehr zweifelhaft. Ich glaube, daß es im Interesse der Brauerei gelegen ist, wenn wir mit dem Beschluß noch ein Jahr lang warten.

Herr Direktor Offenbächer stimmt im großen ganzen den einleitenden Ausführungen des Vorredners zu und bemerkte dann, daß der Aufsichtsrat Anspruch auf den Dank der Aktionäre habe. Mit dem Aufsichtsratsposten sei eine große Verantwortung verbunden. Auch versäumten die Herren sehr viel Zeit. Deshalb halte er den Antrag des Aufsichtsrats für gerechtfertigt und ersuche um Annahme desselben.

Der Vorsitzende bemerkt zu den Ausführungen des Aktionärs Amann, daß ein Hinausschieben des Antrags durch den Aufsichtsrat keinen Wert habe.

Herr Bankdirektor Kuhn entgegnete, daß der Kursrückgang keinesfalls auf die heutige Vorlage zurückzuführen sei. Der Kursrückgang sei zurückzuführen einesteils auf die weniger günstige Lage der Brauereien wie auch auf die gegenwärtige politische und kommerzielle Lage.

Nach weiteren Ausführungen des Herrn Direktor Offenbächer und des Herrn Stadtrat Amann, der kurz vor der Abstimmung den Sitzungssaal verlassen hatte, wurde der Antrag des Aufsichtsrats einstimmig genehmigt.

Unionwerke A.-G., Fabriken für Brauerei-Einrichtungen, Mannheim.

Nach dem Bericht kann der Geschäftsgang im Jahre 1912 im allgemeinen als günstig bezeichnet werden und entspricht im großen und ganzen demjenigen des Vorjahres. Der Absatz übertraf denjenigen des Vorjahres, jedoch läßt sich das Ergebnis, besonders auch das Verhältnis der Geschäftsunkosten und des Reingewinnes im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gut feststellen, da das Geschäftsjahr mit dem 31. Januar abschließt. Die Firma hat sowohl ihre Maschinenfabrik in Mannheim als auch ihre Filtermassefabrik in Wallau an der Lahn, nach dem Dezemberheft der Handelskammer, durch Neubauten und Neueinrichtungen im abgelaufenen Geschäftsjahr erheblich vergrößert.

Deutsche Steinzeugwarenfabrik für Kanalisation und Chemische Industrie in Friedrichsfeld (Baden).

Die Firma berichtet im Dezemberheft der Handelskammer Mannheim wie folgt:

„In das laufende Geschäftsjahr traten wir mit einem beträchtlichen Auftragsbestand ein, und da die Bautätigkeit lebhaft war, liefen auch neue Aufträge genügend ein. Wir waren also flott beschäftigt. Da traten im Mai, obwohl wir einen nicht gekündigten Tarifvertrag mit ihnen laufen hatten und obgleich wir im Jahre 1911 trotz dieses Tarifvertrages die Akkordlöhne des Ofenbetriebes erhöht hatten, unsere Arbeiter in eine Lohnbewegung ein. Ohne sich an den bestehenden Tarifvertrag zu halten, wurden unerfüllbare Forderungen von der durch vier Organisationen vertretenen Arbeiterschaft gestellt. Wir sicherten beträchtliche, in der Grenze des Möglichen liegende Erhöhungen zu, konnten aber damit den Streik nicht abwenden. Der Betrieb mußte während des fast volle zwei Monate dauernden Ausstandes ruhen. Ein großer Teil unserer Aufträge ging an die Konkurrenz verloren und als die Arbeiter gegen Ende Juli zu den von uns schon vor dem Streik bekannt gegebenen und nachher aufrecht erhaltenen Zugeständnissen die Arbeit wieder aufnahmen, konnten wir erst nach und nach, weil es an Aufträgen mangelte, in vollen Betrieb kommen. Auch hier wieder hat es sich gezeigt, daß die Arbeiter geschlossene Verträge für nichtig erachten, wenn ihnen dies paßt. Wir haben deshalb auch jetzt keinen neuen Vertrag mit der Arbeiterschaft geschlossen, ebenso wie wir jede Verhandlung mit den gewerkschaftlichen Organisationen ablehnten und auch ferner ablehnen werden.

Die durch den Ausstand verminderte Produktion beeinträchtigte selbstredend unseren Absatz. Im Gegensatz zu der geringeren Abfrachtung haben wir über verhältnismäßig zu hohe Geschäftsunkosten, die ja in solchem Falle naturgemäß in voller Höhe weiterlaufen, zu klagen. In der Abteilung „Kanalisationsartikel" waren die Preise besser als im Vorjahr und halfen uns einen Teil des Ausfalles, der durch den Streik verursacht wurde, ausgleichen. Die Abteilung „Gefäße und Apparate für die Chemische Industrie" hatte am meisten unter dem Streik zu leiden und konnte erst im September den vollen Betrieb aufnehmen, weil der Aufträgebestand für diese Abteilung fast ganz zusammengeschmolzen war.

Die von unserem Direktor neuerdings zusammengesetzte Hoffmann'sche Steinzeugmasse, die absolut gedichtet und bei hohem Druck flüssigkeitsdicht ist, hat sich vornehmlich für Chlor- und Salpetersäurefabrikation in der Praxis sehr gut eingeführt. Durch die aus dieser Masse hergestellten Fabrikeinrichtungsgegenstände wie Rohrleitungen u. a. wird erreicht, daß Säuredämpfe nicht mehr in die Arbeitsräume der Fabriken entweichen. Hierdurch werden also gesündere Arbeitsräume für die in den Fabriken tätigen Arbeiter geschaffen, auch wird der Verlust an wertvoller Säure in Zukunft vermieden.

Schiffahrt.

Duisburg-Ruhrort, 27. Dez. Amtliche Notierungen der Schifferbörse zu Duisburg-Ruhrort. Bergfahrt: Frachtsätze für eiserne Kähne, bei Abladungen auf Wasserstand (für die Tonne zu 1000 kg) in Mark: nach Bingen 0.00—0.00, Mainz-Gustavsburg 0.00, Mainplätze bis Frankfurt a. M. 0.00, Mannheim 0.00, Karlsruhe 0.00—.00, Lauterburg 0.00, Strassburg i. E. 0.00. — Schlepplöhne für die Tonne zu 1000 kg) nach St. Saar 0.50—0.50 Mk., nach Mainz-Gustavsburg 0.80—0.90 Mk., nach Mannheim 0.90—1.00 Mk.

Talfrachten für Kohlenladungen (für die Tonne zu 1000 kg)

Holland.

Tiel: kleine Schiffe niedr. Satz 2.20 Mk.

Schiedam: mittlere Schiffe niedr. Satz 1.05 Mk., höchster Satz 1.90 Mk.

Telegraphische Handelsberichte.

Frankfurt a. M., 28. Dezbr. Wie der Frkf. Ztg. geschrieben wird, ist über das Vermögen der Firma Vereinigte Bauunternehmer Lorsch G. m. b. H. mit dem Sitz in Lorsch in Hessen der Konkurs eröffnet worden.

München, 28. Dez. Die Frankf. Ztg. schreibt: Der langjährige Generaldirektor der Augsburg-Nürnberger Maschinenfabrik, Geh. Kommerzienrat Heinrich Ritter v. Buz, der jetzt im 70. Lebensjahre steht, wird am 1. Januar nächsten Jahres in den Ruhestand treten. Dagegen sind, wie der Augsburg-Nürnberger Abendztg. versichert wird, alle anderen Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt anderer hoher Beamten der Augsburg-Nürnberger Maschinenfabrik vollständig unbegründet.

Zahlungseinstellungen.

Frankfurt a. M., 28. Dez. Der Frankf. Ztg. zufolge hat die Firma Michael Federspiel, Inhaber M. Federspiel Sohn, Kolonialwarengroßhandlung und Südfrüchte-Import en gros in Konstanz-Kreuzlingen ihre Zahlungen eingestellt. Die Firma, deren Verbindlichkeiten M. 710 000 betragen, bietet unter Garantie von Verwandten ihren Gläubigern im Falle eines außergerichtlichen Vergleichs 40 Prozent der Forderungen.

Waggonfabrik von P. Herbrandt u. Co. Köln.

Köln, 28. Dez. In der heutigen ordentlichen Hauptversammlung der Waggonfabrik A.-G. vorm. P. Herbrandt u. Co. zu Köln-Ehrenfeld wurde die Bilanz und die Gewinnverteilung genehmigt und die Ausschüttung einer Dividende von 9 Prozent beschlossen. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr werden, falls keine Verwicklungen eintreten, als wiederum günstig bezeichnet, da sowohl reichliche Aufträge von der preußischen Staatsbahnverwaltung wie auch von Kleinbahnen vorliegen. Einstimmig wurde die Erhöhung des Grundkapitals um 600 000 M. auf 3 000 000 Mark genehmigt, die durch Ausgabe von 600 neuer auf den Inhaber lautenden vom 1. Oktober 1912 ab dividendenberechtigten Aktien zu je 1000 Mark erfolgen soll.

Konkurse.

Breslau, 28. Dez. Die seit Jahresfrist insolvent und daher in Liquidation getretene Holzfirma A. Goldstein in Königshütte hat, wie die „Frkf. Ztg." berichtet, jetzt den Konkurs angemeldet. Die Unterbilanz beträgt 1¼ Million Mark.

Waggonfabrik A.-G. Hannover.

Hannover, 28. Dez. Die Waggonfabrik A.-G. setzte lt. „Frkf. Ztg." in der Generalversammlung die Dividende auf 8 Prozent (im Vorjahre 7 Prozent) fest. Wie die Verwaltung mitteilt, übersteigt das Arbeitsquantum für das laufende Geschäftsjahr dasjenige des Vorjahres. Trotzdem die Preise nicht im Einklang stehen mit den teueren Rohmaterialpreisen und den gestiegenen Unkosten und Löhnen, wird ein befriedigendes Jahresergebnis erwartet.

Vom Kohlenmarkt.

Charleroi, 28. Dez. Die am Kohlenmarkte herrschende Knappheit hat jetzt auch in einer am freien Markte eingetretenen Preiserhöhung um 1,50 Frcs. für Industrie-Sorten Ausdruck gefunden. Die Zechen haben die Verlängerung der Abschlüsse für Anfang Januar mit einer Erhöhung der Preise für Mager-Feinkohlen auf 10 Fr., für Fett-Feinkohlen auf 18 Fr., und für Halbfett-Braifettkohlen auf 23 Fr. angekündigt.

*

Von der Frankfurter Börse.

*Frankfurt a. M., 28. Dez. Vom 2. Januar 1913 an werden die Notierungen für 1) Akkumulatoren Boese u. Co.-Vorzugsaktien, 4½proz. Akkumulatoren Boese-Obligationen; 2) Gräflich Pappenheimer Obl. 7-Lose eingestellt. — Vom 2. Januar 1913 ab werden zu einer Rubrik eingestellt: 1) 4proz. St. Köln-Anleihe von 1909 und 1906 mit 1908, 2) 3½proz. Stadt Darmstadt von 1897 mit 1902 und 1905, 3) 4proz. Stadt Mannheim von 1901, 1906, 1907 1908 mit 1907, 4) 4proz. Stadt Pforzheim von 1901 1906 mit 1907, 5) 4proz. Stadt Pforzheim von 1901 mit 1907, 6) 4proz. Frankfurter Hypotheken-Kreditverein Serie 43 mit Serie 46, 7) 4proz. Preußische Bodenkreditbank-Pfandbriefe Serie 17 und 18 mit Serie 21.

Telegraphische Börsenberichte.

*Frankfurt a. M., 28. Dez. Fondsbörse. Der Beginn der heutigen Börse vollzog sich bei stillem Geschäft auf überwiegend ermäßigtem Niveau. Die Ultimo-Versorgung war vorüber. Die Spekulation nahm in anbetracht der teuren Geldsätze Abstand, neue Engagements einzugehen. Im Hinblick auf den Reichsbankausweis, der wieder die wünschenswerte Erleichterung nicht brachte, zeigte sich, daß vonseiten der Kapitalisten nur wenig Neigung besteht, sich mit größeren Spekulationen einzulassen. Man erwartet, daß im neuen Jahr dem Markt von anderer Seite Geldmittel zugeführt werden, die zu einer Ermäßigung der Geldsätze hinwirken könnten. Die Bankwelt hat sich gut versorgt und es bedarf nur einer guten Politik, dann dürfte sehr bald der rege Geschäftsverkehr eintreten. Im Anschluß an Wien schwächten sich zunächst österreichische Staatsbahnen ab, auch Lombarden standen im Angebot, Baltimore matt auf Newyork. Schiffahrtsaktien erfuhren ebenfalls Einbußen, Elektrizitätspapiere schwach, Akkumulatoren Berlin erfuhren eine Kurseinbuße von 5½ Prozent, auch Bezugsrecht büßte etwas ein. Heimische Banken wurden auf die skeptische Beurteilung der Friedenskonferenz ebenfalls niedriger gehandelt. Von heimischen Banken waren Diskonto-Kommandit, Deutsche Bank und Kreditaktien schwächer. Die Anleihen der deutschen Staaten sind gut behauptet, Russen ruhig. In nicht einheitlicher Tendenz verkehrten Balkanwerte, Serben schwach, Türken unverändert. Am Kassamarkt für Dividendenwerte war die Haltung ruhig. Etwas lebhafter werden chemische Werte und Maschinenfabriken gehandelt. Entsprechend der Gesamthaltung erfuhren auch vereinzelt schwere Papiere Abschwächungen. Naphta Nobel 4 Prozent höher. Gegen Schluß zeigte sich bei allerdings großer Geschäftsunlust etwas Erholung. Es notierten Kreditaktien 198⅝ Prozent, Diskonto 184, Dresdner Bank 150⅝, Staatsbahn 149¼, Baltimore 102⅝, Norddeutscher Lloyd 120¼—⅝, Eschweiler 162½ bis 163, Bezugsrecht auf Akkumulatorenfabrik Berlin 188,50 bz. G.

Privatdiskont 5⅞ Prozent.

*Berlin, 28. Dez. Fondsbörse. Da zu Beginn des heutigen Verkehrs Ultimoware in großem Umfang herauskam, gestaltete sich die Eröffnung der Börse recht matt. Verstimmend wirkten auch die andauernd ungünstigen Geldmarktsverhältnisse und die schwache Haltung Wiens, wo man dem Fortgang der Friedensverhandlungen sehr skeptisch gegenübersteht. Am stärksten in Mitleidenschaft gezogen worden sind die Werte der Montan- und Elektrizitätswerke, sowie russische Bankaktien. Auf dem zuerst genannten Umsatzgebiet waren namentlich Gelsenkirchener, Bochumer sowie Oberschlesische Werte erheblich niedriger. Bei den Elektrizitätsaktien betrugen die Einbußen bei Edison, Siemens u. Halske sowie Gesellschaft für elektrische Unternehmungen mehr als 2 Prozent. Von russischen Banken büßten Asow-Don und Petersburger Internationale fast 3 Prozent ein. Heimische Banken stellten sich bis zu 1 Prozent niedriger. Von Schiffahrtsaktien sind anfangs Hansa niedriger verkehrt. Am Markt der Verkehrswerte litten amerikanische Bahnen erheblicher. Auch für Renten war die Stimmung schwach. Oesterreichische Werte gaben im Anschluß an Wien stärker nach. Zum Schluß der ersten Börsenstunde konnte allgemein eine etwas festere Tendenz Platz greifen, da die Auslandsbörsen eine ziemlich gute Haltung bekundeten und die Zeitungen über unverminderten Geschäftsgang bei der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft berichten. Tägliches Geld 6 Prozent, Ultimogeld 8½ Prozent. Gegen Schluß der Börse konnte sich die Stimmung weiter befestigen. Namentlich zogen Gelsenkirchener im Kurse an. An der Nachbörse war die Haltung auf besseres Wien recht fest. Am Kassamarkt für Industriewerte überwog das Angebot.

Privatdiskont 5⅞—6 Prozent.

Viehmarktbericht.

Mannheim, 27. Dezember 1912.

		per 50 Kilo Lebend-	Schlachtgewicht	
Kälber . . . . . 91 Stück	1.	00—00	—	Mk.
	2.	64—75	115—125	"
	3.	66—68	110—115	"
	4.	63—65	105—110	"
	5.	60—63	100—105	"
Schafe a) Stallmastsch. — Stück	1.	—	—	"
	2.	43—45	86—90	"
	3.	38—40	76—80	"
b) Weidemastsch. 22 Stück	1.	—	—	"
	2.	00—00	00—00	"
Schweine . . 527 Stück	1.	—	—	"
	2.	00—00	00—00	"
	3.	66—67	85—86	"
	4.	65—67	85—86	"
	5.	66—67	85—86	"
	6.	61—63	78—80	"

Es wurde bezahlt für das Stück:

Luxuspferde — Stück	000—0000	Ferkel 152 Stück . . .	12—22
Arbeitspfd. — "	000—0000	Ziegen 5 " . . .	8—25
Pferde — St. z. Schl.	00—000	Zicklein — " . . .	0—00
Milchkühe — Stück	00—00	Lämmer — " . . .	00—00

Zusammen 797 Stück

Handel mit Kälbern und Ferkeln lebhaft, mit Schweinen mittelmäßig.

Außerdem wurden von Holland 211 Stück geschlachtete Schweine eingeführt.

Ueberseeische Schiffahrts-Telegramme.

New-York, 23. Dez. (Drahtbericht der Holland-Amerika-Linie Rotterdam.) Der Dampfer „Rotterdam" am 14. Dez. von Rotterdam ab, ist heute nachmittag hier angekommen.

New-York, 24. Dez. (Drahtbericht der Red Star Line, Antwerpen.) Der Dampfer „Lapland", am 14. Dez. von Antwerpen ab ist heute vormittag hier angekommen.

New-York, 26. Dez. (Drahtbericht der White Star Line Southampton.) Der Schnelldampfer „Majestic" am 18. Dez. von Southampton ab, ist heute nachm hier angekommen.

New-York, 27. Dezbr. (Drahtbericht der Amerikan-Linie-Southampton.) Der Schnelldampfer „Philadelphia" am 21. Dezbr. von Southampton ist heute vormittag hier angekommen.

Rotterdam, 27. Dezbr. (Drahtbericht der Holland-Amerika-Linie Rotterdam) Der Dampfer „Noordam" am 17. Dez. von New-York ab, ist heute vormittag hier angekommen.

Mitgeteilt von der Generalagentur Gundlach u. Bärenklau Nachfolger, Mannheim, Bahnhofplatz 7. Telephon 7215.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: Julius Witte;
für Lokales, Provinzielles und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder;
für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher;
für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Joos.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 30. Dezember 1912, nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

Möbel und verschiedenes.

Ferner bestimmt: 1 Hund (Boxer).

Mannheim, den 28. Dezember 1912.

Weiler, Gerichtsvollzieher.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten".

Frankfurter Effekten-Börse.

Frankfurt a. M., 28. Dez. (Anfangskurse). Kreditaktien 193.¹/₄, Diskonto-Commandit 183.¹/₈, Darmstädter 118.¹/₂, Dresdener Bank 150¹/₄, Handelsgesellschaft 164 ³/₄, Deutsche Bank 248.¹/₄, Staatsbahn 148.¹/₂, Lombarden 16.¹/₂, Bochumer 213.¹/₄, Gelsenkirchen 188.—, Laurahütte —.—, Ungar —.—. Tendenz schwach.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Comp.

Reichsbankdiskont 6 Prozent.

Schlusskurse.

Wechsel.

	28.	27.		28.	27.
Amsterdam kurz	168.90	169.—	Check Paris	81.25	81.20
Belgien „	80.575	80.60	Paris kurz	81.225	81.15
Italien „	80.133	79.983	Schweiz. Plätze „	80.766	80.62
Check London „	20.413	20.420	Wien „	84.425	84.43
London „	20.377	20.385	Napoleonsd'or	16.20	16.20
„ lang	—.—	—.—	Privatdiskont	5¹¹/₁₆	5¹¹/₁₆

Staatspapiere. A. Deutsche.

	28.	27.		28.	27.
4% deutsch. R.-A.	99.60	99.60	3¹/₂ Bh. St.-A. 1905	87.20	87.20
3¹/₂ „ „	88.—	87.80	B. Ausländische.		
3% „ „	77.60	77.50	5 Arg. f. Gold-A. 1887	—.—	—.—
4% pr. Kons. St.-A.	99.75	99.65	5% Chinesen 1896	98.30	98.30
3¹/₂ „ „	88.—	87.70	4¹/₂ „ 1898	—.—	92.50
3% „ „	77.60	77.55	4¹/₂ Japaner	92.—	92.—
4 Bad. St.-Anl. 1901	99.—	99.—	5% Mex. Anss. 99/80	—.—	98.10
4% „ 1908/09	—.—	—.—	3 Mexikan. innere	58.—	58.—
4% Bad. St.-A. 1911	98.60	98.60	5% Bulgaren	98.—	98.10
3 „ 1896	—.—	—.—	5% Italien. Rente	—.—	—.—
3¹/₂ b. St.-A. (ab.) fl.	86.90	86.70	4¹/₅ Oest. Silberr.	86.30	86.30
3¹/₂ „ „ M.	82.90	82.70	4¹/₅ „ Papierr.	—.—	—.—
3¹/₂ „ „ 1900	86.50	86.50	4% „ Goldrt.	91.90	91.00
3¹/₂ „ „ 1904	87.10	87.30	3 Portug. Serie I	64.—	64.30
3¹/₂ „ „ 1907	87.10	87.20	3 „ „ III	66.—	66.30
4 bayr. Eb.-A. b. 1915	99.—	98.90	4¹/₂ neue Russ. 1905	98.56	98.60
4 „ 1958	99.—	99.—	4 Russen von 1880	88.50	88.50
3¹/₂ do. u. Afg. Anl.	88.60	88.80	4 Türk. kv. un. 1903	77.80	77.80
3 do. E.-B.-Obl.	77.30	—.—	4 „ unif.	86.70	86.50
4% Pfälz. E.-B.-Pr.	98.—	98.25	4 Ung. Goldrente	88.—	87.90
3¹/₂ Pfälz. E.-B.-Pr.	88.50	88.60	4 „ Kronenrt.	84.60	84.80
3¹/₂ Pf. Kons. 1886	—.—	83.20	Verzinsliche Lose.		
4 Hessen von 1908	98.10	98.40	4 Bad. Prämien	—.—	159.80
4 Hessen	78.60	78.56	4 Oesterr. 1860	172.—	172.—
4 Sachsen	78.—	77.80	Türkische	154.60	154.—
3 Württembg. 1915	100.25	100.25	Unverzinsliche Lose.		
3 Mannh. 1907-1912	98.70	98.70	Augsburger	34.—	34.—
4 „ 1908-1913	98.70	98.70	Freiburger	—.—	—.—
4 Mh. Stadt-A. 1909	—.—	—.—			

Bank- und Versicherungs-Aktien.

	28.	27.		28.	27.
Badische Bank	130.—	129.30	Nationalbank	118.85	119.40
Berg.- u. Metallbk.	135.40	134.¹/₄	Oesterr.-Ungar. Bk.	—.—	—.—
Berl. Handels-Ges.	164.20	164.38	Oesterr. Länderbk.	127.—	127.¹/₂
Comm.- u. Disk.-Bk.	110.—	110.—	„ Kred.-Anst.	193.¹/₄	193.—
Darmstädter Bank	118.¹/₂	118.¹/₂	Pfälzische Bank	126.—	126.—
Deutsche Bank	248.—	250.—	Pfälz. Hyp.-Bank	189.60	189.—
Deutsch-Asiat. Bank	128.—	129.—	Preuss. Hyp.-Bank	115.—	113.—
Deutsche Eff.-Bank	117.¹/₂	118.¹/₄	Deutsche Reichsb.	131.50	131.60
Diskonto-Comm.	182.¹/₂	184.—	Rhein. Kreditbank	132.25	132.30
Dresdner Bank	150.¹/₂	150.¹/₄	Rhein. Hypothek.-		
Metallbank und	133.60	134.¹/₂	Bank Mannheim	195.—	195.—
Metall.-G.			Schaaffh. Bankver.	114.40	114.—
Nationalb. f. D.	179.—	179.¹/₂	Wiener Bankver.	129.—	129.—
Frankf. Hypoth.-Bk.	210.—	209.60	Südd. Diskont	113.60	113.¹/₂
Frkf. Hyp.-Creditv.	156.—	158.—	Bank Ottomane	122.¹/₂	122.¹/₂

Aktien industrieller Unternehmungen

	28.	27.		28.	27.
Aluminium Neuh.	256.—	253.—	Siemens & Halske	219.25	221.¹/₄
Aschffg. Buntpapfb.	169.60	169.¹/₂	Voigt & Haeffner	179.—	179.—
„ Maschpapf.	129.75	129.¹/₄	Dümmel Peter	75.¹/₂	75.75
B. Bad. A.-G. Berlin	87.—	87.—	Hedderh. Kupferw.	116.60	117.—
Südd. Immob.-Ges.	88.60	88.—	Elkirch. Mühlenw.		
Grün & Bilfinger	117.—	115.—	Strassburg	121.60	121.50
Wayss & Freytag	140.—	140.—	Kunstseidefbr. Frkf.	95.—	94.¹/₂
Eichbaum Brauer.	109.60	109.60	Lederw. St. Ingbert	45.—	45.—
Frkf. (Henninger)	116.—	116.—	Spichers Lederw.	—.—	—.—
do. Pr.-Aktien	117.—	117.—	Ludwigsh. Walzm.	167.¹/₄	167.¹/₂
Herkules (Cassel)	184.—	184.—	Adlerfahr. Kleyer	564.—	569.30
Mannheim. Akt.-Br.	147.¹/₂	147.80	Maschfabr. Hilpert	101.60	101.40
Portland. Zement	82.¹/₄	82.¹/₄	Badenia (Weinh.)	175.—	175.—
Tucher Frkf. v.	202.—	202.—	Dürrkopp	465.—	461.—
Weltz, Sonne, Spey.	76.—	76.—	Daimler Motoren	310.—	313.—
Bad. Anilinfabrik	117.10	117.—	Els.-Fahr.- u. Autw.	124.80	124.80
Bad. Anilinfabrik	617.—	618.50	Maschfbr. Gritzner	260.—	265.—
Cementw. Heidelb.	143.60	143.60	Karlsr. Maschfbr.	147.30	148.—
Cement Karlstadt	120.—	120.—	Mannesmannrwk.	209.60	210.—
Chem. Werke Albert	470.—	425.¹/₂	Masch.-Armf. Klein	143.75	143.¹/₂
Ch. Gernsh. Hoehr.	187.60	188.—	Pf. Nähm. u. Fahrrfb.		
Chem. Fabr. Griesh.	243.75	244.—	Gebr. Kayser	174.75	174.—
D. Gold- u. Silb.-S.-A.	652.60	653.—	Schnellprf. Frankth.	252.—	260.—
Farbwerke Höchst	633.—	630.¹/₄	Schraubpf. Kram.	—.—	—.—
Verein. chem. Fbr. Mannh.	—.—	—.—	Ver. D. Oelfabriken	166.¹/₄	166.¹/₂
Holzverk.-Industr.	322.40	328.¹/₄	Pf. Pulvf. St. Ingbert	135.—	135.—
Rütgerswerke	182.20	182.—	Schlinck & Co.	185.—	185.¹/₂
Ultramarinfbr., V.	217.¹/₂	217.¹/₂	Ver. Fränk. Schuhf.	113.50	113.—
Wegelin Russfabr.	217.—	217.—	Schuhf. Herz, Frkf.	129.¹/₂	128.¹/₂
Südd. Drahtind. Mh.	123.—	123.—	Seilindustrie Wolff	113.—	113.—
Akkum.-Fbr. Berl.	541.¹/₂	547.—	Z'woll. Lamperth.	—.—	—.—
Elektr.-Ges. Allg.	236.¹/₂	238.¹/₄	Ettlingen	102.—	102.—
Bergmann-Werke	120.¹/₂	120.¹/₂	Kammg. Kaiserslt.	196.—	196.—
Brown, Boveri & Co.	142.—	142.—	Waggonfabr. Fuchs	144.¹/₂	144.¹/₂
Deutsch-Uebs. (St.)	156.60	156.80	Zellstoffb. Waldhof	230.70	—.—
Lahmeyer	119.—	118.—	Bad. Zuckerfabrik	199.—	—.—
El.-Ges. Schuckert	148.¹/₂	148.¹/₂	Frankenth. Zuckfb.	384.—	381.60
Rhein. Schuck.-G.	130.60	130.60			

Pfandbriefe. Prioritäts-Obligationen.

	28.	27.		28.	27.
4 Frkf. Hyp.-B. S. 14	97.—	97.—	4 Pr. Centr.-Kom.		
4 do. S. 16	97.—	97.—	von 1909	97.60	97.40
4 do. S. 18 u. 47	97.40	97.40	4¹/₂ Pr. Hyp. A.-G.		
4 do. S. 20	98.10	98.10	abgest.	—.—	—.—
4 do. S. 21	98.80	98.80	4 do. abgest.	94.20	94.20
3¹/₂ do. S. 12, 13			3¹/₂ do. abgest.	86.20	86.00
und 14	87.—	87.—	4 do. v. 1901	95.60	95.60
3¹/₂ do. S. 19	87.—	87.—	4 do. v. 1905	95.60	95.60
3¹/₂ do. Kommun.-			4 do. v. 1907	95.60	95.60
Obl. S. 1	86.80	86.80	3¹/₂ Pr. Pfdbr. 18,		
4 do. Hyp.-Kr.-V.			19 und 29	86.—	86.—
S. 15-18, 21-27,			4¹/₂ do. E. 26	98.00	98.60
31, 32-43	96.—	96.—	4¹/₂ do. E. 27	97.—	97.—
4 do. S. 43	97.80	97.60	4% do. E. 28	97.—	97.—
4 do. S. 45	97.—	97.—	4¹/₂ Pr. Pfdbr.-Bk.-		
4 do. S. 47	97.80	97.50	E. 29	97.10	97.10
4 do. S. 48	97.70	97.70	4¹/₂ do. E. 30 u. 31	97.40	97.40
4 do. S. 49	97.70	97.70	4¹/₂ do. E. 32 u. 33	98.—	98.—
4 do. S. 50	92.70	97.70	3¹/₂ do. E. 20	90.10	90.10
4 do. S. 51	98.—	98.—	3¹/₂ do. E. 23	84.30	84.30
3¹/₂ do. S. 44	90.60	90.60	3¹/₂ do. Kleinb. v.		
3¹/₂ do. S. 26-30			1904	88.10	88.10
und 32 (Uigb.)	88.—	88.—	4¹/₂ Rh. Hyp. Bank-		
3¹/₂ do. S. 45 (Uigb.)	88.—	88.—	Pfdb. ab. a. 1902-07	96.10	96.10
3¹/₂ Pfälz. Hyp.-Bk.	87.—	86.60	4¹/₂ do. kdb. ab 1912	96.60	96.30
4 do. do.	96.00	96.30	4¹/₂ do. unk. b. 1917	98.60	98.60
4 do. 1917	98.50	98.60	4¹/₂ do. „ 1919	98.60	98.60
4 do. 1920	98.50	98.50	4¹/₂ do. „ 1921	96.—	96.—
4 do. 1922	99.20	99.20	3¹/₂ do.	86.60	86.60
4 Pr. Centr.-Boden-			3¹/₂ do. „ 1914	86.60	86.60
Credit-G. v. 1890	95.50	95.70	3¹/₂ do. C.-S.	86.60	86.60
4 do. 1896, 1901			2¹/₁₀ Ital. staatl.		
und 1903	95.50	95.50	gar. E. B.	69.—	69.20
4 do. v. 1905	95.70	95.70			
4 do. v. 1907	96.60	96.50	Oberrh. Vers.-Ges.	1060	1060
4 do. v. 1909	96.30	96.30	Mannh. Vers.-G.-A.	690.—	690.—
4 do. v. 1910	98.20	98.20	Oberrh. Elektr.-G.	95.—	95.50
4 Pr. Centr.-Kom.			Mannh. Stadtanl.	97.50	97.50
von 1901	97.60	97.60	Bayer. Staatsanl.	100.35	100.10

Aktien deutscher u. ausländ. Transportanstalten.

	28.	27.		28.	27.
Südd. Eisenb.-Ges.	124.—	123.50	Oest. Meridional.	113.—	113.—
Hamburger Packet	154.¹/₂	154.¹/₄	Baltimore u. Ohio	102.¹/₂	103.¹/₈
Norddeutsch. Lloyd	119.¹/₈	119.¹/₂	Schantung E.-B.		
Oest.-Ung. Staatsb.	149.—	148.¹/₂	Aktien	126.¹/₂	126.¹/₂
Oest. Südb. Lomb.	16.¹/₂	16.¹/₂	Prince Henry	—.—	—.—

Bergwerksaktien.

	28.	27.		28.	27.
Aum.-Friede (Br.)	172.¹/₄	173.50	Harpener Bergbau	183.—	183.¹/₄
Bochumer Bergb.	212.50	214.¹/₂	Hessen. Bergbau	—.—	—.—
Buderus	114.90	114.25	Kaliw. Aschersleb.	—.—	—.—
Concord. Bergb.-G.	313.—	313.—	Kaliw. Westeregeln	207.—	207.50
Deutsch. Luxembg.	162.—	163.—	Oberschl. Eisenind.	86.¹/₂	82.¹/₂
Eschweiler Bergw.	161.—	160.¹/₂	Phönix	259.¹/₂	259.¹/₂
Friedrichsh. Bergb.	172.—	173.—	Ver. Kön.- u. Laurah.	162.¹/₂	162.¹/₂
Gelsenkirchener	189.¹/₂	192.¹/₂	Gewerksch. Rossl.	—.—	—.—

Nachbörse. Kreditaktien 193.³/₄, Diskonto-Commandit 184.—, Staatsbahn 148.¹/₂, Lombarden 16.¹/₂.

Berliner Effekten-Börse.

Berlin, 28. Dez. (Anfangs-Kurse.)

	28.	27.		28.	27.
Kreditaktien	193.¹/₂	193.25	Laurahütte	160.50	162.¹/₂
Disconto-Komm.	182.¹/₂	183.75	Phönix	257.75	259.¹/₂
Staatsbahnen	148.75	148.75	Harpener	188.—	183.—
Lombarden	17.—	17.¹/₂	Tend.: matt.		
Bochumer	211.75	212.25			

Berlin, 28. Dez. (Schlusskurse.)

	28.	27.		28.	27.
Wechsel auf			Anilin Treptow	410.20	411.—
Amsterdam kurz	168.50	169.00	Aranbg. Bergwksg.	404.—	405.—
Wechsel London	20.305	20.41	Bergmann Elektr.	110.—	120.50
Wechsel Paris	81.25	81.15	Bochumer	212.¹/₂	214.¹/₄
Wechs. a. Wien kurz	84.47	84.40	Brown, Boveri & Co.	142.—	142.60
4% Reichsanleihe	99.60	99.50	Bruchsal. Maschfb.	331.—	330.50
3¹/₂% Reichsanl.	89.10	89.—	Chem. Albert	451.—	425.40
3% Reichsanleihe	77.70	77.60	Consolidation f. V.	—.—	—.—
4% Consols	99.70	99.60	Daimler	310.—	311.70
3¹/₂% „	88.10	88.60	Deutsch-Luxembg.	161.¹/₂	162.¹/₂
3% „	77.70	77.60	Dortmunder	—.—	—.—
4% Bad. v. 1901	98.40	98.70	Dynamit-Trust	172.75	173.25
4% „ „ 1908/09	98.75	98.—	Deutsch-Ueberseee	155.70	156.20
3¹/₂ „ Consvert.	——	89.70	D. Gasglühl. Auer	689.80	690.—
3¹/₂ „ v. 1902/07	——	—.—	D. Waffen u. Mun.	557.50	560.—
3¹/₂% Bayern	86.50	—.—	D. Steinzeugwerke	225.50	225.—
3¹/₂% Hessen	88.70	88.80	Elberfeld. Farben	516.—	515.—
3% Hessen	78.40	77.25	Essen. Kreditanst.	157.40	157.20
3% Sachsen	78.40	78.25	Façon Mannstädt	142.70	142.70
4¹/₂% Argent. v. 1887	85.90	85.25	Faber Bleistiftfbr.	268.20	268.20
5 Chinesen v. 1896	98.75	98.70	Felten & Guillaume	148.20	148.—
4¹/₂ Japaner	92.80	92.90	Gritzner Maschin.	—.—	288.70
4¹/₂ Italiener	—.—	—.—	Gr. Berl. Strassenb.	170.—	170.70
Mannh. Stadtanl.	96.50	—.—	Gelsenkirchener	190.50	192.—
4 Oest. Goldrente	91.90	91.70	Harpener	182.75	185.¹/₄
3 Portug. unif. S. 3	66.10	66.10	Höchster Farbwk.	633.70	633.50
5 Rumänen v. 1903	99.60	99.50	Hohenlohewerke	171.70	171.50
4¹/₂ Russ. Anl. 1902	99.—	98.30	Kaliw. Aschersleb.	157.20	156.50
4 Türken unif.	85.90	86.20	Kölner Bergwerk	503.—	508.20
Türk. 400 Frc.-Lose	154.—	155.—	Cellulose Koslh.	179.70	178.20
4¹/₂ Bagdadbahn	81.—	81.10	Lahmeyer	122.—	121.10
Oest. Kreditaktien	192.¹/₂	193.75	Laurahütte	161.25	162.¹/₂
4¹/₂ Ung. Goldrente	88.10	—.—	Licht und Kraft	128.50	128.—
4¹/₂ „ Kronenr.	84.20	84.80	Lothringer Cement	123.—	122.70
Berl. Handels-Ges.	163.¹/₂	164.¹/₂	Ludw. Loewe & Co.	311.50	313.—
Darmstädter Bank	118.25	118.50	Mannesmannröhr.	209.—	209.50
Deutsch-Asiat. Bk.	127.60	127.20	Oberschl. Eisb.-Bd.	83.60	84.90
Deutsche Bank	248.75	249.75	Orenstein & Koppel	200.—	202.60
Disconto-Komm.	182.75	183.50	Phönix	258.—	260.—
Dresdner Bank	150.¹/₂	150.¹/₂	Rhein. Stahlwerke	158.—	157.60
Reichsbank	131.60	131.10	Rombacher Hütte	161.50	164.60
Rhein. Kreditbank	131.70	131.50	Rütgerswerken	190.—	191.50
Russenbank	151.30	152.—	Schuckert	148.50	148.80
Schaaffh. Bankv.	114.20	114.45	Siemens & Halske	219.80	221.70
Südd. Disc.-G. A.-G.	114.—	113.80	Sinner-Brauerei	225.20	225.—
Staatsbahn	149.75	149.75	Stettiner Vulkan	179.60	178.—
Lombarden	17.—	17.¹/₂	Tonwar. Wiesloch	117.50	117.50
Baltimore u. Ohio	102.25	102.¹/₂	Ver. Glanzst. Elberf.	565.20	565.70
Canada Pacific	260.¹/₂	261.¹/₂	Ver. Köln-Rottweil.	324.60	324.60
Hamburger Packet	154.—	154.70	Westeregeln	208.10	208.20
Hansa	281.10	283.70	Wolf. Gr. Langendr.	120.—	122.70
Norddeutsch. Lloyd	119.40	120.20	Witten. Stahlröhr.	216.60	218.50
Alderwerk. Kleyer	562.80	567.70	Zellstoff Waldhof	230.—	230.—
Allgem. Elektr.-G.	237.40	238.—	Otavi	107.—	107.70
Aluminium	252.50	253.60	South West-Afrika	121.70	123.70
Anilin	616.50	618.—	Vogtl. Maschinfbk.	569.—	569.50

Privatdiskont 5¹/₄—5³/₈.

W. Berlin, 28. Dez. (Telegr.) Nachbörse.

	28.	27.		28.	27.
Kredit-Aktien	193.75	194.—	Staatsbahn	149.25	150.—
Diskonto-Komm.	184.—	183.50	Lombarden	16.¹/₂	17.25

Ausländische Effekten-Börsen.

Londoner Effektenbörse.

London, 28. Dez. (Telegr.) Anfangskurse der Effektenbörse.

	28.	27.		28.	27.
2¹/₂ Consols	75.¹/₁₆	75.¹/₁₆	Premier	12.¹/₄	12.¹/₈
3 Reichsanleihe	76.—	76.—	Randmines	6.¹/₂	6.¹/₂
4 Argen.	84.—	84.—	Atchison comm.	103.¹/₂	108.¹/₄
4 Italiener	97.—	97.—	Canadian	268.¹/₄	268.¹/₄
4 Japaner	83.¹/₂	83.¹/₂	Baltimore	108.¹/₄	107.¹/₄
3 Mexikaner	31.—	31.—	Chicago Milwaukee	115.¹/₂	115.¹/₄
4 Spanier	90.—	90.—	Denvers com.	21.¹/₂	21.—
Ottomanbank	15.¹/₂	15.¹/₂	Erie com.	33.¹/₄	33.—
Amalgamated	76.¹/₄	76.¹/₄	Grand Trunk ord.	25.¹/₂	25.¹/₄
Anaconda	8.¹/₈	8.¹/₈	Gr. Trunk III pref.	56.¹/₂	55.¹/₂
Rio Tinto	73.¹/₂	72.¹/₄	Louisville	145.—	145.—
Central Mining	9.¹/₂	10.—	Missouri Kansas	27.¹/₂	27.¹/₂
Chartered	26.¹/₂	26.¹/₄	Ontario	32.¹/₄	32.¹/₄
De Beers	21.—	21.¹/₄	Rock Island	25.¹/₄	24.¹/₂
Eastrand	2.¹/₂	2.¹/₂	Southern Pacific	109.¹/₄	108.¹/₂
Gedeld	1.¹/₂	1.¹/₂	Southern Railway	28.¹/₄	28.¹/₄
Goldfields	3.¹/₂	3.¹/₂	Union com.	164.¹/₂	164.¹/₂
Jagersfontein	6.¹/₂	7.—	Steels com.	69.¹/₂	70.¹/₂
Modderfontein	12.¹/₄	12.¹/₄	Tendenz: ruhig.		

Wiener Effekten-Börse.

Wien, 28. Dez. Vorm. 10 Uhr.

	28.	27.		28.	27.
Kreditaktien	622.50	Std.—	Oest. Papierrente	87.65	87.65
Länderbank	514.50	508.—	„ Silberrente	87.36	87.44
Wien. Bankverein	—.—	—.—	Ungar. Goldrente	104.50	104.70
Staatsbahnen	706.—	699.50	„ Kronenrt.	85.—	85.20
Lombarden	102.70	102.—	Alpine Montan	1033	1049
Markoten	118.25	118.22	Skoda	755.—	754.—
Wechsel Paris	95.85	95.61	Tendenz: fest.		
Oest. Kronenrente	85.56	85.30			

Wien, 28. Dez. Nachm. 1.50 Uhr.

	28.	27.		28.	27.
Kreditaktien	617.50	623.60	Oest. Papierrente	87.55	87.65
Oesterreich.-Ung.	2105	2100	„ Silberrente	87.55	87.65
Bau u. Betr. A.-G.	—.—	—.—	„ Goldrente	109.25	109.—
Unionbank	599.—	598.—	Ungar. Goldrente	105.25	104.80
Ungar. Kredit	808.—	809.—	„ Kronenrt.	85.—	85.20
Wien. Bankverein	512.—	513.—	Wch. Frankf. Vista	118.20	118.25
Länderbank	510.—	513.—	„ London „	24.14	24.13
Türkische Lose	218.—	220.—	„ Paris „	96.—	95.95
Alpine	1041	1037	„ Amsterd. „	200.15	200.15
Tabakaktien	—.—	—.—	Napoleon	19.16	19.20
Nordwestbahn	—.—	—.—	Marknoten	118.20	118.25
Oester. Waffenfbr.	923.—	900.—	Ultimo-Noten	118.13	118.20
Staatsbahn	704.50	—.—	Skoda	748.—	763.—
Lombarden	102.—	102.—	Tendenz: stetig.		
Buschtherad B.	—.—	—.—			

Pariser Effekten-Börse.

Paris, 28. Dez. Anfangskurse.

	28.	27.		28.	27.
3% Rente	89.22	89.55	Debeers	529.—	532.—
Spanier	91.15	90.77	Eastrand	71.—	71.—
Türkische Lose	189.50	—.—	Goldfield	80.—	81.—
Banque Ottomane	637.—	640.—	Randmines	164.—	164.—
Rio Tinto	1850	1881	Tendenz: träge.		
Chartered	33.—	33.—			

Produkten-Börsen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 28. Dez. (Telegramm.) (Produktenbörse.) Preise in Mark per 100 kg frei Berlin netto Kasse.

	28.	27.		28.	27.
Weizen Dezember	210.—	208.—	Mais Dezember	—.—	—.—
Mai	209.75	209.25	Mai	—.—	—.—
Juli	—.—	—.—		—.—	—.—
	—.—	—.—	Rüböl November	—.—	—.—
Roggen Dezember	178.75	175.25	Dezember	66.10	66.30
Mai	174.25	174.—	Mai	—.—	63.10
Juli	—.—	—.—		—.—	—.—
	—.—	—.—	Spiritus 70er loco	—.—	—.—
Hafer Dezember	173.75	172.75	Weizenmehl	28.—	28.—
Mai	173.75	—.—	Roggenmehl	23.40	23.40

Budapester Produktenbörse.

Budapest, 28. Dez. Getreidemarkt. (Telegramm.)

	28. per 50 kg	27. per 50 kg		28. per 50 kg	27. per 50 kg
Weiz. Okt.	—.— ruh.	—.— ruh.	Hafer Okt.	—.— ruh.	—.— ruh.
„ April	11.73	11.71	„ April	10.48	10.48
„ Mai	—.—	—.—	Mais Mai	7.47 ruh.	7.47 ruh.
Rogg. Okt.	—.— ruh.	—.— ruh.	„ Juli	7.61	7.60
„ April	10.14	10.16	Kohlraps	—.—	—.—

Wetter: Mild.

Liverpooler Produktenbörse.

Liverpool, 28. Dez. (Anfangskurse.)

	28.	27.	Diff.		28.	27.	Diff.
Weiz. Rt. Wint. st.				Mais La Plat. rh.			
per März	7/4¹/₂	7/4³/₄	—¹/₄	per Januar	5/0¹/₂	5/0¹/₂	—
per Mai	7/2⁵/₈	7/2⁷/₈	—¹/₄	per Febr.	5/1	5/1	—

Amsterdamer Produktenbörse.

Amsterdam, 28. Dez. (Schlusskurse.)

	28.	27.		28.	27.
Rüböl loco	—.—	33.¹/₂	Leinöl loco	—.—	26.¹/₄
Januar	—.—	—.—	Januar	—.—	26.¹/₄
Jan.-April	—.—	32.¹/₂	Januar-April	—.—	25.¹/₂
Rüböl Tendenz			Mai-August	25.¹/₈	25.¹/₂
Kaffee loco	54.—	56.—	Tendenz stetig.		

Antwerpener Produktenbörse.

28. Dezbr. 1912. (Anfang.)

	28.	27.		28.	27.
Weizen ruhig			Gerste		
per Dezember	21.15	21.—	per Dezember	17.55	17.52
per März	20.27	20.40	per März	17.—	17.05
per Mai	19.97	20.—	per Mai	15.50	15.55

Pariser Produktenbörse.

	28.	27.		28.	27.
Hafer Dezember	21.45	21.70	Rüböl Dezember	67.—	67.¹/₂
Januar	21.50	21.65	Rüböl Jan.-April	65.¹/₄	66.¹/₄
Jan.-April	21.25	21.40	März-Juni	64.¹/₂	65.¹/₂
März-Juni	21.10	21.25	Mai-Aug.	64.¹/₄	65.—
Roggen Dezember	20.25	20.25	Spiritus Dezbr.	39.¹/₂	40.¹/₄
Januar	20.50	20.50	Januar	39.¹/₂	39.¹/₄
Jan.-April	20.75	20.75	Jan.-Apr.	39.³/₄	40.—
März-Juni	20.70	20.70	Mai-Aug.	41.¹/₄	41.¹/₂
Weizen Dezember	27.25	27.45	Leinöl Dezember	61.—	61.¹/₄
Januar	27.40	27.55	Jan.-April	60.¹/₄	60.¹/₂
Jan.-April	27.30	27.45	März-Juni	59.¹/₂	59.¹/₂
März-Juni	27.15	27.25	Mai-Aug.	59.—	59.¹/₂
Mehl Dezember	36.60	37.30	Rohzucker 88° loco	29.¹/₄	27.—
Januar	36.45	36.65	Zucker Dezember	30.¹/₄	30.¹/₂
Januar-April	36.25	36.40	Januar	30.¹/₂	30.¹/₄
März-Juni	35.60	35.70	Jan.-April	31.—	31.—
Talg	—.—	—.—	März-Juni	31.¹/₂	31.¹/₂

* Berlin, 28. Dez. Produktenbörse. Am Getreidemarkt erfuhren heute Dezember-Sichten für Brotgetreide auf regen Deckungsbegehr kräftige Preis-Avancen. Auch Mai-Termine waren leicht befestigt, da ungünstige politische Meldungen die Gesamtstimmung beeinflußten. Hafer, Mais und Rüböl waren wenig verändert. Wetter: Regen.

Anfangskurse.

Getreide.

Antwerpen, 28. Dez. (Telegr.). Weizen per Dez. 20.90, März 20.40, Mai 20.02, amerikanischer Weizen 22.—, Gerste Dez. 17.65, Mai 17.40, Mais Dez. 13.55, Mai 14.17.

Zucker.

Magdeburg, 28. Dez. Zuckerbericht. Kornzucker 88⁰/₀, o. S. 9.00—9.10—, Nachprodukte 75⁰/₀, o. S. 7.35—7.55, ruhig. — Brodraffinade I. ohne Fass 19.25——19.50—, Krystallzucker I. mit Sack 00.00—.00, gemahlene Raffinade mit Sack 18.60——19.25—, gemahlene Melis mit Sack 18.30——18.75—, ruhig.

Magdeburg, 28. Dez. (Telegr.) Rohzucker 1. Produkt transito frei an Bord Hamburg per Dez. 9.45— G., 9.50— B., per Jan. 9.50— G., 9.55— B., per März 9.75— G., 9.80— B., per Mai 10.02¹/₂ G., 10.05— B., per Aug. 10.25— G., 10.27¹/₂ B., per Okt.-Dez. 10.00— G., 10.05— B.

Tendenz: ruhig. Mild, unbeständig.

Hamburg, 28. Dez. (Telegr.) Zucker per Dez. 9.50—, per Jan. 9.52¹/₂, März 9.80—, Mai 10.05—, Aug. 10.27¹/₂, Okt.-Dez. 10.02¹/₂, behauptet.

Kaffee.

Hamburg, 28. Dez. (Telegr.) Kaffee good average Santos per Dez. 00.—, März 68.¹/₂, Mai 63.¹/₂, Sept. 65.—, ruhig.

Antwerpen, 28. Dez. (Telegr.) Kaffee Santos good average per Dez. 00.—, März 83.¹/₂, Mai 84.—, Juli 84.—.

Schmalz.

Antwerpen, 28. Dez. (Telegr.) Amerikanisches Schweineschmalz 129.—.

Salpeter.

Antwerpen, 28. Dez. (Telegr.) Salpeter dispon. 27.60, März-April 27.65.

Wolle.

Antwerpen, 28. Dez. (Telegr.) Deutsche La Plata-Kämmzugwolle per Dez. 0.00, März 5.82, Mai 5.82, Juli 5.82.

Häute.

Antwerpen, 28. Dez. (Telegr.) Häute — Stück verkauft.

Baumwolle und Petroleum.

Bremen, 28. Dez. (Telegr.) Baumwolle 65.¹/₂, matt.

Antwerpen, 28. Dez. (Telegr.) Petroleum Raff. disponibel per Dez. 23.¹/₂, Jan. 23.¹/₂, Febr.-März 24.—

Deutsche Aktiengesellschaften u. ausländische Papiere.

Wochenkurszettel.

Mannheim, 28. Dezember 1912.

Aktien.	27.	28.	Aktien.	27.	28.
Aluminium-Industr.	—.—	252.25	Holzverk. Konstanz	328.50	323.—
Bergmann Elektr.	120.50	116.—	Balcker Aktiengs.	188.0	186.0
Berl.-Anh. Maschf.	171.75	168.0	Mannesm.-Röhrwk.	210.—	210.50
Bruchsal. Maschf.	330.0	332.0	Rd. Gummif. Peter	79.75	75.0
Delmenh. Linoleum	361.50	354.25	Nonnen Maschfbk.	282.0	278.50
D. Gd.- u. Silbsch.-A.	653.—	636.50	Orenstein & Koppel	202.0	197.50
D.-Uebersee-Elek.	156.30	155.0	Patzenhof. Brauer.	231.0	230.75
D. Waffen- u. Mun.	560.0	543.—	Pfefferberg	185.50	184.0
Dynamite Trust	173.40	172.¹/₄	Rombacher Hütten	164.50	160.75
Eschweiler Bergw.	160.50	153.0	Schubert & Salzer	309.75	307.00
Felt. & Guilleaume	146.0	146.0	Schultheiss	244.25	244.50
Ges. f. el. Untern.	162.75	159.50	Stöhr Kammg.-Sp.	173.50	168.00
Hartmann Maschf.	140.0	136.0	Tucher-Brauerei	251.50	251.50
Hedwigshütte	148.0	147.50	Berl. Kindlbrauer.	229.0	230.50
Hohenlohe Bergw.	172.50	169.25	Schlinck & Co., Hbg.	158.50	160.25

Proz.	Kurs vom	27.	28.	Proz.	Kurs vom	27.	28.
4¹/₂	Oest. Silb.-Rt.	85.90	85.60	4	Krp. Rudolfsb. (Salzkgb.) Prt.	—.—	88.50
5	Ung. Gold-Anl. Eisernes Tor	72.50	71.60	4	Ug. Lok.-Eisb.-Prt. rz. à 103¹/₂	84.0	84.0
3¹/₂	Ung. Kronenrt. von 1897	75.—	73.10	4¹/₂	Ug. Lok.-Eisb.-Prt. rz. à 100¹/₂	88.10	—.—
4¹/₂	Russen v. 1905	99.90	99.60	4	Kursk-Kiew-Eisb.-P. (gar.)	87.40	83.90
4	Russ. Goldanl.	—.—	87.60	4	Moskau-Kas.-Eisb.-P. (gar.)	85.60	85.80
4	Poln. Pfandbr.	89.90	90.10	4¹/₂	Moskau-Kas.-Eisb.-P. v. 1911	95.10	94.80
5	Argent. v. 1909 in Gold	100.—	99.80	4	Moskau-Kiew-Woron.-Eisb.-Prt. (gar.)	88.00	88.—
3¹/₂	Buenos-Aires Prov.-Anleihe	67.80	68.0	4¹/₂	Moskau-Kiew-Woron.-Eisb.-Prt. von 1909	95.20	94.25
5	Buen.-Air. Pr.-Anl. von 1909	98.70	98.90	4	Russ. Südostb. P. (gar.) v. 1897	88.80	88.10
4¹/₂	Chil. Anl. von 1906 in Gold	—.—	89.60	4	Russ. Südwb.-Prt. (gar.)	86.50	85.80
6	Chinesen v. 1895	—.—	—.—	3	Transk. Eisb.-Prt. (gar.)	74.b.	73.10
5	Chin. St.-Eisb.-Anl. (Tientsin-Puk.) von 1908	—.—	94.60	4	Warsch.-Wien. Eisb.-P. (gar.)	—.—	—.—
5	Griech. v. 1881 (1.60⁴/₅)	—.—	67.60	4	Wladik.-Eisb.-Prt. (gar.)	88.50	88.0
5	Griech. M.-Anl. (1.75⁴/₅)	—.—	—.—	4¹/₂	Wladik.-Eisb.-Prt. von 1909	95.10	94.40
5	Rumän. v. 1903	99.90	99.70	4¹/₂	Anatol. (gar.)	94.75	94.25
4	Rumän. v. 1908	88.0	87.—	4¹/₂	Anat. Erg.-Netz	94.60	94.40
5	Sao Paulo Gd.-Anl. von 1908	93.75	93.75	4	Ital. Mittelm.-Gold-Prt.	—.—	—.—
4	amort. Serben von 1895	79.50	77.90	3	Macedonier	82.60	82.75
4¹/₂	Siam. Anleihe	95.25	95.0	3	Portug.-Eisb.-Prt. von 1886	73.60	72.50
4	Türken v. 1908	76.30	76.0	4	Centr. Pacific I. Ref. Mtg. Bds.	94.70	94.60
4¹/₂	Bukar. St.-Anl. v. 1884 st. St.	—.—	—.—	5	Denver u. Rio Grande Ref. rückz. 1955	89.60	89.60
6	Buen.-Air. St.-Anl. von 1882	102.75	102.60	4	Illinois Centr. Bonds rz. 1950	—.—	—.—
5	Buen.-Air. St.-Anl. von 1909	—.—	—.—	4	Miss. Pac. Rlw. v. 1905 rückz. à 102¹/₂	71.0	70.40
4¹/₂	Buen.-Air. St.-Anl. von 1888	—.—	—.—	4¹/₂	Nat. Railroad of Mexiko Bd. rückzahl. 1926	—.—	—.—
4	Lissab. Stadt-Anl. von 1886	77.90	77.90	4	Northern Pac. Pr.-Lien Rls.	98.90	98.40
4¹/₂	Mosk. Stadt-Anleihe kl. St.	93.90	93.80	3¹/₂	Pennsylv. Bds. (I. Akt. konv.)	96.30	96.30
5	Rio de Janeiro Gold-A. v. 1909	99.90	99.80	6	St. Louis und S. Franz. Bds. rückz. 1919	105.6.	105.6.
4	Böhm. Nordb. Gold-Prt.	—.—	94.10	5	St. Louis und S. Franz. Bds.	83.90	83.90
4	Dux-Bodenb. Gold-Prt.	—.—	—.—	4	Union Pacific I. Mtg. Bonds	99.30	98.50
4	Kaiser-Ferd. Nordb.-P.	—.—	—.—				
4	Elisabeth-Bahn-Prt.	92.—	91.70				
4	Ferd. Nordb.-P.	94.50	94.80				
4	Fr. Josefsb.-P.	87.0	—.—				
4	Kasch.-Oderb. Gold-Prt.	90.90	—.—				
4	Oest. Lokalb. Prt. von 1897	—.—	—.—				
3	Oest. Staatsb. Prt. von 1895	74.25	74.30				
5	Oest. Südb.-G. Prt. von 1885	97.90	96.75				
4	Oest. Südbahn-Gold-Prt.	—.—	—.—				

Shares.	27.	28.	Shares.	27.	28.
Brakpan Mine	4¹/₄	4¹/₄	Voorspoed Diamond	12 sh 6d	12 sh 6d
Modderfontein	12⁷/₁₆	12⁷/₁₆	Cons. Mines Sel.	12 sh 6d	17 sh 6d
Westrand cons.	16 sh 6d	14 sh 6d	Mozambique	17 sh 6d	17 sh 6d
Welkuter Gold Mine	²¹/₃₂	²¹/₃₂	Transv. Coal Trust	2⁵/₈	2⁵/₈
Crown Mine	7⁵/₁₆	7—	Transv. Cons. Land	1³/₈	1³/₈
Eldorado Banket	1¹/₁₆	1¹/₂	Abosso Gold Mining	1¹/₁₆	1¹/₁₆
Giant Mine	1³/₈	1¹/₁₆	Ashanti Goldfields	1¹/₁₆	1¹/₁₆
Globe & Phönix	1⁷/₁₆	1¹/₂	Fanti Consol.	3 sh 3d	3 sh 3d
Tanganyika	2⁵/₈	2⁵/₁₆	Amalg. Gold Coast	²¹/₃₂	¹/₂
Zambesia Expl.	15 sh 6d	14 sh 6d	Taquay Mine & Expl.	⁵/₈	¹¹/₁₆
Jagersfontein	6¹/₈	6¹/₈			

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegramm-Adr.: Margold. Fernspr.: Nr. 55, 1627, 6436

28. Dezember 1912. Provisionsfrei!

Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt:	Verkäufer %	Käufer %
Atlas-Lebensversich.-Gesellsch., Ludwigshafen	435	M. 415
Badische Feuerversicherungs-Bank	M. 330	M. 310
Baumwollspinnerei Speyer Stamm-Aktien	33 zfr.	—
„ „ Vorzugs-Aktien	82	78
Benz & Co., Mannheim	238	237
Bruchsaler Brauerei-Gesellschaft	62 zfr.	—
Bürgerbräu, Ludwigshafen	—	245
Deutsche Celluloidfabrik, Leipzig	—	245
Deutsche Südseephosphat A.-G.	179	173
Europa, Rückvers., Berlin	M. 550	M. —
Erste Deutsche Ramiegesellsch., Emmendingen	373	368
Erste Oesterreich. Glanzstoffabriken	155	150
Fabr Gebr., A.-G., Pirmasens	62	59
Flink, Eisen- u. Broncegiesserei, Mannheim	64 zfr.	—
Fernsyth [illegible]	—	150
Herrenmühle vorm. Genz, Heidelberg	85	—
Kinematografie u. Filmverleih, Straßburg	159	—
Kühnle, Kopp u. Kausch A.-G., Frankenthal	134	130
Lichtspieltheater A.-G., Straßburg	—	—
London u. Provincial Electric Theatres Ltd.	15/0	13/0
Maschinenfabrik Merry	112	—
Neckarsulmer Fahrradwerke Stamm-Aktien	—	117
Oesterr. Petroleum-Ind. „Opiag"	K. 3050	K. 2925
Pacific Phosphate Shares alte shares	L. 4.¹/₄	—
„ „ junge	—	L. 2³/₄
Preussische Rückversicherung	M. 380	320
Rheinau Terrain-Gesellschaft	—	125 zfr.
Rheinische Autom.-Gesellsch. A.-G., Mannheim	235	230*)
Rheinische Metallwarenfabrik, Gernsbach	M. 220	M. 195
Rheinschiff.-A.-G. vorm. Fendel, Mannheim	—	115
Schlosshotel Heidelberg	47 zfr.	45 zfr.
Stahlwerk Mannheim	113	108
Süddeutsche Jute-Industrie, Mannheim	—	101
Süddeutsche Kabel, Mannheim, Genußsch.	M. 168	—
Unionwerke A.-G., Fabrik f. Brauerei-Einrichtg.	100	—
Unionbrauerei Karlsruhe	81	—
Union, Projektionsgesellschaft, Frankfurt	260	—
Vita Lebensversich.-Gesellschaft, Mannheim	M. —	M. 545
Waggonfabrik Rastatt	93	—
Weissenhofterrain A.-G., Stuttgart	88 zfr.	—
Westdeutsche Eisenwerke Kray	190	186
Zschocke-Werke, Kaiserslautern	138	—

*) Exkl. Bezugsrecht.

„Süddeutsche Industrie". Die Nummer 24 des Jahrgangs 1912 der in Mannheim erscheinenden „Süddeutsche Industrie", Organ des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller, enthält: **Amtliche Mitteilungen des Verbandes:** Beitritt neuer Mitglieder. Vertrauliche Mitteilungen. Betr. Veröffentlichungen des Verbandes. Verdingungen. Betr. Verleihung der Ehrenmedaille des Verbandes. Kurzer Bericht über die XV. ordentl. Plenarversammlung des Direktoriums des Verbandes. Eingabe des Verbandes betr. Abschluß eines Gegenseitigkeitsabkommens zwischen Deutschland und der Schweiz nach § 4 des Gewerbe-Unfall-Versicherungsgesetzes. Privatangestellte und Invalidenversicherung. Betr. Tarifierung von altem und abgängigem Eisen und Stahl. Betr. Herabsetzung des Einfuhrzolles auf Motoren-Oel für den Gebrauch der Binnenschiffahrt. **Mitteilungen der Exportstelle des Verbandes:** Absatz von Emailwaren im Kantonumlhwydv (Belgisch Kongo). Geschäftslage in Serbien. Winke für den augenblicklichen Geschäftsverkehr mit Rumänien. Die wirtschaftliche Lage Aegyptens. Ausschreibungen. Betr. Inhalt des Dezemberheftes des Deutschen Handelsarchivs. **Allgemeiner Teil.** Der Vormarsch der Allgemeinen Elektrizitäts - Gesellschaft. Amtlicher Bericht über die Weltausstellung in Brüssel 1910. Französisches Gesetz betr. gewerbliche Auszeichnungen. Diverses. Bücherschau.

Haasenstein & Vogler A.G.
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt.
Mannheim P 2, 1 Tel. 4[illegible]

Leistungsfähige chemische Fabrik der Waierbranche sucht tüchtigen 9642
Vertreter für Mannheim und Umgegend
gegen hohe Provision. Offerten mit Referenzen unter W. 551 befördert Haasenstein & Vogler, A.-G., Hannover.

Von hiesigem Kurzwarengeschäft wird ein junger Mann als
Fakturist
gesucht. Flotte Handschrift, sicheres Rechnen Bedingung. Offerte sub S. 1443 an Haasenstein & Vogler A.-G., Mannheim. 5643

Tücht. selbst. Buchhalterin m. [illegible] Sch. Lamrit. Buchh. u. Stenogr. f. Halbtags-Büro z. b. Dauer ges. Pers. u. Sam. Anschr. Off. m. Zeugn. u. Geh.-Anspr. u. H 1442 a. Haasenstein & Vogler A.-G. Mannheim.

Bekanntmachung.
Die Schalter der Städt. Sparkasse sind wegen der Vorbereitung des Rechnungs - Abschlusses am 1368
Dienstag, 31. Dez. 1912
nachmittags
geschlossen.
Mannheim, den 19. Dezember 1912.
Städt. Sparkasse:
Schmelcher.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme und den zahlreichen Blumenspenden bei dem so plötzlichen Hinscheiden meiner unvergesslichen, lieben Frau, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau 28882

Karolina Meyer

spreche im Namen der trauernden Hinterbliebenen meinen herzinnigsten Dank aus.

Mannheim, den 28. Dezember 1912.

Eberhardt Meyer
Mannheim—Schlierbach—München.

Um einen schlagenden Beweis meiner Leistungsfähigkeit auch in

billigeren Preislagen

zu geben, unterhalte ich von jetzt ab in den

Schaufenstern Elisabethenstrasse 36

Ecke Zimmerstrasse, vis-à-vis meinem Hauptgeschäfte, eine

ständige Ausstellung

mit vierzehntägigem MODELL-WECHSEL von erstaunlich

preiswerten Zimmer-Einrichtungen

Alles offen ausgezeichnet,
Nur eigenes Fabrikat.
Anerkannt hochfeine Ausführung.

Ludwig Alter Hofmöbelfabrik
Grossherzogl. Hessischer u. Kaiserl. Russ. Hoflieferant.
Darmstadt. 12038

J. Knab
Delikatessenhaus
Q 1, 14
zwischen Q 1 und Q 2
empfiehlt z. Neujahrsfeste

Waldhasen
in jed. Größe, ganz u. zerl.

Reh
Frischling
Fasanen, Wildenten
Haselhühner
Schneehühner
Birkwild

Hochfeine
Mastgänse
ganz u. zerlegt
franz. Poularden
Welche
Enten, junge Hahnen
Suppenhühner
Junge Tauben etc. etc.

Lebende Karpfen
Rheinhechte, Schleien
Regenbogen-Forellen
Zander, Salm
Seezungen, Turbots
holl. Austern
leb. Hummer
Froschkeulen etc.

Frische Ananas
Bananen
Tafeläpfel Tafelbirnen
frische Trauben
Mandarinen
neue Orangen
Artischoken
Blumenkohl
engl. Sellerie
neue Tomaten
Kopfsalat
Oporto-Zwiebeln.

Feiner Punsche
in
Arrak — Rum
Ananas — Portwein
Burgunder
Champagnerweine
Bordeauxweine
(für Glühweine)
hochfeine Arrak — Rum
Kognak. Kirschwasser etc.

Frucht- und Delikateß-Körbe
von 3 Mark an.

Geldverkehr

Jg. strebs. Mann sucht ein **Darlehen von 100 M.** auf ein Vierteljahr geg. hohe Verzins. Rückz. bis 1. April. Off. erb. unter V. 2941 an D. Frenz, Mannheim. 28836

Vermischtes

Klavier-Unterricht
erteilt conservat. gebild. junge Dame zu Mk. 1.— pro Stunde an nur fleiß. Schüler.
Angebote u. Nr. 10061 an die Exp. ds. Bl.

Achtung!
Matratzen werden von Mk. 3.— an aufgerichtet, Diwans von Mk. 6.— an im Hause. Komme nach jeder Entfernung. Neue Polstermöbel werden prompt und billig übernommen. 10056
Fertig, G 7, 43 II.

Maler
sucht jugendliches
Mädchen-Modell
Hohe Stundenhonorierung. Angebote u. 10060 an d. Expedit. d. Bl.

Heirat

Strebs. j. Mann wünscht mit hübsch. j. gebild. Frl. zwecks **Heirat** bek. zu werd. Bess. Dienstmädch. bevorz. Anonym zwecklos. Vermittl. verb. Off. erb. u. U. 2940 an D. Frenz, Mannheim.

Verkauf

Diwan auf Fed., Chiffon., Spiegelschr., Chaisl. (alles neu) spottb. B 1, 8, II. 77122

Frack,
für mittl. Figur, so gut wie neu, mit Seidenfutter, billig zu verk. bei **Eckert**, 2. Rötterstr. 32, II. 77289

Pianos
Musik-Instrumente
verkauft äußerst billig.
Schmitt, G 3, 16. 9871

Geschäftsdreirad, w. neu, spottb. abzugeben. 10042
Seckenheimerstr. 53, part.

Größerer
Kassenschrank
billig abzugeben. 77183
O 1, 3. Hinterhaus part.

Pult mit Stuhl, Kücheneinrichtung zu verkaufen. L 11, 27, III.

5 Cupron-Elemente kompl., kaum gebr., m. Ref. Kupferpl. bill. z. v. 10008
Luisenring 37, 3 Trepp.

Flurgarderoben (Neu) zu jed. annehmb. Preis. 77123 B 1, 8, II.

Liegenschaften

Hochrentables, neues Haus in bester Lage nebst Laden, Stallung für zwei Pferde, Remise, moderne Flaschenbiereinrichtung u. groß. Hof, z. bill. Preis von 75,000 Mk. unt. günst. Bed. zu verkaufen.
Offerten unt. Nr. 77293 an die Expedition d. Bl.

Wer sucht
Käufer oder
Teilhaber
für Geschäft, Fabrik- od. Gewerbebetrieb, Haus- u. Grundbesitz, 9075
der findet
solche sofort durch
I. Kommerz. Nachf. (Inh. C. Otto) Köln a. Rh., Kreuzgasse 8. Ca. 3000 kapitalkräft. Reflektanten sind allerorts f. allerh. Objekte notariell nachweisbar vorh. u. werd. solche d. Insertion in ca. 500 Zeitung. immer wieder neu beschafft. Abschlüsse werd. fortlaufend erzielt. Verl. Sie kostenfr. Besuch.

Mietgesuche

Kinderl. Ehep. sucht p. 1. April sdl. **3 Zim.-Wohg.** m. Mans. in ruhig. Hause nächst Nähe d. Neckarbrücke Offert. mit Preisang. unt. Nr. 77800 an d. Exped.

Stellen finden

Wir suchen.
Wir woll. f. **Mannheim** u. Umgeb. eine Filiale einricht. u. such. hierfür einen zuverläss. Mann, einerlei welch. Berufes. Kenntnisse od. Kapital nicht nötig. Einkomm. monatl. 200—300 M. **Man schreibe unt. „R. M." an Haasenstein & Vogler A.-G., Nürnberg.** 9643

Zur Bedienung der Schreibmaschine wird ein
junger fleißiger Mann
gesucht, welcher auch **flotter** und **sicherer Rechner** sein muß. Offerten mit Bild, Gehaltsanspr. und Ang. d. Alters erb. unt. R. S. 77299 a. d. Exped. d. Bl.

Kontoristin
perfekt in Stenographie u. Schreibmaschine gesucht.
Offert. unt. Nr. 77294 an die Expedition ds. Bl.

Geschäftsgewandter
Herr
für kleine Reisetouren mit festem Gehalt gesucht. Intelligenter Handwerker od. Arbeiter wird ebenfalls berücksichtigt.
Offerten unter **K. 1431**, an die Expedition dies. Bl.

Zuverlässiges 77280
Dienstmädchen
welches bürgerlich kochen kann, per sofort gesucht.
Friedr. Kaiser
Meerfeldstraße 17.

Stellen suchen

Inseraten-Requisiteur tücht. i. überall gut eingef. wünscht Vertretung f. Reklame-Renht. Nur Provis. Übernimmt auch Cigarrenverk. Off. u. J. D. 602 a. Invalidendank Frankf. a. M.

Zu vermieten

F 8, 16a (Hafenstr. 32), 3. St., best. a. 3 schön. Zim. u. Küche m. Zub. sof. od. sp. zu v. N. II.

G 7, 12 6 Zimmer-Wohnung im 2. Stock mit Küche, Bad, Mansarde und sonstigem Zubehör per 1. April 1913 zu vermieten. 40442
Näheres part. im Büro.

M 3, 5 eine Treppe hoch 5 Zimmerwohnung, Küche, Bad, Mansarde, Gas und elektrisches Licht per 1. April zu verm. Näheres 3 Tr. lks. 40483

M 7, 1
7 große Zim.-Wohng. mit Zub. per 1. April od. früh. zu vermieten. 10008

T 1, 13 über 3 Treppen 6 Zimmerwohnung, Küche, Bad, Kammer per 1. April preiswert zu vermiet. Näheres dortselbst rechts. 40482

U 6, 11 Friedrichsring
1. Etage, 5 Zimmer, Garderobe, Küche, Bad, elektr. Licht und Zubehör, wegzugshalber sofort od. spät. preiswert zu verm. 40486

Hch. Lanzstraße 7
Nähe Bahnhof
3 Zimmerwohnung
5. Stock per 1. Februar oder später zu vermieten. Näheres daselbst 3. Stock. Tel. 4415. 40481

Heinr. Lanzstr. 12
(a. Hauptbahnhof u. Bahnpostamte) elegante neuzeitl. ausgestattete
4 Zim.-Hochpart.-Wohn., auch für Büro geeign., auf 1. April zu verm. 40457
Näh. Büro **Gr. Merzelstraße 6.** (Teleph. 1331.)

Tattersallstr. 14 p. Schönes leeres Part.-Zimmer auf d. Straße gehend z. vermieten.

Hafer-Lieferung.
Auf dem Submissionswege vergeben wir die Lieferung von
1000 Ztr. prima Hafer
ganz oder geteilt, lieferbar nach unserer Wahl, frf. **Compostfabrik.**
Zur Berechnung gelangt das auf unserer Wage ermittelte Gewicht.
Es wird nur musterkonforme Ware angenommen, welche nicht mehr als 3% Besatz hat.
Offerten mit Muster von mindestens halbe Liter sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens
Montag, 30. März 1912 vorm. 11 Uhr
bei der unterzeichneten Stelle Luisenring Nr. 40 franko einzureichen, zu welchem Zeitpunkte die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erschienener Submittenten erfolgt.
Angebote treten erst nach Umfluß von 8 Tagen vom Eröffnungstage an gerechnet, uns gegenüber außer Kraft.
Erfüllungsort ist Mannheim. 1373
Mannheim, 23. Dez. 1912
Städt. Fuhr- u. Gutsverwaltung: Krebs.

Rupprechtstraße 8
3. St., 4 Z., Bad, Garderobezim. i. Abschl. m. Zbh. a. 1. April z. v. Näh. pt. r. 40485

Rheinaustr. 32a
Schöne 3-Zimmerwohng. m. Badez. u. reichl. Zubeh. in freier Lage gegenüb. d. Johanniskirche i. fl. ruh. Hause p. 1. April zu vm. Zu erfr. 3. St. 10046

Elegante
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Zubehör, Gas und elektrisch. Licht, freie Lage, wegzugshalber per 1. April 1913 evtl. früher zu vermieten. 40484
Näheres **Otto Beckstr. 6** 1 Treppe rechts.

Möbl. Zimmer

D 1, 10 Mitte der Stadt, 3 Tr., sch. möbl. Zim. preisw. zu v. 10049

H 7, 22 (Luis. Ring), part. frdl. möbl. Zim. z. v. 10059

M 2, 10 3 Tr. gut möbl. Zim. a. Hrn. z. v. 10055

Gartenfeldstr. 15, 3 St. l., gut möbl. Zim. zu verm. 10051

Emil Heckelstr. 113, part rechts, Haltestelle Schillerschule, möbl. Part.-Zim. p. sof. od. sp. bill. zu v.

Luisenring 58 IV. St. möbl. Zimmer f. j. Herrn zu verm. 10054

Läden

T 3, 2 Laden m. Wohnung p. 1. April zu vermieten. 10062

Die Büros und Kassen der Mannheimer Banken nnd Bankiers bleiben am nächsten

Dienstag, den 31. Dezember cr. ab 1 Uhr mittags geschlossen.

Verein der Mannheimer Banken und Bankiers.

Spinnerei und Weberei Hüttenheim-Benfeld
in Hüttenheim i. Elsass

Bekanntmachung.

I. Herabsetzung des Grundkapitals.

Die Generalversammlung unserer Gesellschaft vom 8. November 1912 hat die Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 2 zu 1 beschlossen und fordern wir demgemäss die Aktionäre auf, ihre Aktien nebst Erneuerungsscheinen und Dividendenscheinen bis spätestens zum 25. Januar 1913 einschliesslich bei den nachbezeichneten Stellen behufs Zusammenlegung einzureichen und uns diejenigen Aktien, welche die zum Ersatz durch neue Aktien erforderliche Zahl nicht erreichen (Spitzen), zur Verwertung zur Verfügung zu stellen.

Bezüglich derjenigen Aktien, welche dieser Aufforderung innerhalb vorerwähnter Frist nicht nachkommen, wird das Verfahren wegen Kraftloserklärung gemäss § 290 Absatz 2 H.G.B. eingeleitet werden.

Einreichungsformulare können bei den Einreichungsstellen in Empfang genommen werden.

Einreichungsstellen:

Büro unserer Gesellschaft in Hüttenheim i. Elsass,
Dresdner Bank in Frankfurt a. M., Gallusanlage 7,
C. Schlesinger, Trier & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Berlin W 8, Jägerstrasse 59/60,
Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft, A.-G., Mannheim.

II. Bezugsrecht auf die neuen Vorzugsaktien.

In der Generalversammlung vom 8. November 1912 ist weiter beschlossen worden, das Grundkapital der Gesellschaft durch Ausgabe von höchstens 2500 Stück neuen, auf den Inhaber lautenden Vorzugsaktien im Nennbetrage von je M. 1000.— zu erhöhen. Diese Vorzugsaktien sind derart ausgestattet, dass sie eine kumulative Vorzugsdividende von 6 Proz. vor den Stammaktien erhalten und ausserdem im Falle der Auflösung der Gesellschaft bei Rückzahlung des Grundkapitals bis zu pari Vorrang vor den Stammaktien geniessen. Ausserdem erhalten die Zeichner der neuen Vorzugsaktien für jede Aktie je einen der gemäss § 9 des Statuts ausgegebenen Genussscheine.

Den alten Aktionären ist ein Bezugsrecht auf die neuen Vorzugsaktien in folgender Weise eingeräumt:

Der Inhaber von je 2 alten (also einer zusammengelegten) Aktien à M. 500.— ist zum Bezuge einer Vorzugsaktie à M. 1000.— sowie eines Genussscheines in der Weise berechtigt, dass er 2 alte Aktien, das heisst eine zusammengelegte Aktie von Mk. 500.— zum Betrage von M. 500.— an Zahlungsstatt gibt und den Rest von M. 500.— in bar einzahlt.

Die Hälfte des Barbetrages ist mit je M. 250.— sofort bei der Zeichnung einzuzahlen, während von der anderen Hälfte M. 125.— nebst 6% Stückzinsen hieraus seit 1. Januar 1913 bis spätestens 25. April 1913 und restliche M. 125.— nebst 6% Stückzinsen hieraus seit 1. Januar 1913 bis spätestens 25. Juli 1913 zu entrichten sind. Es steht jedoch den Zeichnern jederzeit frei, Vollzahlung vor den angegebenen Terminen zu leisten. Wir fordern hiermit unsere Aktionäre auf, dieses Bezugsrecht bis zum 25. Januar 1913 einschliesslich auszuüben und zu diesem Zwecke bei den vorbezeichneten Stellen, gleichzeitig mit Zeichnung der Aktien, die erforderlichen Bareinzahlungen zu leisten.

Einreichungsformulare sowie Zeichnungsscheine stehen bei den vorbezeichneten Einreichungsstellen zur Verfügung.

Hüttenheim, den 20. Dezember 1912. 28834

Spinnerei und Weberei Hüttenheim-Benfeld.
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.
Montag, 30. Dez. 1912 nachmittags 2 Uhr
werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 77206
Möbel und Verschied.
Mannheim, 28. Dez. 1912.
Haag, Gerichtsvollzieher.

Vergebung von Tiefbaumaterialien.
Nr. 20146. Die Lieferung von:
1. ca. 95000 Ziegelsteinen,
2. ca. 150000 kg Portlandzement,
3. Hausteinen für den städtischen Tiefbau auf der Gemarkung Mannheim im Baujahr 1913

soll öffentlich vergeben werden.
Die Verdingungsunterlagen liegen in der Kanzlei des Tiefbauamtes zur Einsicht auf.
Angebotsformulare ohne Planbeilagen können von dort bezogen werden, nach auswärts gegen Einsendung des Portos von 20 Pfg. in Briefmarken.
Angebote sind portofrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis zum **Montag, 6. Jan. 1913, vormittags 11 Uhr** beim Tiefbauamt einzuliefern, woselbst die Eröffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.
Nach der Eröffnung der Verdingungsverhandlung eingehende Angebote werden nicht mehr angenommen. 1375
Die Zuschlagsfrist beträgt 6 Wochen.
Mannheim, 16. Dez. 1912.
Städt. Tiefbauamt:
Stauffert.

150 Dtz.
Leintücher
ohne Naht
hochfein, garantiert reinleinen, weiß, jed. Monat, von der militärischen Lieferung übriggeblieb., verkaufe zum Erzeugungspreise. 76685
150 cm breit
250 cm lang.
1 Stück 2 Mk. 50 Pfg.
Kleinste Abnahme ½ Dtz. franko gegen Nachnahme.
General-Handweberei
Ant. Markl, Gießhübel a. d. Mettau (Böhmen).

Mittag- u. Abendtisch

K 3, 3. Privat-Pens. Böhles empfiehlt ihren anerk. vorzügl. Mittag- u. Abendtisch zu 60 Pfg. u. Abendtisch zu 40 Pfg. für bess. Herren u. Damen 10065

Vorzüglichen rituellen
Mittag- und Abendtisch
bei mäßigen Preisen empfiehlt 40400
Q 4, 20, 2 Tr.

Statt Karten.

Rudi Maier
Henry Böhm
Verlobte.

D 4, 5 Mannheim D 7, 20
Dezember 1912. 10941

Empfangstage: Sonntag, 5. Januar
" 12. "

Großh. Hof- u. National-Theater
MANNHEIM

Sonntag, den 29. Dezember 1912
3. Nachmittags-Vorstellung
Bei aufgehobenem Abonnement
zu ermäßigten Preisen:

Prinzessin Flunkerli

Weihnachtsmärchen mit Gesang und Musik in fünf Bildern von Erika Grupe-Börcher
Musik von M. J. Erb
Regie: Max Krüger — Dirigent: Robert Erdmann

Erstes Bild: Warum die Prinzessin ins Wasser fiel?
Zweites Bild: Im Reich der Nixen
Drittes Bild: Beim König in der Johannisnacht
Viertes Bild: Gewogt
Fünftes Bild: Fischerhansels Weihnachtsabend

Kassenöffn. 2½ Uhr Anf. 3 Uhr Ende geg. 5½ Uhr

Pause nach jedem Bild

Ermäßigte Preise.

Sonntag, den 29. Dezember 1912
24. Vorstellung im Abonnement C

FIDELIO

Oper in zwei Akten von F. Sonnleitner
Musik von Ludwig van Beethoven
Regie: Eugen Gebrath — Dirigent: Art. Bodanzky
Nach der Kerkerszene:
Leonoren-Ouverture Nr. 3 in C-dur

Personen:

Don Fernando, erster Minister des Königs von Spanien — Mathieu Frank
Don Pizarro, Gouverneur einer Festung, die als Staatsgefängnis dient — Joachim Kromer
Florestan, ein Gefangener — Walt. Günther-Braun
Leonore, seine Gemahlin unter dem Namen Fidelio — Hermine Nahl
Rocco, Kerkermeister — Wilhelm Fenten
Marzelline, seine Tochter — Rose Kleinert
Jaquino, Pförtner — Max Felmy
Erster } Staatsgefangener — Fritz Müller
Zweiter } Staatsgefangener — Hugo Botsin
Staatsgefangene, Offiziere und Wachen, Volk.
Die Handlung spielt in einem spanischen Staatsgefängnisse einige Meilen von Sevilla.

Kassenöff. 7 Uhr Anf. 7½ Uhr Ende n. 10 Uhr

Nach dem 1. Akte größere Pause

Hohe Preise

Neues Theater im Rosengarten

Sonntag, 29. Dezember 1912

Die fünf Frankfurter

Lustspiel in drei Akten von Karl Roeßler
Regie: Emil Reiter

Personen:

Die alte Frau Gudula — Toni Wittels
Anselm } ihre Söhne — Emil Hecht
Nathan } ihre Söhne — K. Neumann-Hoditz
Salomon } ihre Söhne — Wilhelm Kolmar
Karl } ihre Söhne — Alexander Kökert
Jakob } ihre Söhne — Georg Köhler
Charlotte, Salomons Tochter — Marianne Rub
Gustav, Herzog vom Taunus — Ernst Rotmund
Pfalzgraf Christoph Moritz, s. Onkel — Karl Schreiner
Prinzessin Eveline, dessen Tochter — Poldi Dorina
Fürst von Klausthal-Agordo — Hans Godeck
Die Fürstin — Lene Blankenfeld
Graf Fehrenberg, Hofmarschall — Otto Schmöle
Frau von St. Georges — Olly Boeheim
Baron Seulberg — Alfred Sandory
Der Domherr — Hermann Kupfer
Kabinettsrat Pfiel — Paul Tietsch
Der Kammerdiener des Herzogs — Paul Bieda
Hofjuwelier Boel — Hugo Botsin
Rosa } im Hause der Frau Gudula — Elise de Lank
Lieschen } im Hause der Frau Gudula — Anne Leonie

Das Stück spielt im Jahre 1822.
Der erste und letzte Akt spielen in einem Hause der Judengasse in Frankfurt, der zweite Akt im Schlosse des Herzogs Gustav.

Kassenöff. 7½ Uhr Anf. 8 Uhr Ende n. 10¼ Uhr

Nach jedem Akt Pause

Neues Theater-Eintrittspreise.

Im Großh. Hoftheater.
Montag, 30. Dez. 1912 22. Vorst. i. Abonn. D

Jedermann.

Anfang 8½ Uhr.

Bechstein- Flügel und Pianos
Vertretung. Hofmusikalienhandlung Heckel.

Syndikatfreie Kohlenvereinigung
G. m. b. H.
Kohlen, Koks, Brikets, Anthrazit

Unser Stadtkontor befindet sich jetzt in **E 3, 14** (Planken) im Hause der Schwan-Apotheke.

Aufträge und Zahlungen
erbitten an unser
Stadtkontor: E 3,14 (Planken)
Telephon 1919
oder an unser
Hauptkontor u. Lager:
Industriehafen
Telephon 1777 und 1917.

29801

„Weinberg"
Weinabteilung Toreingang rechts.
Hummel's Weinstuben (vollständig neu renoviert)
— Sylvester —
Extra Souper-Tafelmusik.
Auswahlreichste Weinkarte am Platze.
28848

Weinrestaurant Centa Maier
C 3, 4 C 3, 4
Große Sylvesterfeier!
Weine allererster Häuser
Alle Delikatessen der Saison in reicher Auswahl
Die ganze Nacht geöffnet! 28837

„Zum Rosenstock"
Ueber Neujahr Ausschank des beliebten
Wachenheimer Mousseux
(Süsser Traubenmost)
13825 13825
Weihnachten und Neujahr Soupers
Sylvester-Musik.

Pallabona unerreichtestrockenes Haarentfettungsmittel
entfettet d. Haar rasch und trockenem Wege, macht sie locker und leicht zu frisieren, verhindert das Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzlich geschützt. Aerztlich empfohlen. Dosen zu M. 1.50 u. M. 2.50 bei Damenfriseuren, Drogerien und Parfümerien. 11130

Als passende
Neujahrs-Präsente
empfehlen wir das in unserem Verlage soeben erschienene Bilderbuch in Versen
„Zeppelin kommt"
von
Emilie Martin (Kern)
Preis geb. Mk. 1.50
sowie
das im vorigen Jahr in unserem Verlage erschienene Bilderbuch
„Vakanz"
mit Versen
von Emmy Tuchmann
Preis geb. Mk. 1.80.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie durch den Verlag
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei G. m. b. H.

Hübsch. Junge, 3 J. a., m. i. nur liebev. gute Pflege gegeben. Off. mit Preis u. Nr. 10050 an die Exped.

Vorzüglicher **Rotwein** in Gebinden 90 Pfg. die Flasche ohne Glas
Punsch-essenzen
Feuerwerk
Gebrüder Ebert, G 3, 14 Tel. 1988
11712

Kirchen-Konzert
in der Friedenskirche am Sonntag, den 29. Dezember, abends 6 Uhr zum Besten der Kleinkinderschule, Traitteurstrasse 19.
Mitwirkende:
Fräulein Friedrike Thies, Mezzosopran
Herr Fritz Hardt, Bass
Herr Organist Dapper
der Chor der Friedenskirche.
Eintritt 20 Pfg. Reservierter Platz 1 M. 77214

Friedrichs-Park
Sonntag, den 29. Dez., nachm. 3–6 Uhr
Militär-Konzert
der Grenadier-Kapelle
Leitung: Obermusikmeister M. Bollmer. 120
Eintrittspreis 50 Pf., Kinder 20 Pf Abonnenten frei.

Städt. Handelsschule, Mannheim.
Unterrichtsbeginn.
Der regelmäßige Unterricht der schon in die Anstalt aufgenommenen Schüler beginnt am 1884
Freitag, den 3. Januar 1913, vormittags 7¾ Uhr.
Die verehrl. Firmen werden höfl. gebeten, den betr. Pflichtigen das letzte Schulzeugnis unterschrieben zur Abgabe an den Klassenlehrer mitzugeben.
Mannheim, den 20. Dezember 1912.
Das Rektorat:
Dr. Bernhard Weber.

Hotel-Restaurant
„Kaiserhof"
Tel. 206. P 4, 4/5.
Silvester
Soupers mit Musik
Um rechtzeitige Reservierung von Tischen wird gebeten.

Preuß.-Südd. Klassenlotterie.
Ziehung der 1. Klasse am 13. und 14. Januar 1913.
Die Gewinne können abgehoben werden.
Großh. Badische Lotterie-Einnehmer:
Langsdorff, B 2, 7
Schüle, P 3, 3
25395
Gross, Friedrichsring T 6, 27. Tel. 3896.
Gutjahr, B 6, 25 Tel. 1985.

Eine gut bekömmliche u. schmackhafte
Sylvesterbowle
bereitet man mit 28838
Poera Trocken
(erster Fruchtschaumwein nach Art der franz. Champagner).

Silber	Schwarz	Gold
1.50	1.70	1.90

bei ⁶/₁ Flaschen incl. Steuer, bei weniger 10 Pfg. per Flasche mehr.
Mosel-Weine
von Mk. 1.— an per ¹/₁ Flasche.
Ananas im Ausschnitt und in Dosen.
Jacob Lichtenthäler B 5, 11 Telef. 310.

Café Waldbauer
Q 1, 4 Breitestrasse Q 1, 4
Täglich
Künstler-Konzert
nachmittags und abends. 27309

Café Merkur
N 3, 12 neuzeitlich hergerichtet Tel. 1621
2 vorzügl. Billards.

PERZINA
Flügel ▫▫ **Pianos**
Ausführung jeder gewünschten Stilart
Prachtvoller, gesangreicher Ton
Elegante Ausstattung
Anerkannt von den größten Autoritäten — Ueber 20 000 Instrumente im Gebrauch.
Gebr. Perzina, Schwerin i. M.
Hof-Pianofortefabrik 26761
Zweigfabrik Mannheim
P 7, 1 Ausstellung u. Lager Heidelbergerstr. P 7, 1

Näh- u. Zuschneideschule
U 4, 1 **Kätchen Weidner** U 4, 1
Gründliche Ausbildung im **Selbstanfertigen der eigenen Garderobe** aller Art. Leichtfassliche Zuschneide-Methode. Tages- u. Abendkurse. — Eintritt jederzeit. 28830

Rosengarten Mannheim
Nibelungensaal.
Sonntag, den 29. Dezember 1912, abends 8 Uhr
Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des
2. Badischen Grenadier-Regiments „Kaiser Wilhelm I." Nr. 110.
Leitung: Obermusikmeister Bollmer.

Programm:

1. Kaisermarsch . . . . . R. Wagner
2. Ouverture, Das Glöckchen des Eremiten . . . . . Maillart
3. a) Schlummerlied . . . . . Rodert
   b) Amorettenständchen . . . . Rodert
4. Fantasie aus Bajazzo . . . . . Leoncavallo

— Pause. —

5. Ouverture z. Euryanthe . . . . Weber
6. 2. Satz a. d. H-moll (unvollendete) Sinfonie . . . . . F. Schubert
7. Fantasie aus Lohengrin . . . . Wagner
8. Zwiegespräch zwischen Oboe u. Clarinette, Herren Gothe u. Knauer Hamm

— Pause. —

9. Potpourri a. Faust und Margarete Gounod
10. Künstlerleben, Walzer . . . . . Strauß
11. Asti spumanti, Marsch . . . . Morena.

Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt. Kassenöffnung abends ½8 Uhr.
Eintrittspreise: Tageskarte 50 Pfg., Dutzendkart. 5 M.
Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, im Verkehrsbureau (Rathaus N 1), in der Zeitungshalle am Wasserturm, beim Portier im Rosengarten und an der Abendkasse. — In **Ludwigshafen** beim Verkehrsverein, Ludwigsplatz 7, Jakob Batteiger, Zigarrengeschäft, Ludwigsstraße 31 u. Gustav Renner, Zigarrengeschäft, Bismarckstr. 104. In **Heidelberg** bei L. Knoblauch Wwe., Hoflieferant, Sofienstraße 15.
Außer der Eintrittskarte ist von jeder Person über 14 Jahre die vorschriftsmäßige Einlaßkarte zu 10 Pfg. zu lösen. 1382

Wechsel-Formulare in jeder beliebigen Stückzahl zu haben in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.

Der Neujahrsengel.

Von H. v. Götzendorff-Grabowski.

(Fortsetzung.)

„Ich denke, es würde mir nichts nützen, mich so herauszureden, wenn der Engel in uns hineingucken und die Wahrheit sehen kann," sagte er. „Ein Junge soll auch nicht feige sein. Ich wollte die Orange ganz einfach selbst essen! Ich gönnte sie lieber mir als Dir. Das ist die Wahrheit. Aber es war dumm. Wir konnten sie ja teilen. Und — ich weiß zwar noch nicht, ob mirs glückt, aber ich wills versuchen, Dich ein andermal nicht so anzuschreien, Rosie. Sei wieder gut." „So ists recht!" sagte Hilda lächelnd, als sich die kleinen Hände der Geschwister über ihren Schoß vereinigten. „Und Du willst ein andermal weniger empfindlich sein, Rosie, nicht wahr?"

„Ganz gewiß, Hilda. Aber sage doch: hast auch Du dem Neujahrengel 'was abzubitten und 'was Gutes zu versprechen?"

„Sicherlich, Rosie. Sehr, sehr viel!"

„Und hast auch Du vom neuen Jahr was zu erbitten, zu wünschen?" inquirierte nun auch Hermann seinerseits.

„Auch das, mein Junge. Jeder Mensch hat Wünsche."

„O, ich habe so viele! Vor allem, daß Papa wieder fröhlicher werden und manchmal mit uns spielen möchte, wie früher, weißt Du. Außerdem —"

„Tragt nur Eure stillen Wünsche dem lieben Gott im heutigen Nachtgebet recht eindringlich vor", unterbrach ihn die junge Erzieherin freundlich. „Wohin willst Du, Rosie?"

„Geschwind hinlaufen und Papa und Großmama und den anderen schnell Deine Geschichte erzählen, damit sie sich alle etwas Schönes ausdenken können, was dem Neujahrsengel Freude macht, wenn er in ihre Herzen guckt." In diesem Augenblick gewahrte Hilda aller Augen auf sich gerichtet und erriet aus den die verschiedensten Empfindungen wiederspiegelnden Mienen, daß ihre Geschichte von der ganzen Gesellschaft vernommen worden. Auf den meisten Gesichtern lag ein Lächeln, nur einige zeigten tiefen Ernst — darunter diejenigen des Hausherrn und eines seiner Gäste, eines armen jungen Malers, welchen Stolzenberg aus besonderer Güte zu dieser Sylvesterfeier eingeladen, da derselbe in der Stadt, wo ihn nur die Ausführung eines einträglichen Arbeits-Auftrages festhielt, vollkommen fremd war. Der Hausherr sah es in dieser Minute zum ersten Mal, wie vornehm und lieblich die Erscheinung des stillen, blonden Mädchens, welches nun schon wochenlang so unbemerkt an ihm vorübergegangen — und fühlte sich von einer fremden, weichen Empfindung beherrscht. Die süße Stimme tat ihn gleichsam in den Bann — und wider seinen Willen auch die kindliche kleine Geschichte vom Neujahrsengel. Ihre Moral war jedenfalls gut. Wahrhaftig! Wer ihnen allen ins Herz zu sehen vermöchte — wie viel ehrliche Wünsche fürs Wohl der Nebenmenschen, wie viel reine, auf inneres Emporkommen gerichtete Gedanken und Vorsätze würde er wohl darin finden, wenn die bedeutungsvollen zwölf Glockenschläge ertönten? Allenthalben ehrte man das neue Jahr äußerlich durch einen festlichen Empfang, aber wie wenige dachten wohl daran, gleichermaßen ihr Seelenhaus für den Einzug zu des himmlischen Abgesandten zu reinigen und zu schmücken? . . . Niemals vordem waren Stolzenberg ähnliche Gedanken gekommen (das Leben eines Weltmannes hat selten Raum für dergleichen), trotzdem wies er die fremden Empfindungen keineswegs zurück, sondern folgte dem von jenem blonden Mädchen angesponnenen Zauberfaden weiter und weiter . . .

Der fremde Maler aber, der sagte sich: „Das war ein hübsches, sinniges Märchen, welches nur veredelnd auf junge Seelen wirken kann. Und die Erzählerin sieht selber wie der Neujahrsengel aus. Das ist das beste. Sie ist die vollkommenste Illustration zu ihrer frommen Kindergeschichte!" Und während er unverwandt auf das freundliche, junge Gesicht hinschaute, jede Linie desselben prüfend und studierend, formte sich in seinem Geiste der Entwurf zu einem neuen Bilde! Zu einem Bilde, welches, wenn es gelang, wie er es heute in den Gedanken trug, seinen Weg machen mußte, wie kein anderes! Die Idee durchglühte ihn derart, daß er am liebsten sofort hingegangen wäre, um die ersten Pinselstriche zu tun!

Das Lächeln, welches die Lippen der alten Frau Stolzenberg umspielte, war ein zufriedenes, da sich ihr Gemüt an der Moral des Märchens, ihre Augen an der durch die Friedensstifterin und das versöhnte Geschwisterpaar gebildeten anmutigen Gruppe erbauten. Auch der alte Doktor lächelte wohlwollend und beifällig nach der Fensternische hin, während es um die vollen, granatroten Lippen der schönen Melanie sarkastisch zuckte. Wenn der Neujahrsengel in ihre Seele schaute, so würde er nicht viel Freude daran haben. Ging doch ihr ganzes Sinnen und Trachten darauf, Stolzenberg zu erobern! Nicht, weil sie ihn liebte, sondern weil er in glänzenden Verhältnissen und sie — deren ganzes Besitztum in dieser stolzen, junonischen Schönheit, in diesem Haar von Ebenholzfarbe, in diesen berückenden Murillo-Augen bestand — die einzige „Chance" der Familie war. „Das neue Jahr muß mich ans Ziel bringen!" so lautete der Refrain aller ihrer Gedanken.

Auch unter den übrigen befand sich niemand, dessen Geist nicht mit recht irdischen und selbstsüchtigen Angelegenheiten beschäftigt gewesen wäre — niemand, der etwa Zeit gefunden hätte, an den Himmel, oder auch nur an seinen lieben Nächsten zu denken. Sie erkannten das auch alle in diesem Augenblick der Selbstprüfung, aber das führte nur dazu, sie ärgerlich auf die Märchenerzählerin zu machen. „Welche Torheit, Kindern dergleichen albernes Zeug einzureden", sagte Melanie von Eschen halblaut zu ihrem Nachbar, aber er hörte sie nicht, denn in demselben Augenblick klang der erste, tiefe Glockenton vom Kirchturm herüber! Und nun stimmten die ehernen Zungen von allen Seiten ein — stimmten ein in den Lobgesang zu Ehren des Höchsten, welcher der Welt ein neues Jahr geschenkt hatte — eine neue Gnadenfrist zu Saat und Ernte, zu Kampf und Sieg! . . . Alles erhob sich, alle Gläser klangen aneinander, man tauschte Händedrücke und Glückwünsche aus, ohne daß die Herzen davon wußten, was die Lippen sprachen. Die kleine Rosie aber, welche ihr Gesichtchen an die Fensterscheibe gedrückt und mit sehnsüchtigen, erwartungsvollen Augen zum reichbestirnten Himmel aufgeblickt hatte, schlich sich leise zu ihrem Vater hinüber. „Meinst Du, daß er da war? daß er zu uns hereingeguckt hat, Papa? Ich schob die Gardinen zurück, damit er es leichter haben sollte." Stolzenberg hob sein kleines Mädchen zu sich empor und küßte es. „Gewiß war er da, Rosie," lautete seine Erwiderung, „und gewiß weiß er nun, wie es in einem jeden von uns ausschaut, was einem jeden von uns mangelt und am meisten frommt."

Von diesem Tage an hatte sich im Hause des Landesdirektors mancherlei ereignet, was der alten Frau Stolzenberg zu denken, der schönen Melanie zu fürchten gab — den alten Doktor aber mit heimlicher Genugtuung und Hermann und Rosie mit Entzücken erfüllte. Stolzenberg, welcher seit dem Tode seiner Frau wenig Geschmack am Familienleben gefunden und sich, wenn er daheim war, größtenteils in seinem Arbeitszimmer aufgehalten hatte, begann nämlich wieder eine gewisse Teilnahme für die kleinen häuslichen Vorgänge innerhalb der eigenen vier Wände zu verraten und — wenn er, was jetzt nicht selten geschah, plötzlich einmal im Wohn- oder Kinderzimmer erschien — eine, obschon ernste, so doch zufriedene und angeregte Stimmung mitzubringen. Er bekümmerte sich darum, was seine Kinder in den Lehr- und Spielstunden vornahmen, und unterhielt sich gütig mit der jungen Erzieherin, deren Anspruchslosigkeit und Pflichttreue ihn wie jedermann im Hause wohltuend berühren mußten. Kurzum: es schien ein neuer, freundlicher Stern über dem Hause Stolzenberg aufgegangen. Hermann und Rosie meinten, das habe der liebe Neujahrsengel getan! Weder Doktor Haller noch Hilda bestritten ihnen das! Großmama aber sagte: „Es mußte so kommen. Es ist natürlich, daß Papa wieder wird wie früher. Und bald sieht es vielleicht noch viel fröhlicher in unserem Hause aus!" Worauf diese geheimnisvolle Rede hindeutete, verstand jedermann außer den Kleinen. Fräulein Melanie selbst war aber jetzt durchaus nicht mehr so fest von dem Gelingen ihres Eroberungsplanes überzeugt; sie hatte einen scharfen Blick, wo es sich um eigene Interessen handelte.

„Diese tugendsame Hilda Frank mit ihren Puritanerscheiteln und Taubenaugen ist bei weitem nicht so harmlos, als sie erscheinen möchte," äußerte sie gelegentlich während eines Besuches bei Frau Stolzenberg zu ihrer alten Gönnerin. „Dergleichen kluge, kleine Menschen-Spinnen nisten sich vorzugsweise gern bei trauernden Witwern ein: sie beginnen ihre Laufbahn gewöhnlich sehr bescheiden und enden damit, das ganze Haus mit Mann und Maus in ihr Netz zu ziehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Tagesordnung

der am
Donnerstag, den 2. Januar 1913, vormittags 9 Uhr stattfindenden **Bezirksratssitzung.**

1. Gesuch der Jakob Büttner Ehefrau in Mannheim-Waldhof um Genehmigung zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntweinschank im Hause Sandhoferstraße 22/24.
2. Desgl. des Heinrich Simon in Neckarau im Hause Germaniastraße 16.
3. Desgl. des Karl Schifferdecker in Mannheim Jungbuschstraße 26.
4. Desgl. des Georg Lamade in Mannheim Pflügersgrundstraße 30.
5. Gesuch des Heinrich Bühler in Mannheim um Genehmigung zur Verlegung seiner Schankwirtschaft ohne Branntweinschank von Uhlandstraße 19 nach Rennershofstraße 21.
6. Gesuch der Jakob Schweizer Ehefrau in Mannheim um Genehmigung zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntweinschank im Hause Neckarvorlandstraße 19.
7. Desgl. des Albert Stöhrer in Mannheim im Hause P 6, 23/24.
8. Gesuch des Fritz Gepler in Mannheim um Genehmigung zur Verlegung seiner Schankwirtschaft mit Branntweinschank von Haus Seckenheimerstraße 72 nach Friedrichsplatz 12.
9. Desgl. des Leonhard Rohr in Mannheim von Neckarvorlandstraße 19 nach Jungbuschstraße 10.
10. Gesuch des Adam Player in Mannheim-Waldhof um Genehmigung zum Betrieb einer Gastwirtschaft im Hause Langestraße 12.
11. Gesuch des Friedrich Wilhelm Waßer in Mannheim-Feudenheim um Genehmigung zum Betrieb der Realschankwirtschaft mit Branntweinschank zum goldenen Hirsch.
12. Gesuch der Elisabetha Schmitt in Mannheim um Genehmigung zum Betrieb der Realgastwirtschaft zum weißen Schwanen, U 1, 12.
13. Gesuch des Metzgers Karl Schertel in Seckenheim um Genehmigung zum Betrieb einer Gastwirtschaft in seinem Neubau am Hauptbahnhof.
14. Baugesuch des Kaufmanns Jakob Klein in Mannheim. Erstellung eines Garderoberaums im Hofe seines Anwesens O 7, 8; hier Einsprache gegen eine baupolizeiliche Verfügung.
15. Gesuch des Hugo Erlsand in Neckarau um Genehmigung zur Errichtung einer Werkstätte im Neubau Katharinenstraße 4/6; hier Einsprache gegen eine baupolizeiliche Verfügung.
16. Die Vereinigung der Betriebskrankenkassen der Mannheimer Eisengießerei und Maschinenbau A.-G. Abt. Maschinenbau und Abt. Eisengießerei mit der Betriebskrankenkasse der Fabrik der Fa. Josef Vögele. 10083

Die hierzu gehörigen Akten liegen während drei Tagen zur Einsicht der Herren Bezirksräte auf diesseitiger Kanzlei auf.

Mannheim, den 27. Dezember 1912.
Großh. Bezirksamt I.

Stroh-Lieferung.

Auf dem Submissionswege vergeben wir ganz oder geteilt ca. 120 Zentner **prima Streustroh** (Kornstroh — Maschinendrusch) lieferbar sofort franko Farrenstall Käfertal.

Als Gewicht wird das jenige der städtischen Wage in Käfertal zugrunde gelegt.

Angebote treten erst nach Umfluß von 8 Tagen vom Eröffnungstage an gerechnet und gegenüber außer Kraft.

Offerten sind mit entsprechender Aufschrift versehen bis längstens
Donnerstag, den 2. Januar 1913, vormittags 11½ Uhr auf unserem Bureau, Luisenring 49, einzureichen, zu welchem Zeitpunkte die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erschienener Submittenten erfolgt.
Erfüllungsort Mannheim. 1385

Mannheim, den 27. Dezember 1912.
Städtische Gutsverwaltung.
Krebs.

Verlobungs-Anzeigen
in moderner Ausführung liefert rasch und billigst
Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei, G. m. b. H.

Wenn man von Cacao spricht, denken Feinschmecker unwillkürlich an „Van Houtens Cacao", die älteste und beliebteste Cacao-Marke. Von unerreichtem Wohlgeschmack und hoher Nährkraft, bürgert sich Van Houtens Cacao als tägliches Getränk immer mehr ein. Nichts ist frühmorgens als erstes Frühstück köstlicher als:

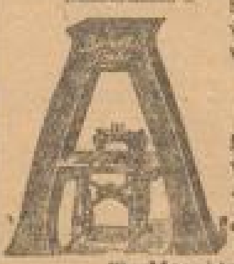
Eine Tasse Van Houten

Bitte beachten Sie, dass Van Houtens Cacao nur in geschlossenen Blechbüchsen, niemals lose verkauft wird. — Nur eine Qualität, die beste!
11949

Feuerwerkskörper

Hirschdrogerie
J. Ollendorf, Planken **P 4. 1.** 18071

Biesolt & Locke's
Afrana-Nähmaschinen



aller Systeme u. den neuesten Modellen für Haus u. Gewerbe behaupten sich überall u. gewinnen immer weitere Kreise wegen ihrer 20313
hervorragenden Leistungsfähigkeit
Sticken, stopfen, nähen vor- und rückwärts.
Alleinvertreter für Mannheim:
Jos. Schieber, G 7, 9
Reparaturen und Ersatzteile für Maschinen aller Systeme.

Actiengesellschaft für Eisen- und Bronze-Giesserei vormals Carl Flink
MANNHEIM
liefert als langjährige Spezialität: 21820
Façadenconstructionen in Eisen u. Bronze
Eisenhochbau für Geschäftshäuser u. Fabriken
Schmiedeiserne Fenster
Kittlose Glasdächer.
Stalleinrichtungen
Gusseiserne Wendeltreppen

Jeder Kaufmann, welcher sich in
Zahlungsschwierigkeiten
befindet und den **Konkurs vermeiden will**, wird durch energisches Eingreifen eines Spezial-Fachmannes von seiner **kritischen Lage befreit.** Gefl. Zuschriften unter „Treuhand" Mannheim, C 4. 6 erbeten. 28790

Gelegenheits-Kauf!
Sonntag, den 29. Dezember bis 10. Januar.
Jeder **Kunde** der für Mk. 1.— einkauft, **erhält**
3 Pfund Koch- oder Eßbirnen
für **20** Pfennig bei
Kadel, Mittelstr. 5, Nähe Meßplatz.

Stadtsparkasse Ladenburg
im **Rathaus** (Marktplatz)
Gemeindebürgschaft, mündelsicher
Zinsfuss für alle Einlagen **4%**
Tägliche Verzinsung
Einlagen von 100 Mk. ab können bei der Badischen Bank Mannheim gemacht werden.

Offeriere la. frischeste Molkerei-Tafelbutter
Postkolli 9 Pfd. netto, nach Wunsch geformt, spesenfrei 12 Mk. 50 Pfg. Fritz Kentner, Molkereiprodukte, Heidenheim a. Brenz. 13224

Wieder-Verkäufer
Orangen
von einem Waggon billigst abzugeben. 28840
Kadel, Mittelstrasse 3, Nähe Messplatz.

Unterricht

Zu einem
Stenographie-Anfänger-Kursus
werden noch einige Teilnehmer gesucht.
Honorar nur Mk. **10.—**
Beginn des Kurses am 6. Jan.
Anmeldungen schon jetzt erbet.
40 Schreibmaschinen u. Apparate.
Handels-Institut
Schüritz
N 2, 11. Telephon 4021

Mietgesuche

Versicherungsbank
sucht für ihr Verwaltungsbüro 2—3 helle
freundl. Zimmer
in guter Lage per 1. Februar 1913. 77298
Offerten u. 77298 an die Expd. ds. Blattes.

Gesucht per 1. Januar hübsche **Herrenwohnung** (Schlaf- u. Wohnzimmer), angenehme Lage. Off. unt. R. M. Nr. 77297 an die Expedition d. Bl.

Doktor sucht elegant **möbliertes Zimmer.** Offerten unt. Nr. 77286 an die Expedition d. Bl.

Suche auf 1. April evt. auch vorher eine gangb. **Bäckerei zu mieten,** spät. Kauf nicht ausgeschl. Off. u. Nr. 10002 a. d. Exp. d. Bl.

Metzgerei
von ruhigen solid. Leuten in guter Lage möglichst sofort zu mieten gesucht.
Offerten erbeten unt. Nr. 77282 an die Expedition ds. Blattes erbeten.

MARCHIVUM

Von der Frau

Frauen-Blatt

Für die Frau

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung (Badische Neueste Nachrichten)

Die Weihnachtsfeier im Frauenverein.

Wolle immer zur Jugend dich neigen,
Bis ans Ende, dann bleibt sie dir eigen!

Ich führe den Leser zum Weihnachtsfest, das der Frauenverein im Damenheim, L 3, 1, bereitet hatte unter Mitwirkung der Haushaltungsschülerinnen und Dienstmädchen, die im Damenheim ihre Ausbildung erlangen.

Man spricht so viel vom Lichterglanz und von seinem Abglanz auf dem Kindesantlitz. Dieser Abend hat mich etwas neues, wundervolles finden lassen: Leuchtende Augen, die nicht nach Kinderart Geschenke suchten, um dann in ihrem Besitz zu schwelgen, nein, leuchtende Augen, in denen der Zauber des Uebergangs vom Kind zum reiferen Menschen lag. Das sichere Gefühl, jetzt schon nützliche Menschen zu sein und — diesen Abend dürften sie's beweisen — durch eigene, ihrem Verständnis angepaßte Darbietungen andere zu ergötzen, entfachte in diesen jungen Mädchen eine Begeisterung, die ihr Spiel weit über ihr Können hinaustrug und bei den Zuhörern allseitiges Wohlgefallen auslöste. Eindrücke, des Festhaltens wert!

Ist das Heim denkbar ohne diese nimmermüden, hilfreichen Kräfte? Wer liebte nicht, ihre allzeit emsigen Schritte, ihre allzeit fröhlichen Stimmen zu hören und in ihre allzeit freundlichen Augen zu blicken? Die Jugend ist's, die am reichsten beschenkt: sie gibt Sonnenschein dem Alter.

Glücklich die Eltern, die ihre Kinder auf so gutem Wege wissen. Möchten übers Jahr diesen Mädchen neue Wirkungskreise und dem Heim neue Anfängerinnen beschieden sein! K. S.

Silvesterfeier im Hause.

Wollte man die Tatsache ergründen, weshalb die meisten Menschen die bedeutungsvolle Stunde der Jahreswende außerhalb ihres Hauses verleben, würde man wohl meist zu dem Schluß kommen, daß es eine gewisse Scheu vor der eindringlichen Sprache dieser ernsten Stunde ist, der sie entfliehen wollen. Es mag jeder einzelne noch so oberflächlich, gleichgültig und gedankenlos in den Tag hineinleben, einmal kommt doch die Stunde, in der er aus seiner gewohnten Seelenruhe aufgeschreckt, aus seiner gleichmäßigen Stimmung gerissen wird, um gleichsam Einkehr in sich selbst zu halten. Da aber dieses In-sich-hinein-blicken, dieses Mit-sich-selbst-abrechnen vielen eine sehr beschwerliche, weil ungeübte Arbeit ist, so scheuen sie diese naturgemäß und suchen ihr auszuweichen. Gesellschaft aber, gleichviel ob groß oder klein, verhindert jedes Zwiegespräch mit sich selbst, und so sucht man natürlich am Jahresschluß, wo der Ernst der Stunde ganz besonders auf das Innere wirkt, in einem frohen Kreise unterzutauchen. Will man jedoch diesen frohen Kreis beim Schluß des alten und Beginn des neuen Jahrs nicht missen, warum muß man ihn deshalb draußen aufsuchen, und ihm nachgehn? Wäre es nicht richtiger, zu den Gepflogenheiten alter Zeiten zurückzukehren und im Familienkreise die Menschen um uns zu versammeln, zu denen wir in irgend einer Weise in näherer Beziehung stehen, mit denen uns Bande der Freundschaft oder Liebe verknüpfen? Mit diesen gemeinsam läßt es sich auch leichter über das vergangene Jahr mit seinen Freuden und Leiden, die es uns brachte, sprechen, als mit sich selbst. Im gemeinsamen Austausch der gemachten Erfahrungen, der gegenseitigen Enttäuschungen, der erlittenen Kränkungen usw. findet man vielleicht auch Trost für all das Schwere, was man persönlich erlitten und tragen mußte. Am Leid des anderen gemessen, den man schätzt und liebt, erscheint dann die Summe des eigenen vielfach recht gering und gibt uns so indirekt den Ansporn, dem kommenden neuen Jahr mit gesammelten neuen Kräften entgegenzutreten. Das alles aber ist draußen in der öffentlichen Silvesterfeier, wo wir auch mit uns gleichgültigen Menschen zusammentreffen, nicht möglich.

Will man nun eine Silvesterfeier den bedeutungsvollen Stunden entsprechend im Hause vorbereiten, so sollte man auch für geeignete Stimmung dabei sorgen. Der mit neuen Kerzen besteckte Baum sollte bereit stehen, um mit seinem Lichtglanz aus dem alten in das neue Jahr hinüber zu leiten. Die Festtafel, wenn möglich ebenfalls nur durch Kerzen beleuchtet und reich mit Tannengrün geschmückt, sollte verschiedene Leckerbissen aufweisen, um den Gästen die Stunden in unserem Kreise auch durch leibliche Genüsse zu würzen. Für die Jugend sollte auf einem Tischchen ein großes Becken mit Wasser, eine Spirituslampe, verschiedene Blechlöffel und Blei in genügender Menge bereit stehen, um, ihr Gelegenheit zu der für sie bedeutungsvollen „Fragen an das Schicksal" zu geben. Daß natürlich eine gute Silvesterbowle und die dazugehörigen gefüllten Pfannkuchen nicht fehlen dürfen, ebenso wie ein kräftiger würziger Heringssalat mit möglichst viel Rogen, da der letztere wie die Pfannkuchen ein stets gefülltes Vorratsmonnaie für das neue Jahr „sichern" sollen, ist selbstverständlich. Da in dieser Nacht die Polizeivorschrift bezüglich frühzeitigen Schlusses jeglicher musikalischer Darbietungen im Hause aufgehoben ist, so sollte man es auch an diesen nicht fehlen lassen. Sinnig gewählte Lieder, ernste und später heitere Rezitationen durch die einzelnen Teilnehmer geboten, können dazu beitragen, daß bei der häuslichen Silvesterfeier sowohl ernste wie auch heitere Töne angeschlagen werden, so daß nicht nur der Jugend, sondern auch dem Alter diese Stunde etwas gibt, das sich wirkungsvoll abhebt von den in ähnlicher Weise verlebten Stunden im Familienkreise.

Annette von Stein.

Wie lange bleiben Männer treu?

Eine englische Frauenzeitschrift hat eine alle Frauen aufs höchste interessierende Frage der Lösung näher gebracht, nämlich: „Wie lange bleiben die Männer treu?" Im Anschluß daran hat sie feststellen können, welche Männer am treuesten sind. Die Frauenzeitschrift, die dieses große Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, hat ihre Untersuchungen sogar auf viele Einzelheiten erstreckt, als da sind: Welche Berufsarten haben die treuesten Männer aufzuweisen? Sind blonde oder dunkle Männer treuer? Das interessante Moment bei diesen Feststellungen ist, daß die Zeitschrift sich nicht an die Männer, sondern an die Gattinnen und Bräute um ihr Urteil gewandt hat. Sie hat in ihrer letzten Nummer an ihre Abonnentinnen einen Aufruf gerichtet, in dem sie um Beantwortung der in diesem Aufruf bezeichneten Frage bat, die alle die Treue der Männer behandeln und deren Beantwortung im Interesse der ganzen Frauenwelt liegt. Nun veröffentlicht sie das Resumee der Antworten, die bei ihr eingelaufen sind. Im ganzen stand ihr ein Material von rund 90 000 Antworten zur Verfügung. Man kann also sagen, daß die Ergebnisse, die aus diesem Antwortmaterial gezogen wurden, ziemlich richtig die Verhältnisse darstellen werden.

Auf die Frage, wie lange Männer treu bleiben, sind fast durchweg günstige Antworten eingelaufen, welche die bisherige schlechte Meinung, die allgemein von der geringen Treue der Männer in der Frauenwelt herrscht, Lügen strafen. Fast die Hälfte aller Frauen teilen mit, daß die Männer ihnen im Großen und Ganzen stets treu geblieben sind, wenn man — dies kehrt in allen Antworten wieder — von einigen leichten Seitensprüngen absieht. Diese „Seitensprünge" können sich anscheinend die Männer in ihrer Gesamtheit nicht völlig abgewöhnen. Aber sie sind doch wieder nicht von solcher Bedeutung, daß darunter das eheliche Leben leidet. Es läßt sich zusammenfassen, daß die Männer im Großen und Ganzen ihren Gattinnen treu bleiben, und die Ruhe des Ehelebens allen anderen Verlockungen vorziehen.

Die andere Hälfte der Antworten sieht recht bunt aus. Manche wünschen die Männer zum Teufel, mit dem sie die Falschheit und die Lüge gemeinsam haben sollen. Eine Frau erzählt, daß sie auf diesem Gebiete eine große Erfahrung habe, da ihr schon 13 Männer (eine Unglückszahl) untreu geworden sind. Mit dem 14. wolle sie es garnicht mehr versuchen. Eine andere stellt als Norm auf, daß die Männer tausend Tage treu sind. Länger reicht die Liebe nicht mehr aus. Sehr viele Antworten halten sogar die Treue der Männer für „Eintagsfliegen". Natürlich gibt es überall räudige Schafe und auch die Männer sind davon nicht auszunehmen. Zusammenfassend läßt sich aus der zweiten Hälfte der Antworten schließen, daß der Durchschnittswert der Männertreue nur anderthalb bis zwei Jahre beträgt.

Dies ist für die eine Hälfte der in Betracht kommenden Männer allerdings ein trauriges Zeichen. Man kann sich darüber nur dadurch trösten, daß der anderen Hälfte der Männer ein verhältnismäßig gutes Zeugnis ausgestellt wird.

Nun zu der Frage: Welche Männer sind die treuesten und welche neigen am meisten zur Untreue? Es sei von vornherein bemerkt, daß die Anschauung von der Treue der blonden und blauäugigen Männer durch die Umfrage nicht stark gestützt wird. Man kann im Gegenteil sagen, daß die treuesten Männer diejenigen sind mit braunen Augen und braunen Haaren. Die untreuesten sind entschieden diejenigen Männer mit dunkler Gesichtsfarbe und schwarzem Haar. Sie sind zwar diejenigen, die in der ersten Zeit der Liebe die meiste Leidenschaft zeigen, aber diese Leidenschaft ist nur ein Strohfeuer, denn sie verpufft schon nach wenigen Monaten. Dies ist statistisch festgestellt und daran läßt sich nichts ändern. Die blonden Männer sind lauwarm in der Liebe und lauwarm in der Treue. Man kann sich nicht auf sie verlassen, da sie ebenso gut treu bleiben können, wie sie durch irgend einen schwarzen Lockenkopf zur Untreue verführt werden können. Das Ideal des Mannes ist anscheinend für die Frau der braungelockte mit weißem Teint, der ebenso leidenschaftlich liebt, wie andauernd dem Gegenstand seiner Wahl treu bleibt.

Wenn auch die Berufsart des Mannes nur wenig mit seiner Treue der Frau gegenüber zu tun hat, so ist es doch interessant, auch hier die Grenzen kennen zu lernen. Die treuesten Männer sind die Aerzte. Offenbar haben sie zuviel zu tun, um an Liebeständeleien denken zu können. Die Rechtsanwälte folgen schon in weiter Entfernung. Die Kaufleute sind dagegen viel solider und rangieren bald hinter den Aerzten. Den Ingenieuren wird ein weniger gutes Zeugnis ausgestellt. Dann folgen die Schauspieler, die anscheinend zu vielen Verführungen ausgesetzt sind. Ueber den Handwerkerstand ist nichts bekannt.

Ueber die bulgarische Frau.

Von Dr. phil. Marie Leffschwert.

Als ich im Februar dieses Jahres bei lieben Verwandten, die im Rhodopegebirge ein Landgut haben, längere Zeit zur Erholung verweilte, ahnte ich noch nicht, daß die allgemeine Aufmerksamkeit sich so bald mit allen zu beschäftigen haben sollte, was den Balkan — also auch Bulgarien — anging. Damals gewann ich tiefe Einblicke in das Leben der bulgarischen Frau. Von dieser möchte ich heute berichten.

Nicht umsonst hat einst der Bulgarische große Frauendichter Ekenieff von „dem klingenden Herzen" der Frau gesprochen. Die Bulgarin singt gern und bei der Arbeit fast immer. Der reiche Liederschatz ist durch Traditionen in Ehren gehalten und vermehrt. Der eigentlichen Liederbücher gibt es wenige. Und doch sind die Lieder so wundervoll tief und erfrischend, daß man sich fragt, wie diese einfachen Frauen der Arbeit sie wohl mit so viel Gefühl vortragen können. Dazu kommen wir sogleich auf das, was die — auch einfache — bulgarische Frau auszeichnet und adelt. Eine tiefwarme Bildung des Herzens liegt in ihr. Ihr Nationalgefühl vor allem ist bemerkenswert. Da gibt es keine Muttertränen, wenn eine Mutter ihren einzigen Sohn in den Krieg ziehen sieht. Nur Stolz und Frohlocken — mag ihr Herz vielleicht auch heimlich schreien — finden den Weg über ihre Lippen. Meine Kusine schrieb mir kürzlich von einem ergreifenden Vorgang, nach welchem eine von mir wohlgekannte verwitwete Bulgarin Trauerkleider angelegt habe, als sie zuverlässig vernommen, daß ihr Sohn in die Hände der Türken gefallen sei. Was wird nun das Schicksal dieses jungen Menschen sein, wenn er nach beendetem Kriege zu seiner Mutter heimkehrt?

Es wird ihm ein „Kalb" geschlachtet. Nicht die Arme der Mutter werden sich ihm öffnen, er wird — so hart es klingt, — es ist die volle Wahrheit — von der Mutter und den anderen Frauen und Mädchen angespieen und verachtet werden. Ein Fluch lastet dauernd auf ihm. Ein stillschweigendes ihn Meiden erwartet ihn und Bulgarensöhne, die als Gefangene leben mußten, kehren in den seltensten Fällen zu den Ihren zurück.

Der Frau als Hausfrau gebührt das höchste Lob. So einfach die Lebensweise der Bulgaren ist . . . sie versteht doch das schwarze, schwammige Brot so anmutig zu geben — den großen grünen Paprikas so hübsche Aufmachungen als Belag zum Brot — als Beigabe zu jeglichem Fleisch abzugewinnen, daß sie zu bewundern ist. Und dies um so mehr, als die bulgarische Frau kaum einen anderen Unterricht im Kochen und Haushalten als den von ihrer Mutter empfängt. Sonst betrachtet der Bulgare Essen und Trinken nur als Nebensache. Und gerade diese Eigenschaft hat ihn vielleicht so kriegstüchtig und so aufopferungsvoll gemacht. Das ganze Geschlecht ist sparsam. Die Stellung der Frau, die kaum in einem Prozent von 1000 Frauen Ehebruch verübt, ist seit langem eine hochangesehene und streng geachtete. Und gerade darin will mir scheinen, liegt die gefestigte klare und sichere Zukunft des Bulgarenvolkes.

Wie bei den heidnischen Bulgaren jede Frau, die sich als untreu erwiesen — auch bereits die Braut — den Feuertod sterben mußte, so wählt die Bulgarin, die einen Fehltritt tat, fast immer den freiwilligen Tod, weil sie selbst das, was sie beging, als etwas so Ungeheuerliches später oder früher empfindet, daß sie damit nicht weiter leben kann.

Wie es schon sehr schwer ist, eine vor Zeugen geschlossene Verlobung aufzulösen, so ist die Lösung der Ehe nahezu eine Unmöglichkeit, sind Kinder vorhanden. Der Dichter und Forscher Arneaß, von Geburt ein Grieche, hat mit Recht die Bulgarin die Märtyrerin ihres Volkes genannt. Um dieses willen kann sie alle Opfer klaglos ertragen. Der Gedanke, daß niemand ihren Sohn ernähren und pflegen könnte, wenn die Ehe geschieden wäre, läßt sie das Joch des Unglücks weiter tragen, denn ist dieser Sohn weder erzogen, ernährt noch erstarkt, so vermag er doch dem Staat keine lebensfähigen Söhne zu verschaffen und . . sie ist schuld daran. Wilde Ehen gab's im ganzen Rhodopegebirge im Jahre 1911 bis 1. Mai 1912 keine einzige. Die jungen Leuten heiraten — vielleicht um diesem entgegen zu arbeiten — sehr früh. Und die Frau ist es, die durch Bescheidenheit und völlige Anspruchslosigkeit dies dem jungen Manne ermöglicht.

Miscellen.

Der Schleier als Tod der Schönheit an kalten Tagen.

Die Damen können von der Anwendung des Schleiers nicht lassen, so viel auch schon gegen das feine, zarte Gewebe gesprochen und geschrieben worden ist. Momentan freilich trägt der Schleier dazu bei, die Trägerin zu verschönern, er gibt dem Gesicht eine rätselhaft anziehende Weichheit der Linien, er verleiht den Augen einen geheimnisvollen Glanz, er birgt alle Mysterien, die alles das hat, was halb verhüllt und halb den Blicken der anderen preisgegeben ist. Dennoch ist der Schleier an kalten Tagen ein sehr tückischer Freund, er ist in Wirklichkeit ein Feind, der Zerstörer der Schönheit. Und das ist ja auch klar. Der Atem, der von der Trägerin ausgestoßen wird, findet nicht seinen Weg ins Freie, sondern er setzt sich in den Maschen des Gewebes fest und gefriert. Diese feine, mit dem Auge oft kaum wahrnehmbare Eiskruste liegt nun ständig über dem Gesicht, der zarten Haut der Trägerin und beginnt sie zu scheuern und zu reiben. Man sieht es auch meistens, daß die Damen, die ständig Schleier tragen, eine eigentümlich gerötete, von Blutäderchen unterlaufene Haut haben, die fast den Anschein hat, als wäre sie gefroren. In Wirklichkeit teilt sich der Erfrierungsprozeß nicht nur dem Schleier, sondern auch der Haut mit, sie wird spröde und rissig, und der häßliche, gerötete Teint ist die Folge davon. Am meisten leidet unter dem Schleier derjenige Teil des Gesichtes, der am weitesten exponiert ist, und das ist die Nase. Reizende Frauen, die sich sonst einer feinen, zarten Haut rühmen konnten, zeigen uns im Winter ein rotes Näschen, und sind über die Verunstaltung des Gesichtes untröstlich. In Wirklichkeit tragen sie selbst die Schuld daran. Auch der Glanz der Augen ist unter dem Schleier nur scheinbar. Die Tränendrüsen werden von dem Gewebe, das ständig vor den Augen liegt, gereizt, und man kann die Beobachtung machen, daß konsequente Schleierträgerinnen an tränenden Augen leiden. Diese Tränen beeinträchtigen natürlich die Schönheit bei der Gelegenheit, bei der die Damen im Interesse ihrer Frisur den Schleier nicht entbehren wollen, und das bei Wind. Namentlich bei Nordostwind sollte es die Frau vermeiden, sich einen Schleier vor das Gesicht zu binden. Der Wind, der die Haut rötet und das Gesicht frisch macht, bringt in den Teint Risse und Unebenheiten, sobald der Schleier vorgespannt ist.

Frauenbewegung und -Beruf.

Die Not der unehelichen Mutter illustriert das tägliche Leben immer wieder durch erschütternde Bilder. Sie beginnt mit der Verführung durch gewissenlose Männer oder dem Falle aus Leichtsinn und endet so manchmal mit Kindsmord, Selbstmord oder im Gefängnis. Und dazwischen wie viel Möglichkeiten und Stufen der Not durch Verlassenheit, harte Verachtung, Verdienstlosigkeit und anderes Leid, das mit der Geburt des Kindes und mit der Pflicht, für das hilflose Wesen zu sorgen, erst recht anfängt. Die Not so vieler unehelichen Mütter und Kinder hat die „Versorgungshäuser" ins Leben gerufen, wie ein solches seit 3 Jahren auch in Heidelberg-Handschuhsheim besteht. In evangelischem Geist geleitet, nimmt es Mädchen auch anderer religiöser Bekenntnisse auf, die zum erstenmal ihrer Entbindung entgegensehen. Zwei Monate vor und 2 bis 3 Monate nach der Geburt des Kindes sind sie gegen billiges Entgeld oder auch manchmal umsonst im Hause, beziehen von dort ihre Stellen, während die Kinder entweder im Hause behalten oder in guten Kosthäusern untergebracht werden. Manchem durch eigene oder fremde Schuld ins Unglück geratenen Mädchen ist hier schon Zuflucht und Halt geboten worden, aus Raummangel müssen aber oft Hilfesuchende abgewiesen werden. Um aus der hemmenden Enge des zu klein gewordenen Mietshauses herauszukommen, um besonders auch die Möglichkeit zu gewinnen, die Kinder bis zu ihrer Schulzeit im Haus zu behalten, hat der Verwaltungsrat des Handschuhsheimer Versorgungshauses kürzlich einstimmig die Errichtung eines Neubaues beschlossen. Ein geeigneter, schön gelegener Bauplatz im Siebenmühlental ist angekauft, noch fehlen freilich die Mittel für den Bau selbst. Hier ist allen, die die Wichtigkeit dieser Arbeit und ihre sittliche und soziale Bedeutung erkannt haben, Gelegenheit gegeben, ein ernstes, edles Werk zu unterstützen.

*

Freitag von 10—11 Uhr und Montag von 3—4 Uhr Auskunftstelle für höhere Frauenberufe: Prinz Wilhelmstraße 6, 2. Stock.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Witte.

MARCHIVUM

Unterricht

Französisch.
Grammaire — Litterature
Conversation — Correspondance
commerciale in der
Ecole française, P 3, 4
oder ausser dem Hause.
74888

Sprachen-Institut
W. G. Mackay
P 1, 3 am Paradeplatz P 1, 3
Telephon 4488
Englisch, Französisch
Spanisch, Italienisch
Schwedisch etc.
Grammatik, Conversat.
Handels-Korrespondenz
Nur Lehrer der betreffend. Nation. 74902
Uebersetzungen.

Handels-Kurse
Vinc. Stock
Mannheim P 1, 3.
Telephon No. 1792
Ludwigshafen Telephon No. 1909
Kaiser Wilhelmstrasse 25.

Unterricht
in allen Fächern
der Handels- und
Kontor-Wissenschaft.
Über 120
Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
und andere
Büromaschinen.
I. Institut am Platze
Prospekte kostenlos.
Herren- u. Damenkurse
getrennt. 26850

Geldverkehr

2. Hypothek, 10.000 Mk.
prima Haus, pünktl. Zinsz., nur von Selbstgeber sof. gesucht. Offerten unt. Nr. 10048 an die Exped. d. Bl.

Darlehen und Hypotheken
vermittelt schnell u. billigst
Gute Existenz mögl. sof. Erfolg nachweisbar. **Bernh. Baumgartner, J 4a, 11a**
Sprechz. 12—2 u. 6—8 Uhr.
Sonnt. 10—12 Uhr. 10053

Hypotheken
vermittelt
Egon Schwartz
Friedrichsring **T 6, 21** Telephon **1734**
Bitte genau auf meine Firma zu achten.
8812

Hypothekengeld. I. u. II. St., vermitt. Rechtsch., Wechs. übern. geg. bar Büro Benz Oppenheimer, E 3, 17 Tel. 928. (Rückporto). 28038

Hypotheken-Kapital
auf **Stadt- u. Landobjekte**
gewährt und beschafft.
Baugelder 27001
gibt bei guter Sicherung an solv. städtische Schuldner,
Wechsel- u. Zielerposten
kauft an, sowie und verfügbar gemeldete
Gelder v. Privatkapitalisten
legt bei gründlicher Vorprüfung spesenfrei an.
Badische Finanz- u. Handels-Gesellschaft
m. b. H.
Geschäftsstelle Mannheim
Hansahaus, D 1, 7/8.

Von Selbstgeber werden bis 1. März 1913 von gut. Zins- und Rückzahler
16000.— Mk.
für 2. Hypothek gesucht. Amtl. Schätzg. 90000 Mk., 1. Hypothek 54000 Mk. Off. unt. Nr. 77278 a. d. Exped.

BENZ
DIESELSCHIFFSMASCHINEN
SYSTEM HESSELMAN

VON 60–2600 PFERDESTÄRKEN
DIREKT UMSTEUERBAR
D. R. P.

ARBEITEN MIT
TEERÖL
OHNE ZÜNDBRENNSTOFF
D. R. P.

ERSTER DIESELSCHLEPPER AUF DEM RHEIN
MIT
TEERÖL-BETRIEB

BRENNSTOFFVERBRAUCH FÜR DIE PFERDEKRAFTSTUNDE 170 GR. TEERÖL
(ERZEUGNIS DER DEUTSCHEN TEERPRODUKTENVEREINIGUNG ESSEN-RUHR)
BRENNSTOFFKOSTEN FÜR DIE PFERDEKRAFTSTUNDE 0,77 PFENNIG

BENZ & CIE.
RHEINISCHE AUTOMOBIL- U. MOTOREN-FABRIK AKTIENGESELLSCHAFT
ABT.: MOTORENBAU
MANNHEIM

28833

Stellen finden

Flaschenbier-Geschäft.
Eine in Mannheim gut eingeführte, auswärtige Grossbrauerei sucht, zwecks Vergrösserung ihres Flaschenbiergeschäftes in Mannheim tüchtige, kautionsfähige Persönlichkeit. Offert. unter No. 28805 an die Expedition dieses Blattes.

Tüchtig. Zeichner
oder Techniker für das Konstruktionsbüro eines Armaturenwerkes gesucht. Offerten unter 28826 an die Expedition dies. Blattes erbeten.

Wer i. Baugewerbe Stelle sucht verl. geg. 30 Pf. Probe-Nr. v. Bauzeitung f. Württemberg, Baden, Hessen, Elsaß-Lothr. Brief-Adr. Bauzeitungs-Verlag Stuttgart. 13115

Sorgenfreie Existenz
findet ein strebs. junger Mann auch Handwerker oder intelig. Arbeiter durch Kauf eines gut gehenden
Versand-Geschäftes
nur Bar-Versand durch die Pos. 3000 Mk. nötig. Offert. unt. Nr. 10006 an die Expedition.

Reservisten u. andere junge Leute, 15 bis 34 Jahre, welche in fürstl., gräfl. u. herrsch. Häusern Diener werden wollen, ges. Prosp. frei. **Kölner Dienerfachschule, Köln, Christophstraße 7.** 18303

Fräulein oder junger Mann mit Correspondenz einf. Buchhaltung und Stenographie gründlich erfahren p. bald gesucht.
Bewerber welche selbständig arbeiten können u. die Textilbr. kennen wollen sich melden. Off. unt. Nr. 77262 an die Exped.

Ein hiesiges Eu gro Geschäft sucht per bald
eine Dame
für Schreibmaschine u Büroarbeiten. Schriftlic Offerte mit Gehaltsa sprüchen unter Nr. 772 an die Exp. d. Bl. erbe

Verkäuferin
mit prima Zeugnissen, fü **Wäsche, Korsetts** 2c., vo Spezialgeschäft für sofo tigen Eintritt gesucht.
Angebote **Postfach 20** erbeten. 772

Auf das Comptoir eine hiesigen Cigarrenfabr wird ein
Fräulein
perfekt in Stenographie und Schreibmaschine g baldigem Eintritt gesuch Offerten mit Gehaltsan sprüche 2c. unt. Nr. 99 an die Exped. ds. Bl.

Ordentl. Mädchen
für häusl. Arbeit auf Januar gesucht. 772
Augartenstr. 42, part

Kirchen-Ansagen.

Evangelisch-protestantische Gemeinde

Sonntag, den 29. Dezember 1912.
1. Sonntag nach Weihnachten.

Trinitatiskirche. Morg. ½9 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Maier. Morg. 10 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Achtnich. Nachm. 2 Uhr Christenlehre, Stadtpfarrer Achtnich.

Konkordienkirche. Morg. 10 Uhr Predigt, Stadtpfarrer von Schöpffer. Nachm. 2 Uhr Christenlehre, Stadtpfarrer von Schöpffer. Abends 6 Uhr Predigt, Stadtvikar Emlein.

Christuskirche. Morgens 10 Uhr Predigt, Stadtvikar Schumann. Morg. 11½ Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Schumann. Abends 6 Uhr Predigt, Pfarrer Spies.

Friedenskirche. Morgens 10 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Höbier. Abends 6 Uhr Konzert zum Besten der Kleinkinderschule.

Johanniskirche — Lindenhof. Morgens 10 Uhr Predigt, Stadtvikar Fehrle.

Lutherkirche. Morgens 10 Uhr Predigt, Pfarrer Spies. Morgens 11 Uhr Christenlehre, Stadtpfarrer Dr. Lehmann. Abends 6 Uhr Predigt, Stadtvikar Wienhold.

Heinrich Lanz-Krankenhaus, Lindenhof. Morg. ½11 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Maier.

Diakonissenhauskapelle. Morg. ½11 Uhr Predigt, Pfarrer Haag.

Stadtteil Neckarau. Vormitt. ½10 Uhr Predigt, Stadtpfarrer Höflich. Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die Pflichtigen der Nordpfarrei, Stadtpfarrer Höflich.

Evangelische Gemeinschaft
U 5, 9, Seitenbau.

Sonntag, vorm. ¾10 Uhr Predigt, Prediger Maurer. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmitt. ½4 Uhr Weihnachtsfeier des Jugendvereins.
Silvester, abends 9 Uhr Predigt, Prediger Maurer.
Neujahr, nachm. ½4 Uhr Predigt, Prediger Maurer.
Waldhof, Huvenstraße No. 10, Hinterhaus.
Sonntag, nachm. ½2 Uhr, Kindergottesdienst.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Christlicher Verein junger Männer, U 3, 23,
— E. V. —

Wochenprogramm vom 29. Dez. bis 4. Januar 1913

Sonntag, abends ½9 Uhr: Abschiedsfeier für Herrn Sekretär Kollmeyer. — Familienangehörige willkommen. — Jugendabteilung nachmitt. 5 Uhr: Weihnachtsfeier.
Montag, abends ¾9 Uhr: Bibelstunde über Apostelgesch. 15, 19—32 von Herrn Missionar Gutekunst. Anschließend Monatsversammlung.
Dienstag, abends ½9 Uhr: Probe des Posaunenchors — Silvesterfeier.
Freitag, abends ½9 Uhr: Bibelstunde der Jugendabteilung.
Samstag, abends 8 Uhr: Probe des Trommler- u. Pfeiferchors.
Jeder christlich gesinnte Mann und Jüngling ist zum Besuch der Veranstaltungen des Vereins herzlich eingeladen.
Nähere Auskunft erteilen: Der 1. Vorsitzende: Bauführer P. Kies, Meerfeldstr. 61. Der 2. Vorsitzende: Kaufmann W. Hanß, L 14, 13.

Gemeinde gläubig getaufter Christen
C 4, 18

Sonntag, vorm. 9½ Uhr, Bibelstunde. Vormitt. 11 Uhr, Sonntagsschule. Abends 8 Uhr Versammlung.
Silvester, abends 10 Uhr Silvesterfeier, Herr Prediger Jink.
Donnerstag, abends 8½ Uhr, Gebetsstunde.

Evangelische Stadtmission
Vereinshaus K 2, 10.

Sonntag 11 Uhr: Sonntagsschule fällt aus. 3 Uhr: Erbauungsstunde, Inspektor Lehmann. 5 Uhr: Jungfrauenverein.
Dienstag, Silvester, abends 8 Uhr Jahresschluß-Versammlung.
Mittwoch, Neujahr, 9 Uhr: Erbauungsstunde, Inspektor Lehmann.
Donnerstag 8 Uhr: Jungfrauenverein.
Samstag 4 Uhr: Sparkasse der Sonntagsschule. ½9 Uhr: Vorbereitung für die Sonntagsschule.
Täglich Kinderschule.

Schwetzingerstadt, Traitteurstraße 19.
Sonntag 1 Uhr: Sonntagsschule fällt aus. Abends 8 Uhr Bibelstunde, Stadtmissionar Hoffmann.
Montag ½9 Uhr: Jungfrauenverein.
Täglich Kinderschule.

Neckarstadt, Gärtnerstraße 17.
Sonntag 11 Uhr: Sonntagsschule fällt aus.
Dienstag ½9 Uhr: Bibelstunde, fällt aus.
Täglich Kinderschule.

Lindenhof, Bellenstraße 52.
Sonntag 11 Uhr: Sonntagsschule fällt aus.
Freitag ½9 Uhr: Bibelstunde, fällt aus.
Täglich Kinderschule.

In den Bibelstunden und sonstigen Veranstaltungen der Stadtmission ist jedermann herzlich eingeladen.

Evang. Verein für innere Mission.
Angsb. Bek. in Baden.
Stadtmission Mannheim.
Vereinslokal: Schwetzingerstraße 90.
(Herr Stadtm. Diehm).

Sonntag, vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr: Versammlung. Nachm. 4 Uhr: Jugendabteilung des Christl. Ver. jung. Männer e. V. Nachm. 5 Uhr: Weihnachtsfeier des Jungfrauenvereins. Abends 8¼ Uhr: Versammlung.
Dienstag, abends 8½ Uhr: Allgemeine Jahresschlußfeier.
Neujahr, nachm. 3 Uhr: Versammlung. Abends 8¼ Uhr: Versammlung.
Donnerstag, nachm. ½5 Uhr: Bibelstunde. Abends 8½ Uhr: Bibelstunde des Blau-Kreuz-Vereins.
Freitag, abends 8½ Uhr: Gemischter Gesangchor.
Samstag, abends 8½ Uhr: Sonntagsschulvorbereitung. Abends 9½ Uhr: Gebetsstunde des Chr. Ver. jung. Männer e. V.
— Täglich Kleinkinderschule. —

Vereinslokal: Neckarstadt, Lortzingstr. 20.
(Herr Stadtm. Eisenkopf).

Sonntag, vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. ½3 Uhr: Weihnachtsfeier in Fendenheim. Nachmitt. 4 Uhr: Soldatenvereinigung. — Jugendabteilung. Nachm. 5 Uhr: Jungfrauenverein-Weihnachtsfeier in Schwetzingerstr. 90. Abends 8¼ Uhr: Versammlung.
Dienstag, abends 8½ Uhr: Jahresschlußfeier.
Neujahr, nachm. 3 Uhr: Versammlung. Abends 8¼ Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag, abends 8½ Uhr: Bibelstunde des Blau-Kreuz-Vereins.
Freitag, abends 8½ Uhr: Gemischter Gesangchor.
Samstag, abends 8½ Uhr: Sonntagsschulvorbereitung. Abends 9½ Uhr: Gebetsstunde.
Jedermann herzlich willkommen.

Die Heilsarmee, Q 7, 6.

Die Versammlungen finden statt:
Sonntag, vorm. 10 Uhr, Heiligungsversammlung. Nachm. 2 Uhr, Kinderversammlung. Nachm. 4 Uhr, Tauf- u. Dankversammlung. Abends 8¼ Uhr besondere Versammlung. Abschied von Leutnant Schwedenburger.
Mittwoch, den 1. Januar, nachm. 4 Uhr, abends 8¼ Uhr, sowie Donnerstags und Freitags, abends 8¼ Uhr Versammlungen.
Jedermann herzlich eingeladen.

Christliche Versammlung B 2, 10a

Sonntag, morgens 11 Uhr, Sonntagsschule, alle Kinder sind freundlichst eingeladen. Nachmitt. 3 Uhr Wortbetrachtung.
Dienstag, abends 8½ Uhr, Wortbetrachtung.
Jedermann freundlichst eingeladen.

Missions-Saal T 6, 11.

Die Versammlungen der Christlichen Gemeinschaft finden wie folgt statt:
Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gebets- u. Wortestunde. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 8 Uhr: Evangelisations-Versammlung.
Montag, abends 8½ Uhr: Gesangstunde.
Dienstag, abends 9½ Uhr: Silvesterversammlung.
Donnerstag, abends 8½ Uhr: Bibel- u. Gebetsstunde.
Sonntag, den 5. u. Montag, den 6. Januar Glaubens-Versammlungen, gehalten von Herrn Pfarrer Götz aus Godramstein (Pfalz). Näheres durch E. Riegner, Tattersällstr. 2.
Jedermann herzlich eingeladen.

Neuapostolische Gemeinde Mannheim
Holzstraße 11, Hinterhaus 2. Stock.
Sonntag, nachm. 4 Uhr, Gottesdienst.
Neujahr, nachm. 4 Uhr, Gottesdienst.

Methodisten-Gemeinde
Kapelle: Augartenstraße 26.

Sonntag, vorm. ½10 Uhr, Gottesdienst. Vormitt. 11 Uhr, Kindergottesdienst. Nachm. ½4 Uhr, Predigt.
Dienstag, abends ½9 Uhr, Silvestergottesdienst.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Freireligiöse Gemeinde Mannheim.

Montag, den 30. Dezember, abends 8 Uhr in der Aula des Realgymnasiums: Weihnachtsfeier der Teilnehmer am Jugendkurs. Musikalische Darbietungen und Rezitationen der Jugendlichen. Vorlesung einer Weihnachtsskizze von Otto Ernst durch den Prediger Dr. Max Maurenbrecher.
Dienstag, den 31. Dezember, nachmittags 5 Uhr in der Aula des Realgymnasiums, Silvesterfeier. Ansprache des Predigers Dr. Max Maurenbrecher.

Katholische Gemeinde.
Sonntag, den 29. Dezember 1912.

Jesuiten-Kirche. 6 Uhr Frühmesse. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Singmesse. — ½10 Uhr Predigt und Amt. — 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — ½3 Uhr Weihnachts-Andacht.

Untere Pfarrkirche. Von 6 Uhr an Beicht. — 6 Uhr Frühmesse. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — ½10 Uhr Predigt und Amt. — 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — ½3 Uhr Andacht zur hl. Familie.

Katholisches Bürgerhospital. — ½9 Uhr Singmesse mit Predigt. — 4 Uhr Versammlung der Mitglieder des 3. Ordens v. hl. Franziskus mit Vortrag.

Herz-Jesu-Kirche, Neckarstadt. 6 Uhr Beichtgelegenheit. — ½7 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — ½10 Uhr Predigt u. Amt. — 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. — ½9 Uhr Weihnachts-Andacht.

Hl. Geist-Kirche. 6 Uhr Frühmesse; Beicht. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — ½10 Uhr Predigt und Amt. — 11 Uhr hl. Messe mit Predigt. — Nachm. ½3 Uhr Andacht zur hl. Familie.

Liebfrauenkirche. Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit. — ½7 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr Singmesse. — ½10 Uhr Dankgottesdienst mit Predigt u. Lenit. Hochamt. — 11 Uhr hl. Messe. — ½3 Uhr Vesper.

St. Josefs-Kirche, Lindenhof. 6 Uhr Beicht. — ½7 Uhr Frühmesse. — 8 Uhr Singmesse mit Predigt. — ½10 Uhr Predigt u. Hochamt. — 11 Uhr hl. Messe. — 2 Uhr Vesper.

Dienstag, ½8 Uhr abends Dankgottesdienst mit Predigt und Segen.

St. Bonifatiuskuratie. Vorläufiges Schulhaus Käfertalerstraße 93/109, Eingang: rechtes Hoftor. Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit. — 7 Uhr hl. Messe. — 8 Uhr hl. Messe. — ½10 Uhr Predigt u. Singmesse. — 11 Uhr Kindergottesdienst. — ¾8 Uhr Weihnachts-Andacht.

Franziskus-Kirche in Waldhof. Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit. — 7 Uhr Frühmesse mit Austeilung der hl. Kommunion. — ½9 Uhr hl. Messe in der Kapelle der Spiegelfabrik. — ½10 Uhr Predigt und Hochamt. — Nachm. ½3 Uhr Christenlehre und Vesper. — Abends 7 Uhr Rosenkranz.

Kathol. Kirche zu Käfertal. 6 Uhr Beicht. — 7 Uhr hl. Messe, mit Austeilung der hl. Kommunion. — ¾9 Uhr Schülermesse mit Predigt. — 10 Uhr Amt u. Predigt. — 2 Uhr Andacht für die hl. Weihnachtszeit.

Kath. Kirche zu Fendenheim. ½8 Uhr Frühmesse. — 10 Uhr Predigt und Amt. — ½2 Uhr Vesper.

Kath. Kirche zu Neckarau. Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit. — 7 Uhr hl. Messe mit Austeilung der hl. Kommunion. — ½9 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. — ¾10 Uhr Hochamt mit Predigt. — ½2 Uhr Andacht zu Ehren der hl. Familie.

St. Antoniuskirche, Rheinau. 6 Uhr Beicht. — ½8 Uhr hl. Kommunion; Frühmesse. — ½10 Uhr Singmesse, Kinderpredigt. — 2 Uhr Weihnachtsandacht.

Montag und Dienstag 8 Uhr hl. Messe.

Dienstag abends 8 Uhr Dankgottesdienst, Predigt, Segen.

Alt-Katholische Gemeinde.
Schloßkirche.

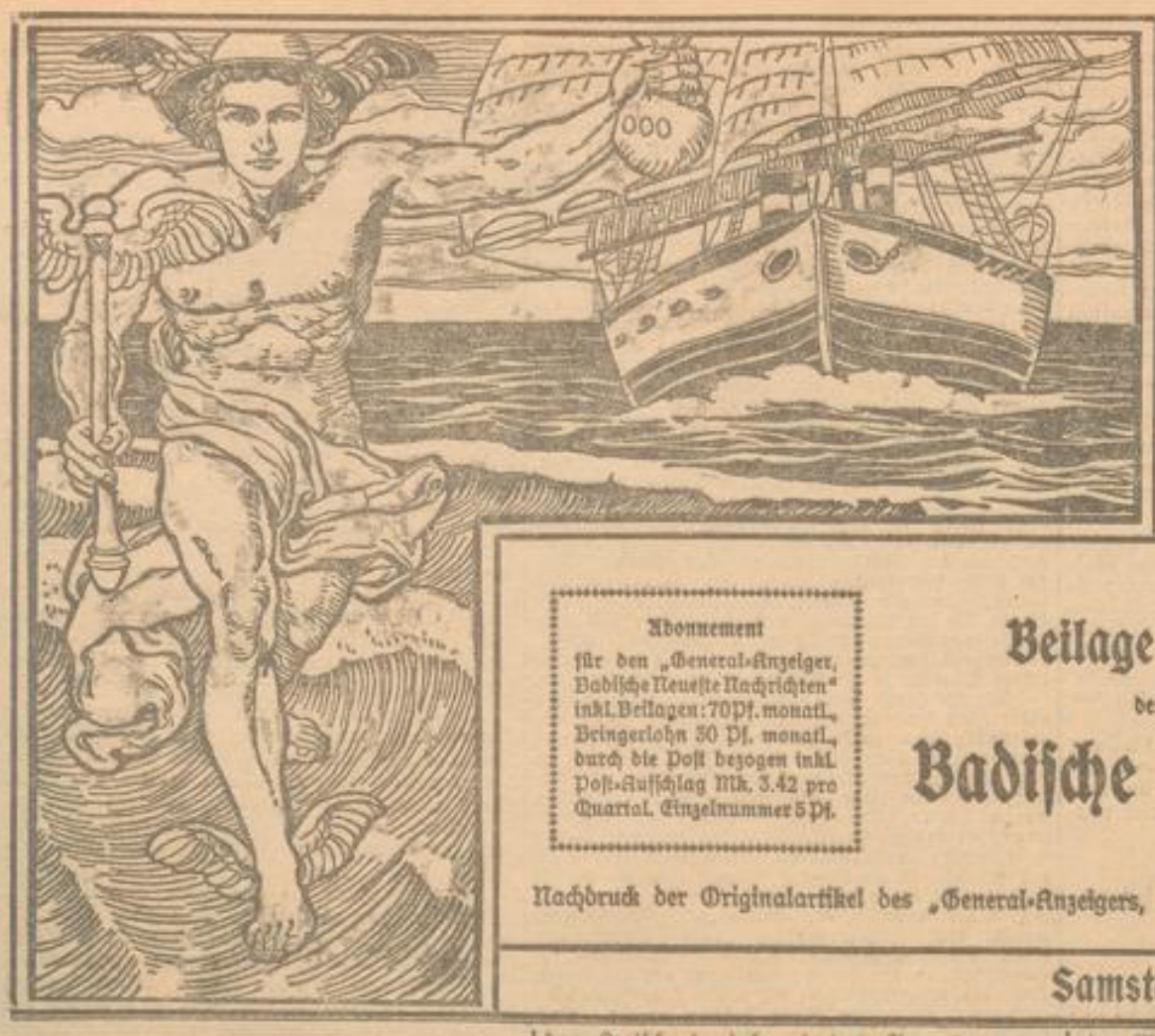
Sonntag, den 29. Dezbr., vorm. 10 Uhr, deutsches Amt. (Stadtpfarrer Dr. Steinwachs, Beethovenstr. 8.

Spezialhaus feiner Haararbeiten

Spezialität:
Naturhaar-Verarbeitg.
Xesel & Maier
O 7, 4
Telephon 2006
27904

In Ernst Aletter's Buchh. O 3, 3 stets vorrätig
sowie durch jede Buchh. vom Verl. Gd. Heinr. Mayer Leipzig zu beziehen:
Halbig's „Hic stande — hic Wissen!"
„Kritik d. Dogmen d. röm.-kath. Kirche"
„Die röm.-kath. Kirche u. ihre Verweser" (neu).
Diese höchst aktuellen Werke sollten in keiner Bibliothek fehlen.

MARCHIVUM



Handels- und Industrie-Zeitung

für Südwestdeutschland

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449 | Redaktion 377
Druckerei-Bureau ..... 341 | Expedition 218
(Annahme von Druckarbeiten)

Erscheint jeden Samstag abend

Abonnement
für den „General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten" inkl. Beilagen: 70 Pf. monatl., Bringerlohn 30 Pf. monatl., durch die Post bezogen inkl. Post-Aufschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzelnummer 5 Pf.

Beilage zum General-Anzeiger
der Stadt Mannheim und Umgebung
Badische Neueste Nachrichten

Inserate
Die Kolonelzeile .. 30 Pf.
Die Reklamezeile .. 120 „
Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger"

Nachdruck der Originalartikel des „General-Anzeigers, Badische Neueste Nachrichten" wird nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Samstag, 28. Dezember 1912.

Handelskammer Mannheim.

Aus Nr. 2 der Berichte der Handelskammer für den Kreis Mannheim.

Einleitung zum Jahresbericht.

Ein Jahr der Hochkonjunktur liegt hinter uns. Produktion und Umsatz sind in der Industrie und dem Handel Deutschlands wie des Auslandes und nicht zuletzt in unserem Bezirke vielfach in einem Maße gestiegen, wie seit Jahren nicht. Und doch läßt ein Rückblick und vielmehr noch der Blick in die Zukunft keine rechte Befriedigung aufkommen. Nicht nur ist es, wie in früheren Jahren, das Mißverhältnis zwischen Arbeitsaufwand und Erträgnis, sind es die vergangenen und bevorstehenden Kämpfe zwischen den verschiedenen Produktionsfaktoren, die sich unangenehm fühlbar machen; lähmend wirkt vor allem die politische Lage, die nach wie vor bedrohlich bleibt. Gewisse Anzeichen beginnender Konjunkturabschwächung deuten auf die auch dem internationalen Wirtschaftsleben bei weiterem Andauern der politischen Unsicherheit bevorstehende Entwicklung hin. Mannheim hat bisher noch nicht allzu viel von den orientalischen Wirren zu spüren gehabt. Daß aber jede internationale Verwicklung sich auf die Dauer fühlbar machen muß in einer Stadt, die mit dem Wirtschaftsleben fast aller Völker der Erde eng verknüpft ist, die jährlich mehr als 2 Millionen Tonnen Güter im überseeischen Verkehr empfängt und für viele Millionen Werte ins Ausland versendet, dürfte selbstverständlich sein.

Daß vorerst unser Wirtschaftsleben auf durchaus gesunder Grundlage ruht, namentlich das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage normal ist und bisher noch keine Uebertreibungen in der Preisbildung zu verzeichnen sind, bestätigen auch die große Mehrzahl der nachstehenden Berichte. Eine Erschütterung könnte es, abgesehen von hochpolitischen Ereignissen nur dann erfahren, wenn die Streikbewegung, die schon im Berichtsjahre stark zugenommen hat, sich weiter fortsetzt.

Für die Entwicklung der Industrie am Platze wie im Reiche sind nach wie vor hauptsächliche Bedingungen gute Arbeiterverhältnisse und gute Handelsverträge. Beides zu erreichen ist nur möglich, wenn die Unternehmer und ihre Organisationen in der Vertretung ihrer Interessen auf allen Gebieten fest zusammenhalten und sich immer enger zusammenschließen. Die im Berichtsjahre erfolgte Neubelebung des Badischen Handelstags begrüßen wir deshalb gerade vom Standpunkt der Zusammenfassung der im öffentlichen Leben wirkenden Kräfte von Handel und Industrie. Daß für die Vorarbeiten zu den künftigen Handelsverträgen der schädliche Wettbewerb der Organisationen untereinander nach Möglichkeit eingeschränkt werde und wie vielfach im Auslande von einer Stelle unter Mithilfe aller in Betracht kommenden Verbände die Vorarbeiten geleistet werden, haben wir im Berichtsjahr vom Reich verlangt.

Leider scheut dieses bei der Förderung des Außenhandels noch vielfach vor Maßregeln zurück, während es andererseits, wenn es sich um Eingriffe in die Privatwirtschaft handelt, keineswegs zurückhaltend ist. Für letztere Behauptung bietet gerade das Berichtsjahr mit seinen Maßregeln gegen die Lebensmittelteuerung, seinen Monopolideen usw. reichlich Anhaltspunkte. Gewiß sollen Reich und Einzelstaaten zur möglichsten Beseitigung der Teuerung leisten, was im Bereich staatlicher Tätigkeit liegt, insbesondere durch Maßnahmen zollpolitischer Art, innere Kolonisation usw. Die Anregung an die Gemeinden, den Zwischenhandel und das Gewerbe auszuschalten, und selbst den Vertrieb von Fleisch und anderen Nahrungsmitteln zu übernehmen, muß dagegen nach wie vor als eine völlig verfehlte Maßnahme bezeichnet werden. Es fehlt noch immer der Nachweis dafür, daß Städte, Gemeinden und andere öffentliche Verbände bei der Versorgung mit Lebensmitteln, aber auch mit anderen Bedürfnissen des täglichen Lebens rationeller und billiger arbeiten können als der Private. Das gilt auch für Monopolverwaltungen. So sehr man die Befreiung von der Herrschaft ausländischer und inländischer Trusts wünschen muß, so wenig kann man sich Besserung erwarten von all den vielen Monopolvorschlägen, die in den letzten Jahren gemacht worden sind und immer wieder auftauchen. Es kann im Deutschen Reich, das immer mehr in die Weltwirtschaft verflochten wird, nicht Aufgabe öffentlicher Verbände sein, einzelne Industrien und Handelszweige herauszugreifen, sie in Monopolbetrieb zu übernehmen und dadurch den Unternehmungs- und die Steuerkraft von Industrie und Handel zu schwächen.

Eine andere Behinderung von Handel und Industrie ergibt sich aus dem periodisch, am stärksten im Herbst, wiederkehrenden Wagenmangel. Es wird eine der vielen und großen Aufgaben sein, die sich die Mannheimer Handelskammer bei der Bearbeitung der Denkschrift über die Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens gestellt hat, zu prüfen, inwieweit die Mängel, die sich bei der Verkehrskalamität im Berichtsjahre gezeigt haben, durch Fehler in der Organisation des heutigen Verkehrswesens bedingt waren.

Hatte man im Vorjahre den Wagenmangel mit der Leistungsunfähigkeit der Wasserstraßen zu entschuldigen versucht, so fällt in diesem Jahr ein solches Beweismittel fort. Würde die Eisenbahn, wie sie dies leider noch immer vielfach tut, die Wasserstraßen nicht als unliebsamen Mitbewerber betrachten, so wäre in unserem Verkehrswesen manches besser bestellt. Man sollte auch nicht durch Kanalprojekte künstlich den Verkehr von den natürlichen Wasserstraßen abzulenken versuchen. Dieselben Kreise, die jahrelang Mannheims Schiffahrtspolitik mit Unrecht eigennützig und partikularistisch gescholten haben, betreiben jetzt Pläne, die der Verkehrsentwicklung des gesamten Rheingebietes nicht förderlich sind und die man mindestens mit demselben Recht als lediglich lokalen Interessen dienend bezeichnen könnte. In Mannheim wehrt man sich wieder gegen eine weitere Rheinvertiefung unterhalb Mannheims noch gegen eine Ermöglichung der Großschiffahrt oberhalb Straßburgs bis Konstanz hinauf. Allerdings glaubt man nach wie vor, und die Ereignisse des letzten Jahres haben dem recht gegeben, daß man ohne das Schiffahrtsabgabengesetz schneller zum Ziele gelangen könnte als mit diesem Gesetz, das bei der Unwahrscheinlichkeit seines baldigen Inkrafttretens auf viele Jahre hinaus Stromverbesserungen hintan halten wird.

Der Mannheimer Schiffs-Verkehr hat aus der allgemeinen Verkehrssteigerung ebenfalls einen wenn auch nicht sehr großen Nutzen gezogen. Die Stellung Mannheims ist im Gegensatz zu anfänglichen Befürchtungen neu gefestigt worden durch Zusammenfassung von Schiffahrts- und Verkehrsunternehmungen, deren Interessen von Antwerpen und Rotterdam bis hinauf nach Basel und Konstanz reichen.

Es ist zu erwarten, daß mit der am 1. Januar 1913 eintretenden Einverleibung von Rheinau und Sandhofen, verbunden mit einer recht einheitlichen und kraftvollen Verkehrs- und Industrieansiedelungs-Politik, die Entwicklung Mannheims, das nunmehr über eine Wasserfront von 77 Km. und eine Hafenfläche von 212 Hektar verfügt, neue Impulse erhalten wird.

Rechtspflege.

rd. **Zur sofortigen Kündigung berechtigendes Verhalten des Agenten einer Maschinenfabrik.** Der Agent einer Maschinenfabrik sollte vereinbarungsgemäß 5 Proz. Provision von den durch ihn vermittelten Aufträgen erhalten. Einmal gelang es ihm, eine Firma zu veranlassen, mit ihm einen großen Abschluß in eisernen Platten zu machen. Dabei einigte man sich auf einen Preis von 17 ℳ für 100 Kilogr. unter der Bedingung, daß der Agent von je 100 Kg. 1 ℳ von der kaufenden Firma erhalten solle; der Firma, die er vertrat, sollte der Agent sagen, er habe nicht mehr als 16 ℳ erzielen können.

Als der Inhaber der Maschinenfabrik von dieser Handlungsweise des Agenten Kenntnis erhielt, kündigte er ihm sofort die Stellung als Vertreter seiner Firma, worauf der Agent gegen ihn die Klage anstrengte, mit der er die Feststellung verlangte, daß seine sofortige Kündigung nicht berechtigt sei.

Indessen hat das Oberlandesgericht Hamburg zu Ungunsten des Agenten erkannt. Der Agent, so meinte der Gerichtshof, steht zu seinem Geschäftsherrn in einem Vertrauensverhältnis, und läßt er sich von den Kunden Vergütungen versprechen und gewähren, so handelt er dem Interesse seines Geschäftsherrn zuwider und verletzt das in ihn gesetzte Vertrauen; denn indem er also handelt, wendet er von dem Preise, den er für seinen Geschäftsherrn erzielen konnte, einen Teil sich selbst zu. Ganz gleichgültig ist es dabei, in welcher Form der Agent sich diese Vorteile zuwenden läßt, ob er beispielsweise den Preis höher bemißt und einen Teil für sich einbehält, oder ob er sich neben dem Preise eine Provision von dem Käufer bezahlen läßt; denn in der Tat handelt es sich dabei stets um einen Abzug von dem Preise, der für den Geschäftsherrn zu erzielen.

Die Handlungsweise des Klägers stellt sich sonach als schwere Verletzung des in ihn gesetzten Vertrauens dar, und dem Beklagten ist nicht zuzumuten, einen Agenten zu behalten, der das in ihn gesetzte Vertrauen so gröblich mißbraucht. (Oberlandesger. Hamburg, II. Zivilsenat.)

rd. **Ist der Mieter verpflichtet Mängel der Wohnung selbst zu beseitigen oder den Mietvertrag sofort zu kündigen, falls der Vermieter sich weigert, dem Mangel abzuhelfen?** Das Reichsgericht hat dahin erkannt, daß dem Mieter wohl das Recht, nicht aber die Pflicht zusteht, selber einzugreifen, wenn der Vermieter sich weigert, seine Pflicht zur Beseitigung des Mangels zu erfüllen. Freilich — so meinte der höchste Gerichtshof — kann die Nichtausübung eines Rechts unter Umständen ein Verschulden darstellen, nämlich dann, wenn sie gegen die im Verkehr erforderliche Sorgfalt verstößt. Man kann dem Mieter, wenn die Beschaffenheit der Mieträume eine derartige ist, daß sie gesundheitsschädigend wirkt, nicht ohne weiteres zumuten, er müsse, falls der Vermieter sich weigert, für Abhilfe zu sorgen, die Abstellung der Mißstände selbst vornehmen. Es muß doch vorerst untersucht werden, welcher Geldbetrag dazu erforderlich war und ob der Mieter imstande war, ihn zu verauslagen. Weiterhin muß auch untersucht werden, ob von dem Mieter ohne weiteres verlangt werden kann, sich wegen Erhaltung seiner Auslagen auf einen Prozeß mit dem Vermieter einzulassen, dessen Ausgang doch niemals feststeht. Zum mindesten wird man verlangen müssen, daß der Vermieter in einem Rechtsstreit, den der frühere Mieter gegen ihn wegen Schädigung seiner Gesundheit anstrengt, den Beweis erbringt, daß die Aufwendung der Kosten dem Mieter angesonnen werden konnte. Ebenso verhält es sich mit der sofortigen Kündigung. Auch diese ist dem Mieter nicht ohne weiteres zuzumuten — noch dazu, wenn im Mietvertrage ausdrücklich bemerkt ist, daß dem Mieter wegen eines Mangels der Mieträume keinerlei Rechte gegen den Vermieter zustehen und letzterer überdies dem Mieter mündlich erklärt, jener dürfe unter keinen Umständen vor Ablauf des Vertrages die Räume verlassen. Wenn der Mieter sich dadurch einschüchtern läßt und infolgedessen weder selbst den Mangel beseitigt, noch sofort kündigt, so ist ihm daraus kein Vorwurf zu machen. (Reichsgericht, III. 64/12.)

rd. **Mängel eines Neubaues, Verjährung von Forderungen des Bauherrn.** Ein Architekt hatte für einen Grundeigentümer ein Landhaus gebaut. Einige Jahre nach Fertigstellung des Gebäudes zeigte es sich, daß der Fußboden der Waschküche undicht sei, und der Grundbesitzer strengte daher gegen den Architekten eine Klage auf Zahlung von 150 Mark an — dieser Betrag sollte nach Ansicht eines von dem Kläger um Rat gefragten Sachverständigen ausreichen, um den Schaden zu reparieren. Im Verlaufe des sich durch mehrere Instanzen ziehenden Prozesses erweiterte der Grundbesitzer seinen Anspruch ganz bedeutend, doch hatte ihn das Kammergericht mit dem die erste Forderung übersteigenden Betrage abgewiesen, mit der Begründung, der Anspruch an sich sei berechtigt, aber die Mehrforderung sei verspätet geltend gemacht, da nach § 638 B. G.-B. die Ansprüche des Bestellers auf Schadensersatz bei Bauwerken in 5 Jahren verjähren. Die Abnahme des Gebäudes sei am 1. April 1908 erfolgt, die Erhöhung des Schadensersatzanspruches habe aber erst am 12. Dezember 1908 stattgefunden, zu einer Zeit also, wo die fünfjährige Verjährungsfrist bereits abgelaufen gewesen sei. Das Reichsgericht hat diese Anschauung gebilligt. Der Kläger hatte eingewendet, die fünfjährige Verjährungsfrist sei noch nicht verstrichen, denn wenn er auch am 1. April 1908 das Landhaus abgenommen habe, so sei doch der fragliche Mangel erst nach dem 12. Dezember 1908 hervorgetreten; wenn er also am 12. Dezember 1908 seinen den Betrag von 150 ℳ übersteigenden Schaden geltend machte, so könne doch nicht gesagt werden, daß er die Verjährungsfrist habe verstreichen lassen. — Diese Ansicht hat der höchste Gerichtshof jedoch als unrichtig bezeichnet. Nach § 638 B. G.-B. verjähren die Ansprüche des Bestellers eines Werkes auf Beseitigung der Mängel desselben sowie die Ansprüche auf Schadensersatz u. s. w. — abgesehen von dem arglistigen Verschweigen des Mangels — in fünf Jahren, und die Verjährung beginnt mit der Abnahme des Werkes. Diese Gesetzesbestimmung setzt also — ohne Rücksicht darauf, wann der einzelne Mangel in die Erscheinung tritt, und ohne Rücksicht darauf, daß erst vom letzteren Zeitpunkte an der Besteller in der Lage ist, Ansprüche geltend zu machen — den Beginn der Verjährung auf den Tag der Abnahme des Werkes und spricht damit aus, daß für die Verjährung nicht der Zeitpunkt der Entstehung des Anspruchs auf Beseitigung eines bestimmten Schadens oder der Entstehung des Schadensersatzanspruches, sondern lediglich der Ablauf des mit der Abnahme beginnenden fünfjährigen Zeitraumes bestimmend ist. Dieser Zeitraum war im vorliegenden Falle aber am 1. April 1908 abgelaufen, die Verjährung für den hier geltend gemachten Anspruch daher am 12. Dezember 1908 eingetreten, selbst wenn der Mangel erst nach dem 1. April 1908 in die Erscheinung getreten ist.

Der deutsche Drogen- und Chemikalienhandel 1912.

(Bericht von Brückner, Lampe u. Co., Berlin, gegründet 1790.)

In diesem Jahre erlitten die Geschäfte, die sich bis gegen den Herbst hin recht gut gestaltet hatten, eine empfindliche Störung durch den Ausbruch des Balkankrieges u. die damit zusammenhängende Verminderung der Unternehmungslust, die noch überdies durch sehr hohen Geldstand beschränkt wurde. Trotzdem wird man mit dem geschäftlichen Ergebnis dieses Jahres nicht ganz unzufrieden sein können.

Ein- und Ausfuhr der in Betracht kommenden Waren sind gegen das Vorjahr wesentlich gestiegen. Die Erzeugnisse der deutschen chemischen Industrie erfreuen sich in der ganzen Welt zunehmender Nachfrage und die guten, zuverlässigen Lieferungen des deutschen Drogen-Großhandels verschaffen auch ihm einen ständig wachsenden Kundenkreis. Die Preisbewegung war im allgemeinen nach oben gerichtet und erst seit dem Herbst zeigen die Preise Neigung zum Herabgehen. Der Arzneibedarf nimmt durch Ausdehnung des Krankenkassenwesens und infolge wachsenden Wohlstandes stetig zu, und wenn auch größere Epidemien in diesem Jahre ausblieben, so war doch die Nachfrage nach Medikamenten lebhaft. Die meist gut beschäftigte Industrie war ein großer Abnehmer für technische Drogen und Chemikalien. Die Wirren in China verursachten eine Steigerung der chinesischen Rohprodukte, die lange Zeit hin nicht zur Küste gelangen konnten. Das schlechte Wetter des Sommers beeinflußte die Ernte der meisten medizinischen Vegetabilien und der Gewürzpflanzen sehr ungünstig. Während der Anbau und die Einsammlung dieser Produkte in Deutschland sehr zurückgeht, treten Rußland, Ungarn, Nordamerika und Japan immer mehr als Lieferanten auf.

Durch den Balkankrieg sind die Geschäfte mit dem europäischen Osten in empfindlicher Weise unterbrochen worden, indessen ist zu hoffen, daß eine starke Nachfrage nach Drogen und Chemikalien nach Beendigung des Krieges auftreten wird, um die geleerten Läger wieder zu füllen.

Die Steigerung der sozialpolitischen Lasten, die durch Teuerung hervorgerufene Erhöhung der Löhne und Gehälter, höhere Teefrachten und der hohe Zinsfuß werden die Geschäftserträge wesentlich herabsetzen.

Die Zahlungsverhältnisse waren im allgemeinen gut. Der Postscheck-Verkehr erweist sich für schnelleren Eingang der Forderungen sehr nützlich.

Die Statistik über die Ein- und Ausfuhr von chemischen und pharmazeutischen Erzeugnissen, Farben und Farbwaren ergab folgende Zahlen: Einfuhr: Januar—Oktober 1912: 18 598 196 Doppelzentner, gegen Januar—Oktober 1911: 15 776 [illegible] Doppelzentner. Ausfuhr: Januar—Oktober 1912: 34 826 984 Doppelzentner, gegen Januar—Oktober 1911: 31 268 745 Doppelzentner.

MARCHIVUM

Der Steinkohlenmarkt.

(Schluß.)

Die Bedeutung des zweiten Vorgangs, die

Kündigung des Abkommens mit dem Syndikat durch den Fiskus

läßt sich heute in seiner Tragweite noch nicht überblicken. Nachdem das Syndikat für 1913 bis 1914 eine abermalige allgemeine Erhöhung der Richtpreise beschlossen hatte, hauptsächlich wohl auf das anhaltende Steigen der Lohnsätze hin, hat der Handelsminister von der Erneuerung des für das laufende Jahr gültigen Verkaufsabkommens mit dem Syndikat Abstand genommen. Das Verhalten des Ruhrfiskus überraschte in d. Bergbaukreisen umsomehr, als gleichzeitig der Bergfiskus an der Saar auf dem Umwege einer Ermäßigung der Rabattsätze Preiserhöhungen vornahm. In Zechen- und Syndikatskreisen mißt man einstweilen der veränderten Stellungnahme des Bergfiskus keine besondere Bedeutung bei, zumal man damit rechnet, daß letzten Endes doch wieder eine Verständigung zustande kommen wird. Im Falle aber, daß ein Uebereinkommen nicht erzielt wird, drohen die an und für sich schon schwierigen Syndikatsfragen bei der Erneuerung verschärfte Formen anzunehmen, da den freien, an das Syndikat angelehnten Zechen durch den Vertragsrücktritt des Fiskus ebenfalls nunmehr jederzeit das Recht zusteht, ihre Verträge mit dem Syndikat zu lösen. Bis heute haben diese Zechen hiervon noch keinen Gebrauch gemacht, vielmehr hat ein Teil von ihnen erklärt, sich für die Syndikatsdauer an den Verkaufsvertrag mit dem Syndikat gebunden zu halten.

Die Konzentrationsbewegung,

die sich in den letzten Jahren in der Kohlenindustrie mehrfach bemerkbar machte, hat in diesem Jahre an Ausdehnung wesentlich zugenommen. Hauptsächlich fanden Verbindungen zwischen Kohlenunternehmungen statt und nur vereinzelt war eine Verschmelzung einer Kohlenzeche mit einem industriellen Unternehmen zu verzeichnen. Anlaß zu diesen Transaktionen waren die Bestrebungen, die Selbstkosten durch rationellere Ausnützung der betrieblichen Einrichtung zu vermindern und durch den Quotenzuwachs der angegliederten Werke höhere Beteiligungsziffern zu erlangen. Zweifellos haben die hier in Betracht kommenden Werke sich auch von dem Gedanken leiten lassen, durch die Konzernbildung ihre Position beim Kohlensyndikat zu stärken, um bei der bevorstehenden Erneuerung des Syndikats ihren Ansprüchen größeren Nachdruck verleihen zu können.

Leider blieb auch in diesem Jahre unser Kohlenbergbau nicht von

größeren Unglücksfällen

verschont. Am 8. August wurde die Zeche „Lothringen" von einer schweren Schlagwetter-Katastrophe heimgesucht, bei der weit über 100 brave Bergknappen ihr Leben einbüßten. Ein ähnlich bedauernswerter Unfall ereignete sich am 18. Dezember auf der Stumm'schen Zeche „Minister Achenbach", bei dem etwa 50 Bergleute ihren Tod fanden.

Der Ausblick

für die weitere Entwicklung des rheinisch-westfälischen Kohlenmarktes erscheint nicht ungünstig, da unsere heimische Eisenindustrie mit Aufträgen bis weit in das nächste Jahr hinein reichlich versehen ist. Auch darf man hoffen, daß die rege Beschäftigung der anderen kohlenverbrauchenden Gewerbe und schließlich der internationale starke Begehr nach Kohle weiter anhalten wird. Die in der letzten Zeit von maßgebenden Persönlichkeiten der Montanindustrie bekannt gewordenen Aeußerungen unterstützen diese Zuversicht.

Internationale Ausstellung für das kaufmännische Bildungswesen.

Von der Handelskammer Mannheim erhalten wir folgende Mitteilung:

„Unter dem Vorsitz von Herrn Geheimen Regierungsrat Dr. Stegemann fand in der Handelskammer Braunschweig eine erstmalige grundlegende Besprechung statt, über eine im Jahre 1914 als Sonderausstellung der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig zu veranstaltende Internationale Ausstellung für das kaufmännische Bildungswesen. Unter anderen nahmen an der Beratung teil: Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Morgenstern (Dresden), als Vertrter des Königl. Sächs. Ministeriums des Innern; Herr Stadtrat Dr. Ackermann, als Vertreter der Stadtverwaltung Leipzig; Herr k. k. wirkl. Hofrat Gelcich, K. K. Zentralinspektor für den kommerziellen Unterricht (Triest) und Herr Inspektor Junod, Abteilungssekretär für das kaufmännische Bildungswesen am eidgenössischen Handelsdepartement (Bern), als Vertreter der Internationalen Gesellschaft für das kaufm. Bildungswesen; Herr Generalsekretär Dr. Soetbeer (Berlin), als Vertreter des Deutschen Handelstages. Außerdem waren anwesend Vertreter der Handelskammern Leipzig und Braunschweig, sowie des Vorstandes des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen. Die grundlegenden Fragen über die geschäftliche, finanzielle und sachliche Durchführung der Veranstaltung wurden besprochen. Vorstand und die Vorsitzenden der geschäftsführenden Ausschüsse wurden gewählt und Grundsätze festgelegt für die Bildung eines Ehrenausschusses. Die Ausstellung bezweckt unter strengsachlicher Auswahl die Vorführung moderner Lehrmittel zur Förderung des gesamten kaufmännischen Bildungswesens, wobei die geschichtliche Entwicklung des Handels tunlichst berücksichtigt werden soll. Aus verlesenen Schreiben und Berichten ging hervor, daß das Interesse für die Veranstaltungen auch im Auslande sehr rege ist. Landeskomitees sind in verschiedenen fremden Staaten für die Durchführung der Arbeiten bereits gebildet. Durch erhebliche Zuwendungen ist ein Grund zur finanziellen Durchführung gelegt. Das Bureau zur Erledigung der Vorarbeiten befindet sich vorläufig in Braunschweig.

Baltische Ausstellung Malmö 1914.

Die auf Ersuchen der Reichsverwaltung von der „Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie" bezüglich der Baltischen Austellung Malmö 1914 eingeleiteten Ermittelungen haben ergeben, daß für die bedeutungsvolle Veranstaltung, die in einem großzügigen Rahmen die Uferstaaten der Ostsee heranziehen will, innerhalb der deutschen gewerblichen Kreise lebhaftes Interesse besteht und daß eine große Zahl von Firmen aller Branchen zur Beteiligung geneigt ist. Daraufhin hat die Reichsleitung, die dem Unternehmen die freundlichsten Sympathien entgegenbringt, die Einladung der Königlich Schwedischen Regierung zur Beteiligung des Reichs an der Ausstellung angenommen, und der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie die Durchführung einer geschlossenen, amtlich anerkannten deutschen Abteilung übertragen.

Zum Generalkommissar für die deutsche Abteilung auf der Baltischen Ausstellung in Malmö ist auf Vorschlag der Ständigen Ausstellungskommission deren Vorstandsmitglied, Geheimer Baurat Mathies, zu seinem Stellvertreter der Kaiserlich Deutsche Konsul Schmitz in Malmö ernannt worden. Generalkommissar Mathies hat die Vorarbeiten unverzüglich in die Hand genommen.

Die Geschäftsstelle der Deutschen Abteilung der Baltischen Ausstellung in Malmö 1914 befindet sich von der Heydtstraße 2, Berlin, wohin auch alle Anfragen, Anmeldungen und sonstige Zuschriften zu richten sind.

Vom Waren- und Produktenmarkt.

(Von unserm Korrespondenten.)

Die Waren- und Produktenmärkte verliefen in der nunmehr abgelaufenen Berichtswoche, umfassend die Zeit vom 19. bis 26. d. M., wie immer in der Weihnachtswoche, in ruhiger Haltung. Es waren auch keine besonderen Gründe vorhanden, die die Märkte nach der einen oder anderen Richtung hätten beeinflussen können. Am Weltmarkte für Getreide hielt sich der Verkehr in engen Grenzen und obwohl die Preise an den amerikanischen Märkten eine leichte Besserung zeigten. Dieselben wurden an den amerikanischen Märkten hervorgerufen durch ungünstige Ernteaussichten aus dem Südwesten und durch Berichte, die besagen, daß das Wetter daselbst trocken und kalt sei. Die Zunahme der Vorräte in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, die nach Bradstreet in den letzten 8 Tagen von 112 465 000 auf 117 385 000 Bushels angewachsen sind, blieb auf die Marktlage ohne besonderen Einfluß. Die englischen, sowie auch die französischen, russischen und deutschen Märkte ließen bei schwachem Verkehr eine schwächere Tendenz erkennen und die Preise waren im allgemeinen nachgiebiger. In Liverpool büßte Maiweizen ⅜ c., in Budapest per April 0,06 Kr., Paris Jan.-April 1,50 Frs. und in Berlin per Mai 2 M. ein. Von Argentinien liegen hinsichtlich der Ernteaussichten weiter befriedigende Nachrichten vor. Im Norden von Buenos Aires, sowie in den Provinzen Santa Fé, Cordobe und Entie Rios, woselbst man mit dem Drusch begonnen hat, wird gemeldet, daß die Beschaffenheit des diesjährigen Weizens, Hafers und Leinsaat ausgezeichnet sei. Die Weizen-Verschiffungen von Argentinien beliefen sich in der diesmaligen Berichtswoche auf 11 700 Tonnen gegen 3500 Tonnen in der vorhergegangenen Woche.

Wie immer in der Weihnachtswoche, so verlief auch in diesem Jahre unser Getreidemarkt in recht ruhiger Haltung. Der Verkehr war sogar eher noch schwächer als in früheren Jahren, da sowohl die unsichere politische Lage als auch die ungeklärte Lage des Weltmarktes, die Unternehmungslust unter Druck hielten. Auch die günstigen Nachrichten bezüglich der Weizenernte in Argentinien, die qualitativ wie quantitativ nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten sehr gut ausfallen dürfte — das landwirtschaftliche Ministerium schätzt die Weizenernte auf 1 582 000 Tonnen — wirkten nachteilig auf das Geschäft ein. Die Ende der Berichtswoche von den amerikanischen Märkten gekabelten festeren Tendenzberichte blieben auch ohne besonderen Einfluß, weil man in Anbetracht des bevorstehenden Jahreswechsel keine Neuanschaffungen machen will. Der Gesamtverkehr an unserem Getreidemarkte kann somit gegenwärtig als recht ruhig bezeichnet werden. Die Forderungen von den Exportländern haben eine nennenswerte Veränderung nicht erfahren. Nur Weizen stellte sich gegenüber den vorwöchigen Forderungen etwa 2 bis 3 Mk. höher. Auch im hiesigen Kursblatt hielten sich die Preise ungefähr auf dem letztwöchentlichen Niveau. Man notierte zuletzt für pfälzischen Weizen 212.50, Azima 230.— bis 237.50, Saxonska 235.—, rumänischen 230.— bis 237.50, Kansas II 235.—, Manitoba II 235.—, Kernen 212.50, Roggen pfälzer 182.50, russischer 195.—, Braugerste hiesiger Gegend 200.— bis 207.50, pfälzische 207.50 bis 212.50, Futtergerste 162.50, Hafer badischer 160.— bis 190.—, norddeutscher 202.50 bis 215.—, russischer 202.50 bis 212.50 und Mais La Plata 155.— Mark, alles per Tonne, bahnfrei Mannheim. Auch der Mehlmarkt verlief in ruhiger Haltung.

Handelsberichte.

Börsen-Wochenbericht.

Frankfurt a. M., 28. Dez.

Bei dem heutigen Wochenbericht ist zu berücksichtigen, daß infolge der zweitägigen Verkehrsunterbrechung der Weihnachtsfeiertage, die Spekulation, sowie auch das Publikum nur geringe Neigung zeigte, neue Engagements einzugehen. Die Börse zeigte aber trotzdem einen Umschwung in der Tendenz. Eine erhebliche Besserung ist das Ergebnis der letzten acht Tage. Man konnte wenigstens mit einiger Befriedigung beobachten, daß vereinzelte Märkte eine Kursbesserung erzielten. Das Börsenjahr 1912, welches nun zum Schluß neigt, hat eine gewisse Aehnlichkeit mit seinem Vorgänger aufzuweisen. Die gute Wirtschafts-Konjunktur auf dem Eisen- und Kohlenindustriemarkt hielt bis zum Schluß des Jahres an. Der günstigen Konjunktur konnte weder der Balkankrieg noch der türkisch-italienische Feldzug, einzelne wenige Industriezweige ausgenommen, Abbruch tun. Auf so solider Grundlage steht diesmal die Konjunktur dank der umsichtigen Preispolitik der großen Verbände in der Eisenindustrie, namentlich des Stahlwerkverbandes. Man verfiel diesmal nicht in den in früheren Konjunkturzeiten so oft gemachten verhängnisvollen Fehler, gleich zuviel aus der günstigen Konjunktur herauszuholen durch einander sich drängende Preissteigerungen. Gerade die in der Preispolitik beobachtete Zurückhaltung bewirkte es, daß den spekulativen Käufen der Zwischenhändler vorgebeugt wurde, die in früheren Konjunkturzeiten namentlich von den schwächeren Elementen ausgingen und dann, wenn sie beim geringsten äußeren Anlaß abgewickelt werden mußten, den ganzen Markt beunruhigten und nicht selten in arge Verwirrung brachten. Das wäre zweifellos auch diesmal bei dem plötzlichen Ausbruch des Balkankrieges geschehen, wenn wiederum solche spekulativen Käufe den Markt belastet hätten. So aber waren es durchweg recht starke Hände, die für die Werke und Verbände als Käufer in Betracht kamen und sich mit Bezugverpflichtungen keineswegs übernommen hatten, da das rein spekulative Element so glücklicherweise ausgeschaltet war.

Die Beschlüsse der Botschafterkonferenz in der albanischen und in der Adriahafenfrage haben die politischen Besorgnisse zerstreut. Die verschiedenen Auslassungen über die politische Lage gipfelten in dem Schluß, daß die kritischen Momente in der internationalen Lage als überwunden betrachtet werden dürfen. Der Geschäftsverkehr war aber wie angeführt ruhig. Dieses ist auf die Verhältnisse des Geldmarktes zurückzuführen. Reportgeld bedang an der hiesigen Börse 8¾—8½ Proz. Der Privatdiskont konnte sich etwas ermäßigen. Wenig günstig wurde der Ausweis der Reichsbank aufgenommen, welcher eine außerordentlich große Anspannung zeigt. Es ist zwar natürlich, daß die Reichsbank in einer Zeit, in der der Privatdiskont auf der offiziellen Höhe der offiziellen Rate sich hielt, mit Wechseleinreichungen in hohem Maße belastet wurde. Auch erhebliche Lombardierungen fanden statt, während im vorigen Jahre eine Entlastung vorlag. Die Bewegung des Metallbestandes mildert die Wirkungen der enormen Ansprüche. An die Reichsbank wurden auch in den letzten Tagen noch sehr große Ansprüche gestellt, nicht nur Wechseleinreichungen, sondern auch Lombardansprüche kommen in Betracht. Es dürfte nicht unwahrscheinlich sein, daß vielleicht unser Zentral-Noten-Institut in nächster Zeit zu einer Diskonterhöhung schreiten muß.

Angesichts der mehrtägigen Unterbrechung, welche das Weihnachtsfest dem regelmäßigen Börsenverkehr bereitet, machte sich eine größere Geschäftsstille bemerkbar. Die Umsätze traten selbst in den verhältnismäßig bevorzugten Papieren aus bescheidenen Grenzen nicht heraus. Auch die Kursschwankungen waren nur um Prozentbruchteile auf und nieder. Immerhin darf die Gesamtstimmung während der wenigen Tage als fest bezeichnet werden. Es kam vereinzelt Material im Zusammenhang mit dem Ultimo heraus, doch waren die dadurch hervorgerufenen Kursabschwächungen unbedeutender Natur.

Was die einzelnen Märkte betrifft, so lagen unsere heimischen Banken mit wenigen Ausnahmen höher. Hervorzuheben sind von österreichischen Banken Kreditaktien, Länderbank, sowie auch Wiener Bankverein, welche bei wesentlicher Kurserhöhung aus dem Markte gehen. Von Transportwerten wurden österreichische Staatsbahn gesteigert, Lombarden konnten ihre feste Haltung nur mühsam behaupten, da teilweise Realisation in diesem Papier stattfand. Schantung-Bahn gut behauptet, Schiffahrtsaktien hielten sich unter kleinen Schwankungen schließlich wieder höher. Elektrizitätswerte schließen bei fester Tendenz. Hervorzuheben sind bei lebhaftem Geschäfte Akkumulatoren-Fabrik Berlin, welche auf das wertvolle Bezugsrecht dieser Aktien 30 Proz. gesteigert wurden. Am Kassamarkte für Dividendenwerte machte die Aufwärtsbewegung vereinzelt weitere Fortschritte. Auf diesem Gebiete sind besonders hervorzuheben: Maschinenfabriken, Chemische Werte und vereinzelt einzelne Spezialitäten, wie Gummi-Peter.

Erfreulich war es, daß sich der Kassamarkt der Rentenwerte, wenn auch bei bescheidenen Umsätzen, so doch etwas mäßig bessern konnte. Unsere heimischen Werte fanden vereinzelt gute Aufnahme. Lebhafter Verkehr war in österreichischen Silber-, Papier- und Goldrenten, sowie auch Ungar-Gold-Renten, welche bei wesentlich erhöhtem Kursniveau hervorgehen. Auffallend ist die geringe Veränderung der Balkanwerte. Türkische, sowie auch serbische Renten behauptet. Vereinzelt trat etwas Abschwächung in griechischen Anleihen ein.

Der Montanmarkt zeigt im Anschluß der günstigen heimischen, sowie ausländischen Nachrichten eine durchweg feste Haltung. Die feste Tendenz trat besonders in Phönix, Bochumer, Gelsenkirchener u. Harpener Bergbau auf.

Die Börsenwoche schloß angeregt durch feste Wiener Notierungen bei günstiger Haltung. Das Geschäft beschränkte sich auf einzelne Gebiete, wo besonders hervorzuheben sind: Montan- und Kassa-Industriewerte. Die Kursentwicklung jedoch war eine uneinheitliche.

Nähmaschinenfabrik Karlsruhe vormals Haid und Neu, Karlsruhe, gelangten die Aktien erstmals 300 bezahlt und Geld zur Notierung.

Privatdiskont 5 5/16 Prozent.

Bericht über den Eisenstein- und Erzkuxenmarkt im Jahr 1912

von Ernst Giebeler, Bergwerks-Effekten-Geschäft, Siegen.

Das Berichtsjahr begann mit günstigen Aussichten hinsichtlich der Marktlage der Erzeugnisse des hiesigen Bergbau-Bezirkes. Zunächst führten die Bemühungen der Interessenten auf Ermäßigung der Eisensteinfrachten nach Oberschlesien zu einem befriedigenden Ergebnis, wodurch die unter Vorbehalt des Eintritts dieser Tarife getätigten Rostspatabschlüsse in Kraft traten. Es dürfte von Interesse sein, bei dieser Gelegenheit auf die Steigerung der deutschen Roheisenproduktion innerhalb eines Menschenalters hinzuweisen. Während in dem Jahr 1883 bezw. 1890 3 580 788 bezw. 4 563 025 t hergestellt wurden, stieg die Erzeugung pro 1900 auf 8 422 842 t und in 1910 auf 14 793 325 Tonnen. Für das Jahr 1912 ist dieselbe mit annähernd 18 000 000 t anzunehmen, während die Schätzung für 1915 auf 21 500 000 t und diejenige für 1920 auf 29 000 000 Tonnen lautet. Angesichts dieser gewaltigen Entwicklung fragt man sich mit Recht, wo der entsprechende Erzbedarf bei einem weiteren Anschwellen der Eisenproduktion für die Zukunft befriedigt werden soll, namentlich wenn der Zufuhr ausländischer Ware sich durch irgend welche Umstände Schwierigkeiten in den Weg stellen sollten. Es ist deshalb das Bestreben der Hochofenwerke verständlich, sich im Inlande Ersatzreserven zu sichern und namentlich durch Ankauf von unverritzten Konzessionen eine gewisse Vorsorge für die späteren Anforderungen zu treffen. Damit eröffnet sich die Aussicht, daß auch die heute größtenteils mit Schwierigkeiten kämpfenden mittleren und kleineren Gruben sowie die noch still liegenden Eisenerzfelder eine Wertzunahme erfahren werden, zumal die Ergebnisse der Aufschlußarbeiten im allgemeinen nicht ungünstig zu nennen sind.

Der Eisensteinversand war im Berichtsjahr äußerst lebhaft und wurde nur in den letzten Monaten durch den starken Wagenmangel beeinträchtigt. Die Richtpreise blieben im ersten Semester gegenüber dem Vorjahre für die Hauptsorten unverändert. Erst für das 2. Halbjahr erfuhren dieselbe eine Erhöhung pro Tonne um M. 1.— für Rostspat und Mark 0,60 für Rohspat, dementsprechend auch Glanz- und Brauneisenstein aufgebessert wurden. Neuerdings sind auch die Preise für das 1. Semester 1913 bekannt gegeben worden, welche eine nochmalige Steigerung in gleicher Höhe zeigen, sodaß für Rost heute M. 18.50, für Spat M. 12.80, für Braun- und Glanzeisenstein Mark 14—17.2 pro Tonne erzielt werden. Die Ergebnisse der Gruben waren im Vergleich zu dem Vorjahr befriedigend zu nennen, was in mäßigen Erhöhungen der Ausbeute oder in einer Besserung der Finanzlage zum Ausdruck kommt.

Die Zinknotierungen hielten sich im Berichtsjahre ungefähr auf der Höhe des Anfangskurses, während Blei und Kupfer starke Steigerungen zu verzeichnen hatten, die allerdings nicht ganz aufrecht erhalten blieben. Hierdurch haben sich die Einnahmen der diese Erze produzierenden Gruben wesentlich gehoben.

Im Gegensatz zu der oben geschilderten, im allgemeinen günstig zu nennenden Entwicklung, waren die Kurse der meisten in Betracht kommenden Papiere Rückgängen unterworfen. Von schweren Werten zogen Pfannenberger Einigkeit ca. 500 M. an, was sich durch die Zunahme der Gangfläche auf der tiefsten Sohle, sowie höhere Ausbeute erklärt. Ebenso konnten Eisenzecherzug nach zeitweisen Abschwächungen ihren Kurs um einige hundert Mark aufbessern, während Storch & Schönebeg nur geringen Schwankungen ausgesetzt waren. Erheblicher Besitzwechsel fand in Kuxen des Blei- und Zinkerzbergwerks Glanzenberg zu gebesserten Preisen statt. Bei Fernie übte die Erhöhung der Ausbeute nur einen geringen Einfluß auf den Preis der Kuxe aus, während derjenige von Neue Haardt eine Reduktion um ca. 300 M. erfuhr. Die Kuxe Bollnbach wurden von der Hauptgewerkin, der Fr. Krupp A.-G., zum Preise von 4000 M. sämtlich aufgekauft, was einer Mehrbewertung von ca. 700 M. gegenüber dem Stand zu Anfang des Jahres entspricht. Einen erheblichen Verlust erlitten Henriette, weil die Aufschlußarbeiten nach Roter Hahn und Rosengarten das erwartete Ergebnis noch nicht brachten. Louise Brauneisenstein veröffentlichten recht befriedigende Ausweise und konnte die Ausbeute pro erstes Vierteljahr auf 50 M. erhöht werden. Das Papier mußte indes im Kurse ca. 200 M. nachgeben, ebenso wie Wilhelmine, über deren innere Entwicklung Befriedigendes verlautete. Auch Eiserner Union erlitten eine Abschwächung in gleicher Höhe. Dagegen ist der Kursverlust von Freiergrunder Bergwerksverein in der Hauptsache auf neue Zubaße zurückzuführen. Apfelbaumerzug ermäßigte ihren Kurs um ca. 200 M., während Borgholzhausen ca. 300 Mark nachgeben mußten. Von sonstigen Werten waren Heidelberg auf Steigerung der Ausbeute ca. 100 M. höher; desgleichen konnten Große Burg nach verhältnismäßig großen Schwankungen, infolge besserer Aufschlüsse und geldlicher Ergebnisse ebenso viel anziehen.

Zur Geschäftslage im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt.

Aus der Ruhrkohlenindustrie.

Das zu Ende gehende Jahr 1912 darf mit Fug und Recht beanspruchen, zu den guten, ertragreichen Jahren der deutschen, namentlich der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie gezählt zu werden. Es stand von seinem Eingang bis zu seinem Ausgange im Zeichen eines lebhaften, guten Nutzen fassenden Geschäftsganges und selbst kriegerische Verwicklungen, wie der italienisch-türkische Krieg und der Balkankrieg, konnten keinen irgendwie störenden Einfluß auf den Geschäftsgang ausüben. Ebenso wenig die Aufsehen erregende Rede eines Vertreters der Kölner Hoffnung, des Herrn Bankdirektors v. Greiner Anfangs Juni, der sich in der Beurteilung der Marktlage so gründlich geirrt hatte. Und die Ursache dieser sehr erfreulichen Tatsache? Diese beruhen einmal auf der lebhaften Bautätigkeit für staatliche, städtische und private Rechnung, die den Eisenverbrauch außerordentlich erhöhte, sodann auf der lebhaften Beschäftigung der Schiffswerfte, und schließlich auf der sehr beträchtlichen Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes. Das alles aber würde doch nicht ausgereicht haben, den Markt vor schweren Erschütterungen zu bewahren, wie sie infolge der politischen Ereignisse und mehr noch wegen der politischen Besorgnisse, den Börsen nicht erspart blieben, wenn die gute Konjunktur keine solch gesunde Grundlage gehabt hätte, wie die diesjährige. Diese Grundlage aber bildete die umsichtige, zurückhaltende Preispolitik der großen Verbände in der Eisenindustrie, des Roheisen- und Stahlwerke-Verbandes. Man verzichtete auf allzuschnell vorübergehende, übermäßige Erfolge in der Ausnutzung der Konjunktur zugunsten ihrer längeren Nutznießung und tat gut daran.

In das neue Jahr gehen die Werke mit einem Auftragsbestand, der in manchen Erzeugnissen schon bis weit ins zweite Halbjahr hineinreicht. Das gilt namentlich von Roheisen, in welchem Ware sowohl auf dem Inlandmarkt, wie auf den ausländischen Märkten sehr knapp geworden ist. Nicht minder stark ist die Nachfrage in Stabeisen und Blechen. Händler-Angebote in Stabeisen an die Kgl. Eisenbahn-Direktion Berlin gelegentlich einer Submission, die sich etwas unter den derzeitigen Marktpreisen hielten, ist eine symptomatische Bedeutung nicht beizumessen.

MARCHIVUM

Guter Silvesterpunsch. ½ Liter bester Arrak wird in einer Terrine mit 200 bis 250 Gramm Zucker aufgelöst. Unterdes kocht man einen Liter Rotwein und zwei Liter Wasser, jedes besonders, in sauberen Töpfen, gießt beides kochend zusammen, läßt es noch einmal aufwallen, — nach Belieben mit der Schale einer Zitrone, — gießt die Masse über den Arrak und Zucker und rührt alles gut durcheinander. Man nennt dieses Rezept auch 1. 2. 3. Nr. 1, den Arrak kann man stets etwas sparsamer nehmen, mit dem Zucker richtet man sich ganz nach dem Geschmack.

Bischof. In vier kleine, bittere Pommeranzen werden tiefe Einschnitte gemacht, die Früchte auf Kohlenglut geröstet, dann in einen Topf zwei Flaschen guter Rotwein, einige Stücke Zimt, eine geröstete Brotkruste dazu gegeben und 7 bis 8 Stunden in heiße Asche oder sonst heiß gestellt. Dann wird der Wein durch ein Tuch in die Bowle gegossen, mit Zucker etwas versüßt, die Pommeranzen etwas ausgedrückt und warm serviert.

Selleriebowle (amerikanisch). 3 bis 4 schöne Knollen werden abgeschält, in feine Scheiben geschnitten, dick mit Zucker bestreut, mit einer halben Flasche Kognak oder Arrak begossen und bleiben 10 bis 12 Stunden fest zugedeckt stehen. Darauf wird der Saft abgegossen, vier Flaschen Wein zugegossen, nebst einer Flasche Selterswasser oder besser Champagner. Die Bowle auf Eis gestellt.

Silvester-Ananas-Bowle. Zu zwei Flaschen Moselwein zu 90 Pfg. nimmt man 100 Gramm Zucker oder zwei kleine Weingläser Zuckersirup. Die Ananas wird fein geschält, die Schale 10 Minuten in Wein ausgezogen, die Frucht in Scheiben geschnitten und zu Wein und Zucker getan. Eine halbe Flasche Champagner dazu verbessert die Bowle sehr. Wo keine frische Frucht vorhanden, verwendet man zu zwei Flaschen Weißwein mit 100 Gramm Zucker 20 bis 25 Gramm des Nanmannschen Ananasextrakts. Es kostet diese Quantität ungefähr 1 Mark.

Silvester- und Neujahrsgebäck.

Glückskrapfeln. 8 Eidotter werden mit 65 Gramm bestem Rindertalg eine halbe Stunde tüchtig geschlagen, danach ¼ Liter hart gezuckerter Weißwein und so viel gutes, feines Weizenmehl hinzugetan, daß ein fester Nudelteig entsteht. Diesen Teig läßt man, gut mit Mehl überstreut, eine Nacht stehen. Dann kocht man an 300 Gramm Honig (auch Kunsthonig kann verwandt werden) mit gestoßenem Gewürz, Nelken und Ingwer auf, tut ein halbes Liter geriebenes grobes Roggenbrot dazu und mischt dies alles erst am nächsten Tage tüchtig zusammen. Dann formt man kleine Kugeln, die man mit dem messerrückendick ausgerollten Mehlteig umhüllt und mit einem kleinen Weinglas aussticht. Diese Krapfeln sind in heißem Ofen zu backen und mit Wasser zu überstreichen. In Oesterreich und Ostpreußen will man aus ihrem Aussehen und Lockerwerden ersehen, ob das neue Jahr Gutes bringt.

Einfache Silvester-Kränchen in Schmalz gebacken. Aus 4 ganzen Eiern, 10 Löffel Zucker, ¾ Pfund Märkischer Perle oder gutem Salmona ist in einstündigem Rühren ein sahnenartiger Teig zu schlagen, der mit geriebener Zitrone, einigen bitteren feinen Mandeln, einem Spitzglas Rum, 1 Teelöffel feinstem Hirschhornsalz und so viel Mehl, daß ein fester Teig entsteht, zu durchkneten und dicke auszurollen ist. Runde kleine Küchelchen sind auszustechen und sogleich in Backschmalz, dem ein Stückchen rohe Kartoffeln beizufügen ist, schön hellgelb zu backen, auf Löschpapier zu legen und mit Streuzucker überzuwälzen. Warm gegessen schmecken sie am besten.

Feine Silvester- und Neujahrspfannkuchen. Acht Eier, 2 Pfund gut gewärmtes Weizenmehl, 200 Gramm geschmolzene Butter, 1½ Tassenkopf süßer Sahne, 60 Gramm frische zuvor in Milch gelöste Hefe, 5 Löffel Zucker tüchtig miteinander durchknetet, wobei zu beachten ist, daß die Hefe, der etwas Milch und Mehl beizufügen ist, an warmer Stelle im Topf aufgehen muß, bevor sie den andern Zutaten einverleibt wird. Der gutdurchmischte Teig muß 1 bis 2 Stunden gehen. Dann ist die Masse auszuwalzen, mit einem Weinglase runde Kuchen auszustechen, in deren Mitte entweder dickes Apfelmus, Pflaumenmarmelade oder jedes andere sehr feste Kompott hineinzugeben ist. Die andere Kuchenplatte ist, nachdem beide mit Eiweiß bestrichen sind, herauszuklappen u. mit der andern sehr fest zu pressen, damit das Auslaufen der Füllung verhindert wird. Die Kuchen müssen nun noch ungefähr 2 Stunden aufgehen. Man achte jedoch darauf, daß sie nicht allzu lang stehen. Hierdurch kommt oft eine Uebergare, die einen trockenen Geschmack selbst der ganz frischen Pfannkuchen hervorruft.

Zum neuen Jahr!

Wenn alte Freunde scheiden
Die man so fest erprobt
Hält man in Glück und Leiden
Das was man sich gelobt.

Und kommen auch beim Wandern
Genossen . . flug und neu
Man halte doch den andern
Den heil'gen Schwur der Treu.

Daß sich in unser Wollen
Unlösbar wachse ein
Was in der Monde Rollen
Was wertvoll schien zu sein.

Kein Glaube soll uns wanken
Entwurzeln uns kein Wind.
Daß wir auch in Gedanken
Der Freunde würdig sind.

Käte Lukowski.

Rätsel-Ecke.

Worträtsel.

Es trägt eine Kutte, ein ritterlich Kleid,
Es ehrt den Empfänger, erweckt auch den Neid.

Kryptogramm „Jahreswende".

Bilderrätsel.

Vexier-Bild.

Wo ist der Kutscher?

Rätsel-Auflösungen.

Skataufgabe: Im Skat lagen tr B und p B. A. hatte: tr A, tr K, tr D, tr 7, p D, c K, car A, car K, car D, car 7; B. hatte: car B, tr 10, tr 8, p K, c A, c 10, c D, c 9, c 7, car 10. — 1. Stich: p D, p K, p 9 (7 für B); 2. Stich: car 10, car 9, car K (14 für B); 3. Stich: c B, c B, c K (8 für C). C. kommt nun vom Spiel nicht mehr los, da A. und B jedem Stiche ausweichen können. — Bilderrätsel: Auf den Bergen ist Freiheit.

Weihnachts-Verschieberätsel:

Darwin	Iltis
Seele	Nespen
Salonicht	Sgraffito
Theiß	Champagner
Archivnutzen	Möbel
Siamese	Senegal
Specht	Renuttier

Recht viele schöne Weinachtsgaben.

Für die Redaktion verantwortlich: Franz Kircher in Mannheim
Druck der Dr. H. Haas'schen Druckerei, G. m. b. H., Mannheim

Nr. 52. Mannheim, den 29. Dezember. 1912.

Zum Jahreswechsel

entbieten wir unseren freundlichen Leserinnen und Lesern, geschätzten Mitarbeitern und Freunden unserer Sonntags-Unterhaltungsbeilage die

Herzlichsten Glückwünsche

mit der Bitte, auch im neuen Jahre treue Leser dieses Blattes bleiben zu wollen.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten auf Verlangen den Anfang des Romans „Dämmerung" gratis nachgeliefert.

Die Redaktion.

Sylvesterglocken.

Ein Glockengetön, als ob Engelein singen
Das scheidende Jahr heut zur ewigen Ruh;
Wir hören „Erinnerung" schwingen und klingen
Und träumen und schließen die Augen zu.

Was weiß dies Erinnern nicht alles zu sagen
Zur Sonnenwende beim Glockengeläut:
Von Lachen und Weinen, von schmerzbangen Tagen,
Von Liebe und Glück und von Herzeleid.

Sylvesterglocken heut singen und klingen —
Wir stehen am Grabe, die Seele bedrückt:
Wir blieben die alten, trotz all unserm Ringen,
Kein bleibender Friede die Seele beglückt.

Ein Jahr geht zu Ende mit Glockengeklinge
Hervor in die Reihen, es bleibt keine Wahl,
Auf daß es in ruhige Bahnen uns zwinge
Und Freude und Friede bring allzumal!

Mannheim. Luise Sperling.

Dämmerung.

Roman aus Straßburgs Uebergangszeit.

Von Erica Grupe-Lörcher-Mannheim.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Von draußen schlug plötzlich der hohle kurze Ton der Hausglocke an. Eilige Schritte kamen über den Flur. Dann wurde kurz und hastig an die Tür gepocht. Und ehe sie noch antworten konnte, wurde die Tür eilig geöffnet.

Ein junger Mann trat ein. Sein Atem ging heiß und erregt. „Pardon!" meinte er sofort, als er Ulrike allein im halbdunklen Zimmer bemerkte, „ich suche die beiden Messieurs Löreisen, und da ich es sehr eilig habe —"

„Sie sind nicht hier!" entgegnete die junge Frau. Und ehe sie noch etwas zur Erklärung hinzufügen konnte, hatte der junge Fremde sich kurz verbeugt und das Zimmer wieder verlassen. Im nächsten Augenblick schlug die Haustür wieder zu.

Ulrike Ehemann trat ans Fenster. Das hübsche temperamentvolle Gesicht hatte sie interessiert. Was mochte er wollen?

Als sie ihn nun auf die Straße hinaustreten sah, ging ein preußischer Offizier quer über die schmale Straße auf ihn zu und schien ihn etwas zu fragen.

Der junge Mann gab eine in ziemlich unwirschem Tone gehaltene Antwort. Und auf eine anscheinend etwas gereizte Erwiderung des Offiziers rief der andere plötzlich aus: „Wie, auch Sie kommen in jenes Haus ins Quartier? Wollen die Preußen denn alle Häuser belegen und uns alle wieder in unsere elenden Keller verdrängen?"

Da betraten die beiden Brüder Löreisen das Zimmer, Ulrike wandte unwillkürlich den Kopf ab und ihnen zu. Aber kaum hatte Albert Löreisen seinen Bruder vorgestellt, als der Wortwechsel draußen anwuchs. Eine kurze heftige Gegenrede folgte der anderen.

Albert Löreisen eilte neugierig ans Fenster. Er sah, wie im Halbdunkel ein Zivilist drohend einige Schritte auf einen preußischen Offizier zumachte. Im nächsten Moment blitzte ein Schuß auf. Ein anderer Schuß ging zurück. Ein Schrei schlug durch die Stille. Er sah den Offizier rückwärts taumeln, sah ihn schwer gegen einen aufgestoßenen Fensterladen schlagen und dann zu Boden stürzen. Der andere aber stürzte wie von Furien gepeitscht davon.

„Was gibt es?" fragte nun Alphonse Löreisen, der verspätet ans Fenster eilte.

„Ein Renkonter," gab Albert halblaut zurück, „mit einem preußischen Offizier. Und ich möchte wetten, daß es Charlot de Weilhofen war."

Ulrike Ehemann war entsetzt zur Tür geeilt. „Man muß doch nach dem Verwundeten sehen!" Aber Albert Löreisen hielt sie zurück.

„Madame, ich bitte Sie, verwickeln Sie uns nicht in Ungelegenheiten! In Kriegszeiten bemerkt man derartiges nicht! Das ist eine Sache, die uns nichts angeht."

Die junge Frau trat ans Fenster. Unbeweglich lag der Offizier lang ausgestreckt auf dem Pflaster.

Trotz des Protestes von Löreisen wollte sie sich vom Fenster wegwenden, um dem Verwundeten zu Hilfe zu kommen, als sich eine fragwürdige Gestalt aus dem gegenüberliegenden halbdemolierten Hause stahl und an dem Offizier herumzusuchen begann. Im selben Moment bog um die nahe Straßenecke eine Patrouille. Die Soldaten sehen und die Flucht ergreifen, war für den Fled-

derer eins. Doch zwei der Soldaten setzten ihm nach und packten ihn in der nächsten Straße.

Ein scharfer Pfiff rief sofort aus der Nähe eine zweite Patrouille herbei. Bei der feindlichen Gesinnung in der Stadt mußte man auf ähnliche Katastrophen gefaßt sein.

Auf verschränkten Armen trugen die Soldaten den verwundeten und besinnungslosen Vorgesetzten fort, während zwei von ihnen den Burschen geschlossen abführten.

„Sehen Sie, Madame!“ meinte Albert Löreisen hierauf in kühler Gelassenheit, „das alles ging auch ohne unsere Hilfe!“

* * *

Am nächsten Morgen saß Ulrike Ehrmann im Arbeitszimmer von Monsieur de Westhofen. Man hatte sie freundlich in diesem Hause aufgenommen, da ihre verstorbene Mutter eine Verwandte des Hausherrn war. Ein Familienglied nach dem andern kam ins Zimmer, um die junge Fremde zu begrüßen und sie der Teilnahme zu versichern. Aber sie fühlte, daß eine eigene unruhige Trauer über allen lag, daß es eine andere Unruhe war, als diejenige, welche die großen äußeren Umwälzungen mit sich brachte.

Nun saß sie dem Hausherr allein gegenüber, der an seinen Schreibtisch getreten war, um ihr die Sachen ihres Gatten auszuhändigen. Sie lehnte den Kopf an die kühle, prall bezogene Lehne des Ledersofas und sah unter halbgesenkten Lidern, wie er den Trauring, die Uhr, ein kleines Lederetui und das Portefeuille nebeneinander auf den Tisch legte.

„Nun ist er von mir gegangen!“ sann sie still und bedrückt, „um meinetwillen blieb er hier, um mir ein neues Heim hier zu schaffen. — Ich habe ihn wohl nie genug lieb gehabt —“

Ihre Ehe hatte etwas unendlich Schlaffes gehabt. Und nun, wo sie ihn nicht wiederfand, stiegen Selbstvorwürfe in ihr auf.

„Wollen Sie sich von dem Inhalt des Portefeuilles überzeugen? Wissen Sie, was Ihr Gatte an Werten bei sich trug?“

Sie raffte sich auf und beugte sich über den länglichen Mahagonitisch, während sie die Schnur vom Portefeuille löste.

„Ich weiß es nicht genau. Ich weiß nur, daß er, als er wegging, vierzigtausend Mark bei sich trug, um das Haus mit Geschäft von Löreisens zu kaufen. Die Erbschaft, die er hier bei entfernten Verwandten antrat, betrug fünfundzwanzigtausend Francs in Papieren der Pariser chemin de fer de l'est.“

Sie breitete die Papiere nebeneinander aus. Der Inhalt schien wohlgeordnet zu sein. In der einen Tasche des Portefeuilles befanden sich nur die persönlichen Papiere. Dann zählte sie die Geldscheine. Das deutsche Geld war alles vorhanden. Jedoch von den französischen Werten fanden sich nur fünftausend Francs.

Monsieur de Wechhofen bemerkte, wie sie mit unruhigen Händen immer wieder ins Portefeuille griff, die Taschen desselben leerte, die Papiere und Scheine überzählte.

„Stimmt es, Madame?“

„Es fehlen 20 000 Francs von den chemin de fer de l'est.“

Er erschrak. Es war ein um so peinvolleres Erschrecken, als er gestern im Moment der Kapitulation, inmitten der Unruhe und allgemeinen Kopflosigkeit, es versäumt hatte, in Gegenwart von Albert Löreisen den Inhalt des Portefeuilles festzustellen. Und in der Nacht war die Katastrophe mit Charlots Flucht gekommen.

„Sind Sie Ihrer Sache sicher?“

Ulrike Ehrmann wiederholte noch einmal alles.

„Im letzten Brief, den ich von meinem Mann überhaupt erhielt, schrieb er mir, daß ihm endlich die Erbschaft von 25 000 Francs ausgezahlt worden sei. Was ihm um so lieber war, als die Brüder Löreisen im Verlauf der Verhandlungen höhere Bedingungen stellten, als es anfangs geschienen.“

Sie zählten und zählten. Und kamen immer zu demselben Resultat, daß 20 000 Francs fehlten.

„Es ist nicht anders anzunehmen, als daß Ihrem Gatten in dieser Zeit vollständiger Unordnung und Auflösung dieser Betrag gestohlen worden ist.“

Auf wen konnte sich der Verdacht lenken?

Beide dachten im selben Moment an Löreisens. Doch keiner sprach den Verdacht aus.

Noch einmal erzählte Monsieur de Westhofen, wie er gekommen, als die Lippen ihres Mannes sich soeben geschlossen hatten.

Er ging zur Tür und rief Yvonne herein, und sie kam mit einem blassen, übernächtigen Gesicht, in dem noch frische Tränenspuren lagen. Sie setzte sich neben die junge Frau auf das Ledersofa und erzählte, was sie eben von Ehrmann erzählen konnte.

Der Vater hörte ihr nachdenklich zu. Es war klar, daß sofort Nachforschungen in der Angelegenheit angestellt werden mußten. Vor allen Dingen wollte er eine gemeinsame Konferenz mit Löreisens vereinbaren

Nach einer Weile entfernte er sich schweigend, um mit seiner Gattin Rücksprache zu nehmen. Es dünkte ihn nicht nur eine Höflichkeit, sondern ein Gebot der Nächstenliebe, die junge Witwe in der fremden Stadt inmitten der großen Umwälzungen im Hause zu behalten.

Während Yvonne in ihrer herzlichen wohltuenden Art auf die junge Fremde einsprach, ging Ulrike Ehrmann unruhig im Zimmer auf und nieder.

Ohne jeglichen Ausblick stand die Zukunft vor ihr. Nur eines wußte sie: sie wollte hierbleiben und suchen!

Und weil die blasse junge Frau immer stiller und bedrückter ihren Gedanken nachhing, schwieg auch Yvonne zuletzt. Ihr eigener Kummer drängte sich vor. Sie nahm vom Mahagoni-Schreibtisch ihres Vaters ein Bild ihres Bruders Charlot.

Der Schrecken des gestrigen Abends, die Angst der Nacht stieg riesengroß vor ihr auf. Und die Flucht von Charlot, die er sofort nach Frankreich unternommen, um nicht als Täter erkannt, ergriffen und füsiliert zu werden! Sie dachte an die Selbstvorwürfe, die Charlot sich gemacht, ob jener Offizier — den er im Jähzorn, in einer seit Wochen eingedämmten Erregung attackiert — vielleicht durch ihn tödlich verwundet worden war.

Da trat Ulrike plötzlich neben sie und fragte: „Wer ist es?“

„Mein Bruder,“ entgegnete Yvonne, „mein einziger Bruder.“

„Ich lernte ihn noch nicht heute kennen“, fuhr Ulrike fort und sah Yvonne über die Schulter.

„Er ist nicht hier. Er ist in Frankreich!“

Ulrike sah stark auf das Bild. Sie zweifelte kaum noch. In dem Bild hatte sie denselben Jüngling wieder erkannt, den gestern in erregter Hast bei Löreisens das Zimmer betreten und hinterher das Renkontter mit dem preußischen Offizier gehabt hatte.

„Er ist ausgewandert,“ fuhr Yvonne fort, indem sie ihr langsam das Bild aus der Hand nahm, um es an seinen Platz zu stellen, „wie so manche von uns auswandern werden.“

Aber Ulrike wußte trotz der Selbstbeherrschung des jungen Mädchens, daß sie in das Geheimnis dieses Hauses gedrungen war.

Als Monsieur de Westhofen kaum mit seiner Gattin in sein Arbeitszimmer zurückgekehrt war, wurde ihm der Besuch eines Freundes gemeldet. Ohne große Formalitäten nahm er Monsieur Berlé in seinem Schreibzimmer an.

Monsieur Berlé trug sich noch französischer Art. Nicht nur im Schnitt des grammelierten Knebelbartes, sondern auch in der Kleidung. Er entschuldigte sich sogleich nach der Begrüßung, daß sein Anzug zwar nicht einem Besuche angemessen sei. Aber — vermehrt durch die feindliche Einquartierung, herrsche in seinem halbdemolierten Hause eine solche Unordnung, daß es ihm unmöglich sei à quatre épingles zu kommen.

„Denn ich bin sogleich zu Ihnen geeilt, um Sie, Monsieur de Westhofen, zu fragen, wie Sie sich zu der neuen Proklamation stellen —“

„Ich weiß von keiner Proklamation.“

„Kommen Sie mit!“ rief Berlé, „überzeugen Sie sich selbst. Unsere Annahme ist irrig, daß die Preußen nur vorübergehend hier bleiben würden, daß das Elsaß neutral bleiben könne, daß man sich in Berlin begnügen würde, die Festungswerke zu schleifen —“

„Die Preußen werden sich hier festsetzen?“ rief Madame Louison, „ach, wir werden hier furchtbare Umwälzungen entgegensehen, was alles wird noch über das arme Frankreich kommen!“

„Lassen wir Frankreich!“ entgegnete ihr Gatte und ergriff seinen Hut, „denken wir zuerst an unser Elsaß!“

Dann verließ er mit seinem Freund das Haus.

Kaum war der Kommerzienrat zu Hause, so ließ er sich die Frau Ramsperger kommen.

„Haben Sie mit meiner Tochter gesprochen?“

„Ja, Herr Kommerzienrat! Unser Liesbethchen will aber nichts mehr von dem Leutnant wissen.“

„Zum Donnerwetter, warum denn nicht!“

„Sie sagt, Sie hätten doch wohl nur zu recht. Ein Leutnant sei ein Windhund, der hinter jedem schönen Mädchen her sei.“

„Ach, das ist ja Unsinn! Das müssen Sie dem Mädel ausreden.“

„Das wird schwer gehen, Herr Kommerzienrat. Liesbethchen hat erklärt, daß sie überhaupt den Leutnant nicht mehr sehen wolle. Und sie wolle überhaupt nicht heiraten. Und da hat sie vielleicht auch recht!“

„Na, ist gut! Ich werde schon selbst mit dem Mädel reden!“ sagte der Kommerzienrat. Bei sich aber dachte er: das ist ja eine schöne Geschichte. Offenbar lag der Cassini auch daran, daß sich meine Tochter verheiraten solle. Mein Gott, die Stiefmutter eines erwachsenen Mädchens zu spielen, das ist just auch keine Rolle für sie.

Bis zum Silvester sollte sich das Gastspiel der Mia Cassini hinziehen. Und der Kommerzienrat hatte es sich bereits entzückend ausgedacht, wie hübsch es sein würde, wenn er der Gesellschaft, die er an diesem Tage gewöhnlich bei sich sah, bei der Begrüßung des neuen Jahres die Künstlerin als seine Braut vorstellen würde.

Jetzt machte ihm nun die Tochter einen Strich durch die Rechnung. Aber Elisabeth blieb dabei, und als Mittags über die Einladungen beraten wurde, die noch am selben Tage versandt werden sollten, sträubte sie sich ganz energisch dagegen, daß Leutnant von Burten eine Einladung erhalte.

Nicht wenig freilich war sie überrascht, zu vernehmen, daß Fräulein Mia Cassini eingeladen werden solle. Wenn sie auch nichts anderes glaubte, als daß ihr Papa die Künstlerin nur als solche einlade, wohl daß sie durch ihre Kunst die Gäste unterhalte, so war es ihr doch unangenehm, daß gerade sie, die ihr Egon von Burten abspenstig gemacht hatte, eingeladen werde und sie äußerte daher, daß man doch gar nicht wisse, da die Künstlerin ganz fremd im Orte sei, wer sie eigentlich sei, ob sie in die Gesellschaft passe und ob sie selbst auch kommen wolle.

„Dafür bürge ich!“ meinte der Kommerzienrat. Und so wurde Mia Cassini geladen.

Der Kommerzienrat schwamm in einem Meer von Seligkeit. Mia Cassini hatte ihm, als er ihr am Tage nach der Absendung der Einladung wieder Blumen überbrachte, nicht nur für diese gedankt, sondern auch für die Einladung. „Sie freue sich schon sehr, um auch die Tochter kennen zu lernen und“ — so fügte sie lachend hinzu, — „den Herrn Leutnant.“

Und da hatte der Kommerzienrat ihr gestehen müssen, daß seine Tochter plötzlich andern Sinnes geworden sei und daß der Leutnant von Burten gar nicht habe geladen werden dürfen.

Es war dem Kommerzienrat nicht entgangen, daß diese Mitteilung auf die Künstlerin einen sichtlichen Eindruck machte, und mit Bangen, aber auch mit großer Freude nahm er das wahr. Denn wie anders konnte er sich das deuten, als daß Mia Cassini sich selbst sehr ernstlich mit dem Gedanken beschäftigte, der ihn selbst erfüllte, sonst könnte es ihr ja gleich sein, ob seine Liesbeth heirate oder nicht.

„Na, sie wird vielleicht noch zur Vernunft kommen!“ sagte der Kommerzienrat.

Aber Liesbeth blieb bei ihrer Weigerung, und als der letzte Tag des Jahres herangekommen war, da erschien sie nicht einmal am Frühstückstisch, sondern Frau Ramsperger sagte, das Fräulein sei nicht wohl, wolle auf ihrem Zimmer bleiben und werde wohl auch heute bei der Gesellschaft nicht erscheinen.

Das war dem Kommerzienrat Hollmann denn doch zu arg. Er war ganz bestürzt, als er wie alle Tage zuvor mit Blumen bei der Künstlerin eintrat, und dieser auf ihre Frage erzählen mußte, wie es um seine Tochter stände.

„Nun, ich werde dafür sorgen, daß Fräulein Elisabeth wieder gesund wird!“ rief die Künstlerin aus. „Ich werde sie sofort besuchen.“

„Sie sind entzückend!“ rief der Kommerzienrat. „Mein Auto erwartet mich unten; ich führe sie selbst zu meiner Tochter!“

Während Mia Cassini sich zur Fahrt bereit machte, telephonierte der Kommerzienrat nach Hause, daß Frau Ramsperger die Tochter auf den Besuch vorbereite, und kurze Zeit später führte der Kommerzienrat die Künstlerin in sein Haus. Im Stillen dachte er dabei wohl, wie sie vielleicht sehr bald die Herrin dieses Hauses sein würde.

Dann standen sich Elisabeth Hollmann und Mia Cassini im Salon gegenüber; der Kommerzienrat stellte die Tochter der Künstlerin vor, und diese ging mit großer Herzlichkeit auf Elisabeth zu. Der Kommerzienrat war selig in dem Gedanken, wie liebevoll die „künftige Stiefmutter„ seinem geliebten Kinde begegne.

„Ich komme in einer Herzensangelegenheit, mein liebes Fräulein,“ sagte die Künstlerin. „Ich höre nämlich, daß zur heutigen Gesellschaft der Leutnant von Burten nicht geladen sei, und Ihr Herr Vater sagte mir, daß Sie es seien, die sich dagegen sträubt, daß er komme.“

Sie machte eine kleine Pause, und da Elisabeth Hollmann nichts erwiderte, durfte sie wohl das Schweigen als Zustimmung ansehen.

„Nun kann ich aber nicht kommen, mein liebes Fräulein, wenn nicht auch der Leutnant von Burten kommen darf!“

„Das sagen Sie mir —“

„Jawohl! Der Leutnant von Burten nämlich, das müssen Sie wissen, ist der beste Freund — meines Mannes. Mein Gatte,“ — sie sprach das halb gegen den Kommerzienrat, der alles aufbieten mußte, seine Fassung zu bewahren, — hat mir nur unter der Bedingung meinen brennenden Wunsch zum ersten mal nach unserer Verheiratung wieder aufzutreten, erfüllt, wenn es hier in N. geschehen kann, wo sein Freund in Garnison steht, der mich beschützen könnte. Das hat der liebe Herr von Burten getreulich getan. Er wich nicht von meiner Seite; er war sogar im Nebenzimmer, wenn Sie, Herr Kommerzienrat, bei mir waren, und ich dürfte nicht zu ihnen heute kommen, wenn er nicht auch kommen dürfte. Und dazu, mein liebes Fräulein, brennt er darauf, wieder mit Ihnen zusammen zu sein, nachdem er so lange sich hatte mir widmen müssen. Ich wette darauf, er steht auch jetzt wieder unten —“

„Nein, er ist bereits oben,“ sagte der Leutnant von Burten, indem er den Kopf zur Tür herein streckte, „um selbst um die Erlaubnis zu bitten, kommen zu dürfen. Ich weiß, der Herr Kommerzienrat hat nichts dagegen. Er brennt darauf, mich zum Schwiegersohn zu haben, ich habe es selbst im Hotel gehört, als der Herr Kommerzienrat zu Frau von Hellern, genannt Mia Cassini, davon sprach!“

Und während das Liebepaar glückselig sich in den Armen lag, sagte der Kommerzienrat, der mit Gewandtheit einer Verlegenheit Herr geworden war, zu der Künstlerin: „Das haben Sie entzückend gemacht, gnädige Frau. Meine Gäste werden sich heute abend nicht wenig über diese Silvester-Ueberraschung freuen.“

Praktische Winke.

Die unangenehmen Wachsfleckchen der Weihnachtslichter entfernt man gut, wenn man auf alle von ihnen betroffenen Teppiche oder Möbelstücke vielfach zusammengelegtes sauberes Löschpapier breitet, über dem man mit einem heißen Eisen so lange, unter Umlegen des Löschpapiers plättet, bis das Papier fleckenlos bleibt. Ein tüchtiges Bürsten verwischt dann den letzten Hauch des Unheils.

Weihnachtskuchen läßt sich gut und frisch bei dem nötigen guten Fett bis Ostern aufbewahren, wenn man ihn in einen gut schließenden Steintopf schichtet und im Keller hält.

Den großen Schmerz bei Brandwunden (frischen) und vor allem auch die unangenehme Blasenbildung hindert man mit sicherem Erfolg, wenn man sofort auf die verbrannte Stelle frisches Eiweiß streicht. Dies wird so oft wiederholt, bis sich eine weißliche feste Schicht auf der roten Stelle bildet. Ein Abwaschen sei während der ersten Stunden streng vermieden.

Auf eingetrockneten Leim gieße man einige Tropfen Spiritus.

Bei den großen modernen Muffen ist es zuweilen lästig, sie im Arm halten zu müssen. Plötzlich eintretender Regen, bei dem die eine Hand etwa das Kleinod, die andere den Schirm trägt, verlangen es aber. Darum tut man gut, an das innere Futter von einer dicken seidenen Schnur, wie man sie am Stock des modernen steifen Schirmes trägt, einen Schlupf zu nähen, durch welchen man den Arm bequem schieben kann. Auf diese Weise hindert der Muff nicht.

Silvester-Getränke.

Einen bekömmlichen, billigen Glühwein bereitet man auf folgende Weise: Auf einen Liter Apfelwein nimmt man ein kleines Stückchen Zimt, zwei bis drei Nelken und Zucker nach Belieben, dann eine Viertelflasche Heidelberer- oder sonstigen leichten Trauben-Rotwein (z. B. Linzer), läßt das Ganze gut aufkochen und serviert es heiß. Uebrigens kann man auch einen etwas kräftigeren Glühwein herstellen, wenn man Apfelwein und Heidelbeerwein zu gleichen Teilen nimmt und mit den bekannten Zusätzen, wozu wir noch den Zimt empfehlen, versieht. Ein Punsch aus Apfelwein wird in derselben Weise hergestellt, nur gibt man kurz vor dem Servieren ein Weinglas voll guten Arraks oder Kognaks hinzu.

MARCHIVUM

ich, morgen zusammen weiter, und Herr Kollmann mit ihnen, die Herren nach Kay-City und sie nach Neuorleans in Stellung. Ein reizendes Geschöpf, Alice . . . Gott, ich schwatze da . . . Mädchen, nun sind wir ja beisammen . . .“

„Komm nur,“ lachte Alice, „steig ein. Das ist schrecklich in dem Nebel, der ganze Verkehr stockt, wir sind mit Mühe zur rechten Zeit gekommen. Wie schade, daß du nicht gleich ein Bild von Neuyork bekommst und daß euch die Einfahrt verdorben worden ist.“

In der 42. Straße erwartete sie ein Haus, das ein Palast war und darin eine Dame mit zwei halberwachsenen Kindern. Die Dame ging in Seide, war eine starke Dreißigerin von bequemer Fülle, hatte schlicht gescheiteltes schwarzes Haar und blaue Augen mit dunklen Wimpern, und sie empfing Bella mit gnädigem Lächeln.

„Nun, Miß Bella, seien Sie willkommen bei uns; Ihre Schwester wird Ihnen gesagt haben, daß Sie ein Weilchen unser Gast sein werden, bis Sie etwas Englisch gelernt und wir für Sie gefunden haben wörden, was für Sie paßt.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau,“ sagte Bella; „ich hoffe, ich werde Ihnen nicht lange zur Last fallen. Ich werde sehr fleißig sein und will verdienen.“

Und sie küßte ihr die Hand.

Die Dame ließ sichs gefallen. „Wir haben Ihre Alice sehr liebgewonnen, und es scheint, daß es mit Ihnen nicht viel anders werden wird. Fred, Nelly — begrüßt Miß Alices Schwester . . . Und nun führen Sie Miß Bella auf ihr Zimmer und plaudern Sie bis zum Tee mit ihr, liebe Alice.“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Rubriken werden jederzeit eröffnet u. ist der Betrag bei Auftrags-Erteilung fällig.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Preis Mk. 20.— für die erste Zeile jährlich, jede weitere Zeile Mk. 10.—.

Amerikanische Nestelor gegen Ungeziefer etc.: Industriewerke f. künstliche Geflügelzucht und Angelsport F. Sartorius & Söhne, Göttingen 68 (Hannover).

Aufzucht-Käfige: Industriewerke f. künstliche Geflügelzucht und Angelsport F. Sartorius & Söhne, Göttingen 68 (Hannover).

Beerensträucher u. Stämme: Baumschule Ruckelshausen, Ladenburg b. Mannheim.

Brut-Apparate: Industriewerke f. künstliche Geflügelzucht und Angelsport F. Sartorius & Söhne Göttingen 68 (Hannover).

Eierprüfer: Industriewerke f. künstliche Geflügelzucht und Angelsport F. Sartorius & Söhne, Göttingen 68 (Hannover).

Erdbeerpflanzen: Baumschule Ruckelshausen, Ladenburg b. Mannheim.

Fischmehle: Greulich & Herschler, Mannheim, Futtergrosshdl., H 2, 1 Tel. 456.

Futterschneidemaschinen: Aktiengesellschaft für landw. Maschinen, Würzburg.

Futter- und Saufgefässe: Industriewerke f. künstliche Geflügelzucht und Angelsport F. Sartorius & Söhne, Göttingen 68 (Hannover).

Geflügelringe: Industriewerke f. künstliche Geflügelzucht und Angelsport F. Sartorius & Söhne Göttingen 68 (Hannover).

Göpel-Dreschmaschinen: Aktiengesellschaft für landw. Maschinen, Würzburg.

Hundekuchen: Greulich & Herschler, Mannheim, Futtergrosshdl., H 2, 1 Tel. 456.

Hygrometer: Industriewerke f. künstliche Geflügelzucht und Angelsport F. Sartorius & Söhne, Göttingen 68 (Hannover).

Jauchepumpen: Aktiengesellschaft für landw. Maschinen, Würzburg.

Italien. Leghühner: Michael Veit, Hoflieferant, Mainz.

Kartoffeldämpfer: Industriewerke f. künstliche Geflügelzucht und Angelsport F. Sartorius & Söhne, Göttingen 68 (Hannover).

Kartoffelflocken: Bergisches Kraftfutterwerk, Radevormwald.

Kleemehl und Fischmehl: Bergisches Kraftfutterwerk, Radevormwald.

Knochenflockenschrot: Bergisches Kraftfutterwerk, Radevormwald.

Knochenmühlen: Industriewerke f. künstliche Geflügelzucht und Angelsport F. Sartorius & Söhne, Göttingen 68 (Hannover).

Kückenfutter Viktoria u. II: J. Schwenk, Leopoldshöhe b. Basel.

Künstliche Glucken: Industriewerke f. künstliche Geflügelzucht und Angelsport F. Sartorius & Söhne, Göttingen 68 (Hannover).

Legenester: Industriewerke f. künstliche Geflügelzucht und Angelsport F. Sartorius & Söhne, Göttingen 68 (Hannover).

Mäusevernichtungsbazillen „Antimusal“: Chemisch-bakteriol. Institut, Kitzingen a. Main.

Obstbäume aller Art: Baumschule Ruckelshausen, Ladenburg b. Mannheim.

Pflanzen usw.: Martin Graskoff, Samenzüchter, Quedlinburg 6.

Reisschlempe: C. Heintz, Weisskirchen i. Th.

Sämereien: Martin Graskoff, Samenzüchter, Quedlinburg 6.

Schrotmühlen: Aktiengesellschaft für landw. Maschinen, Würzburg.

Stallöffner: Industriewerke f. künstliche Geflügelzucht und Angelsport F. Sartorius & Söhne, Göttingen 68 (Hannover).

Thomasmehl: Thomasphosphatfabriken G. m. b. H., Berlin W. 35.

Triumph-Spritzen: Fr. Lenhold, Mannheim, F 2, 9a

Zierbäume u. Ziersträucher Baumschule Ruckelshausen, Ladenburg b. Mannheim.

Auf das Energischste

weise man billige gewürzte Nachahmungen von Spratt's zurück. Spratt's Geflügel-Küchenfutter und Crissel riechen sehr gut und sind ganz hell — minderwertige Konkurrenzfabrikate riechen miserabel und sind ganz dunkel, denn sie bestehen aus allerhand Abfällen.
Man verlange deshalb stets ausdrücklich Spratt's. Proben und Prospekte kostenfrei von
Spratts Patent A.-G., Rummelsburg-Berlin.

Acker-, Saat-, Wiesen-EGGEN
empfiehlt in verschiedenen Ausführungen und und nur bester Qualität
Maschinenfabrik A. Ventzki A.-G.
Graudenz.
Zweigniederlassung in Cassel.

Obst-Beeren- bäume aller Art u. Formen in best erprobten, ertragreichen Sorten
Sträucher und Stämme in besten Sorten
Zierbäume u. Ziersträucher
Erdbeerpflanzen
extra schön 9038
Alles zu billigsten Preisen.
Verlangen Sie gratis u. franko Katalog
Baumschule Ruckelshausen
Ladenburg b. Mannheim.

Nicht durch **Reklame**, sondern durch **Qualität** hat Fleischfasser „**Ovator**“ u. Körnerfutt. „**Rheingold**“ seinen **Weltruf** erworben.
200 Eier u. mehr, sogar im Winter bei der strengst. Kälte, leg. die Hühner bei d. Fütterung mit
„Ovator“ à Ctr. Mk. 14.50 und
„Rheingold“ à Ctr. Mk. 13.—
Westd. Mühle, Düsseldorf (Akt.)
Akt. Kraftfutterfabrikat.
Alleiniger Verkaufslager
Mannheim: Greulich & Herschler

Garant. reine, allerfst. haltb.
Tafel-Butter
tägl. frisch liefert in Postkolli u. Bahnsendungen zu billigst. Tagespreisen. Der Versand geschieht auch in 1 Pfd. und ½ Pfd.-Stücken, damit mehrere kleine Familien zusammen ein Paket beziehen können.
C. Bilger, Molkerei-Erzeugn.
Kempten-Allgäu I.

Tafelbutter
täglich frisch, liefert
W. Schnetzer jun.
Kempten E (Allg.)

Das Ideal
aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut u. blendendschöner Teint. Jede Dame wasche sich daher mit der allein echten
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul. À Stück 50 Pfennig. Ueberall zu haben.

Wintereier!
Kurze Mauser, kräft. Jungtiere, wenn Sie Ihrem Geflügel aus hervorragenden, nur aus frischen Fischen hergestellt
Standard-Fischmehle
futtern. Versuche überrasch. Ctr. M. 14 u. 15, Postkolli 1.90.
Greulich & Herschler
Mannheim, H 2, 1.
Interessant. Futterkatal. kostenl.
25704

Beilage für Land- u. Hauswirtschaft

Organ für die Interessen der Landwirtschaft, des Garten-, Obst- und Weinbaues, sowie der Imkerei

Erscheint monatlich 2mal, jeweils am 2. und 4. Samstag

Verlag des
Mannheimer General-Anzeiger
Badische Neueste Nachrichten

Nachdruck der Original-Artikel nur mit Genehmigung des Verlages erlaubt

Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., Mannheim. — Für die Redaktion verantwortlich: Franz Kircher.

No. 24 | Samstag, den 28. Dezember 1912. | 3. Jahrgang

Rosenzucht.

Unter teilweiser Benützung eines Vortrages des Großh. Hofgartendirektors L. Graebener, Karlsruhe, bearbeitet von L. Lauppe, Mannheim.

Unsere Rose, die Königin der Blumen, ist ein Produkt, das des Gärtners Kunst im Laufe von Jahrhunderten geschaffen hat. Sie war schon, wenn auch nicht in der Vollkommenheit, wie wir sie heute sehen, den Völkern des Altertums, den Griechen und Römern bekannt und bei denselben ebenso beliebt wie bei uns. In den damaligen Rosengärten wurde sie in ungeheueren Mengen gepflanzt. Sie schmückte die reichbesetzte Tafel, und in verschwenderischer Fülle wurde der beliebte Gast oder der Sieger des Wettkampfes mit Rosen überschüttet. Als Gewürz fand sie auch Verwendung in der Küche. Auch im ganzen Orient, bei Arabern und Türken war sie nicht minder bekannt und beliebt, und heute noch steht die Rosenzucht auf dem Balkan, dort, wo bis vor wenig Tagen noch die Kriegsfackel loderte, in höchster Blüte, wie auch daselbst das teuere Rosenöl gewonnen wird.

Wie sind nun unsere herrlich gefüllten Rosen entstanden? Nicht durch besondere Düngung, auch nicht durch Anwendung chemischer Mittel, sondern einzig und allein durch fortgesetzte Zuchtwahl: In aller Herren Ländern, in China und Japan, in Indien und Arabien, in Afrika, in Amerika und nicht zuletzt in Europa findet sich die wilde Rose, die Heckenrose, mit der einfachen fünfblättrigen Blüte, doch in wechselnden Farben und verschiedener Größe. Von zwei Sämlingen verschiedener Arten wird durch künstliche Befruchtung ein Kreuzungsprodukt erzielt, wovon wieder Sämlinge gezogen werden. Unter diesen finden sich einige Pflanzen, deren Blüten Neigungen zeigen, von ihren Staubgefäßen eines oder das andere zu einem Blütenblatt umzugestalten. Mit scharfem Auge erkennt der Gärtner diese Anlage und wählt solche Pflanzen zu weiteren Versuchen aus. Nach mehrmaligen Kreuzungen solcher Varietäten gelingt es nach und nach immer vollkommener gefüllte Blumen zu erhalten von gewünschter Farbe und Form. Da die Natur aber nur die in ihr schlummernden Anlagen zu entwickeln vermag und nicht geben kann, was sie nicht hat, so werden wir niemals blaue Rosen züchten können, da wilde Rosen von blauer Farbe nicht existieren.

Da viele unserer Rosen als Kreuzungen mit solchen aus Ländern mit milderem Klima stammen, so sind diese Produkte auch empfindlicher gegen unser rauheres Klima, weshalb ihnen während der kalten Jahreszeit ein entsprechender Schutz zu gewähren ist. Dies kann auf verschiedene Weise geschehen: Buschrosen häufelt man mit Erde etwas an und schützt sie mit losem Deckmaterial, Tannenreisig, Stroh, Schilf, Laub. Etwas umständlicher ist das Einwintern der Hochstammrosen. Dort, wo es möglich ist, biegt man die Stämmchen vorsichtig nieder und bedeckt die Krone mit Erde; die Stämmchen schützt man durch Tannenreisig, Stroh oder Sackleinen. In der Erde überdauert die Krone am besten den Winter; es schadet auch nichts, wenn Enden der Zweige aus der Erde ragen, da diese im Frühjahr doch weggeschnitten werden. Ist ein Eingraben jedoch nicht möglich, so schützt man die Krone durch Umhüllen mit Sackleinen, nachdem man dieselben mit Stroh, Holzwolle u. dergl. ausgefüllt und die Zweige etwas zusammengebunden hat. Die Stämmchen werden mit Schutzmaterial umwickelt.

In sehr strengen Wintern ist jedoch diese Art, die Rosen zu schützen, nicht ganz zuverlässig. In neuerer Zeit werden zum gleichen Zwecke sogenannte Rosenhauben empfohlen; das sind aus starkem Oelpapier gefertigte Säcke, die über die Kronen gestülpt und zugebunden werden. Ob sie sich bewähren, muß die Zukunft lehren, auch ist ihr Preis ein ziemlich hoher. Im allgemeinen schadet eine mäßige Kälte den Rosen nicht, besonders wenn dieselben abgehärtet sind. Darum schiebe man das Einwintern möglichst lange hinaus, es kann noch anfangs Dezember geschehen.

Gefahr bringt hauptsächlich das rasche Auftauen und Wiedergefrieren an sonnigen Frosttagen; viele Rosen fallen auch dem Glatteis, das alle Teile der Pflanze überzieht, zum Opfer. Darum ist das Einbinden der Rosenstämmchen notwendig. Die Entfernung des Winterschutzes geschieht etwa Ende März; man wählt dazu trübe oder regnerische Witterung. Die Stämmchen werden sofort mit 10—20 Prozent Karbolineumwasser abgewaschen, wodurch allerhand schädliche Schmarotzer vertilgt werden.

Die Rose verlangt zu ihrem Gedeihen einen fetten Lehmboden und einen sonnigen Standort. Sie gedeiht auch gut in steiniger Erde, nicht aber in Moorboden, da derselbe viel zu viel Feuchtigkeit enthält, ebenso auch nicht in reinem Sandboden.

Das Pflanzen geschieht am vorteilhaftesten im Spätjahr. Im Herbst gesetzte Rosen wurzeln bis zum Frühjahr schön ein, indem sie bei richtiger Behandlung sofort beginnen, neue Wurzeln zu treiben; sie sind darum auch der Gefahr des Austrocknens im Frühjahr nicht in dem Maße ausgesetzt, wie dies bei Rosen, die erst im Frühling gepflanzt werden, der Fall ist. Die Frühjahrspflanzung soll deshalb auch so früh wie möglich vorgenommen werden.

Es wird eine entsprechend große Grube ausgeworfen und die Pflanze in besonders nahrhafte Erde gesetzt. Das Aufsetzen der Wurzeln auf reinen Dung wäre sehr verkehrt, da derselbe ja nicht verarbeitet werden kann und Wurzelfäulnis verursachen würde. Die Erde ist sorgfältig zwischen die Wurzeln zu schaffen, anzutreten und einzuschlemmen. Die fertige Pflanzscheibe bedeckt man dick mit verrottetem Stalldung. Dieser hält das Erdreich feucht und führt den Wurzeln nach und nach die benötigten Nahrungsstoffe zu. Buschrosen werden zudem etwas angehäufelt; Rosenbäumchen, die über den Winter umgelegt werden sollen, setzt man etwas schief und gräbt sie dann in die Erde ein, wo sie verbleiben, bis sich junge Triebe aus der Erde drängen.

Wie hoch oder tief man pflanzen soll, richtet sich wiederum nach der Art. Buschrosen pflanzt man so tief, daß die Veredelungsstelle einige Zentimeter unter die Oberfläche kommt. Bei Schlingrosen bleibt dieselbe jedoch über dem Boden. Hochstammrosen setzt man so tief, wie sie vorher gepflanzt waren.

Die Wurzeln müssen mit scharfem Schnitt auf gesundes Holz gekürzt werden, jedoch möglichst wenig; geknickte, verletzte oder nicht vollkommen gesunde Teile sind zu entfernen. Im Herbst gepflanzte Rosen werden in der Krone nicht geschnitten. Allenfalls noch vorhandene Blätter sind dagegen wegzuschnei-

den. Der eigentliche Schnitt findet in jedem Falle erst im Frühling statt. Bei der Frühjahrspflanzung wird der Schnitt sofort ausgeführt. Schlingrosen und Rosen, die einen schlingrosenartigen Wuchs haben, die also lange Ruten treiben, werden nicht geschnitten, nur ausgelichtet, in dem alles schwache und alte Gezweig entfernt wird. Unsere gewöhnlichen Remontantrosen, auch die Teerosen, Teehybriden und Polyanthrosen werden kurz geschnitten und zwar auf 2—3 Augen des Frühjahrstriebes. Die Rose treibt nämlich zweimal: der Frühjahrstrieb endet mit der Blüte, hierauf setzt ein zweiter, der Sommertrieb ein. Dieser letztere wird bei dem kurzen Schnitt ganz entfernt. Bei den Buschrosen, die sehr lange und starke Triebe machen z. B. Johanna Sebus, ebenso bei Sorten wie Marschal Niel wäre ein kurzer Schnitt ganz verkehrt.

Die Rose bedarf, wenn sie kräftige Blütenzweige und viele vollkommene Blumen hervorbringen soll, einer ausgiebigen Düngung und Bewässerung. Außer der Herbstdüngung, wobei man neben Stallmist auch künstliche Düngemittel wie Thomasmehl, Kainit oder Kalisalz verwenden kann, sind im Frühjahr und Sommer einige kräftige Dunggüsse sehr angebracht. Hierzu kann man Jauche, aufgelösten Hühner- und Taubenmist und Guano in verdünntem Zustande sehr gut gebrauchen. Eine Zufuhr von etwas Kalk wird auch alle paar Jahre nötig.

Gutgedüngte, kräftige Rosenpflanzen sind gegen die vielen Schädlinge, mit denen der Rosenzüchter zu kämpfen hat, viel widerstandsfähiger als Schwächlinge. Kaum beginnt im Frühjahr die Vegetation, so stellen sich auch schon verschiedene derselben ein. An den jungen Trieben öffnen sich die Spitzenblätter nicht; ein Räupchen hat sie zusammengesponnen und den Trieb, der eine Rose bringen sollte, ausgefressen. Rasch werden sämtliche Rosenstöcke abgesucht und die Räupchen zerdrückt. Nach einigen warmen Tagen bemerken wir an den Zweigen, die bereits Knospen gebildet haben, eine Menge Blattläuse, die sich unheimlich rasch vermehren. Auch hier hilft fürs erste ein Zerdrücken mit den Fingern, dann aber ein Bespritzen mit Quassiabrühe, Seifenwasser oder Tabaksabsud. Noch besser hat sich das Eintauchen der befallenen Triebe in eines dieser Mittel bewährt. Unsere Gehilfen beim Vertilgen der Blattläuse, die Marienkäferchen und deren Larven, die Larven der Schwebefliege und Florfliege sind zu schonen. Bald stellen sich auch kleine Käfer und Blattwespen ein, deren Brut die Blätter abfrißt, während in den Blättern selbst die Larve der Miniermotte haust. Erstere liest man ab, die von letzterer befallenen Blätter werden entfernt und vernichtet.

Auch die Schmarotzer aus dem Gebiete des Pflanzenreichs richten oft großen Schaden an: bei wechselnder feuchtwarmer Witterung stellt sich ein Schimmelpilz, der Meltau, ein; er befällt oft ganze Bestände und vernichtet alle Blütenansätze. Mit pulverisiertem Schwefel rückt man ihm zu Leibe. Mittelst eines Zerstäubers (eine Zuckerinspritze tut gute Dienste) wird an einem sonnigen Morgen, wenn der Tau noch auf den Blättern liegt, der Schwefelstaub darauf gespritzt und diese Manipulation den Sommer hindurch mehrmals wiederholt.

Gegen die Blattfallkrankheit hilft, ähnlich wie bei der Rebe, ein Bespritzen mit Kupferkalklösung, während gegen den Rostpilz, der oft den meisten Schaden anrichtet, noch kein Mittel gefunden ist. Das Abschneiden und Verbrennen befallener Blätter und Zweige zeitigt nur dann einen Erfolg, wenn die Krankheit frühzeitig genug entdeckt wird.

An der Wurzel des Rosenstocks nagt manchmal der Engerling und verursacht ein Kränkeln desselben. Um diesem Fresser beizukommen, setzt man rings um die Rosen einige Salatpflanzen, deren zarte Wurzeln für ihn ein Leckerbissen sind. Sobald man ein Welken der Salatpflanzen wahrnimmt, hebt man dieselbe samt dem Engerling heraus.

Beim Bezug von Rosen von auswärts kann der Fall eintreten, daß dieselben gefroren ankommen. Man bringe das ganze Bündel in einen kühlen Raum (Keller), wo ein langsames Auftauen stattfindet. Ist man nicht in der Lage, sogleich zu pflanzen, so schlägt man die Rosenstöcke ganz in die Erde ein, wo sie beliebig lange bleiben können, ohne Schaden zu leiden, vorausgesetzt, daß nicht zu viel und nicht zu wenig Feuchtigkeit vorhanden ist.

Die Vermehrung der Rosen, worauf wir zu geeigneter Zeit ausführlich zurückkommen, geschieht durch Okulieren der Wildlinge in Höhen von 1 bis 1½ Meter als Hochstammrosen, oder in den Wurzelhals von Sämlingen bei Busch- und Schlingrosen. Wurzelechte Rosen erzielt man sich aus Stecklingen, von denen man bei richtiger Behandlung 50 bis 80 Prozent zum Treiben bringen kann.

L. L.

Die Vorzüge der deutschen Bienenrasse.

Von Lebrecht Wolff, Oranienburg.

(Nachdruck verboten.)

Gleichwie auf dem Gebiete der Bienenwohnungsfrage die mannigfachste Verschiedenheit herrscht, so daß dem Anfänger die Wahl außerordentlich schwer fällt und er oft nicht aus noch ein weiß, welchem der verschiedenen Systeme er den Vorzug geben soll, zumal die Erfinder nicht ablassen, ihm ihre Stockkonstruktionen mit dem üblichen Reklamegeschrei als „beste", „allerbeste", „unübertrefflich beste" u. s. w. anzupreisen, genau so ist es auch, wenn der Anfänger vor die Wahl der Bienenrassen gestellt wird. Von einer Seite wird die Italiener Bienenrasse als die beste gepriesen, von der andern wieder die Krainer, Banater, Amerikaner, und man dichtet ihnen verschiedene Vorteile gegenüber der heimischen Rasse an, die in der Praxis, wenn man sie einführt und mit ihnen wirtschaftet, nur zu einem geringen Teil oder gar nicht in Erscheinung treten; nur daß sie ein schöneres Kleid tragen als unsere deutschen Bienen, und zu spät sieht man dann ein, daß man sein schönes Geld, welches man für fremdländische Bienenmütter ausgegeben, wie man so sagt „weggeschmissen" hat. Warum denn aber auch „in die Ferne schweifen wenn das Gute so nahe liegt?" Aber da wird gesagt, die fremdrassigen Bienen seien fleißiger, vermöchten die Honigquellen schneller aufzuspüren als die Bienen deutscher Rasse, besäßen auch einen längeren Rüssel als diese und könnten somit den Rotklee zur Honigtracht ausnutzen, was den deutschen unmöglich sei und noch manches andere. Dem gegenüber dürfen nur die Vorzüge der deutschen Bienenrasse hervorgehoben werden und man wird sofort erkennen, nach welcher Seite hin die Wage sich neigt und daß die deutsche Rasse die anderen tief in den Schatten stellt. Während der Italiener und Krainer Biene große Schwarmlust eigen ist, ist die deutsche eine vorzügliche und von keiner andern übertroffene Honigbiene, die auch bei ihrem großen Sammeleifer in ärmeren Gegenden noch gute Erträge liefert. Im allgemeinen ist die deutsche Biene dem Schwärmen abgeneigt, und das ist ein unschätzbarer Vorzug. Sie schwärmt wohl auch, aber in mäßigen Grenzen. Bei keiner andern Rasse hat man es so sicher in der Hand, die Schwarmlust zu unterdrücken als bei den deutschen, wenn man eben keine Schwärme, sondern Honig zu haben wünscht, andererseits aber kann man bei der deutschen Biene auch wieder das Schwärmen ebenso leicht fördern, wenn es dem Züchter um Gewinnung von Schwärmen zu tun ist. — Ein weiterer Vorzug der deutschen Biene ist, daß sie im Frühjahr spät erst mit dem Brutansatz beginnt, während verschiedene fremdrassige Bienen das sind, was man mit dem Ausdruck „Frühbrüter" bezeichnet. Besonders gut beeigenschaftet ist die deutsche Biene betreffs ihrer Ueberwinterungsfähigkeit, worin sie fremde Rassen bei weitem übertrifft. Sie lösen ihren Wintersitz nicht so leicht auf, verharren in wohltätiger Ruhe und fangen, wie schon gesagt, erst spät an zu brüten. Doch diesen Vorzug lassen fremde Rassen oft recht sehr vermissen.

Schließlich sei noch eine Bienenart erwähnt, die sich nach Gestalt und Farbe in keinem Punkte von der deutschen unterscheidet, dennoch aber als fremde Rasse angesprochen werden muß, das ist die Heidbiene. Sie unterscheidet sich von der deutschen nur darin, daß ihr eine ungeheure Schwarmlust, ja man kann sagen Schwarmwut, eigen ist, und diese Eigenschaft ist ihnen, da der Heidimker nur Schwarmzucht betreibt, anerzogen worden, die Heidbiene ist gleichsam aufs Schwärmen dressiert. Darum sind sie auch nur für Gegenden mit Spättracht, nicht für Frühtrachtgegenden, brauchbar, und zur Anschaffung von Heidbienenvölkern ist nicht zu raten, da selbst der kundige Imker ihre Schwarmlust nicht zu zügeln vermag. Wer den Heidschwärmen oder den sog. nackten Völkern deutsche Königinnen beizusetzen in der Lage ist, dem ist von dem Erwerb derselben nicht abzuraten.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die alte gute deutsche Biene, wenn sie auch ein schwarzes unansehnliches Kleid trägt, für Frühtrachtgegenden die bestgeeignetste ist und zur Anschaffung am meisten empfohlen werden kann.

Wichtig für jeden Landwirt.

Nach dem Gesetz ist der Handel (Hausieren) mit Obstbäumen und Obststräuchern verboten. Findige Leute bringen es aber immer fertig, ein Gesetz zu umgehen, ohne mit ihm in Konflikt zu kommen. Ein solcher Schlaumeier scheint auch ein gewisser Josef Sieger (Sänger) aus Altshausen, O.-A. Saulgau in Württ., zu sein. Von Beruf Gärtner und Schindelmacher hält dieser gute Mann seit einigen Jahren, besonders an Orten, die etwas vom Verkehr abliegen, auch bei uns in Baden Vorträge über die Einträglichkeit der Beerenobstzucht und Buschobstkultur. Dabei soll der Mann es verstehen, seinen Zuhörern seine Ausführungen so darzulegen, als wenn er ein großer Kenner der Obstbauverhältnisse und vor allem auch ein sehr

Neuyork, dichter Nebel. Das war eine unheimliche Sache, als man früh auf Deck gewahrte, daß man Mühe hatte, die nächsten Personen zu erkennen! Der Lessing hat den Kurs verlangsamt, und die gesamte Bemannung ist in gespanntester Aufmerksamkeit. Immer wieder heult das Nebelhorn seine schmerzliche Weise in das unbestimmte, undurchsichtige Weiß hinaus. Ab und zu gibts eine Antwort; dann taucht wohl in der Nähe eine schattenhafte Form auf und verschwindet wieder. Und das wird immer häufiger.

Nichts zu sehen von dem berühmten wundervollen Panorama! Wie schade! Kaum, daß jemand von der Bemannung Zeit findet zu sagen, an welchem Punkte der Bucht man sich befindet. Immer mehr Nebelsignale auf allen Seiten, fern sich verlierend, je weiter man kommt. Trotz der kühlen, häßlichen Luft ist das Deck voller Menschen, überall zittert schon der nervöse Pulsschlag der Ankunftsstimmung; in Gedanken betritt man bereits den Boden der neuen Welt.

Volpi sitzt mit Fräulein Küster, der es auf dem Deck zu rauh ist, im Salon und gibt ihr gute Regeln, die sie nur mit halbem Ohr anhört. Sie sieht aus, als ob sie Fieber hätte, abgespannt, mit trüben, brennenden Augen, und was sie sagt, klingt gereizt und bitter. Der Mann, der so überlegen klug ist und diese eigentümlich auf die Nerven gehende Art zu sprechen hat, diese reservierte Sprache, so geheimnisvoll intim, und der sich ein paar Tage so angelegentlich mit ihr beschäftigt hat, sitzt da und belehrt sie wie ein Schulmeister! Sie denkt daran, wie er als „vielgeplagter Geschäftsmann" die kleine bewegliche, unbedeutende Bella Dönniges gegen die „Lady" ausgespielt hat, und es ist ihr nicht gelungen, ihn um mehr als einen Ton wärmer zu stimmen! Es bäumt sich etwas in ihr dagegen auf, leidenschaftlich — das Weib, das begehrt sein will. Da sind zwei Männer, die für diese Dönniges schwärmen, und sie bleibt abseits und friert, friert in solcher Herzenseinsamkeit.

Der Mann neben ihr hat sie aufgeregt. In dem kühlen blonden Mädchen gibt es Leidenschaften — vielleicht ist es nicht das erstemal, daß sie so flügelfrei wurden; aber es ist immer trostlos, sie bergen und niederdrücken zu müssen, ohne Glück, ohne Hoffnung. Diesen Mann trifft nicht einmal eine Schuld, er hat sich nur gegeben, wie er ist. Nun sollen sich ihre Wege scheiden — wohl für immer!

Bella ist oben geblieben und Kollmann mit ihr. Sie hat ihr Tuch umgenommen und ist glücklich über diese merkwürdige Fahrt im Nebel, über diese wunderliche Symphonie von Signalen, obwohl der Nebel, je näher man der Riesenstadt kommt, um so gelber und stickiger wird.

„Hören Sie doch, Herr Kollmann, was ist dies — und was ist das?" Und dazwischen: „Mein Himmel — ob wohl meine Schwester erwarten mag? Wie findet man einander in diesem Nebel? Sie müssen mir helfen, Herr Kollmann!"

Der hat auch Fieber, ist blaß bis in die Lippen vor Erregung. Bella Dönniges soll sein Weib werden, es muß sich entscheiden. Was tut er — wie zwingt er das? Sie steht verzagt neben ihm und hält diesen Punkt für abgetan.

Er will, er wird sich keine Ruhe gönnen, bis er sie gewonnen hat.

„Wo wohnt Ihre Schwester eigentlich, Fräulein?" fragt er plötzlich, und seine Stimme klingt eigentümlich heiser.

Sie sah ihn an und nannte ein Haus in der 42. Straße.

„Und wie heißt der Juwelier?"

„Olipsky."

Er zog sein Notizbuch und schrieb das ein.

„Ich sorge für Sie," sagte er mechanisch, „ich sorge bei Gott für Sie. Ich habe keinen anderen Gedanken im Kopfe als den, für Sie zu sorgen. — Auf Ehre und Gewissen," fuhr er plötzlich eindringlich fort, dicht bei ihrem Ohr: „sind Sie durch Verlöbnis an einen Mann gebunden oder nicht?"

Das klang so fremd-feierlich, als fragte sie ein Richter oder Beichtvater, und sie verlor im Moment ihre Geistesgegenwart, so verblüffte er sie.

„Nein," sagte sie. Und da wurde sie auch schon blutrot und machte große, verwirrte Augen. „Ach — Sie . . ."

Er stieß einen unterdrückten Jubelruf aus, faßte nach ihrer Hand, und mit allem Sträuben konnte sie es nicht hindern, daß er ein halbes Dutzend Küsse darauf drückte.

„Ich bitte Sie — das nutzt Ihnen doch nichts . . ."

„Bei Ihrer Seligkeit, Fräulein Dönniges: reden Sie auf jemand anders — in Europa — oder etwa in Amerika?"

Sie war noch immer im Banne dieser Verwirrung, das Bild Georgs stieg vor ihr auf, dies Ideal ihrer Mädchenträume, mit dem ihre Phantasie und ihr Herz durch Jahre gewühlt war, sich zu beschäftigen — sie wollte die Wahrheit sagen, und, ach Gott: dann mußte sie ihn in diesem Augenblick verleugnen, und sie wollte doch nicht von der Treue lassen; so sehr hatte sie sich vorgenommen, keinen andern zu lieben! Den Wind auf der jungen Brust, den sie sonst nicht fühlte, jetzt fühlte sie ihn . . .

Er bekam keine Antwort.

„Bella," stammelte er glückselig, „Bella . . ."

„O bitte!" sagte sie jetzt und warf den Kopf auf. Diese Vertraulichkeit gab ihr mit einem Mal ihre Sicherheit wieder. „Und jetzt lassen Sie mich zufrieden, Herr Kollmann!"

„Bin ich denn so ein Scheusal?" rief er in halb unterdrückter Verzweiflung, und seine ehrlichen Augen sahen sie flehend an.

„Nein, Sie sind eigentlich sogar ein hübscher Mann; aber ich liebe Sie doch nun einmal nicht, und ich bringe es doch nicht über mich, jemand zu heiraten, den ich nicht liebe. Das ist geradezu Sünde. Ich könnte Ihnen wohl Freundin sein, ja, denn Sie sind ein guter Mensch, wie ich glaube . . ."

„So? Könnten Sie das? — Gott sei gelobt, das ist doch etwas . . ."

„Aber mehr nicht — mehr gewiß niemals," fiel sie hastig ein.

In diesem Moment tauchte geisterhaft wie ein Schatten ein gewaltiger schwarzer Koloß von Dampfer im Nebel vor ihnen auf; kaum zwanzig Schritt hin, eine dicke, stinkige Qualmsäule schob sich herüber, überschüttete die beiden.

„Pfui Teufel!" rief Bella, zog ihr Taschentuch und hielt es vors Gesicht. „Kommen Sie, wir wollen unser Paar aufsuchen."

Eine wahre Angst vor der Fortsetzung dieses Gesprächs peinigte sie.

Sechstes Kapitel.

Im Nebel hatten sie den Boden der neuen Welt betreten. Nun lag das ungeheure Gewirr der Ausschiffung hinter ihnen. „Bella, Bella!" — „Alice!" Diese Seligkeit! Das Glück hatte es doch gewollt, daß das Zaudern und Suchen sich belohnte. Und Alice hatte einen Wagen da, eine veritable Equipage: „unser Fuhrwerk", nämlich das ihrer Herrschaft; und einen Diener, der die ganze Sorge für das Gepäck auf sich nahm. Kollmann war überflüssig. Aber er wurde doch mit Alice vorgestellt: „Mein Kavalier auf der Reise — wir sind schon vom Dampfer zusammen gefahren. Ich bin Ihnen sehr dankbar, Herr Kollmann." Das war so aufrichtig gemeint, man sah es und hörte es. „Ich bitte, behalten Sie mich in freundlichem Andenken — nicht so?" Sie vermochte doch nicht, ihn fest anzusehen.

Herr Kollmann aber war gar nicht so betrübt, wie sie das fürchtete. „Natürlich, Fräulein Bella," sagte er munter, „ich glaube sogar, daß wir uns wiedersehen." Und dann wandte er sich an Alice. „Mister Olipsky hat noch sein Geschäft?" fragte er. — „Ja," war ihre Antwort. — „Wo liegt das?" — „In der Kanalstreet." — „Ich danke Ihnen, Miß Dönniges. Ich bitte Sie, dem Reisegefährten Ihrer Schwester ein wenig Sympathie zu schenken; sie wird sehr wertvoll für ihn sein. Leben Sie wohl, Fräulein Bella, und viel, viel Glück auf amerikanischer Erde!"

Es lag viel Wärme und viel Hoffnung in dem langen Blick, mit dem er sie ansah, bevor er sich umdrehte und im Menschengewirr und Nebel verschwand.

„So," sagte Bella aufatmend, „das hätten wir hinter uns. Von seinem Freunde, der für eine junge Lehrerin sorgt, damit sie ihr Boardinghouse findet, und von uns selber habe ich schon auf dem Schiffe Abschied genommen. Sie fahren, glaube

Zerkleinerung der Futterrüben.

(Nachdruck verboten.)

Es ist fehlerhaft, die Rüben zur Fütterung besonders stark zu zerkleinern, wie es häufig bei der Fütterung des Milchviehes geschieht. Eine zu weitgehende Zerkleinerung der Rüben, die vielleicht gar zu einer Art Musbereitung führt, ist zu verwerfen, da die Futtermasse dann gar nicht mehr richtig gekaut wird. Findet eine übertriebene Zerkleinerung statt, so ergibt sich auch ein starker Saftverlust, was namentlich die Milcherträge nachteilig beeinflussen kann, da die in den Rüben von Natur aus enthaltene Wassermenge günstig auf den Milchertrag einwirkt. Wenn die Tiere bei Zeiten daran gewöhnt werden, so kann man die Rüben auch in unzerkleinertem Zustande vorlegen. In den meisten Fällen wird man aber doch eine Zerkleinerung ausführen und zwar namentlich dann, wenn mit den Rüben zusammen noch andere Futterstoffe, und zwar zerkleinerte Oelkuchen, Futtermehle oder Kleien zur Verabreichung kommen sollen. Man schichtet dann einige Stunden vor der Fütterung einen Futterhaufen auf, dem abwechselnd in einzelnen Lagen die zu verwendenden Futterstoffe einverleibt werden. Kurz vor Beginn der Fütterung mischt man die verschiedenen Futterschichten durcheinander. Die Herstellung von zu kleinen Stücken bei der Zerkleinerung der Rüben ist auch aus dem Grunde zu vermeiden, da solche Stücke, die leicht unzerkaut überschluckt werden, unter Umständen im Schlund stecken bleiben und zur Erstickung des Tieres führen können. Einem zu hastigen Fressen bei der Verabreichung von zerkleinerten Rüben begegnet man am ehesten dadurch, daß man die Rüben in Scheibenform schneidet, dabei aber keine zu dünne Scheiben herstellt. Sofern den Pferden als Beifutter Rüben gegeben werden, so kann man sie in unzerkleinertem Zustande vorlegen. Auch bei Schweinen und zwar bei Zuchtschweinen ist die Verabreichung von rohen Rüben den ganzen Winter hindurch, wenn auch nur in geringen Gaben neben dem andern Futter, zu empfehlen, in welchem Falle die Rüben ebenfalls unzerkleinert vorzulegen sind. Bei der Fütterung von Rüben an Mastschweine, namentlich wenn die Rüben als Mastfutter, vielleicht in teilweisem Ersatz für Kartoffeln dienen sollen, die Rüben nur in gedämpftem oder gekochtem Zustande zur Verwendung kommen. Zk.

Buntes Allerlei für die Landwirtschaft.

Sinnesleben der Pflanzen. Ein Eremurus mit 2 bis 3 Meter hohem Blütenschafte setzte nach dem Abblühen stets soviel Samen an, daß der hohe Stengel sich unter der Last der Kapseln zur Erde neigte. In einem Jahre stand 1½ Meter von dem Eremurus ein Juniperus; auf den legte er sich mit seinem Blütenschafte, und zwar genau in südlicher Richtung. Im nächsten Jahre wurde der Juniperus entfernt; da legte sich der Eremurus auf eine in nördlicher Richtung sich erhebende Steingruppe! „Der Stengel suchte sich den bequemsten Stein aus“ für seinen Ruheplatz. Im dritten Jahre wird ihm die Anlehnung in dieser Richtung durch Stangen verhindert, hingegen nach Osten zu ein schiefes Brett aufgestellt. Und richtig, wie erwartet, so geschieht es, er legt sich mit seinem ziemlich schweren Haupte auf dies Brett! Der Beobachter schließt nun daraus, daß die Pflanze ein gewisses „Seh- und Denkvermögen“ haben müsse, das sie brauche, um „ihre Nachkommenschaft an einem trocknen, sonnigen Platze vor dem Verderben zu schützen, denn die fleischigen Kapseln würden an der Erde liegend verfaulen!“ Wir entnehmen diese Beobachtungen dem praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau, einer Zeitschrift, die in jeder Woche eine Fülle von Beobachtungen und praktischen Gartenratschlägen bringt.

Die Taglilie oder wie sie gewöhnlich genannt wird „Funkie“ ist eine der dankbarsten Gartenpflanzen, die sich so vielseitig verwenden läßt wie kaum eine andere Pflanze. Sie gedeiht ebenso gut im Schatten wie in freier sonniger Lage, am Wasser, als Einzelpflanze oder als Einfassung von großen Gruppen. Wir empfehlen Gartenfreunden, welche ihren Garten um anspruchslose schöne Pflanzen bereichern wollen, im nächsten Frühjahre aus ihrer Gärtnerei sich einige der vielen schönen Funkiensorten senden zu lassen. — Einen Aufsatz und Abbildungen davon finden sie in der Gartenzeitschrift der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau. Das Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. d. Oder gibt diese Nummer an Interessenten auf Verlangen kostenfrei ab.

Was die Liebe vermag.

Roman von Victor Blüthgen.

Fortsetzung.

Bald mit der einen, bald mit der anderen — sah!

Und sie gingen durch die Menschen, unter denen sie so merkwürdig allein waren, und Bella machte Glossen, harmlos lustig wie ein Kind.

Volpi und Fräulein Kühner saßen irgendwo abseits und sprachen von ihr.

„Sie ist ein liebes Ding,“ sagte Fräulein Kühner mit ihrer milden Altstimme. „Ich denke mir, daß sie Kinder gut beschäftigen kann, als eine Art Kindergärtnerin. Aber als Erzieherin ist sie doch unmöglich. Und am allerwenigsten kann ich sie mir als Frau vorstellen.“

Volpi tat nachdenklich einen Zug aus seiner Zigarette. „Ich bin anderer Meinung, gerade, was den letzteren Punkt betrifft. Einem geplagten Geschäftsmann könnte doch keine Frau lieber sein, als ein so munteres Geschöpf, heiter und beweglich. Ihre Art ist mir wie ein frischer Trunk Wasser. Sie ist im Wesen jünger als ihre Jahre, das ist, was Sie täuscht. Gutartig ist sie auch, und sie versteht sich zu behaupten. Auf die übrigen Zutaten, auf die man in Deutschland Wert legt, sind wir drüben nicht so erpicht; das läßt sich ergänzen.“

„Sie meinen zum Beispiel, man nimmt sich dazu eine Erzieherin wie mich.“

Das klang eigentümlich herb. Der halbverschleierte Blick Volpis streifte sie aufmerksam.

„Wenn Sie wollen — ja, Fräulein. Im übrigen — der Geschmack an Frauen ist eine ganz persönliche Sache. Für manchen hat sicher eine Lady mehr Reiz. Auf alle Fälle, wenn man verliebt ist wie mein Freund, so hört man auf zu reflektieren.“

Der zarte Teint des Fräuleins hatte mehr Farbe als gewöhnlich. Ein Schattenstreif vom Hut fiel bis ins halbe Gesicht herab, darunter flimmerte ihr rötlichblondes Haar goldig von der Sonne. Als Hintergrund diese dunkle, bewegte Meeresfläche . . .

Sie ist hübsch, dachte Volpi. Sie liegt da im Stuhl wie eine vollkommene Lady. Aber sie ist reizbar, und ich glaube, sie kann einem Mann sehr unbequem werden.

Ihr Mund war herb geschlossen, und ihre rosigen Nasenflügel zuckten, während die schmalen Hände unbewegt auf dem Schirmchen in ihrem Schoß lagen.

„Wie kamen Sie eigentlich zu der Stellung in Neuorleans, Fräulein? Haben Sie auch Beziehungen drüben wie Fräulein Dönniges?“

„Nein. Ich wollte einfach Deutschland an meinem Teil von seinem Lehrerinnenüberfluß entlasten helfen. Die Stellung wurde mir in Dresden angeboten, wo die Familie vorübergehend gelebt hat. Man bezahlt mir für unsere Verhältnisse glänzend — das gab den Ausschlag. Ich kann mir den Luxus nicht leisten, andere Wünsche im Vordergrunde zu halten, wenn es sich um Lebensstellung handelt.“

„Hm,“ sagte Volpi und warf sein Zigarettenende nachlässig über Bord, „eine überzeugte Schwärmerin für Frauenselbsthilfe scheinen Sie mir nicht zu sein.“

„Die gibts nicht, ein paar Ehrgeizige unter uns ausgenommen, die ihre Rechnung dabei finden. Die anderen gehorchen der Not.“

„So werden Sie sich in Neuorleans verheiraten,“ sagte er und hob die Oberlippe ein wenig.

Sie zuckte lässig die Achseln, immer ohne ihn anzusehen. „Wenn man für seine Existenz arbeitet, so denkt man gar nicht daran. Nur wenn man müßig sitzt. Wie mir Fräulein Dönniges anvertraut hat, ist es bei den Herren in Kay-City auch nicht anders.“

Volpi lachte. „Sie wissen Bescheid . . . aber da kommt Kollmann mit ihr . . .“

Sicherlich, sie war eine interessante Person; es lohnt, sich mit ihr zu beschäftigen, da man doch einmal . . . Man muß sehen, wie man die Zeit hinbringt, bis Neuyork erreicht ist.

Und das kam am Ende doch so überraschend schnell. Ein paar Tage beruhigte See, kühles Wetter, trotz des hellen Sonnenscheins, und plötzlich, nicht weit mehr von der Bucht von

großer Züchter von Beerenobst und Buschobst sei, welcher nur allein die passendsten und besten, ertragreichsten Sorten nach eigener Vermehrungsweise heranziehe.

Die Quintessenz seiner Ausführungen ist natürlich, so schreibt der großh. Obstbaulehrer Grote im „Landw. Wochenblatt“, das Angebot seiner Ware u. er soll bei dieser Gelegenheit, wie mir erst kürzlich wieder in einer Gemeinde des äußeren Heubergers mitgeteilt wurde, recht belangreiche Aufträge erhalten haben. Die Preise, welche dieser gute Mann für Beerenobststräucher verlangt, 30 Mark für zwei- und dreijährige kräftige Pflanzen, sind als ganz respektabel zu bezeichnen und man könnte für 30 Pfg. pro Strauch schon etwas ganz besonderes, sei es in der Stärke oder Sorte der Sträucher erwarten. Für 20 bis 25 Mark kauft man in einer reellen Baumschule bei uns 100 Beerensträucher, zwei- bis dreijährige kräftige Pflanzen und hat noch die Garantie für Sortenechtheit. Mit der Sortenechtheit und Lieferung kräftigen Pflanzenmaterials nimmt es aber obiger Obstbaubeflissene nicht so genau, ein Gewissen bringt es fertig, daß die kleine amerikanische Gebirgsstachelbeere als eine großfrüchtige Sorte geht usw. Die Ware entspricht in den meisten Fällen nicht den Anpreisungen des flotten Redners und derartige Anstände werden nachher laut.

Zunächst ist es recht bedauerlich, daß solche Obstbaubeförderer noch Zuhörer finden, welche sich obendrein dann auch die Ware aufschwätzen lassen. Es bietet sich doch heute gewiß in allen Gegenden unseres Landes Gelegenheit genug, wenn ein Landwirt Obstbäume oder Obststräucher pflanzen will, sich bei einem Sachverständigen vorher kostenfreien Rat einzuholen. Er braucht nicht ohne weiteres Jemanden Glauben schenken, der doch darauf nur ausgeht, Leichtgläubige hineinzulegen.

Die Landwirte sollten alle selber mithelfen, daß solche Krebsschäden im Obstbau, denn anders kann man derartige Vorgänge nicht bezeichnen, ausgerottet werden. Stellt sich ein solcher Wanderprediger in einer Gemeinde ein, wäre es sehr empfehlenswert, sofort das zuständige Bezirksamt durch das Telephon zu verständigen, damit schließlich von dieser Stelle aus dem Redner das Handwerk gelegt wird. Es sei hiermit jeder Landwirt gewarnt, von Händlern Obstbäume und Obststräucher zu kaufen oder bei ihm in Auftrag zu geben, wenn ihm sein Geld lieb ist, denn die Wintermonate werden von dem J. Singer, wie ähnlichen Händlern benutzt, anläßlich von Vorträgen die Bestellungen zu sammeln. Daher sei man auf der Hut!

Neuregelung des tierärztlichen Studiums.

Wohl kaum ein anderer Stand hat in den letzten 10 Jahren so große Erfolge in dem Kampf um Gleichberechtigung mit den anderen Akademikern zu verzeichnen, wie der tierärztliche. Nachdem früher für das vet. medic. Studium nur die Reife für Prima vorgeschrieben war, wurde im Jahre 1901 bestimmt, daß von nun ab nur nach Abiturienten zugelassen werden. Die veralteten Tierarzneischulen wurden mit vollständig neuer Verfassung in Hochschulen umgewandelt, in Gießen wurde die vet. med. Fakultät wie jede andere Fakultät mit der Universität verbunden, was für das Ansehen der Tierärzte und für die Gleichberechtigung der Vet. mediciner mit den anderen Studenten, mit denen sie in der Universität und in den Korporationen tagtäglich zusammen kommen, von großem Wert ist. Den größten Erfolg in der Entwicklung des tierärztlichen Standes bedeutete die Verleihung des Promotionsrechts an alle tierärztliche Hochschulen und die Schaffung des dem Sanitätsoffizierkorps analogen Veterinäroffizierkorps, eine von allen Tierärzten sehr begrüßte Aenderung, wodurch viele Unzuträglichkeiten, die bei den Veterinären als Militärbeamten bestanden hatten, beseitigt wurden. Außerdem ist dem Bundesrat eine neue tierärztliche Prüfungsordnung zugegangen, die mit dem Sommersemester des nächsten Jahres in Kraft treten soll. Die Prüfung soll in derselben Weise, wie die ärztliche Prüfung gestaltet werden. An die Stelle des Physikums sollen in Zukunft zwei Vorprüfungen treten. Außerdem wird der Wunsch der Tierärzte auf Anrechnung des halben Dienstjahres mit der Waffe auf das Universitätsstudium erfüllt werden. Dafür hatte die Heeresverwaltung die Bedingung gestellt, daß die Tierärzte ihrer Dienstpflicht bei einer berittenen Waffe genügten. Dieser Forderung aber standen die Interessen der Universität Gießen entgegen, weil Gießen keinen berittenen Truppenteil hat. Der Ausweg aus dieser Schwierigkeit wurde durch Entgegenkommen des Kriegsministeriums dadurch gefunden, daß die in Gießen studierenden Tierärzte ihr Jahr bei der Infanterie dienen dürfen.

Die viel höheren wissenschaftlichen Anforderungen, die jetzt an die Tierärzte gestellt, auf allen Gebieten gestellt werden, machten es auch nötig, daß die Studienzeit um 1 Semester verlängert wird, so daß vom nächsten Jahr das vet. med. Studium 8 Semester erfordert. In diesem Semester sollen verschiedene bisher vorhandene Lücken ausgefüllt werden. Es sollen im neuen Lehrplan Kurse und Vorlesungen eingefügt werden, die für die Gesundheit und Wohlfahrt des Volkes von größter Wichtigkeit sind. Dies ist vor allem die intensivere Ausbildung in Bakteriologie und bakteriologischer Fleischbeschau, die vom nationalökonomischen Standpunkt so wichtig ist, indem mancher Tierkörper unter Umständen dem Konsum freigegeben werden kann, wie die Statistiken der Konfiskate in Schlachthöfen, die mit einem bakteriologischen Laboratium eingerichtet sind, beweisen. Ferner sollen die Kurse für Milch- und Nahrungsmitteluntersuchung erweitert werden, es sollen Vorlesungen über Fischkunde und Fischkrankheiten zwecks Kontrolle der Fischmärkte durch Tierärzte, Vorlesungen über Bienenzucht und Bienenkrankheiten eingefügt werden. Kurz das ganze Studium soll vertieft werden, damit die Tierärzte den großen Anforderungen, die an sie auf dem weiten Feld ihrer Tätigkeit, sei es draußen in der Praxis oder im bakteriologischen Laboratorium oder in den Schlachthöfen an sie gestellt werden, auch voll und ganz gewachsen sind.

Die Lieblinge der Hausfrau.

Von Dr. Fenler, Tierarzt.

Mit dem treuesten und wachsamsten, dem Hunde, möchte ich beginnen. In einem gewissen Alter befällt ihn, sofern er nicht zu jagdlichen oder Hütezwecken verwandt wird, die schlimmste aller Hundekrankheiten, die Fettsucht, aus der sich die unheilbare Reihe u. a. m. entwickeln. Am Anfang soll man versuchen, ihn durch vermehrte Bewegung und schmale Kost zu heilen. Bald aber wird sich zeigen, daß — nur in wenigen bemerkenswerten Fällen ist es anders — kein dauernder Erfolg zu erzielen ist. Dann ist es Sache des Tierarztes, für die bei überfetteten Hunden vorzüglich wirkende Karlsbader Kur Vorkehrungen zu treffen.

Ein Beginnen auf die sogenannte eigene Faust hin könnte nämlich in vielen Fällen schädlich wirken.

1. muß der Arzt feststellen, ob das Herz des Hundepatienten überhaupt diese Kur verträgt,

2. auch die Ration vorschreiben, die täglich genommen wird.

Die Diät dabei ist einfach. Zucker und Kuchen, vor allem auch Mehlspeisen und Fondants, wie sie die verwöhnten Lieblinge der vornehmen Frau in ungeahnter Menge erhalten und verschmausen, müssen gänzlich fortfallen. Dagegen ist bestes Knochenmehl und Kalk der nicht fetten, aber dafür kräftigen Nahrung nach Vorschrift zuzusetzen. Dann und wann ein Gelbei ist dem kostbaren Spielzeug, auch in der kleinen Milchration zu geben und, verweigert es diese Nahrung, so ist durch ein Plätzchen jene Süße hervorzurufen, die er sonst so geliebt hat. — Diese Versüßung muß auch bei manchen Fällen angewandt werden, wenn das Hündchen das bittere Karlsbader nicht nehmen mag.

Nach dieser mehrfach in gewissen Abständen gebrauchten Kur wird sich der geliebte Vierfüßler in den meisten Fällen wieder erholen.

Der gefiederte Liebling — der Vogel — schließe sich jetzt an. Bei dem Papagei, dem grünen mit dem roten Mützchen, der wohl am meisten im Boudoire gehalten wird, ist die Mais- und Kartoffelnahrung nebst täglichem reichlichen Wasser am meisten zu empfehlen.

Dann und wann ist auch ein Stückchen Weizenbrot und eine gekochte und verkühlte Rübe zu geben. Zucker meide man, da die Kanarienvögel leicht zur Diabetik neigen und plötzlich eingehen, ohne daß man den richtigen Grund erkennen kann.

Der kleine, gelbgeschmückte Kanarienvogel will ein zugfreies Plätzchen, täglich frisches Badewasser, sein Stückchen Zucker und das beste Vogelfutter, das zu haben ist.

Nach dumpfigem oder feuchten Futter hört er auf zu singen.

Wie steht es aber nun mit dem modernsten Liebling — den auch die Engländerin gelten läßt — dem schneeweißen Angorakater, diesem stolzen Vertreter der schleichenden Rasse?

Er will vor allem eine große Sauberkeit, verlangt wöchentlich mehrmals ein laues Sodabad, sorgfältiges Kämmen und als Hauptmahlzeit Milch, die ihm indes niemals unabgekocht

und niemals ohne 2 Prozent Wasser zu reichen ist. Fleischnahrung gebe man ihm sehr wenig. Es ist ausprobiert, daß die Tiere danach wild und ungebärdig, ja sogar zuweilen heimtückisch und gefährlich werden.

Es sei ausdrücklich an dieser Stelle vor dem Halten der Angorakatze dort gewarnt, wo kleine Kinder (Säuglinge) vorhanden sind.

Ich möchte an den traurigen, vor zwei Jahren in Bremen geschehenen Fall erinnern, wo ein starker schöner, bisher zahmer Angorakater dem neunmonatlichen Knaben einer Senatorenfamilie einfach die Gurgel durchbiß. Ueberhaupt kann nur der gute Rat gegeben werden, all diesen Lieblingen keinen allzu großen Raum in Herz und Haus einzuräumen.

Die erste Hilfe bei Hausbränden.

Dank der vortrefflichen Organisation und steten Bereitschaft der großstädtischen Feuerwehren ist man in weiten Kreisen gegen die Feuersgefahr im Hause ziemlich gleichgültig geworden. Richtig ist dieses Verhalten nicht; denn in den allermeisten Fällen sind beim Ausbruch eines Brandes die ersten Minuten entscheidend; greifen besonnene Menschen sofort ein, so kann er leicht im Keime erstickt werden.

Es ist dem Menschen beinahe angeboren, daß er, wenn er ein ausbrechendes Feuer löschen will, nach dem Wasserkrug oder Eimer greift. Gewiß ist das Wasser das hauptsächlichste Feuerlöschmittel; wenn man aber damit das Ziel erreichen will, muß man es in genügenden, reichlichen Mengen anwenden. Dabei ist aber zu beachten, daß für einige Brände das Wasser ein völlig ungenügendes Löschmittel ist und bei ihnen unter Umständen die Gefahr noch vermehrt. Das ist zum Beispiel bei brennendem Petroleum, Spiritus, Benzin und Fett der Fall. Gießt man Wasser darauf, so schwimmen die brennenden Stoffe auf ihm, und der Brandherd wird vergrößert, oder aber das brennende Fett spritzt bei der Berührung mit Wasser und wirft brennende Garben um sich, die das Feuer weiter auf die Umgebung übertragen. In allen derartigen Fällen und auch bei kleineren, noch beschränkten Brandherden gilt es, das Feuer zu ersticken, indem man es mit unbrennbaren Stoffen zudeckt oder zuschüttet. Zu diesem Zwecke eignen sich vorzüglich nasse oder feuchte Tücher. In jeder Küche sind zum sofortigen Gebrauch feuchte Scheuertücher vorhanden. Man breitet sie aus und wirft sie über den brennenden Gegenstand. Genügen sie nicht, so läßt man Handtücher, die man naß gemacht hat, oder was gerade zur Hand ist, nachfolgen. Das auf diese Art ganz bedeutend gedämpfte Feuer kann man durch Nachgießen von Wasser völlig gelöscht werden.

Auch der Kehrbesen ist ein gutes Löschmittel für beginnende Brände. Man taucht ihn in einen Eimer mit Wasser und betupft und bestreicht mit ihm die brennende Stelle. Man trifft auf diese Weise die Flammen viel sicherer und gründlicher als durch einen eiligen Wasserguß, der häufig daneben geht. Die Wirkung des Besens wird noch erhöht, wenn man ein Scheuertuch oder dergleichen um ihn wickelt, da alsdann größere Wassermengen hinübergetragen werden können. Die Feuerwehren haben ähnlich gestaltete Löschquasten, die sie bei Zimmerbränden benutzen. Ist der Besen mit einer langen Stange versehen, so eignet er sich vorzüglich zum Löschen von Gardinenbränden oder anderen hochgelegenen Brandherden. Wenn man um einen Besen ein Scheuertuch festnäht, so hat man eine immer in Bereitschaft stehende „Feuerpatsche". Ein solches Löschgerät ist namentlich Haushaltungen auf dem Lande sehr zu empfehlen. Handelt es sich um Löschen von Petroleum-, Spiritus-, Benzinbränden, so erweist sich feuchter Sand als vorzügliches Erstickungsmittel; auch bei anderen Unfällen erstickt er die Flammen rasch und gründlich. In jeder Wohnung und bei Einfamilienwohnhäusern in jedem Stockwerk sollte sich eine Kiste mit feuchtem Sand befinden. Sie ist ein billiger, aber sehr wirksamer „Extinkteur", den jedermann zu benutzen versteht. Freilich muß auch eine Schaufel daneben bereit liegen oder wenigstens ein alter unbrauchbar gewordener Blechtopf, denn mit den Händen kann man den Löschsand nicht gut zum Brandherd herbeitragen. In Ermangelung des Sandes ist auch die Asche als Feuerlöschmittel zu verwenden; sie ist aber nur ein äußerster Notbehelf, da sie leicht umherfliegt und die Rettungsarbeiten in den schon sowieso mit Qualm und Rauch erfüllten Räumen erschwert.

Am gefährlichsten wird die Lage, wenn das Feuer die Kleider einer Person ergreift. Das kann schon bei sehr kleinen Anlässen geschehen; ein fortgeworfenes brennendes Streichhölzchen, das Umstoßen eines Spiritusbrenners, ein unvorsichtiges Anmachen des Feuers im Ofen können das Anbrennen der Frauenkleider verursachen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß bei solchen Unfällen die brennende Person den Kopf verliert; sie stürzt fort, um Hilfe schreiend, wobei die Flammen durch den Windzug erst recht angefacht werden, so daß die Gestalt lichterloh brennt, einer schrecklichen Feuersäule gleich. Bei diesem erschütternden Anblick verlieren die meisten Zeugen des Vorfalls den Kopf; sie rennen fort, um Wasser oder Hilfe zu holen. Hier ist aber geradezu jede Sekunde kostbar, denn mit jedem Stück verbrannter oder angesengter Haut wächst die Todesgefahr. Es heißt also die Flammen möglichst rasch zu ersticken. Man wirft darum die Brennende am besten nieder zu Boden und wälzt sie, damit die Flammen ersticken, hüllt sie zu diesem Zwecke mit der ersten besten nächstliegenden Decke oder mit dem eigenen Rock ein, und wenn die Flammen nicht mehr züngeln, wird das Glimmende und Schwälende durch reichliche Wassergüsse völlig gelöscht. Frauen, die als Retterinnen handeln, haben dabei darauf zu achten, daß ihre eignen Kleider nicht in Brand geraten. Es sollte aber auch jedem die richtige Antwort auf die Frage: „Was soll ich tun, wenn meine Kleider in Brand geraten?" geläufig sein. Jedes Kind sollte schon wissen, daß es sich zu Boden werfen soll, um durch Wälzen die Flammen zu ersticken, daß es dabei mit irgend einer Decke, einem Tuche nachhelfen kann und soll.

Es ist fürs Haus wichtig, mit aller Strenge gegen unvorsichtiges und leichtsinniges Umgehen mit Feuer und Licht vorzugehen; denn es handelt sich zumeist um scheinbare Kleinigkeiten und Nachlässigkeiten, die im Unglücksfall durch zufällige Verkettung von Umständen schwere Katastrophen zeitigen. Niemals sollte man Petroleum zum Feueranzünden in irgendeiner Art und Weise verwenden, niemals sollte man kleine Kinder beim brennenden Licht und Feuer allein lassen, niemals ihnen Streichhölzchen zugängig machen. Verpönen sollte man auf das strengste das Fortwerfen der nicht völlig ausgelöschten Zündhölzer! Der Spiritusbrenner sollte stets auf einem mit erhöhtem Rand versehenen blechernen Untersatz stehen, damit, wenn etwas übergelaufen ist, der brennende Spiritus nicht auf die Diele fließt und die Kleider in Brand steckt. Und als ein Greuel sollte das Eingießen von Petroleum oder Spiritus in eine brennende Lampe oder nicht ausgelöschten Brenner gebrandmarkt werden. Und niemals sollte bei offenem Feuer, bei brennender Lampe oder Stearinlicht mit Benzin hantiert werden. Das sind gewiß Kleinigkeiten und Selbstverständlichkeiten, aber sie werden nur zu häufig außer Acht gelassen, und die Leute mokieren sich gar, wenn man ihnen das Gefährliche ihres Treibens vorhält. Und wenn sie euch als kleinlich und überängstlich verspotten, so ersucht sie nur, sich die lichterlohbrennenden Unglücklichen vorzustellen!

Ueber Verwendung der Tomaten im Winter

schreibt G. Böttner im praktischen Ratgeber in Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O.: Das Tomatenpüree, das wir im vorigen Sommer reichlich eingekocht haben, ist uns fast täglich eine wertvolle Hilfe in der Küche, denn wir können es zu sehr viel Speisen verwenden. Es gibt immer einen kräftigen guten Geschmack. Eine Kartoffelsuppe, der zum Schluß 2 oder 3 Löffel Püree zugegeben werden, schmeckt bedeutend kräftiger als vorher. Jeder Brühe gebe ich 1–2 Löffel Püree bei, jede Bratensauce, wenn sie kräftig und gut schmecken soll, bekommt einen Löffel voll. Und gerade jetzt in der so teueren Fleischzeit lassen sich mit wenig Fleisch kräftige, angenehme Suppen und Saucen unter Anwendung des Tomatenpürees erzielen. Gehacktes Fleisch zu falschem Hasen, Frikadellen, Fleischklößchen und Klopsen bekommt immer etwas Püree beim Durchmengen, und der Geschmack ist sehr gut. Besonders gut läßt sich das Püree bei Fleischpudding anwenden; ein gutes Rezept ist das folgende: 1 Pfund gehacktes Fleisch, halb und halb, vermenge ich mit 2–3 Eiern, 3 guten Löffeln Tomatenpüree, 1–2 kleingeschnittenen, in Butter gebräunten Zwiebeln, Pfeffer, Salz, 2 eingeweichten, ausgedrückten Semmeln und Saucenresten, wenn sie vorhanden sind. 1 Pfund Makkaroni koche ich ab, lasse sie ablaufen und schneide sie in möglichst kleinere Stücke. Wenn sie etwas erkaltet sind, vermenge ich sie mit der Fleischmasse und tue sie in eine mit Butter ausgestrichene Puddingform. Im Wasserbade wird dieser Pudding 2–3 Stunden gekocht. Eine Tomatensauce gebe ich dazu, übergieße den Pudding etwas damit und der andere Teil wird zugereicht. — Tomatensauce von Püree mache ich folgendermaßen: Butter lasse ich in dem Topfe bräunlich werden, reibe eine große Zwiebel hinein, 6–8 Löffel Püree, und lasse dies tüchtig durchschmoren. Dann Salz, Pfeffer, 2 Löffel Mehl lasse ich bräunen, gieße unter stetem Rühren nach und nach Wasser zu und lasse alles zum Schluß tüchtig aufkochen. Die Sauce schmeckt so sehr gut, und man spart dadurch Püree. — Auch Heringssalat, Fleischsalat bekommt einen kräftigeren Geschmack, wenn zum Schluß einige Löffel Püree beigefügt werden. — Ich kann nur jeder Hausfrau empfehlen, im Sommer in der billigen Tomatenzeit recht viele Tomaten einzukochen; es ist einfach und spart sehr viel!

Der Garten im Winter.

Im Winter ist der Aufenthalt im Garten zeitweise ungemütlich, wenn nicht ganz unmöglich. Und doch müssen in den Wintermonaten verschiedene Arbeiten vorgenommen werden, die nicht bis zum Frühjahr zu verschieben sind.

Da ist zunächst eine Revision der Obstbäume nötig, die in der blätterlosen Zeit am gründlichsten geschehen kann. Wo vereinzelt noch Blätter an den Zweigen haften, müssen sie heruntergeholt oder abgebrannt werden, es sind Raupennester. Alte, abgestorbene Baumrinde, Moosstellen (Schlupfwinkel allerlei Ungeziefers) abkratzen und verbrennen. Alles dürre Holz, schadhafte, geknickte Zweige an Obstbäumen und Beerensträuchern glatt abschneiden, Kronen auslichten. Die Bekämpfung der Blutlaus ist nur im Winter erfolgversprechend, weil man mit Bürste und Pinsel am besten beikommen kann. Alle bis jetzt bekannten Mittel sind recht, sofern sie nur richtig angewendet werden.

Zur Düngung der Obstbäume ist der Winter die beste Zeit. Insbesondere für Kalidüngung (Kainit oder Kalisalz), für Phosphorsäure (Superphosphat oder Thomasmehl), ferner für Kalk, wo der Boden kalkarm ist. Dagegen sollen die Salpeterarten (stickstoffhaltige Dünger), weil sie sehr rasch wirken, nicht im Winter, sondern im Frühjahr und Sommer gegeben werden. Wer sich hierüber gründlich orientieren will, der studiere das ausgezeichnete Flugblatt des Kreisausschusses Mannheim (Anleitung zur Düngung der Obstbäume, von Kreisinspektor Blaser-Heidelberg).

Eine Vogelschutzstelle sollte in jedem Garten anzutreffen sein, wo die kleinen Sänger Unterschlupf und Atzung finden. Eine Hecke von Fichten und Dornreisig mit einem Hohlraum, der auch bei Schnee noch eine trockene Stelle bietet, wo Futter gestreut werden kann. Oder ein Futterhäuschen an geschütztem Platze, an der Hauswand, Scheuer usw. Wo sonst keine Schlupfwinkel für die Höhlenbrüter vorhanden sind, sollen Nistkästen aufgehängt werden. Die Vögel gewöhnen sich gern in den Gärten ein, wo sie im Winter Schutz und Nahrung finden und sie werden dann im Frühjahr und Sommer sich nützlich erweisen.

Will man verhüten, daß der Gartenboden, der im Spätjahr frisch umgestochen ist, durch die verschiedenen Arbeiten wieder festgetreten wird, halte man ein altes, 2 bis 3 Meter langes Brett bereit, worauf man übrigens auch trocken steht.

Im Gemüsegarten ist für strenge Kälte Deckmaterial bereitzuhalten. (Fichtenreisig, Strohdecken, Matten), um den Wintersalat und die Einwinterungskästen zu decken. Die Decken sollen aber jeweils wieder abgenommen werden, wenn mildes Wetter eintritt. Die Gemüsegruben und Kästen lüften, so oft die Witterung es erlaubt, angefaulte Blätter entfernen. Salat- und Erdbeerbeete mit verrottetem Dung belegen. Bei offenem Boden kann Feldsalat und Winterkresse gesät werden. Kresse kann auch den ganzen Winter über am Küchen- oder Zimmerfenster in Kästen gezogen werden, alle 14 Tage eine Aussaat, in 13 Tagen bis 3 Wochen kann geschnitten werden. Als Salat können auch die gelben Ausschläge der Selleriewurzel, die im Keller austreiben, verwendet werden. Wer Cichorienwurzeln im Spätjahr im Keller eingelegt hat, wird auch hiervon die jungen Triebe zu einem würzigen Salat verwenden, wenn die sonstigen Vorräte erschöpft sind.

Der Komposthaufen wird, so schreibt G. Schnepf im „Gartenfr.", umgearbeitet und wiederholt mit Jauche begossen. In der Komposterde haben wir einen vorzüglichen Gemüsedünger, der noch den Vorzug hat, daß er nichts kostet.

Die Ziegenzucht.

Abu. Die Ziegenzucht hat in Deutschland im Laufe des letzten Jahrzehnts einen bedeutenden Aufschwung genommen. Gleichwohl wird das Milchtier der kleinen Leute noch in weiten Kreisen unterschätzt. Viele, die nicht selten unter Milchmangel leiden, glauben von der Ziegenzucht absehen zu müssen, weil sie Ziegenmilch für minderwertig und übelschmeckend halten. Das ist aber ein großer Irrtum. Die Ziegenmilch ist sogar sehr gehaltreich und eignet sich daher besonders zur Säuglingspflege. Schon der erste landwirtschaftliche Schriftsteller, Konrad v. Heggenberg, sagt: „Geißmilch ist das beste nach Weibermilch." Selbst die Tiere wissen den Wert der Ziegenmilch zu schätzen. Katzen ziehen sie der Kuhmilch entschieden vor und für Kaninchen ist sie ein leckerer Trank. Der Geschmack der Ziegenmilch läßt auch nichts zu wünschen übrig. Wenn sie schlecht schmeckt, so liegt das an der Unreinlichkeit beim Melken und in der Haltung der Ziege. Reinlichkeit ist auch für den Ziegenwirt die erste Bedingung. Eine weitere Ursache für eine ablehnende Haltung gegenüber der Ziegenhaltung bildet die Futterbeschaffung. Allerdings ist es heute für den kleinen Mann schwierig, Ziegenfutter zu suchen, da Straßenraine von den Wegbauverwaltungen verpachtet werden und Bachufer den angrenzenden Besitzern gehören. Da muß denn die Genossenschaftsweide Ersatz bieten. Auch beim direkten Kauf der Futtermittel ist die Ziegenzucht durchaus rentabel.

Auch die Haltung des Ziegenbockes macht oft Schwierigkeiten. Wenn sich dazu kein Einzelner findet, muß die Gesamtheit der Ziegenwirte eines Ortes einen Bock halten. Ein Ziegenzuchtverein ist daher überall notwendig.

Ziegenzuchtvereine vermögen ferner die Ziegenzucht zu fördern durch fachliche Vorträge, Beratung der einzelnen Züchter, Beschaffung und Verkauf von Zuchtziegen und Lämmern, Verwertung von Schlachtziegen, Fellen, Hörnern und Klauen, Gründung von Käsereien und Abhaltung von Ziegenschauen. Letztere werden aber am besten durch mehrere Ziegenzuchtvereine betrieben, die einen Verband bilden.

Da die Ziegenzucht große volkswirtschaftliche Bedeutung hat ist zu wünschen, daß sie auf dem Lande sowohl wie in den Städten immer noch größere Verbreitung findet.

Die Fächerpalmen (Chamaerops)

(Nachdruck verboten.)

gehören zu den dankbarsten Zimmerpalmen, welche wir gegenwärtig haben. Es eignen sich für die Kultur in geschlossenen Räumen so ziemlich alle Arten und Zuchtformen dieser Gattung. Besonders schön und dankbar aber sind Ch. humilis, Ch. chinensis, Tortunei, excelsa, Mocini. Humulis und excelsa sind billig, die übrigen in stärkeren Pflanzen teurer. Alle diese Sorten und Arten kann man nach Art anderer Palmen durch Aussaat vermehren. Die in größeren Samengeschäften käuflichen Samenkerne werden einzeln in geräumige Töpfe mit moosreicher Erde gelegt und im geheizten Zimmer, im Sommer am sonnigen Fenster zum Keimen gebracht. Ihre volle Schönheit erreichen solche Pflanzen erst etwa vom 5. Jahre an. Besonders die Zwergpalme (humulis) wächst in der Jugend sehr langsam, bereitet aber durch ihre große Härte gegen die Zimmerpflege sehr viel Freude. Junge Pflanzen erheben sich auf den ersten Wurzeln derart, daß man oft unter ihnen durchsehen kann. Später pflanzt man sie in größere Töpfe um, so tief, daß sie feststehen. Als Erdreich gibt man eine Mischung von je ein Teil Sand und Lehm mit 3–4 Teilen guter Humuserde. Hierbei sollen die Wurzeln sorgfältig geschont werden. Besonders junge Pflanzen vertragen nicht das bei Palmen sonst übliche Einkürzen der Bewurzelung. Junge Pflanzen soll man möglichst oft verpflanzen, wobei man jeweils einen größeren Topf gibt. 3–4maliges Umsetzen im 1. Jahre ist nicht zu viel, und man befördert dadurch in außerordentlichem Maße die Schnellwüchsigkeit der Pflanzen. Im Sommer sollen diese Palmen möglichst im Freien, hell und sonnig stehen, im Winter in der Nähe des Fensters im geheizten Zimmer. Die empfehlenswerteste Art unter den angeführten ist Ch. humilis. Sie ist die härteste und schönste. Alle anderen nehmen wegen ihrer langen Blattstiele auch mehr Platz ein, das kann in kleinen Wohnungen lästig werden. Jn.

am heiligen Abend hatten Vater und Tochter keineswegs so ausgesehen, wie fröhliche Menschen in einem deutschen Heim an diesem schönsten Festabend in die Welt zu blicken pflegen.

Alle diese reichen Geschenke, die Papa Hollmann seinem Töchterchen aufgebaut hatte, vermochten doch die Wolke nicht vom Gesicht der schönen Elisabeth zu verbannen, die sich in dem Augenblick über ihre anmutigen Züge gelagert hatte, als der Papa ärgerlich den herrlichen Blumenstrauß in die Ecke warf, der vom Diener mit einem Billet für Fräulein Elisabeth Hollmann hereingebracht worden war.

Weder Vater noch Tochter brauchten einen Blick auf das Billet zu werfen, sie wußten, von wem der Strauß kam, war der Spender dieser herrlichen und geschmackvollen Gabe, der Leutnant Egon von Burben, doch schon heute Gegenstand der Unterhaltung zwischen Vater und Tochter gewesen.

Der Kommerzienrat hatte es rundweg abgelehnt, daß der Leutnant zum Weihnachtsdiner geladen werde; er sollte sich auch nicht die geringste Hoffnung machen dürfen.

Und diese Anmutsvolle lagerte auf dem hübschen Gesicht des Kommerzienratstöchterleins die ganzen Feiertage über.

Aber auch der Kommerzienrat Hollmann blickte nicht allzu fröhlich darein. Er hatte eben sein einziges Töchterlein viel zu lieb, als daß er gleichgiltig darüber sein sollte, wenn es am schönsten Feiertag des Jahres nicht glücklich wäre. Die Wolke auf dem Gesicht des Kindes hatte auch seine Züge beschattet. Vergeblich hatte er sich hinter der alten würdigen Frau Ramsperger, der Repräsentantin seines Hauses, versteckt, hatte diese zu bewegen gesucht, sie solle mit „Liesbethchen" ein vernünftig Wort reden, daß sie sich den Leutnant aus dem Kopfe schlage. „Solche Herren in zweierlei Tuch," hatte er gesagt, „sind doch nur Windhunde, die hinter allen schönen Mädchen her sind." Aber Frau Ramsperger hatte ihr „Liesbettchen", bei dessen Geburt sie einst schon im Hause gewesen, viel zu lieb, um nicht des Mädchens Partei zu nehmen.

Sie hatte nur geantwortet: „Ach, ob Leutnant oder ein Anderer, — die Männer sind alle Windhunde!" Und dabei hatte sie den Kommerzienrat so angefahren, als ob sie hinzufügen wollte: „Anwesende sind keineswegs ausgeschlossen!"

Der Kommerzienrat Hollmann hatte diesen nicht ausgesprochenen Gedanken der Frau Ramsperger wohl erraten, aber er nahm ihn keineswegs übel, denn er sah es gar nicht ungern, daß man ihn noch zu den „Windhunden" zählen mochte. Er sah das viel lieber, als daß man ihn als Vater schon zum alten Eisen geworfen hätte. Er fühlte sich noch sehr jung. Und das merkte er wieder einmal ganz besonders, als er am zweiten Weihnachtsfeiertage im Theater saß, wo eine Sängerin — Mia Cassini — ein Gastspiel begann.

„Donnerwetter! Die hatte Feuer!" dachte der Kommerzienrat bei sich. „Dies ist entzückend! Die ist schön!"

Aber er dachte es nur und äußerte es nicht, denn seine Tochter und Frau Ramsperger saßen mit in der Loge, und in deren Gegenwart mochte er sich doch lieber etwas ehrwürdiger zeigen, zumal er fühlte, wie die Repräsentantin seines Hauses über ihn dachte.

Aber während der Vorstellung hob sich doch ganz energisch seine Stimmung. Er war ganz Auge und Ohr für die Künstlerin, seine Züge hellten sich auf, sobald sie auf der Bühne war. Und er merkte nicht, daß seines Töchterchens Züge sich während der Vorstellung womöglich noch mehr verdüstert hatten. Hätte er weniger auf die Bühne gesehen, so hätte er vielleicht auch die Tränen entdeckt, die über der Tochter Wangen glitten, und er hätte vielleicht auch gemerkt, weshalb sein „Liesbethchen", das sonst so gern im Theater war, heute so traurig dasaß, er hätte beobachtet, wie der Leutnant Egon von Burten in jeder Pause gleich nach dem Fallen des Vorhanges aus der Prosceniumsloge verschwand und erst immer wieder nach dem Aufgehen des Vorhangs auf seinem Platze erschien.

Der weibliche Instinkt mochte es die Liebende wohl erraten lassen, wohin der Leutnant die ganze Pause über verschwunden, war er doch auch ganz Auge und Ohr, sobald Mia Cassini auf der Bühne stand.

Am Tage darauf war noch der Kommerzienrat ganz angeregt vom Theaterabend. Er war mit sich zu Rate gegangen, was er tun solle, und der Erfolg dieser Beratschlagung war gewesen, daß er telephonisch den schönsten Blumenstrauß bestellte, und diesen dann zu der gefeierten Sängerin ins Hotel schickte.

Da der Kommerzienrat Stammgast in jenem Hotel war, den Direktor sehr gut kannte, war es ihm denn ein leichtes, sich bei der Künstlerin einführen zu lassen, die sich für die „herrlichen, kostbaren Blumen" in so liebenswürdiger Weise bedankte, daß der Kommerzienrat sich sehr beglückt darüber fühlte.

Daß er zu dem zweiten Gastspiel-Abend der Cassini im Theater sein mußte, war für ihn selbstverständlich, und es war ihm sehr recht, als Elisbeth es ablehnte, ihn begleiten zu wollen.

Und beim zweiten Auftreten gefiel ihm die Sängerin noch besser, als am ersten Abend. Der Kommerzienrat kam sich selbst nach diesem zweiten Gastspiel wie umgewandelt vor. So hatte ihm nach dem Tode seiner Gattin noch nie ein weibliches Wesen gefallen. Es war nicht die Schönheit, nicht die Kunst dieser Sängerin allein, die ihn fesselten, es war ein Charme und dabei eine Vornehmheit, die von ihr ausging, daß er ganz Feuer und Flamme war. Er fühlte, er war verliebt.

Er sagte sich, daß er, wenn er auch nicht der Jüngste mehr war, doch noch nicht zu alt sei, um nicht noch um eine Frau, die über die erste Mädchenblüte hinaus war, werben zu können. Und dazu waren seine materiellen Verhältnisse so glänzend, daß doch wohl auch für eine Künstlerin diese mitsprechen konnten; er vermochte ihrer Schönheit und Kunst den würdigen goldenen Rahmen zu verleihen, in dem sie glänzen konnten.

Freilich, eins störte ihn und konnte sie vielleicht abschrecken: di eerwachsene Tochter. Es war doch vielleicht eine Dummheit gewesen, sich gegen diesen Leutnant zu sträuben, sagte er sich. Und die Folge davon war, daß er die Frau Ramsperger kommen ließ und dieser den Auftrag erteilte, mit „Liesbethchen" zu sprechen. Wenn sie denn glaube, daß sie ohne den Leutnant leben könne, wolle er vielleicht nichts gegen ihn haben. Man könne sich ja die Sache noch überlegen.

Und während Frau Ramsperger gern einwilligte, mit ihrem „Liesbethchen" zu sprechen, beeilte sich der Kommerzienrat seiner eigenen Liebe zu huldigen. Er überlegte, ob er nicht einen kostbaren Schmuck der Sängerin überreichen solle, aber dazu erschien ihm diese göttliche Mia Cassini zu vornehm, um ein Geschenk von ihm, der ihr doch noch zu fremd war, anzunehmen. Aber die kostbarsten Blumen, die er nur auftreiben konnte, die wollte er ihr bringen.

Und so besorgte er noch schönere Blumen, die er nun persönlich ins Hotel brachte, um sie der Sängerin zu überreichen.

Mit Bangen war er ins Hotel gekommen; mit Bangen hatte er die Blumen hinaufgesandt und bitten lassen, der Künstlerin seine Aufwartung machen zu dürfen, und seine kühnsten Hoffnungen schienen überboten, als er wenige Minuten darauf vor der Künstlerin stand, die wieder in so entzückender Weise für die Blumen dankte.

„Einer Künstlerin werden ja oft Blumen gespendet," so sagte sie, „aber diese freuen mich besonders. Furchtsam kam ich hier an den Ort, wo ich so ganz fremd bin, und nun zeigen mir die Blumen, welche warme Verehrung ich mir im Fluge erworben habe und zumal bei einem ausgezeichneten Einwohner des Ortes. Denn ich habe schon viel von Ihnen gehört. Herr Kommerzienrat. Der Direktor des Theaters sagte mir, welch eifriger Gönner der Kunst Sie sind. Man erzählte mir auch von dem entzückenden Töchterlein, das —"

„Eine Tochter, eine erwachsene Tochter, meine Gnädige, welche sich demnächst verheiraten wird!" unterbrach der Kommerzienrat die Künstlerin.

„So, so! Wird sie das so bald?"

„Ich hoffe es, meine Gnädige! Ich war bisher egoistisch genug, mich dagegen zu sträuben. Ich fürchtete, daß es zu einsam in meinem Hause werden würde. Ich fühle mich noch zu jung, um mich von den Menschen zurückzuziehen. Aber ich sehe ein, es war unrecht, mich gegen die Heirat meiner Tochter aufzulehnen. Sie soll ihren Leutnant heiraten!" Die letzten Worte kamen scherzhaft heraus, und mit Humor nahm auch die Künstlerin das auf, indem sie sagte:

„So, so! Also, das Fräulein hat sich bereits einen Leutnant erwählt, und er wird sie erhalten!"

Dann ging sie mit leichtem Ton auf andere Dinge über, fragte den Kommerzienrat, wie ihm ihre gestrige Leistung gefallen und plauderte mit ihm noch ein Viertelstündchen, bis sie sich entschuldigte, da sie sich für die Probe vorbereiten möchte.

Hochbeglückt kehrte der Kommerzienrat heim. Er fühlte, er hatte Eindruck gemacht, hatte sie sich doch offenbar auch bereits genau über ihn und sein Haus erkundigt.

Als er gegangen war, wiederholte Madame Louison fragend seine Worte.

„Nein," meinte sie dann bestimmt, „denken wir nicht zuerst ans Elsaß! Frankreich über alles, immer und immer!"

Als Berks und Westhofen kaum einige Schritte gegangen waren, leuchtete ihnen von der nächsten Straßenecke ein mächtiger weißer Anschlag entgegen.

„Lesen Sie nun selbst!" und dabei wies Berks mit der Spitze seines Spazierstockes auf eine Proklamation, die der neue Gouverneur v. Bismarck-Bohlen an die Bewohner Straßburgs richtete.

Westhofen las die Sätze halblaut herunter. Nur bei den Schlußsätzen hob sich seine Stimme. Und die letzten Worte las er mehrmals.

Die saßen wie wuchtig gemauerte Steine. Und alle, welche die Proklamation umdrängten, starrten auf die zündenden Schlußworte:

— „Es hängt hiernach von der Einwohnerschaft ab, sich den Uebergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern, indem sie die dargebotene Hand ergreift. Verhältnisse, die — durch höhere Fügung herbeigeführt — unabwendbar sind.

Denn Straßburg wird von jetzt ab wieder eine deutsche Stadt sein und bleiben!"

Diese Worte machten einen so tiefen Eindruck, daß die meisten der Umstehenden sich schweigend entfernten. Es war wie das Ausweichen unter einer starken Faust.

„Te!" lächelte Berks ingrimmig, „Frankreich wird uns doch zurückholen!"

„Falls es die Kraft dazu haben wird!" entgegnete Westhofen.

Drittes Kapitel.

In Bordeaux

Yvonne de Westhofen hatte das Coupéfenster niedergelassen und atmete die köstliche Frühlingsluft ein.

Der Zug trug sie mit ihrem Vater nach Bordeaux.

„Frankreich ist schön! — O, dieses herrliche schöne Frankreich!"

Der Vater hatte auf dem Armpolster den Kopf in die Hand gestützt und antwortete nicht.

„Sieh, wie hier schon alles im Frühling steht! Hier ist ewiger milder Frühling. Und bei uns im Elsaß liegt alles noch im Schnee und Nebel — Frankreich ist viel schöner als das Elsaß.

Der Vater ließ die Hand sinken und blickte sie an.

„Siehst du das nicht auch alles, Vater?"

„Gewiß. Ich sehe das alles. Aber ich sehe noch mehr als du. Wenn ich durch dieses schöne reiche Land fahre, in dem alles in tiefem Frieden zu liegen scheint, in welchem die Leute froh sind, wenn sie ihren Wein und ihre Oliven ruhig weiter verkaufen können, dann denke ich mit Bitterkeit an unser armes geschlagenes Elsaß. Ich sehe vor meinem geistigen Auge die zerstampften Felder, unsere eingestürzten Häuser, unsere getöteten Landeskinder. Ueber unsere Häupter im Elsaß hat sich entladen, was in den Tuilerien mit Leichtsinn begonnen wurde. Hier aber, im Herzen Frankreichs, sitzen sie in guter Ruhe."

Und da sie schwieg fuhr er nach einem Pause fort: „Und auch an den Zug mit Soldaten, der uns an der Schweizer Grenze gegenüberstand."

Jener Zug war gefüllt gewesen mit Savoyarden, die zur Formation eines Korps nach Lyon stoßen sollten. Als sich die Soldaten schreiend, fluchend, gesticulierend aus den Fenstern lehnten, hatte ihr Vater vom gegenüberliegenden Coupéfester aus ihnen ihre unwürdige Haltung vorgeworfen und ihnen zugerufen: „Und wo sind Eure Offiziere?"

„Wir pfeifen auf unsere Offiziere!" brüllten viele zurück, „gebt uns Brot!"

Ja, gebt uns Brot!

Dieser Vorgang hatte einen fürchterlichen Eindruck bei Westhofen hinterlassen. Die Karre war gründlich verfahren. Hunderttausende lagen in Kriegsgefangenschaft, der Kaiser gestürzt, der Ausbruch der Kommune nur durch Thiers feste Hand niedergehalten. Straßburg und Metz waren erobert, Paris lag in furchtbaren Kämpfen, droben an der Loire stand der Kampf noch in seinen letzten Zuckungen

Nun war es seine Mission: mit einigen Kollegen als Abgeordneter des Elsasses auf der Nationalversammlung von Bordeaux gegen die Friedenspräliminarien zu stimmen. Die „Fortsetzung des Krieges bis aufs Messer" zu fordern.

Voter pour la guerre à outrance!

Gambetta hatte dieses Losungswort gestempelt. Ueber ganz Frankreich war dieser Ausruf hingeflattert. Ueber ganz Frankreich reckte der heißblütige Diktator sein breites Haupt. Mit einem unerhörten Wagemut war er während der Belagerung im Luftballon aus Paris entkommen. Und nun eilte er durch das ganze verzagende, niederbrechende Frankreich, um alle mit seinem unerhörten inneren Elan aufzurütteln.

Voter pour la guerre à outrance!

(Fortsetzung folgt.)

Es war einmal. . .

Ein modernes Märchen von Ada von Gersdorf.

16. (Fortsetzung.)

[Nachdruck verboten].

„Oh, Herr Baron, bitte, bitte! Tanzen Sie auch mit Mutti. Bloß einmal herum, bitte! Sie tanzt so furchtbar gern. Ich muß manchmal mit ihr tanzen im Garten und in der Gartenstube und mein Vater spielt dann Walzer auf dem Klavier. Sie hat ja noch fast gar nicht im Leben getanzt," fügte Helmut mit rührender Altklugheit hinzu, so ernst bedauernd, als sei sie ein junges Mädchen aber nicht seine Mutter.

Und Albrecht sagte kein Wort. Wortlos, des Knaben Arm in dem seinen, ging er auf Simone und den Fürsten zu, die wie unschlüssig in dem Rund beisammenstanden.

Das Silber des aufsteigenden Mondes, das blutende Gold der scheidenden Sonne und die flimmernden grünen, roten, blauen Erdenlichter in der tiefen Nacht des Waldes, schwankend, taumelnd, von Kinderhänden getragene Lampions, um sie her ein Zaubermärchen! Und Simone, so blaß und schön wie eine Lilie, trug plötzlich rotglühende Rosen, einen ganzen Strauß in dem schmalen Seidengürtel ihres weißen Kleides . . . Wer hatte sie gegeben? Doch wohl der Fürst? Ach, er konnte und erreichte alles. Er konnte auch keine Skrupel und keine Schonung, wenn er etwas wollte. In Baden-Baden war er berühmt gewesen wegen seines Zaubers über alle Frauen, obwohl er eigentlich häßlich von Gesicht war, die Züge unedel und gelb, der Blick der kleinen, schiefen Augen listig und grausam, die Stirn niedrig, das Lächeln der wulstigen Lippen unter dem pechschwarzen Bart, immer mit einem Zug versteckten Hohnes gemischt. Ein echter, wilder Südrusse. Ein Kalmück. Toll und grausam, die Peitsche und den Mordstahl immer im Gürtel verborgen, wenn er liebte. Gefahrvoll in jeder Art mußte es sein, von ihm geliebt zu werden, das fühlte jede und jede verfiel ihm. Und in Baden-Baden hatte er der alternden Regine Kirchmeister, die niemals schön gewesen war, die keineswegs geistreich oder interessant war in der Unterhaltung und ihrem Wesen, seine Huldigungen zu Füßen gelegt, zum Erstaunen aller Welt. — Regine, was würde sie, die Eitle, wohl sagen, wenn sie das zärtlich vertrauliche Beieinander dort sähe . . blitzte es einen Moment lang fast spöttisch durch Albrechts Gedanken, während er geradewegs mit Helmut auf das Paar zuging.

„Mutti . . . Mutti —!" klang Helmuts fröhlicher Ruf, während die Musik die „Rosen aus dem Süden" ganz hübsch korrekt in den Hochsommerabend hineinspielte in lustig wiegendem Walzertakt, und immer mehr Paare sich beseligt, berauscht zu wiegen und zu drehen anfingen in dem dreifach beleuchteten Rund. „Mutti, hör mich doch! Der Herr Baron kommt und will mit dir tanzen, nicht wahr, Sie wollen doch?"

Albrecht nickte stumm und machte dem Fürsten eine kurze Verbeugung. Wieder das abscheuliche Lächeln unter dem schwarzen Bart, als wenn etwa ein freundlicher Tiger einem Menschen die Zähne zeigt.

Simone schien willenlos in seinem Bann, betäubt von irgend etwas, — dann auf das höfliche: „Bitte recht sehr, Madame", und die auffordernde Handbewegung ihres bisherigen Kavaliers, stand sie stumm, gehorsam da, — und im nächsten Augenblick lag sie an Albrechts schwer atmender Brust, an seinem hochschlagenden Herzen

Das Weib in seinem Arm — diese hohe, schlanke, feingliedrige Gestalt, dies blasse Antlitz mit den vollen blühenden Lippen, gleich duftenden roten Rosen den seinen so nah — war doch sein Weib?! — Und wie ein Rausch, ein Taumel, völlig im Traum, unbewußt hauchte es an ihr Ohr, wie leises Rauschen aus dem dunklen Forst: „Schmalreh, Schmalreh . . . weißt du noch?“ Da — ein Aufzucken in seinem Arm — ein Halten und Stillstehen, ein Losringen und ein eisfalt erstaunter Blick:

„Wie können Sie es wagen, Herr Baron?! Ich habe das kommen sehen, ich habe das gefürchtet, daß Sie versuchen würden, meinen und der Meinigen Frieden zu stören. Ich bitte Sie,“ — ihr erst kalter stolzer Ton war weicher geworden — „ich bitte Sie um meines Friedens willen, den ich mir schwer erkämpfte, lassen Sie alles Vergangene tot sein, vermeiden Sie uns so viel wie möglich! Wir beide sind uns so fremd, als hätten wir uns nie gekannt. Gewähren Sie mir und meinem Mann die Achtung, die wir von Ihnen erwarten können.“

Er stand vor ihr mit gesenkter Stirn, seine Lippen zuckten. Leidenschaftliche Erwiderungen stiegen in ihm auf, nicht eine rang sich über seine Lippen . . . Von drüben kam Wagenrollen über den Waldgrund, brechende Zweige, Peitschenknallen, Zurufe. Die Lampions erloschen hier und dort, und die Sonne dieses Tages war still versunken . . . Nur der klare Mond goß sein Licht über den bunten Tand und Glanz.

Man rief nach ihnen: „Herr Baron! Kirchmeister! Albrecht!“ Und von der anderen Seite: „Simone! Frau Müssling! Frauchen, komm singen! Wir wollen fahren! — Das Abendlied . . .!“

„Oh, lassen Sie mich überzeugt bleiben, Herr Baron, daß ich meine erste Liebe vor langen Jahren keinem Unwürdigen schenkte. Lassen Sie mir die Dankbarkeit und die Erinnerung ungetrübt! Meines Sohnes Liebe . . . ach die will und — kann ich Ihnen ja nicht entziehen, die hat er Ihnen ja geschenkt — und ich vertraue sie Ihnen . . .“

Eine immer leisere, fast versagende Stimme, eine dargebotene Hand, über die der Mann sich verstummend neigte. Dann schieden sie, auf getrennten Wegen dem Festplatz wieder zugehend.

„Wo ist denn unsere blasse Waldfrau hingeschwunden. Vielleicht kann man es von Ihnen erfahren, ob sie auf ewig in die Schatten des Forstes wieder entschwunden ist mit einem beseligten Sterblichen. Zu meiner Freude scheint sie es nicht zu sein! Denn Sie sind da und sehen nicht beseligt aus —“ scherzte Fürst Bogdanoff, auf Albrecht zueilend, als er wieder erschien, „ich habe die allerschönste Frau gesucht wie eine Perle im Weltmeer.“

„Dort kommt sie! Wenn Sie Frau Müssling meinen,“ sagte Albrecht kurz, dessen Augen aufflunkelten im Gefühl der Abneigung gegen seinen fürstlichen Gast und dessen frivole Witzelei über Simone.

Eigentlich hätte er die ahnungslose Frau warnen müssen, vor der Brutalität und Gewaltätigkeit des Mannes. Aber was ging ihn Frau Müssling an! Sie hatte ja einen Gatten und Beschützer bei sich, der ihr Leben so reichlich ausfüllte, wie sie ihm eben gesagt hatte, und es war nicht seines Amtes sie zu warnen oder zu schützen.

„Uebrigens Ihre Frau Gemahlin wünscht Sie zu sprechen, Baron,“ sagte der Fürst, sich flüchtig umwendend, — „sie ist nicht wohl und will sich zurückziehen.“

Albrecht sah ihm dann noch vor Simone stehen, denn er mußte dicht an ihnen vorüber, als er seine Frau auf der Plattform suchte, und er sah, wie reizend sie zu dem schwarzbärtigen Riesen mit den tigerhaft glühenden Raubtieraugen aufblickelte, das Lächeln, das er so gut kannte, das einst in seiner sinnbetörenden Zauberei, halb stolz, halb bittend — sein ganzes Wesen in Bann genommen, all sein Fühlen in den Grundtiefen aufgewühlt hatte, das Lächeln, das nur sie hatte von allen Frauen, die er je gekannt. Er sah, wie der Fürst ihr in die Augen sah und sie wohl um etwas bat, wahrscheinlich ob er ihr seine Aufwartung in Schallehnen machen dürfte, sah, wie sie gewährend den Kopf neigte und wie er dankend ihre Hand an seine Lippen zog. Ihr Mann trat herzu. Ob sie auch wieder so schüchtern errötend sagte: „Erlaube, lieber Mann, daß ich dir den Fürsten Bogdanoff vorstelle,“ wie sie damals in ihrer Unsicherheit zu ihm gesagt hatte: „Erlaube, daß ich dir Herrn Postsekretär Müssling vorstelle.“

Ihn ging das weiter nichts mehr an, er brauchte sich nicht mehr über die Ungewandheit dieser Frau zu ärgern.

Albrecht fand Regine nicht mehr auf der Plattform, und hörte von seinem Kammerdiener, der mit dem Mantel wartend am Wege stand, daß die Frau Baronin unwohl geworden, und allein nach Hause gefahren sei, nur von der Kammerjrau begleitet, der Herr Baron möchte sofort nachkommen. Das war ja noch nie vorgekommen, daß Regine eine Festlichkeit nicht bis zur äußersten Grenze ausgekostet hätte, daß sie auch nur einen Tropfen in dem Becher gelassen hätte, in doppelter Beziehung, denn dem Weinbecher war sie nur allzu hold, weit über die einer Dame gestatteten Grenzen. Vielleicht hatte sie heute des Guten zu viel getan, denn einen natürlichen Grund mußte ihr Verschwinden aus dem Festestrubel ohne jede Begleitung haben. Und plötzlich fand er den richtigen: den Fürsten! Ja den Fürsten, den — Simone hatte! und Albrecht mußte laut auflachen, hart und höhnisch, wie er einst über die kleinen unschuldigen Etikettefehler seines 18jährigen „Frauchens“ gelacht hatte.

Er wollte sich eben auf den Hauptplatz der Wagen am Waldrande begeben, als drüben die langsamen ernsten Töne des Schluß- und Abendliedes aufklangen, von dem dunklen weichen Alt einer Frauenstimme geführt, die er nie gehört, deren rein musikalischer Klang ihn aber im Tiefsten erregte. Und die Augen mit der Hand bedeckend, an einen Baum gelehnt, lauschte er dem alten wehmütigen Volksliede, das wie auf weichen Schwingen zum sternenjunkelnden Himmelsdom aufschwebte, lauschte Simonens Stimme.

Und er wich zurück in die dichten Schatten des Forstes . . .

Regine war in ihrem Schlafgemach. Die schweren seidenen Vorhänge lagen dicht vor den Fenstern, und die schwere, stark parfümierte Luft nahm Albrecht fast den Atem, als er eintrat.

„Ach, — ach! Oh — entsetzlich! Gräßlich! Betrogen! Belogen! — Mißhandelt! Beiseite geworfen! Ich, wer bin ich? Wer bin ich! Niemand! Nichts! Eine Unglückliche, Verratene, Verlassene . . . Wer weiß wie lange schon . . .!“ So klang Schrei auf Schrei durch die schwüle, duftschwere, rote Dämmerung des großen Zimmers, von dem breiten, mit einer riesigen Eisbärdecke belegten Diwan her, den eine prachtvolle Arankarie beschattete.

Da lag die Baronin im himmelblauen Negligé, die rotblonde Perücke verschoben, so daß an den Schläfen ein verräterischer Silberstreif des eigenen dünnen Haares sich zeigte. Vergebens wollte die Kammerjungfer die Blöße verdecken bei Albrechts Eintritt, die Herrin schlug ihr auf die dienstfertigen Hände und stieß sie heftig zurück. Ratlos ließ das Mädchen ab, mit geängstigtem Ausdruck.

„Barmherziger Gott, was ist denn hier geschehen? Was ist der Frau Baronin passiert!“ fragte er, nachdem er sich von dem ersten Schreck erholt. So außer sich, so wirklich im Ernst krank vor Aufregung hatte er seine Frau noch nicht gesehen. Meistens war viel Komödie bei ihren Szenen. Künstlich gesteigerte Nervenkrisen, in denen irgend ein Aerger zum Ausdruck kam. Aber nie hatte sie sich einen Toilettenfehler dabei zu Schulden kommen lassen, nie auf Kosten, sozusagen ihrer Schönheit, sich gehen lassen.

„Wie ist denn das gekommen?“ fragte Albrecht das Mädchen, näher an den Diwan tretend, wobei er mit dem Fuß eine auf dem Boden stehende fast leere Champagnerflasche umstieß, daß der schäumende Rest in glitzernden Perlen sich über der kostbaren Smyrna ergoß.

(Fortsetzung folgt.)

Die Offenbarung.

Eine Silvestergeschichte von Käte Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Professor Doktor Kehlert hatte es noch stets unerträglich gefunden, wenn ihm fremde, laute, lustige Menschen umgaben! Damit versuchte er auch heute die Einladung seines einzigen Freundes abzulehnen. „So herzlich gern ich sonst an Eurem

Tische sitze, von der Teilnahme an der Silvesterfeier entbinde mich“, sagte er fast bittend. „Diese zumeist künstliche Ausgelassenheit — dies Vergnügtsein um jeden Preis fällt mir allzu sehr auf die Nerven.“

Um die Lippen des andern spielte ein heimliches Lächeln.

„Wie schade das ist, Kehlert! — Besonders meine Frau wird jammern. Du ahnst es vielleicht dunkel, daß unsere lieben Frauen immer noch ein Extrabeutelchen voll kühner Hoffnungen bereit haben, wenn wir bereits eine Sache als aussichtslos ad acta gelegt haben. Malve Hochsteg ist nämlich ebenfalls gebeten und hat zugesagt.“

„Soso“ . . . meinte Professor Kehlert und konnte nicht hindern, daß ihm eine warme Blutwelle rot ins Gesicht stieg.

„Jawohl . . ich war anfangs auch erstaunt darüber. Sie hat unser Haus gemieden — seitdem Ihr Beide etwas miteinander hattet.“

„Es ist aber nicht das Geringste zwischen uns vorgefallen.“

„Verzeih den Widerspruch . . . das ist unmöglich.“

„Habe ich Dich schon jemals belogen.“

„Ich wüßte eigentlich keinen Fall!“

„Siehst Du . . . auch diesmal will ich ganz offen zu Dir sein! Wir hatten uns einst so viel zu sagen . . . aber dann plötzlich verstummte sie vor mir — wurde kühl und abweisend.“

„Vielleicht, weil man bereits überall von Euch als von zwei Leuten sprach, die sich für alle Zeit zusammen gefunden hatten.“

„Und Du meinst . . davon wollte sie nichts wissen?“

„Du bist und bleibst ein Tor, Kehlert, trotz der 20. Auflage, die Dein Buch über die alten Aegypter soeben erleben durfte.“

„Dann hilf mir doch zur Wahrheit, wenn Du es vermagst.“

„Nichts ist leichter als das! — Mensch . . sie hat doch sicherlich auf ein Wort gewartet . . . . . und ist nur so stolz und kalt geworden, weil sie eben umsonst warten mußte.“

„Und nun ist alles vorbei und zu spät?“

„Wahrscheinlich, denn der reiche Baumgart, der die vier herrlichen Goldfischse führt — ist weniger bedenklich scheu und unsicher wie Du.“

„Und trotzdem redest Du mir zu, daß ich zu Eurer Silvesterfeier kommen soll. — Unbegreiflich.“

„Vom erzieherischen Standpunkt erblicke ich in Deiner Anwesenheit das einzige Mittel, um Dich aus diesem weltfremden Zögern zu reißen. — Du bist verhältnismäßig jung und es könnte doch sein, daß noch einmal das Glück zu Dir wollte.“

Professor Kehlert schüttelte schwermütig das Haupt.

„Aber ich will es nicht mehr sehen! — Laßt mich doch in meiner Einsamkeit. Tut mir nicht weh. Für mich ist kein Glück gewachsen.“

„Philosophiere gefälligst nachher weiter. Jetzt will ich eine klare Antwort haben. Sieh Dir mal diesen Besorgungszettel an. Drei Dutzend Zauberrüsse — 1 Dutzend Knallbonbon mit Glücksschweinen — 4 Dutzend Herzen mit Verlobungsringen, die eventuell gleich für etwaige Festerfolge zur Stelle sein müssen . . . Also ich kann meiner Frau bestellen, daß Du erscheinen wirst.“

„Ich tat soeben mit aller Entschiedenheit das Gegenteil dar.“

„Weißt Du, ich möchte wohl Malve Hochstegs Gesicht sehen, wenn ihr der Baumgart bei Euch entgegentritt.“

„Liebster Kehlert, es tut mir herzlich leid, aber ich kann Deinen Wankelmut wirklich nicht aus der Taufe heben. Bleibe also mit dem Hilflosen allein und warte es Dir weiter nach Herzenslust . . . Für alle Fälle bleibt Dir ein Plätzchen gesichert.“

Professor Kehlert liebte die schöne Malve Hochsteg, seitdem er sie kannte. Also nahezu drei Jahr.

Sein Herz hatte ihr das hundertmal gesagt . . . Nur über die Lippen wollte es nicht. — Er fand dies zarte, stille Beisammensein so köstlich, daß ihm niemals der Gedanke kam, es möchte die Geliebte verletzen oder enttäuschen. Auch jetzt wuchs ihm dafür kein Gefühl. Er sagte sich nur:

„Es muß die Probe für die Echtheit ihrer Gefühle sein — benutzt sie den letzten Jahresabend wirklich dazu, sich mit diesem Baumgart zu verloben — hat sie mich eben nicht geliebt . . .“

Und er beschloß dem Fest wirklich fernzubleiben!

Der 31. Dezember sah aus hellen goldenen Augen — traulich zwinkernd und blinkend — auf die eiligen Menschen herab, die langsam begannen die Straßen zu füllen.

Es hatte soeben zehn Uhr geschlagen.

Professor Kehlert stand am Fenster seines Arbeitszimmers und sah in das Gewoge hinab. Auf dem Sophatisch dampfte lieblich ein Getränk, das ihm seine Wirtschafterin gebracht hatte, ehe sie ihrem Vergnügen nachging.

Professor Kehlert genoß sonst niemals Alkohol. Heute aber prüfte er die Mischung, fand sie vorzüglich und trank gedankenlos Glas um Glas.

Und es geschah etwas Sonderbares mit ihm.

Er empfand plötzlich die zwingende Notwendigkeit sich neben den reichen Baumgart zu stellen und mit ihm regelrecht um die Geliebte zu kämpfen.

Heiß und brennend rann der alte, schwere Burgunder durch sein Blut.

Er zögerte nicht länger. Er schlüpfte in den Frack und fuhr ungeduldig in den weichen Pelz, denn sein Plätzchen war ihm ja im Hause des Freundes sicher.

— Nun war er endlich zur Stelle!

Kaum hatte er der Hausfrau die Hand geküßt, da begann er auch schon angsterfüllt nach Malve Hochsteg zu fragen.

Aber sie war nicht sichtbar.

Fragen mochte er nicht nach ihr . . . Er lief also durch sämtliche Zimmer und blieb endlich in dem kleinen Wintergärtlein stehen, das jetzt die Sommerlieblinge der Hausfrau beherbergte.

Raunten da nicht aus den lose hängenden Ranken frischgrüner Hopfgewächse eifrige Stimmen zu ihm ihn.

Er hatte sich nicht getäuscht.

Malve Hochsteg sprach zu Herrn Baumgart.

„Lassen wir endlich die Vergangenheit ruhen . . quälen Sie mich also niemals wieder mit solchen Fragen! — Die Zukunft gehöre . . . Ihnen!“ Und der reiche Baumgart neigte sich — riß die schöne Malve Hochsteg in seine Arme und bedeckte ihr totenblasses, süßes Gesicht mit heißen Küssen.

— — — — — — — — — — — —

Professor Kehlert konnte es nicht ertragen, noch länger den stummen Zuschauer abzugeben. Sein Herz schrie in heißen Schmerzen und seine Fäuste holten sich, um die eigene Stirn in plötzlich erwachender Erkenntnis zu schlagen.

Und diese Stirn sprang mit hellem Klingen in tausend Scherben. Denn es war in Wirklichkeit die kostbare Punschbowle gewesen, die er in höchster Verzweiflung vom Tisch geworfen hatte.

Es währte lange, ehe er begriff, daß dies alles nur ein schwerer Traum gewesen war.

Als er es aber endlich tat, fuhr er empor, rieb die wirkliche Stirn und riß den Pelz vom Haken.

Mit langen Schritten stürmte er jetzt durch die Nacht. Sein Ziel war der kleine, verschwiegene Wintergarten, in welchem Malve Hochsteg und Herr Baumgart gestanden hatten.

Den Wintergarten fand er auch richtig . . . und die schöne Malve inmitten von Ranken und Stille.

Aber der reiche Baumgart fehlte darin. Er fragte nämlich gerade die Hausfrau nach der schönen, eiskalten Malve aus . . .

Und Professor Kehlert vollführte etwas, das in dem wirren Traum noch soeben der verhaßte Nebenbuhler getan.

Er riß das schöne Mädchen in die Arme und flüsterte ihr zu: „Als Dich der andere küßte, warst Du totenblaß — jetzt aber bist Du wie eine rote Rose anzusehen.“

Sie verstand ihn zwar nicht . . . aber sie lächelte doch und tippte ihm, nach der einzig möglichen Antwort, auf die zur Zeit leere Stelle, an welcher in normalen Zeiten die behagliche Kravatte ihr Mietsrecht behauptete . . .

„Wie schaust Du nur aus, Liebster.“

Da erst ward er inne, daß er mit dem schrecklichen Traum ja auch den feierlichen Frack abgestreift hatte und nun in der losen, bequemen Hausjoppe vor der Geliebten stand.

Er wollte eine Entschuldigung stammeln . . . aber ein brausendes Jauchzen übertönte alles.

Das neue Jahr war da und das neue große Glück, das sich himmelhoch über alle Träume und Punschbowlen der Welt erhob.

Die Silvesterüberraschung

Humoreske von Eugen Jsolani.

(Nachdruck verboten.)

Im Hause des verwitweten Kommerzienrats Hoffmann wechselten die Stimmungen auffallend schnell. Ein Barometer im April konnte nicht schnellere Wandlungen unterworfen sein, als die Gesichter die des Herrn Hoffmann und seiner Tochter Elisabeth.

da diese Angebote sich nicht auf die Werke stützen und bei diesen keine Rückdeckung finden können. Erfreulicherweise ist gute Aussicht vorhanden, daß die noch bestehenden politischen Besorgnisse nun wohl in kurzer Zeit schwinden werden. Dann wird zweifellos der in den letzten Wochen zurückgehaltene Bedarf zum Frühjahr in verstärktem Maße an den Markt treten. Die Stimmung ist am inländischen Markt, wie am Weltmarkt durchaus fest und zuversichtlich. Glänzend ist der Geschäftsgang in der Ruhrkohlenindustrie am Schlusse des Jahres. Zu dem überaus starken Verbrauch der Industrie kommt der infolge der kriegerischen Ereignisse und politischen Besorgnisse wesentlich verstärkte Bedarf der Marine. Leider verhinderte seither der Wagenmangel die volle Ausnutzung der glänzenden Konjunktur. Die Koksnachfrage läßt an Lebhaftigkeit nichts zu wünschen übrig. Somit tritt man mit den besten Aussichten für eine Fortdauer der guten Konjunktur ins neue Jahr. Glück auf zum Jahreswechsel.

Kolonialwerte.

Bericht vom Deutschen Kolonialkontor

G. m. b. H., Hamburg, Hohe Bleichen 28.

Ueber besondere Vorkommnisse im Laufe der Berichtswoche ist nichts zu berichten. Es sei aber bei Gelegenheit des Jahres-Ende gestattet, über die Entwicklung des Kolonial-Marktes im Laufe des letzten Jahres kurz zu berichten.

Die fast durchweg festzustellenden Kursermäßigungen dürfen der inneren Entwicklung der meisten Unternehmen entgegengesetzt gegenüber stehen. Bei den Pflanzungs-Gesellschaften sind fast überall Fortschritte zu verzeichnen, nicht nur sind die Ernten größer geworden — ein ganz natürliches Ergebnis des fortschreitenden Wachsens — sondern auch die Weltpreise für die Haupt-Produkte halten sich mit ganz wenigen Ausnahmen auf einer durchaus rentablen Höhe. Es darf anzunehmen sein, daß die meisten Pflanzungs-Gesellschaften die gleichen Ergebnisse wie im vorigen Jahr erreichen, wenn nicht übertroffen werden. Copra hält sich fast ständig hoch im Preise, Sisal-Hanf hat eine kaum erhoffte Preisbesserung erfahren, Kaffee läßt zurzeit einen recht guten Nutzen, zu wünschen läßt eigentlich nur Kautschuk, doch ist auch hier zu bedenken, daß der für unsere deutschen Kolonien in Betracht kommende Manihot nur recht wenig im Vergleich zur Weltmarke Hevea gefallen ist, so daß dem niedrigeren Preise das erfreuliche Moment gegenübersteht, daß der Manihot heute nur wenig geringer als die Hevea-Sorte bewertet wird.

Reine Handels-Unternehmungen, die nicht eigene Pflanzungen betreiben, sondern nur den Einkauf der Landes-Produkte und den Verkauf der europäischen Waren besorgen, haben zum großen Teil gleichfalls günstig gearbeitet, wenn auch bei einigen Gesellschaften Ausnahmen vorkommen dürften. Organisations-Fehler bei einzelnen Unternehmungen sind immer möglich, im allgemeinen ist auch für die Handels-Gesellschaften die Lage eine gute gewesen.

Ein gleiches läßt sich nicht für die Bergwerks-Gesellschaften sagen. Während die Entwicklung des einzigen größeren ostafrikanischen Montan-Unternehmens, der Kironda-Goldminen-Gesellschaft letzthin wieder eine Wendung zum besseren genommen hat, hatten die Südwestafrikanischen Diamant-Unternehmungen im letzten Jahr ihre Erträgnisse vermindert, ein Umstand der — allerdings wohl sehr über Gebühr — in dem scharfen Kursrückgang dieser Werte seinen Ausgleich gefunden hat. Die ungerechte Behandlung, welche die Gesellschaften durch die Zollerhebung vom Brutto-Erlös unter vollständiger Außerachtlassung der in den letzten Jahren stark gestiegenen Produktions-Kosten erfahren haben, ist oft betont worden und die Umwandlung dieser Brutto-Zölle in Netto-Abgaben, welche für das Jahres-Ende in bestimmter Aussicht gestellt war und demnach demnächst veröffentlicht werden dürfte, wird diese Gesellschaften wieder besseren Zeiten entgegenführen. Wenn auch nicht alle Wünsche ihre Erledigung finden konnten, so dürfen sie sich doch wohl mit dem Erreichten zufrieden geben können, insbesondere da die Umwandlung bis Anfang 1912 rückwirkende Kraft erhalten soll. Die Arbeiter-Frage bietet zurzeit noch fortgesetzte Schwierigkeiten, doch sind einzelne Unternehmungen infolge einer tüchtigen Arbeiter-Politik bereits jetzt in eine bessere Lage gelangt.

Ein Rekord-Jahr wird die Otavi-Gesellschaft zu verzeichnen haben in Anbetracht der stark erhöhten Produktion und der gegenwärtigen Weltmarkt-Preise für Kupfer und Blei. Als unterwertet werden von Interessenten zurzeit die Aktien der South West Africa Co. bezeichnet, die Entwicklung der South Africa Territories und der Kaoko-Gesellschaft ist zurzeit in erster Linie weiterhin auf „Hoffnungen" gestellt. Die Deutsche Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika wird durch die vorerwähnte Aenderung in den Zoll-Verhältnissen künftighin einen besonderen Vorteil haben.

Auf anderen Gebieten haben im Laufe des Jahres die Aktien der Pacific Phosphat Co. einen großen Preis-Rückgang zu verzeichnen, der wohl in erster Linie auf eine frühere Ueberspekulation zurückzuführen ist.

Alles in allem darf man wohl sagen, daß wenn die derzeitigen, sowohl die politischen wie die geldlichen Verhältnisse sich bessern, wenn weiterhin der Kurs, welchen der neue Staats-Sekretär des Reichskolonialamtes eingeschlagen hat, in gleichen Bahnen bleibt und wenn neue Anfeindungen gegenüber unserer Kolonial-Unternehmungen unterbleiben, die zum großen Teil jetzt unterwerteten Preise im Laufe des nächsten Jahres die verdiente Aufbesserung wieder erfahren werden.

Bericht über die Londoner Börse.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

Die Bank von England hat in der Vorwoche eine Erhöhung ihres Banksatzes nicht vorgenommen. Dies konnte als ein Zeichen dafür angesehen werden, daß eine Hauptveranlassung zu Befürchtungen aus dem Wege geräumt ist; trotzdem bleibt die Börse weiterhin nervös, die unklare politische Situation und die Geldklemme der kontinentalen Börsen wirkten weiterhin lähmend auf die ganze Geschäftsentwicklung. Auch Newyork, das in der Vorwoche mit strammen Kursen schloß, zeigte in den letzten Tagen häufige Zuckungen, die sich auch auf die Londoner Börse übertrugen. Die Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und den Balkanstaaten haben begonnen und auch die Botschafterkonferenz hat sich zusammengefunden; über den Ausgang kann man optimistisch oder pessimistisch denken, aber der Umstand, daß die in der Balkanfrage direkt oder indirekt interessierten Staaten in fortlaufenden regelmäßigen Besprechungen begriffen sind, muß eine beruhigende Wirkung ausüben.

Der Markt in heimischen Staatsfonds konnte sich in der abgelaufenen Woche weiterhin erholen, ohne jedoch die höchsten Notierungen behaupten zu können. In ausländischen Werten trat ebenfalls eine leichte Aufwärtsbewegung ein, bei der sich vornehmlich Russenwerte, die in der Vorwoche besonders schwerfällig verkehrten, sich durch Festigkeit auszeichneten. Auch türkische Anleihen gingen zu höheren Kursen um. Der englische Bahnenmarkt bekundete eine stramme Haltung, was in der Hauptsache auf die Beilegung des Ausstandes bei der North Eastern Bahn zurückzuführen ist.

Kupferwerte, die auf die Lage des Metallmarktes hin in der vergangenen Woche zum Teil einen scharfen Rückgang erfuhren, konnten sich auf dem etwas erhöhten Niveau der Börse vom letzten Samstag behaupten.

Der Südafrikanische Goldminenmarkt zeigte weiterhin wenig Animo, ebenso lag der Rhodesische Minenmarkt dauernd matt. Die Kurse auf beiden Gebieten bröckelten vielfach weiterhin ab, wenn auch bei wenigen Werten infolge der erhöhten Dividenden eine ziemlich gute Widerstandskraft zu verzeichnen war.

Der Diamantenmarkt schloß ungefähr auf dem Niveau der Vorwoche. Vorübergehende spekulative Käufe beeinflußten bisweilen die Kurse nach oben, die jedoch successive wieder abbröckelten.

Der Markt in Gummi- und Oelwerten lag interessellos, die Umsätze auf diesen Gebieten beschränkten sich auf ein geringes Minimum.

In Wallstreet wechselte die Tendenz häufig. Die Geldmarktlage wird infolge der starken Reduktion der Engagements etwas zuversichtlicher beurteilt, trotzdem konnten die am letzten Samstag erzielten hohen Kurse nicht gehalten werden. Am Montag war der Markt einem größeren Verkaufsdruck unterworfen. Die Enthüllungen gelegentlich der Untersuchung des Geldtrusts übten alsbald einen ungünstigen Einfluß auf die Tendenz aus, wobei andererseits die Dividendenerhöhung der Reading Company die Veranlassung gab, daß sich die ganze Linie der Amerikaner Werte wieder fester gestaltete.

Mannheimer Handels- und Marktberichte.

Mühlenfabrikate.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

E. Mannheim, 27. Dez. Gewöhnlich ist das Mehlgeschäft kurz vor und zwischen den Weihnachtstagen sehr ruhig. In diesem Jahre war dasselbe jedoch relativ zufriedenstellend. Hauptsächlich war Weizenmehl gesucht und wurde fleißig abgeschlossen. Auch der Versand war genügend. Roggenmehl war immer noch mäßig gefragt. Futterartikel wurden zur Zeit noch unbedeutend gehandelt, weil die Witterung zu mild war und der Bedarf sich erst bei eintretender Kälte zu zeigen beginnen dürfte. Am Schlusse des Jahres angekommen, hoffen und glauben wir, daß sowohl die Mühlenbesitzer als auch die Mehlhändler mit dem erzielten Resultat, wenn der Gewinn auch nicht allgemein „gut" bezeichnet werden kann, zum größten Teil befriedigt sind.

Die heutigen Notierungen sind: Weizenmehl Nr. 0 M. 32.50, desgleichen Nr. 1 M. 30.50, desgleichen Nr. 3 M. 27.50, desgleichen Nr. 4 M. 23.50, Roggenmehl Basis Nr. 0/1 M. 24.75, Weizenfuttermehl M. 14.75, Gerstenfuttermehl M. 14.50, Roggenfuttermehl M. 15.50, feine Weizenkleie M. 10.40, grobe Weizenkleie M. 10.65, Roggenkleie M. 11. Alles per 100 Kilo brutto mit Sack ab Mühle, zu den Konditionen der „Vereinigung Süddeutscher Handelsmühlen."

Saaten und Sämereien.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

Leinsaat. Die Preise waren in letzter Woche für Laplata-Basis 4 Proz. bis auf Mk. 223 zurückgegangen und doch ist der Markt inzwischen wieder fester geworden, bei größerer Unternehmungslust, und notiert schwimmende Mk. 232 bei minimal 50 Tons, während Ostseeprovenienzen mit Mk. 260 und holländische mit Mk. 280 bezahlt wurden, insbesondere wurde kleinkörnige Saat wegen ihrer Reinheit und großen Oelgehaltes bevorzugt.

Senfsaat. Die Nachfrage hat sich wesentlich gebessert insbesondere für braune, anders sind die Lager an den Seeplätzen sowohl in dieser Sorte wie auch in gelber Senfsaat so unbedeutend, daß ein Anziehen der Preise wohl unausbleiblich sein dürfte! Braune notiert Mk. 265 bis Mk. 290, gelber von Mk. 230—350 je nach Provenienz und Qualität.

Russische Hanfsaat ist unverändert, und notierte je nach Qualität von 250—260 Mk. Die billigen Sorten sind nicht ratsam zu kaufen, weil sie unter dem Transport notleiden. Mandschurische Saat notiert Mk. 240.

Rübsen andauernd preishaltend. Feiner Vogelrübsen notiert Mk. 330—350, während Schlagrübsen von der Donau billiger erhältlich ist.

Hirse. Das Angebot ist noch immer sehr spärlich, da die Zufuhren infolge des Balkankrieges sehr erschwert sind. Gelbe Futterhirse Mk. 148—150, feine rote Hirse Mk. 215.

Canariensaat. Das Gleiche läßt sich auch über Canariensaat berichten, welche andauernd fest und sich zwischen Mk. 360—380 bewegt.

Sonnenblumenkerne werden jetzt stärker angeboten, doch sind die Forderungen ziemlich unverändert Mk. 250—270.

Blaumohn unverändert Mk. 610.

Rotklee, feine Sorten wenig angeboten, während geringere dringend offeriert werden.

Auch in Luzerne werden die Preise immer noch hochgehalten.

Saatwicken notierten Mk. 180—210. Sandwicken bis 520.

Alle Preise verstehen sich per 1000 Kilo cif Rotterdam.

Terpentinölbericht.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

Wie seiner Zeit avisiert, brachte die zweite Monatshälfte eine nicht unwesentliche Preissteigerung in Terpentinöl, so daß die Notierungen um 6 bis 7 Mk. die 100 Kg. anziehen konnten. Trotz dem relativ sehr großen Londoner Stock konnten sich die Preise mehrere Tage auf der erreichten Höhe halten, bis sie wohl infolge der Nähe des Ultimos eine Kleinigkeit nachgaben. Wie sich das Geschäft im kommenden Jahre entwickeln wird, ist wohl schwer zu sagen. Vermutlich werden sich die Preise nach oben nicht sehr verändern.

Wochenbericht über den Viehverkehr

vom 23. bis 28. Dezember 1912.

(Originalbericht des Mannh. General-Anzeiger.)

Der Rindermarkt war gut beschickt. Der Auftrieb an Großvieh betrug 833 Stück. Der Handel war schleppend. Preise pro 50 Klg. Schlachtgewicht: Ochsen M. 84—98 (44—53), Bullen (Farren) M. 86—92 (48—50), Rinder 80—96 (42—50) Mk., Kühe M. 58—82 (28—39).

Auf dem Kälbermarkt standen am 23. ds. Mts. 449 Stück, am 27. ds. Mts. 91 Stück zum Verkaufe. Geschäftsverkehr lebhaft. Preise pro 50 Klg. Schlachtgewicht M. 95—125 (57—75).

Auf dem Kälbermarkt standen am 23. d. Mts. Mts. 1794 Stück, am 27. ds. Mts. 527 Stück. 50 Klg. Schlachtgewicht kosteten M. 85—86 (66—67) bei mittlerem Geschäftsverkehr.

Der Ferkelmarkt war mit 152 Stück besucht. Handel lebhaft. Pro Stück wurden M. 12—22 bezahlt.

(Die in Klammer gesetzten Zahlen bedeuten die Preise nach Lebendgewicht.)

Von Holland wurden 360 Stück geschlachtete Schweine eingeführt.

Die Verteilungsstelle für die Kali-Industrie hat die festgesetzte Gesamtmenge des auf die Kaliwerksbesitzer für das Kalenderjahr 1912 entfallenden Absatzes von Kalisalzen auf die nachstehenden Mengen erhöht: Karnallit mit mindestens 9 pCt. und weniger als 12 pCt. K_2O Inland 72 000 und Ausland 700 Doppelzentner reines Kali (K_2O), Rohsalze 12—15 Prozent K_2O 3 004 000 und 1 303 000 dz, Düngesalze 20—22 pCt. K_2O 20 800 und 332 000 dz, Düngesalze 30—32 pCt. K_2O 32 600 und 160 800 dz, Düngesalze 40—42 pCt. K_2O einschließlich Kalidünger mit 38 pCt. K_2O 1 398 800 und 578 200 dz, Chlorkalium 631 500 und 1 758 000 dz, schwefelsaures Kali mit über 42 pCt. K_2O 16 400 und 552 000 dz und schwefelsaures Kalimagnesia 1900 und 146 600 dz, zusammen 5 378 000 und 4 840 300 dz K_2O, insgesamt also 10 218 300 dz K_2O.

A. E. G.-Lahmeyerwerke A.-G. in Frankfurt a. M. Der Geschäftsgewinn des abgelaufenen Jahres betrug 682 991 M. (i. V. 643 623 M.) Handlungsunkosten erforderten 24 298 (18 530 Mark) und Abschreibungen 46 860 (47 710 M.). Einschließlich 27 374 M. (o) Vortrag verbleiben, wie schon gemeldet, 639 206 M. (577 374 Mark) Reingewinn, woraus wieder 6 Prozent Dividende verteilt werden. Nach der Bilanz betragen die Guthaben bei der A. E. G. 8.30 (7.87) Mill. M., die Guthaben in laufender Rechnung 180 668 M. (i. V. 23 578 M. nebst 338 425 M. Bankguthaben). Andererseits werden an Kreditoren 38 980 M. (23 577 M.) geschuldet.

Die A.-G. Ungemach, elsässische Konservenfabrik und Import-Gesellschaft in Straßburg i. E. beruft auf den 13. Januar eine außerordentliche Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung ein: Erhöhung des Grundkapitals und Beschlußfassung in gesonderter Abstimmung durch die Inhaber der Vorzugs- und der Stammaktien über die in der Versammlung vom 20. November 1912 beschlossene Erhöhung des Grundkapitals.

Der Julius Berger Tiefbau-A.-G. in Berlin sind von der Generaldirektion der Württembergischen Staatseisenbahnen die Bauarbeiten für die Herstellung des neuen Rangierbahnhofs Kornwestheim und für das zweite Los des viergleisigen Ausbaus der Strecke Zuffenhausen-Kornwestheim im Werte von 2½ Mill. Mark übertragen worden.

Schiffstelegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen

vom 27. Dezember.

Angekommen die Dampfer: „Lützow" am 24. Dez. 1 Uhr nachm. in Hongkong; „Prinz Sigismund" am 24. Dez. 7 Uhr nachm. in Sydney; „Schleswig" am 25., 12 Uhr vorm. in Venedig; „Roon" am 25. Dez. 1 Uhr nachm. in Aden; „Stigmaringen" am 26. Dez. 12 Uhr vorm. in Buenos Aires. Abgefahren die Dampfer: „Gotha" am 24. Dez. 4 Uhr nachm. in Funchal; „Bülow" am 24. Dez. 2 Uhr nachm. in Newyork; „Brandenburg" am 24. Dez. 7 Uhr vorm. in Baltimore; „Yorck" am 25. Dez. 5 Uhr nachm. in Genua; „Prinz Heinrich" am 25. Dez. 4 Uhr nachm. in Alexandrien; „Göttingen" am 27. Dez. 12 Uhr vorm. in Neapel; „Derfflinger" am 26. Dez. 7 Uhr nachm. in Rotterdam; „Köln" am 26. Dez. 11 Uhr nachm. in Lissabon; „Borkum" am 26. Dez. 1 Uhr nachm. in Antwerpen; „Aachen" am 25. Dez. vorm. in Santos. Passiert der Dampfer am 26. Dez. vorm. Gibraltar.

Mitgeteilt von:
Hans u. Diesfeld, Generalvertreter in Mannheim, Hansahaus, D 1, 7/8. Telephon Nr. 180

Geschäftliches.

Ein guter Rat für alle diejenigen, welche noch im Zweifel sind, was sie der Frau oder Tochter des Hauses oder der zukünftigen Hausfrau als Weihnachtsgeschenk verehren wollen, ist der, sich die Nähmaschinen-Ausstellung in dem Laden der Singer Co. Nähmaschinen-Act.-Ges. in der Breitenstraße, M 1, 2, anzusehen. Besonders wird unter den Maschinen der neuesten Sorten die „66" Maschine von der Damenwelt bevorzugt, denn mit dieser Maschine werden nicht nur die herrlichsten Kunststickereien angefertigt, sondern auch die feinsten Stopfarbeiten in Wäsche aller Art, ja sogar an Strümpfen in vorzüglichster Ausführung hergestellt, und zwar unter Verwendung zweier ganz einfacher Apparate, so daß es keinem Zweifel unterliegt, daß einer jeden Dame, die noch nicht im Besitz einer guten Nähmaschine ist, ein so überaus praktisches Weihnachtsgeschenk hochwillkommen sein wird. In eleganter und auch in einfacherer Ausstattung wird eine solche Maschine zur Zierde eines jeden Haushalts, und der Spender kann sicher sein, sich mit diesem Präsent den wärmsten Dank zu erwerben. Nicht unerheblich dürfte auch der Hinweis sein, daß auf Wunsch bequeme Zahlungsbedingungen den Käufern in kulantester Weise gewährt werden.

„Adler"-
Schreibmaschinen

unübertroffene
Weltmarke
Feinste Präzisionsarbeit. Nur bestes Material.
Brüssel 1910 . Turin 1911 Grands Prix
Hans Schmitt Nchf. Heinz Meyne
C 4, 1. Tel. 1246. 10087

Vorzüglich eingerichtete
Reparatur-Werkstätte
für 7275
Dynamos u. Elektromotoren
Anlass- u. Regulier-Apparate
Bogenlampen
Apparate etc.
aller Systeme.
Eigene Probierstation für Gleich-, Wechsel- u. Drehstrom.
Stotz & Cie.
Elektr.-Ges. m. b. H.
O 4, 8/9 Telephon 662, 980 u. 2032
Haupt-Vertretung der Osram-Lampe.

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Mannheim.

Dez. Verkündete:
20. Tagl. Joh. Wagner u. Franziska Böß.
21. Schmied Karl Herkert u. Maria Schwing.
21. Kaufmann Karl Jost u. Anna Frauenschuh.
23. Hafenarbeiter Adolf Salzgeber u. Kath. Schmitt geb. Bummler.
23. Kellner Rich. Gebauer u. Anna Kißler.
23. Fuhrm. Pet. Hocker u. Ida Weis geb. Günther.
23. Bureaud. Willibald Braun u. Marie Bohländer.
24. Heizer Gg. Bergmeier u. Berta Gerber.
24. Schmied Gg. Jaeger u. Pauline Huber.
24. Schiffer Franz Throm u. Kätchen Eppel.

Dez. Getraute:
19. Buchhalter Rudolf Bleich u. Elise Herz.
19. Chauffeur Karl Montag u. Emma Kempf.
19. Briefträger Bernh. Weidner u. Emilie Bonnet.
21. Betriebsleiter Adam Bernhard u. Kath. Baßauer.
21. Sattler Joh. Bayerlein u. Josefa Fischer.
21. Spengler Wilh. Sauer u. Ida Obert.
21. Arbeiter Gust. Henné u. Maria Maaß.
21. Schlosser Simon Kieser u. Marg. Wirth.
21. Buchhalter Herm. Lackner u. Olga Müller.
21. Tagl. Nikol. Nils u. Marg. Wagner.
21. F.-A. Friedr. Schlotterbeck u. Dorothea Schmitt.
21. Drogist Emil Schmitt u. Frida Roy.
21. Artist Ernst Stein u. Auguste Frank.
21. Packer Roman Tröscher u. Luise Bosch.
21. Bureaugeh. Eduard Arnold u. Friederike Bader.
21. Tagl. Andr. Schmitt u. Kath. Hoffmann.
21. Kfm. Wilh. Doerr u. Marie Schneider.
21. Tagl. Adolf Ernst u. Dorothea Brech.
21. Wagenführer Wendelin Pfaff u. Pauline Weber.
21. Dipl.-Ingenieur Jos. Bär u. Elisab. Hippler.
24. Tagl. August Holz u. Kath. Stolzenthaler.
24. Zimmermann Gg. Oertel u. Auguste Koschel.
24. Bezirksmont. Franz Reber u. Amalie Bangert.
24. Fabrikarb. Herm. Sütterlin u. Anna Traeg.
24. Kfm. Max Grumbacher u. Hedwig Zivi.

Dez. Geborene:
14. Kassenbeamter Christof Köber e. T. Erna.
16. Getreidearb. Joh. Denninger e. S. Friedrich.
11. Hilfsarb. Karl Eichelmann e. S. Karl.
16. Sattler Karl Leist e. S. Otto.
16. Fabrikarb. Gottlieb Dilger e. T. Maria.
11. Hausdiener Jakob Schmitt e. S. Hermann.
13. Milchhändler Anton Reybach e. T. Maria.
12. Zimmermann Joh. Riegler e. S. Hermann.
12. Bierbrauer Alois Gwider e. S. Johann.
13. Schlosser Joh. Eckert e. S. Friedrich.
14. Kaufm. Ludw. Singer e. T. Ruth.
13. Maschinenformer Michael Karle e. S. Friedrich.
14. Metzger Jos. Hamburger e. S. Ernst.
14. Eisengießer Gust. Silberling e. S. Karl.
16. Schleifer Leopold Gaugbauer e. S. Friedrich.
16. Schlosser Gustav Hartmann e. S. Heinrich.
16. Schneider Salomon Leiserowitsch e. T. Lina.
16. Kaufmann Viktor Gengenbach e. S. Werner.
15. Möbelhändler Edwin Schwalbach e. S. Herbert.
15. Schmied Franz Juchof e. T. Hedwig.
15. Gepäckträger Vinzenz Trübler e. S. Karl.
16. Schmied Gottlieb Kugler e. S. Richard.
16. Tagl. Friedr. Bauer e. S. Artur.
13. Pflästerer Wilh. Ludwig e. T. Frida.
13. Reisender Wilhelm Denefeld e. T. Elisabeth.
19. Kfm. Werner Pauels e. S. Heinrich.
14. Fabrikarb. Wilhelm Kilian e. T. Margareta.
13. Bezirksfeldwebel Joh. Meyer e. T. Marie.
12. Kfm. Pinkas Jeret e. S. Heinrich.
15. Eisendreher Gustav Rühle e. T. Klara.
16. Maschinenschlosser Rudolf Spohn e. S. Rudolf.
12. Steinhauer Friedr. Schmitt e. T. Isabella.
17. Kfm. Julius Rosenthal e. T. Erna.
16. Kfm. Gust. Lichtenberger e. T. Marianne.
17. Zimmermann Valentin Schwöbel e. T. Ella.
17. Kraftwagenführer Johann Jobelen e. T. Hilda.
17. Kranenführer Johannes Kirsch e. T. Alma.
18. Schutzmann Jonathan Bewert e. S. Walter.
15. Kaufmann Adolf Krauß e. T. Elfriede.
19. Maschinenformer Adam Knöpfele e. S. Karl.
15. Schlosser Adolf Fuß e. S. Karl.
19. Schutzmann Philipp Reinhard e. S. Karl.
18. Lokomotivführer Georg Geier e. S. Hans.
19. Tagl. Friedr. Scharpf e. S. Jakob.
17. Asphalteur Georg Pfleger e. S. Wilhelm.
18. Maschinenschleifer Michael Berk e. T. Erna.
21. Steuermaschiner Ludw. Wolf e. S. Josef.
19. Kanzleiassistent Richard Heinrich e. S. Otto.
21. Former Friedr. Adameck e. S. Friedrich.
19. Rangierer Anton Kunz e. T. Mathilde.

Dez. Gestorbene:
17. Jakob, S. d. Chauffeurs Jak. Gerstner, 6 J.
8. Eva geb. Schollmaier, Ehefr. d. Küfers Samuel Benzinger, 41 J.
18. Kath., T. d. Eisendrehers Pet. Lederle, 4 J.
18. Hermann, S. d. Formers Gg. Braun, 4 M.
17. d. verh. Gummiarb. Joh. Habenberger, 40 J.
18. August, S. d. Arbeiters Rob. Wagner, 3 M.
16. Hch., S. d. Maurers Joh. Arnold, 15 J.
18. d. verh. Gummiarb. Karl Maier, 55 J.
18. d. led. Kontoristin Luise Fuchs, 44 J.
19. Greta, T. d. Tagl. Lorenz Mink, 9 M.
19. Kath. geb. Roesch, Ehefr. d. Gärtnereibes. Frdr. Kocher, 32 J.
19. d. led. Anwaltsgehilfe Herm. Rech, 22 J.
19. d. verw. Formstecher Frdr. Hillenweck, 79 J.
19. d. verw. Pirschduer Phil. Bär, 81 J.
19. Karl, S. d. Stadtarb. David Quenzer, 17 W.
20. Anna geb. Merkel, Wwe. d. Bankdieners Joh. Vogel, 90 J.
20. Greta, T. d. Stadtarb. Andr. Hugo, 10 M.
20. Jakob, S. d. Tagl. Frdr. Scharpf, 14 Std.
20. Johanna geb. Burgermeister, Ehefr. d. Bahnarb. Phil. Gund, 52 J.
20. Elise geb. Oswald, Wwe. d. Schmieds Philipp Rauch, 69 J.
20. d. led. Dienstm. Sofie Traub, 23 J.
20. Hilda, T. d. Gußputzers Mich. Traub, 13 M.
20. Jakob, S. d. Tagl. Karl Sperber, ¾ Std.
20. d. verw. Ofensetzer Sebast. Bengel, 70 J.
21. Kath. geb. Rüdenauer, Ehefr. d. Kutschers Ludw. Walz, 45 J.
21. Jakobine geb. Schreck, Ehefr. d. Invaliden Mich. Hoff, 62 J.
22. Erwin, S. d. Zuschneiders Frdr. Knäble, 2½ J.
22. Suf., T. d. Magaz. Hch. Kastenmaier, 1 J.
21. d. verh. Dienstm. Johann Tonn, 65 J.
21. Marie geb. Rupp, Ehefrau d. Formers Ferd. Sprenger, 39 J.
22. Mina, T. d. Schlossers Karl Bartelt, 2¾ J.
22. Paul, S. d. Ausläufers Paul Egner, 6 M.
22. Justine geb. Römer, Wwe. d. Metzgermeisters Karl Zeiser, 67 J.
23. Anna geb. Gerlach, Wwe. d. Messerschmieds Mich. Hoffmann, 64 J.
23. d. verw. Privatmann Joh. Kaufmann, 86 J.
22. Elis. geb. Balterer, Wwe. d. Schreiners Johann Rudel, 78 J.
22. Kath. geb. Reuthard, Wwe. d. Kfm. Phil. Baumann, 66 J.
23. d. verh. Getreidearbeiter Frdr. Gebhard, 40 J.
23. Anna geb. Spinner, Ehefrau des Wirts Mich. Maier, 81 J.

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadtteile Käfertal-Waldhof.

Dez. Verkündete:
10. Maschinist Peter Brunner u. Eva Gaße.
10. Arbeiter Johann Dischler u. Marie Herrmann.
10. Fabrikarbeiter Aug. Thome u. Monika Rothselfer.
10. Tagl. Albert Gehrig u. Elise Hoffmann.
24. Tagl. Valentin Walk u. Dina Reis.

Getraute:
14. Tischler Franz Findeis u. Josefa Heinschink.
14. Fabrikarbeiter Franz Wagner u. Marg. Oswald.
14. Weichensteller Jakob Schimbold u. Eva Schütz.
21. Bohrer Bernh. Pfanz-Sponagel u. Genov. Rihm.
24. Fabrikarb. Philipp Kraft u. Marie Gärtner.

Geborene:
5. Schreiner Friedr. Scharbong e. T. Herta.
9. Gußputzer Adolf Till e. S. Gustav.
10. Dreher Jakob Meyer e. T. Lisbeth.
12. Schlosser Otto Bluer e. S. Heinrich.
13. Fabrikarb. Phil. Reichert e. T. Marie.
14. Kesselschmied Johann Rihm e. S. Hermann.
14. Schlosser Johann Schöffel e. S. Eugen.
16. Maschinenführer Patriz Hiener e. S. Friedrich.
18. Dreher Lud. Willard e. S. Karl.
18. Modellschreiner Max Jschoch e. T. Käte.
14. Baumeister Peter Reis e. T. Hilda u. Berta.
19. Fuhrmann Oskar Engelhart e. T. Hilda.
20. Herrschaftskutscher Heinr. Schulz e. T. Maria.
18. Fabrikarb. Georg Seeland e. T. Erna.

Gestorbene:
21. d. verw. Anna Edelmann geb. Noe, 75 J.
22. Hilda, T. d. Drehers Phil. Herold, 1 J.

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Ludwigshafen.

Dez. Verkündete:
18. Karl Doll, kgl. Rentamtssekr. u. Anna Werner.
18. Paul Klose, Zimmermann u. Eva Jakob.
19. Karl Reith, F.-A. u. Amalie Englert geb. Gärtner.
19. Herm. Kerbs, Kellner u. Marie Przelozny.
19. August Reiser, Schneider u. Elisab. Ebinger.

Getraute:
19. Franz Baudy, Maschinist u. Emma Scholl.
19. Gottlieb Hartnagel, Schuhmacher u. Emilie Goth.
20. Julius Holler, Kaufmann u. Anna Sülzer.
21. Josef Buch, Steingutmaler u. Anna Held.
21. Friedrich Diehl, Fabrikarb. u. Christine Firmery.
21. Jak. Hofmann, Maschinenform. u. Maria Schröder geb. Bander.
21. Alfons Fath, Schlosser u. Marg. Scherr.
21. Ludwig Heß, Schlosser u. Barb. Hauck.
21. Wilhelm Hinz, Mechaniker u. Auguste Lang.
21. Jakob Montillon, Schiffer u. Lina Heidinger.
21. Frz. Obermeier, Fabrikarbeiter u. Anna Magin.
21. Karl Reh, Schlosser u. Marie Metzinger.
21. Wendelin Rückert, Tüncher u. Magdal. Berroth.
21. Jakob Schaller, Schlosser u. Frida Hartmann.
21. Ludwig Schmitt, Schneider u. Susanna Bittig.
21. Karl Traxel, Tagner und Marie Kunzmann.

Geborene:
17. Marie, T. v. Hch. Hertel, Fabrikarbeiter.
18. Else, T. v. Ernst König, kgl. Postsekretär.
15. Friedrich, S. v. Joh. Kehrt, Wirt.
17. Josef, S. v. Frz. Handschuh, Bierbrauer.
16. Adolf, S. v. Karl Rottmüller, Monteur.
19. Frida, T. v. Christian Talmon, Hafenarbeiter.
19. Karl, S. v. Richard Leonhard, Fabrikarbeiter.
19. Pauline, T. v. Hch. Genheimer, Wirt.
18. Willi, S. v. Karl Schmitt, Fabrikarbeiter.
20. Joh., S. v. Friedrich Löffler, Fabrikarbeiter.

Gestorbene:
17. Jakob Hess, Fabrikbeamter, 32 J.
18. Eduard, S. v. Karl Wahl, Fabrikarbeiter, 1 J.
19. Oskar, S. v. Karl Hahler, Schiffer, 5 M.
20. Joh. Schwaiger, Milchhändler, 33 J.
20. Auguste Dittrich geb. Porges, 58 J.
21. Joh., S. v. Ludw. Flage, Kranenführer, 10 M.
21. Lydia, T. v. Philipp Scheel, Architekt, 2 J.

Erstes u. ältestes Spezialgeschäft für
Betten u. Bettartikel
von [23629
Moriz Schlesinger
Tel. 3162 Mannheim Q 2, 23
empfiehlt seine grosse **Auswahl** vom **billigsten** bis zum **feinsten Genre** bei reellst. preiswertest. Bedienung.

Gg. Scharrer
Rathaus (früh. Kaufh.) Paradeplatzseite
Beste u. billigste Bezugsquelle in echt. handgeklöppelt. Leinenspitzen u. Einsätzen f. Vorhänge, Decken, Leib- u. Bettwäsche passend. Größte Auswahl in fein. Schweiz. Stickereien für Wäsche. Alle Sorten in Garnituren in vorgezeichnet, geklöppelt, filiert, gestickt, z. zusammenstellen v. Decken, Kissen und Läufer. Sämtl. Decken, Läufer, Kissen werd. in feinster Ausführung montiert u. Spitzen u. Einsätze dazu genau in die Ecken abgepaßt. Empfehle meine Spezial-Glacéhandschuhe garant. nur prima Ziegenleder Mk. 2.50.—, sowie meine echten handgestrickten Seidenhandschuhe; an denselben werden defekt gewordene Finger wieder angestrickt. 27779

Fugenlose **Trauringe** nach Gewicht kaufen Sie am billigsten im
Trauring-Haus
Franz Arnold,
Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren
H 1, 3 Breitestrasse H 1, 3.
Jedes Brautpaar erhält ein Geschenk.

H. Reichardt, E 2, 10
Spezialgeschäft in Kinderwagen, Korbwaren

Reichhaltige Auswahl in Kinderwagen, Sitz-Liegewagen, Klappfahrstühle, Kinderstühle, Leiterwagen Transportwagen, sowie Rohrmöbel und Korbwaren in allen Ausführungen. Billigste Preise. Reparaturen prompt und billig! Eigene Werkstätte.
BRENNABOR

Pfaff-Nähmaschinen
gleich vorzüglich zum
Nähen
Sticken und
Stopfen.
Keine Massenware: Mustergiltiges Fabrikat:
Alleinverkauf bei
Martin Decker
Nähmaschinen- u. Fahrradmanufakt.
Tel. 1298 vis-à-vis v. Hoftheater A 3, 4
Eigene Reparaturwerkstätte.

Dresdner Bank
Filiale **MANNHEIM**
P 2, 12, Planken.
Aktienkapital und Reserven **Mark 261 000 000.**
Besorgung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.
25600

8446

Friedrich Dröll
Q 2, 1. Gegründet 1856. Q 2, 1.
Spezial-Werkstätte orthopädischer Maschinen, Corsetts, künstlicher Glieder, Bandagen etc. 18150
Ferner sämtliche Artikel zur

Kranken-, Wöchnerinnen- u. Kinderpflege
Verbandwatten, Binden, Leibbinden, Bettwärmer, Irrigatoren, Betteinlagen, Verbandmull, Suspensorien, Windel-Hosen, Schwämme
Inhalier-Apparate in solider Ausführung zu mässigen Preisen.
Sämtliche Zubehörteile und Ersatzstücke.
Reiche Auswahl in Closetstühlen und Bidets.
Wärmeflaschen aus Gummi und Blech.
Wärme-Dauer-Compressen in verschiedenen Grössen.
Separate Anprobier-Zimmer. — Damenbedienung.

Wir fabrizieren und liefern von jetzt ab
Metalldrahtlampen
aus gezogenem **Leuchtdraht.**
Bergmann-Elektricitäts-Werke, A.-G.
Berlin N. 65. Abt. L. 28764

Feuerwerk Fritz Best
Wiederverkäufer, Vereine etc. hohen Rabatt.
Engros- und detail-Verkauf sämtlicher Artikel.
nach Programm bis z. den imposantest. Ausführungen. Reklame D. R. G. M. 474018, Bengal. Beleuchtung, Illumination, etc. Illustr. Katalog u. Programmbücher z. Diensten.
Einz. Spezialgeschäft i. Baden u. d. Pfalz gegr. 1898
Feuerwerker, Q 4, 3, Mannheim, Tel. 2219. Ia. Referenzen.
28019

Vermischtes
Klavierstimmen
sowie Reparaturen werd. fachgemäß u. bill. ausgef. K. Herbert, Rheind.-Str. 42
72034

Moderne 1187
Lampenschirme
Volants, Brokatkissen, Decken
fertigt an
Ernst Levi, M 4, 7, 2. St.
Plissee-Anstalt.

Frachtbriefe aller Art stets vorrätig in der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei

Adam Hass
Schreinermeister
T 4a, 4 Tel. 4725
Spezialgeschäft für Schnitz- und Laubsägeholz.
74165

Trauring
kaufen Sie nach Gewic[ht] am billigsten b[ei]
S. Straus[s]
Q 1, 5, Breitest[r.]
Jedes Brautpaar erh[ält] ein Geschenk oder Grüne Marken.
76068

Marianne Sachs
Damenschneiderin
Lange Rötterstr. 1[…]
(a. Weinheimer Bahnh.)
Anfertigung aller Arten
Kostüme
Schick u. elegant
76250

Festweine weis[s] per ½ F[l.]
Hambacher Kirchgarten . . M. 1.[…]
Eltviller . . . . . M. 1.[…]
Neustadter Gutleuthaus . . . . M. 1.[…]
Kinheimer Löwengrube . . . . . M. 1.[…]
Königsbacher Helbig . . . . . . M. 2.[…]
rot
Chateau de Carignan . . . . M. 1.[…]
Bordeaux Medoc . M. 1.5[…]
Champagner
Raiffeisen Gold . M. 3.5[…]
Müller Extra . . . M. 4.7[…]
Henkell Trocken . M. 5.—
Kupferberg Gold . M. 5.—
Charle Gerard Reims . . . . . . M. 6.—
Innerhalb Ludwigshafen-Mannheim prompte freie Hauslieferung.
Raiffeisen-Kellerei
Ludwigshafen a. Rh.
H. Schneider
Kgl. Hoflieferant
Oberes Rheinufer 33.
Fernsprecher 431.

50 Couplets, Vortr., Soloszenen, Lieder f. Th[…] alerh. m. Klavie[r]begl., neuest. Vo[r]tragsmat., Bd. I […] nur Mk. 1.40, […] I u. 30 Zeit. […] u. 75 Vortrag[…] num. Mk. 1.[…] Nachn. 30 Pf. meh[r] Erfolg selbst f. Talentl. […] ab. Theat. u. Vortrags[…] u. Coupl. grat. Bill. Bezugsquelle f. Klaviermusik […] Possen, ländl. Stücke […] möb., Vereins- u. Fest[…]zeich., Medaillen, Münze[n] Spezialgesch. f. Vereinsbe[darf] Anton Lindow, München, […] Häberlstraße 11/0.

Piano gutes Fabrik[at] Harmonium mit neuestem Spiel[…] apparat verk. äußer[st] preiswert
G. Leonhard, L 4, 10 parterre.

Handwagen aller Art. Eisenstr[…]